

Genus pragmatikalisiert
Eine empirische Untersuchung zu neutralen Referenzen auf Frauen
im Rheinfränkischen und Niederalemannischen

Inauguraldissertation
zur Erlangung des Akademischen Grades eines Dr. phil.

vorgelegt dem
Fachbereich 05 – Philosophie und Philologie
der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Julia Fritzing
aus Zweibrücken

Mainz
2020

Julia Fritzing

Genus pragmatikalisiert. Eine empirische Untersuchung zu neutralen Referenzen auf Frauen im Rheinfränkischen und Niederalemannischen

Inauguraldissertation

Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Tag des Prüfungskolloquiums: 29. September 2020

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	VII
Abbildungsverzeichnis	IX
Tabellenverzeichnis	XIII
1 Einleitung	1
1.1 Forschungsstand	2
1.2 Ziele und Aufbau der Arbeit	5
2 Grundlagen	7
2.1 Genus – Kongruenz – Controller – Target	7
2.2 Genus – Sexus – Gender – Geschlecht	8
2.3 Genus im Deutschen	9
2.3.1 Prinzipien der Genuszuweisung	10
2.3.2 Genuszuweisung bei Personenreferenz	10
2.3.3 Nomen mit geschlechtsdeviantem Genus	14
2.4 Kongruenz bei geschlechtsdeviantem Genus	20
2.4.1 Die Corbett’sche Kongruenzhierarchie	20
2.4.2 Untersuchungen zu „Hybrid nouns“ im Deutschen	24
3 Feminetra in deutschen Dialekten und im Luxemburgischen	31
3.1 Verbreitung neutraler weiblicher Referenzen	31
3.2 Soziopragmatische Genussteuerung	37
3.3 Genese der dialektalen Genussysteme	40
3.3.1 Entstehungshypothesen	40
3.3.2 Historische Soziopragmatik	44
3.3.3 Exkurs: „Fehlklassifikationen“ typologisch	51
3.3.4 Pragmatikalisierung von Genus	57
4 Anlage der empirischen Untersuchung	63
4.1 Vorüberlegungen zur Datenerhebung	63
4.2 Untersuchungsdesign	63
4.2.1 Online-Fragebogen	63
4.2.2 Tiefenbohrungen	66
4.3 Auswertung der Daten	73
5 Ergebnisse der direkten Erhebung	79
5.1 Rufnamen	79
5.1.1 Lückentexte	79
5.1.2 Videoexperiment	85

5.1.3	Fotogespräche	92
5.1.4	Statistische Überprüfung genusbestimmender Faktoren	112
5.2	Familiennamen	115
5.2.1	Lückentexte	115
5.2.2	Fotogespräche	121
5.3	Exophorische Referenz	124
5.3.1	Lückentexte	124
5.3.2	Videoexperiment	125
5.3.3	Fotogespräche	127
5.4	Feminine Appellative und Verwandtschaftsnamen	131
5.4.1	Lückentexte	131
5.4.2	Videoexperiment	137
5.4.3	Fotogespräche	138
5.5	Neutrale Appellative und diminuierte Rufnamen	140
5.5.1	Neutrale Appellative	141
5.5.2	Diminuierte Rufnamen	144
5.6	Besondere Artikel- und Pronominalformen	154
5.7	Referenz auf weibliche Tiere	156
5.8	Tendenzen bei jüngeren Gewährspersonen	160
5.8.1	Rufnamen	161
5.8.2	Verwandtschaftsbezeichnungen und -namen	164
5.8.3	Diminuierte Rufnamen	167
6	Fazit	169
	Literatur	171
A	Online-Fragebogen (Deutschland)	XV
A.1	Fragegruppe 1	XV
A.2	Fragegruppe 2	XV
A.3	Fragegruppe 3	XV
A.4	Fragegruppe 4	XVII
A.5	Fragegruppe 5	XVII
B	Daten zu den Gewährspersonen	XIX
C	Lückentexte	XXI
C.1	Übersetzungsvorlage	XXI
C.2	Dialektalisierte Versionen der Lückentexte	XXII
C.2.1	Armsheim	XXII
C.2.2	Donsieders	XXIV
C.2.3	Höringen	XXV
C.2.4	Gronig	XXVII

C.2.5	Idar-Oberstein	XXVIII
C.2.6	Bischoffingen/Kiechlinsbergen/Königschaffhausen	XXX
C.2.7	Leiselheim	XXXI
C.2.8	Pfaffenheim	XXXII
C.2.9	Müllheim	XXXIV

Abkürzungsverzeichnis

A	Adressat/in
ahd.	althochdeutsch
Akk.	Akkusativ
alem.	alemannisch
AR	Armsheim
Art.	Artikel
BI	Bischoffingen
bulgar.	bulgarisch
CL	Classifier
CRT	Classification and Regression Tree
Dat.	Dativ
dial.	dialektal
DIM	Diminutiv
DO	Donsieders
DWB	Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm
els.	elsässisch
ElsWB	Wörterbuch der Elsässischen Mundarten
engl.	englisch
EXP	Exploratorin
F	Femininum
f.	feminin
FamN	Familienname
FI	feminin-indefinit
FZ	feminin-zooisch
färö.	färöisch
Gen.	Genitiv
germ.	germanisch
Ges.	Gesamt
GP	Gewährsperson(en)
GR	Gronig
griech.	griechisch
Halem.	Hochalemannisch
HI	Hilfsinterviewer/in
HÖ	Höringen
ID	Idar-Oberstein
IDS	Institut für Deutsche Sprache
J.	Jahre
KI	Kiechlinsbergen
kroat.	kroatisch
KÖ	Königschaffhausen

LE	Leiselheim
lux.	luxemburgisch
LWB	Luxemburger Wörterbuch
m	männlich
m.	maskulin
Mfrk.	Moselfränkisch
mhd.	mittelhochdeutsch
md.	mittelniederdeutsch
MÜ	Müllheim/Baden
N	Neutrum
n.	neutral
Ndalem.	Niederalemannisch
nl.	niederländisch
Nom.	Nominativ
NP	Nominalphrase
Pers.Pron.	Personalpronomen
PF	Pfaffenheim
PfWB	Pfläzisches Wörterbuch
Pron.	Pronomen
R	Referent
Rhfrk.	Rheinfränkisch
RhWB	Rheinisches Wörterbuch
RufN	Rufname
russ.	russisch
S	Sprecher/in
schwed.	schwedisch
SHW	Südhessisches Wörterbuch
slowen.	slowenisch
SWB	Schwäbisches Wörterbuch
SyHD	Syntax Hessischer Dialekte
tschech.	tschechisch
u.	utral
ukrain.	ukrainisch
w	weiblich
westfries.	westfriesisch
ZH	Zuhörer/in

Abbildungsverzeichnis

1	Karte des „Atlas zur deutschen Alltagssprache (AdA)“ zur Artikelform vor weiblichen Rufnamen (Elspaß und Möller 2003ff.)	31
2	Neutrales Genus für Frauen: Kongruenz beim possessiven „Dativ“ (Leser-Cronau 2017b)	32
3	Neutrales Genus für Personen: Frau (Leser-Cronau 2017b)	33
4	Verbreitung neutraler Artikel vor weiblichen Rufnamen ($n = 7686$) (Online-Erhebung)	35
5	Verbreitung neutraler Pronomen mit Referenz auf die Schwester ($n = 4902$) (Online-Erhebung)	36
6	Personalpronomen mit Bezug auf den weiblichen Rufnamen <i>Emma</i> (links) und das Appellativ <i>Mädchen</i> (rechts) (SyHD) (aus Nübling, Busley u. a. 2013)	43
7	Funktionswandel der Femineutra von der sozialen Platz- zur Beziehungsanzeige (Busley und Fritzinger 2018)	51
8	Sexusbasierte und nicht sexusbasierte Genussysteme im „World Atlas of Language Structures“ (WALS) (Corbett 2013)	52
9	Erhebungsorte im Rheinfränkischen und Niederalemannischen sowie in den angrenzenden Übergangszonen, hinterlegt mit der Dialekteinteilung nach Wiesinger (1983)	66
10	Protagonistinnen der vier Videosequenzen (oben links: „Emma“, oben rechts: „Miriam“, unten links: „Annette“, unten rechts: „Maria“)	71
11	Genus anaphorischer Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen in Abhängigkeit vom Rufnamengenus (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	81
12	Genus nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen nach dem Alter von R (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	83
13	Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen nach Referenzperson (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	86
14	Genus anaphorischer Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen in Abhängigkeit vom Rufnamengenus (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	88
15	Genus anaphorischer Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen in Abhängigkeit vom Rufnamengenus nach Referenzperson (Videoexperiment, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	89
16	Wortabstand femininer und neutraler Pronomen nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen in Abhängigkeit vom Rufnamengenus (Videoexperiment, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	90
17	Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen nach Erhebungsmethode (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	92
18	Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen im niederalemannisch-hochalemannischen Müllheim (Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	95

19	Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen im niederalemannischen Bischoffingen (Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	96
20	Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen im niederalemannischen Königschaffhausen (Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	98
21	Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen im rheinfränkischen Höringen (Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	99
22	Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen im niederalemannischen Kiechlinbergen (Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	100
23	Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen im niederalemannischen Leiselheim (Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	102
24	Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen im moselfränkisch-rheinfränkischen Gronig (Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	103
25	Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen im rheinfränkischen Donsieders (Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	105
26	Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen im moselfränkisch-rheinfränkischen Idar-Oberstein (Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	106
27	Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen im niederalemannischen Pfaffenheim (Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	107
28	Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen im rheinfränkischen Armsheim (Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	108
29	Entscheidungsbaum über die Einflussfaktoren auf das Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre (Aufbaumethode: CRT, abhängige Variable: Genus Target)	113
30	Genus anaphorischer Targets mit Bezug auf Familiennamen mit postponiertem Rufnamen in Abhängigkeit von Controllergen (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	117
31	Genus der Targets unterschiedlicher onymischer Referenzmittel im Vergleich (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	119
32	Artikelgenus von Familiennamen mit post- bzw. präponiertem Rufnamen (Fotogespräche, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	122
33	Genus bei exophorischer Referenz nach dem Alter von R (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	125
34	Genus bei exophorischer Referenz nach Referenzperson (Videoexperiment, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	126
35	Genus bei exophorischer Referenz nach dem Alter von R in Relation zu S (Fotogespräch, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	128
36	Genus anaphorischer Targets mit Bezug auf feminine Verwandtschaftsbezeichnungen und -namen nach dem Alter von R in Relation zu S (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	134
37	Genus der Appellative nach Referenzperson (Videoexperiment, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	137

38	Genus der Personalpronomen mit Bezug auf <i>Mädchen</i> nach dem Alter von R (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	142
39	Genus anaphorischer Targets mit Bezug auf neutrale Appellative (Videoexperiment, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	144
40	Genus der Targets diminierter weiblicher Rufnamen nach dem Alter von R (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	146
41	Genus der Targets diminierter männlicher Rufnamen nach dem Alter von R (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	147
42	Genus der Targets diminierter Rufnamen nach dem Geschlecht von R (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	147
43	Karte zum Artikelgenus diminierter Männernamen auf der Grundlage des Online-Fragebogens (Aufgabe F1)	153
44	Hund „Frida“ im Videoexperiment (Screenshot „Miriam“-Video)	157
45	Genus nicht-diminierter weiblicher Rufnamen nach Altersgruppe der Gewährspersonen (Lückentexte)	161
46	Genus anaphorischer Targets mit Bezug auf feminine Verwandtschaftsbezeichnungen und -namen nach Altersgruppe der Gewährspersonen (Lückentexte, Erhebungsorte: Gronig, Idar-Oberstein, Armsheim, Bischoffingen)	165
47	Genus der Targets mit Bezug auf Kombinationen aus Verwandtschafts- und Rufnamen nach der Altersgruppe der Gewährspersonen (Lückentexte)	166
48	Genus der Targets diminierter weiblicher Rufnamen nach der Altersgruppe der Gewährspersonen (Lückentexte)	167
49	Genus der Targets diminierter männlicher Rufnamen nach der Altersgruppe der Gewährspersonen (Lückentexte)	168

Tabellenverzeichnis

1	Genuszuweisungsprinzipien geschlechtsspezifischer Personenbezeichnungen im Deutschen (Busley und Fritzingler 2020)	11
2	Prozentualer Anteil geschlechtskongruenter Targets hybrider Nomen in den von Fleischer (2012) und Birkenes u. a. (2014) untersuchten Korpora	24
3	Ergebnisse der Korpusstudie von Thurmair (2006)	25
4	Ergebnisse des Akzeptanztests zu geschlechtskongruenten Artikeln bei diminuierten Rufnamen (Thurmair 2006)	27
5	Übersicht über die Erhebungsorte und Gewährspersonen	67
6	Angaben der Gewährspersonen zur Herkunft ihrer Eltern	68
7	Angaben der Gewährspersonen zur familialen Sprachsozialisation und zur Sprache mit dem/der Partner/in	68
8	Angaben der Gewährspersonen zu Aufenthalten an anderen Orten	68
9	Übersicht über die verschiedenen Controllertypen in den Lückentexten	69
10	In den Minimaltranskripten verwendete Auszeichnungen	73
11	Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	80
12	Genus der Artikel und Personalpronomen nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen im Ripuarischen, Moselfränkischen und Ripuarisch-Moselfränkischen (Lückentexte) (Baumgartner, Busley u. a. 2020)	84
13	Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen (Videoexperiment, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	85
14	Syntaktische Distanz pronominaler Targets mit Bezug auf nicht-diminuierte weibliche Rufnamen (Videoexperiment, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	89
15	Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen (Fotogespräche, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	93
16	Klassifikationsmatrix zum Entscheidungsbaum in Abbildung 29	114
17	Genus der Targets mit Bezug auf Familiennamen mit postponierten Rufnamen (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	116
18	Genus der Targets mit Bezug auf movierte Familiennamen (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	118
19	Artikelgenus von Familiennamen mit post- bzw. präponiertem Rufnamen (Fotogespräche, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	121
20	Genus der Targets bei exophorischer Referenz (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	124
21	Genus anaphorischer Targets mit Bezug auf feminine Verwandtschaftsbezeichnungen und -namen (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	132
22	Genus anaphorischer Targets mit Bezug auf Kombinationen aus Verwandtschafts- und Rufnamen (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	133

23	Genus der Personalpronomen mit Bezug auf <i>Frau</i> 'Ehefrau' (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	136
24	Genus anaphorischer Targets mit Bezug auf <i>Mädchen</i> (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	141
25	Genus anaphorischer Targets mit Bezug auf neutrale Appellative (Videoexperiment, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	143
26	Genus der Targets diminuierter weiblicher Rufnamen (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	145
27	Genus der Targets diminuierter männlicher Rufnamen (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	146
28	Genus der Targets nicht-diminuierter Rufnamen bei der Referenz auf Hund „Frida“ (Videoexperiment, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)	158
29	Daten der Gewährspersonen	XIX

1 Einleitung

Die binäre Geschlechtskategorisierung, also die Differenzierung von Menschen in Männer und Frauen, ist so selbstverständlich wie allgegenwärtig. Zwar gilt Geschlecht in der soziologischen Forschung als eine von vielen Kategorien, nach denen Menschen andere Menschen klassifizieren, jedoch ist es (neben Alter) „vermutlich der kulturgeschichtlich älteste Fall von Humandifferenzierung“ (Hirschauer 2014, S. 171).¹

Die Geschlechtsklassenzuordnung wirkt bis in tiefste Schichten des Sprachsystems hinein, indem Geschlecht mit der grammatischen Kategorie Genus verschränkt ist. Während bei einem Großteil der Nomen nicht transparent ist, auf welcher Basis ihnen Genus zugewiesen wird, korrespondiert bei Personenbezeichnungen in aller Regel Genus mit Geschlecht: Männerbezeichnungen und -namen sind maskulin (*der Vater, der Bruder, der Peter, der Müller*), solche für Frauen feminin (*die Mutter, die Schwester, die Susanne, die Meyer*). Ausnahmen (*die Memme, der Vamp*) sind umso salienter, stehen jedoch nur in scheinbarem Widerspruch zum sonst so rigiden Nexus von Genus und Geschlecht. Bei genauerer Betrachtung offenbaren sie, dass Genus nicht einfach nur biologisches Geschlecht (Sexus) abbildet, sondern vielmehr sozial konstruiertes Geschlecht (Gender): So bezeichnen Feminina wie *Tunte* und *Lusche* sich – nach traditionellen Rollenvorstellungen – „weiblich“ gerierende Männer.

Aufgrund der starken Assoziation des Femininums mit weiblichem und des Maskulinums mit männlichem Geschlecht gilt das Neutrum als drittes, für belebte Referenten selten genutztes Genus im Allgemeinen als „ungeschlechtlich“, „sächlich“ und degradierend, wenn es zur Personenreferenz verwendet wird. So bezeichnen viele neutrale Lexeme unreife, „unfertige“ Menschen (*das Kind, Baby, Neugeborene*) oder sind stark pejorativ (*das Weib, Aas, Luder*). Während Femininum und Maskulinum bei Konversionen stets an eine Person denken lassen (*die/der Geliebte*), evoziert neutrales Genus eine Sache oder ein Abstraktum (*das Geliebte*). Bezogen auf einen Menschen drückt es kontextabhängig verächtlich „Asexus“ aus (Werner 2012, S. 192) wie in *Kein Er, keine Sie, sondern ein Es* (Beispiel aus Werner 2012, ebd.).

Dass das Neutrum für Personen nicht überall gleich wahrgenommen wird, zeigt folgender Bericht einer Dialektsprecherin aus dem rheinfränkisch-moselfränkischen Frauenberg, der aus einer im Rahmen des DFG-Forschungsprojekts „Das Anna und ihr Hund – Weibliche Rufnamen im Neutrum“ durchgeführten Online-Erhebung stammt:

Ich finde es besonders interessant, dass im Hochdeutschen die Verwendung des Neutrums zur Bezeichnung einer Frau als sehr abwertend gewertet wird.

Eine Bekannte von mir aus Kiel, die mich vor einigen Jahren hier besucht hat, hatte ziemliche Probleme mit diesem Sprachgebrauch. Irgendwann platzte es aus ihr heraus: „Ich möchte nicht DAS genannt werden!“

Dabei wäre es viel schlimmer gewesen, wenn meine Freunde nicht „Es Tina, das kummt uss Kiel“ gesagt hätten, sondern „Die Tina, die kummt uss Kiel“. Während das erste eine einfache, wertfreie Feststellung ist, wäre die zweite Aussage eher

¹Weitere Differenzierungen betreffen insbesondere Nationalität, Ethnizität, Konfession oder soziale Klasse.

abschätzig.

(Online-Fragebogen, Mfrk.-Rhfrk., Frauenberg, w, 20-29 J.)

Einige, vor allem westmitteldeutsche Dialekte (sowie das Luxemburgische) weichen von der oben beschriebenen Verschränkung von Genus und Geschlecht ab, indem die Referenz auf Frauen und Mädchen hier regelmäßig auch im Neutrum erfolgt, unter anderem markiert am Rufnamen (*das Tina*).² Wie aus dem Kommentar hervorgeht, sind diese Neutra völlig unmarkiert und keinesfalls abwertend – zumindest nicht für die Sprecher/innen der betreffenden Dialekte, auf Außenstehende kann die neutrale Referenz durchaus befremdlich wirken. Interessanterweise ist es für die Verfasserin des obigen Kommentars umgekehrt das im Standard unmarkierte Femininum, das negativ assoziiert ist. Diese abweichende Genuszuweisung ist Gegenstand der vorliegenden Arbeit. Das Phänomen solcher neutraler Referenzen auf Frauen wird im Folgenden auch kurz als „Femineutra“ (Busley und Fritzinger 2018, S. 192) bezeichnet, womit sowohl auf die Diskordanz zwischen Geschlecht und zugewiesenem Genus als auch auf die Varianz von Femininum und Neutrum angespielt wird.

1.1 Forschungsstand

Die Forschung zu den Femineutra konnte lange als äußerst dürftig gelten. Während sich in Dialektgrammatiken regelmäßig Hinweise auf abweichendes Genus bei Appellativen (z.B. *der Butter, die Bach*) finden, wird das divergierende Genus weiblicher Rufnamen nicht nur vergleichsweise selten erwähnt, die Erläuterungen dazu fallen in aller Regel auch sehr knapp aus. Folgende Auszüge aus Ort- und Landschaftsgrammatiken zum Pfälzischen (Henn-Memmesheimer 1980), dem rheinfränkisch-moselfränkischen Dialekt von Kirn an der Nahe (Kirchberg 1906) und dem niederalemannischen Dialekt von Sasbach am Kaiserstuhl (Dierberger 1901) illustrieren dies beispielhaft:

Mundartlich und standardsprachlich verschiedene Genera haben zum Beispiel [...] und weibliche Vornamen: *das Ulrigə* (die) Ulrike. (Henn-Memmesheimer 1980, S. 81)

Neutra sind ferner alle Frauennamen. (Kirchberg 1906, S. 46f.)

In der 3. pers. sing. gebraucht man, wenn von Frauen oder Mädchen die Rede ist, fast immer das sächliche Geschlecht (*ās, əs, s*) wegen des sächlichen Geschlechts der Frauennamen. (Dierberger 1901, S. 314)

Auch in der Genusforschung fanden die onymischen Neutra bisher keine Beachtung, wohingegen neutrale Appellative (*Mädchen, Weib*) ein beliebter Gegenstand auch der internationalen Forschung sind, so zum Beispiel in den zahlreichen Arbeiten von Corbett (1979, 1991, 2006, 2015) zu sog. „Hybrid Nouns“. Generell ist die Genuszuweisung bei Eigennamen vergleichsweise selten Forschungsgegenstand (zur onymischen Genuszuweisung im Deutschen (vgl. Köpcke und Zubin 2005, Fahlbusch und Nübling 2014, Nübling 2015b). Das besondere Genusverhalten weiblicher Rufnamen in den Dialekten findet lediglich in der Deutschen

²Für Männer sind entsprechende Neutra nur im Walserdeutschen belegt (vgl. Christen 1998, Zürrer 1999, S. 245–256, Zürrer 2021).

Namenkunde von Bach (1952, I, S. 1, §39) und in der Darstellung zur deutschen Syntax von Behaghel (1928, III, S. 33) knappe Erwähnung.

Über die areale Verbreitung der Namenneutra war lange ebenfalls kaum etwas bekannt. Eine im Jahr 2013 publizierte Karte des „Atlas zur deutschen Alltagssprache (AdA)“ (Elspaß und Möller 2003ff.) lieferte erstmals Daten hierzu, jedoch beschränkt auf den Rufnamenartikel in der Umgangssprache (siehe Abschnitt 3.1).

Der eingehenden Erforschung der Feminetra widmete sich erstmals das trinationale DFG-Projekt „Das Anna und ihr Hund – Weibliche Rufnamen im Neutrum“ (Laufzeit 2015–2020), in dessen Rahmen die vorliegende Arbeit entstanden ist.³ Zu Beginn des Forschungsprojekts lagen bis auf einen Exkurs in Bellmann (1990) mit Christen (1998) und Nübling, Busley u. a. (2013) die einzigen Beiträge zum Thema vor.⁴ In seiner pragmalinguistischen Untersuchung persönlicher Referenzformen geht Bellmann (1990, S. 191–195) auf das neutrale Pronomen *es* zur Referenz auf weibliche Personen ein. Seinen Ausführungen liegen jedoch keine systematisch erhobenen Daten zugrunde, sondern lediglich punktuelle Einzelbeobachtungen. Diese beschränken sich zudem weitestgehend auf Nordhessen. Christen (1998) liefert den ersten Beitrag, der sich eingehender mit den dialektalen Neutra befasst, wobei ihr Fokus auf den schweizerdeutschen Dialekten liegt. Nübling, Busley u. a. (2013) knüpfen an den Beitrag von Christen (1998) an und nehmen die Neutra erstmals dialektübergreifend in den Blick, indem sie neben deutschen Dialekten auch das Luxemburgische einbeziehen. Christen (1998) und Nübling, Busley u. a. (2013) stützen sich auf Darstellungen in entsprechenden Grammatiken und Mundartbeschreibungen sowie Ergebnisse punktueller Piloterhebungen.⁵

Aus den Arbeiten von Christen (1998) und Nübling, Busley u. a. (2013) geht hervor, dass den Feminetra eine Form der Genussteuerung zugrunde liegt, bei der die Wahl zwischen femininem und neutralem Genus von soziopragmatischen Faktoren wie dem Alter und Status der Referentin (im Folgenden mit „R“ abgekürzt) sowie der Beziehung zwischen ihr und dem/der Sprecher/in („S“) abhängt. Nübling, Busley u. a. (2013, S. 194) betonen die Dringlichkeit einer systematischen Untersuchung der sich im Abbau befindlichen dialektalen Genussysteme:

In vielen Dialekten wird das pragmatische Genus weiblicher Rufnamen rapide abgebaut, die jüngere Generation geht zum standardkonformen Femininum über. Das Geflecht an soziopragmatischen Determinanten zerbricht immer mehr. Umso wichtiger ist es, diese noch kaum bekannten und verstandenen Systeme so schnell wie möglich zu erfassen.

³Der vollständige Projekttitle lautet „Das Anna und ihr Hund – Weibliche Rufnamen im Neutrum. Soziopragmatische vs. semantische Genuszuweisung in Dialekten des Deutschen und im Luxemburgischen“. An dem Projekt waren drei Arbeitsstellen in Deutschland (Johannes Gutenberg-Universität Mainz, unter der Leitung von Prof. Dr. Damaris Nübling), der Schweiz (Universität Fribourg, unter der Leitung von Prof. Dr. Helen Christen) und Luxemburg (Université du Luxembourg, unter der Leitung von Prof. Dr. Peter Gilles) beteiligt.

⁴Außerdem geht Hinderling (1999) auf die dialektalen weiblichen Neutra ein. Sie dienen ihm als Argument für ein arbiträres Verhältnis zwischen Genus und Geschlecht im Deutschen. Jedoch ignoriert Hinderling (1999) die erklärungsbedürftige Tatsache, dass die neutrale Genusklassifikation nur Frauen betrifft.

⁵Christen (1998) führte eine Befragung von vier Gewährspersonen im Wallis durch, Nübling, Busley u. a. (2013) referieren die Ergebnisse studentischer Erhebungen im ripuarischen Linz am Rhein und im rheinfränkischen Langenlonsheim.

Diesem Desiderat widmete sich das oben genannte Projekt, das es sich zum einen zum Ziel gesetzt hatte, die Genusssysteme in den bundes- und schweizerdeutschen Dialekten und im Luxemburgischen erstmals in ihrer synchronen Ausdehnung zu erfassen. Diesem Zweck diente ein Online-Fragebogen, mit dem neben dem Artikelgenus diminuerter und nicht-diminuierter Frauen- und Männernamen auch das entsprechende Pronominalgenus erhoben wurde. Die so gewonnenen Daten ermöglichen erstmals detailliertere Aussagen zur Verbreitung der onymischen Neutra. Der Hauptfokus des Projekts lag auf der Untersuchung der Struktur der dialektalen Genusssysteme mit neutraler onymischer Referenz auf Frauen sowie der genussteuernden soziopragmatischen Faktoren. Aufgrund der hohen diatopischen Variation wurden punktuelle Tiefenbohrungen an ausgewählten Erhebungsorten im gesamten bekannten Verbreitungsareal durchgeführt. Hierfür wurden insgesamt ca. 240 Gewährspersonen an 37 Ortspunkten bzw. in Luxemburg 16 Muttersprachler/innen und neun Portugiesisch-Muttersprachler/innen befragt.

Ein weiteres Projektziel betraf die Frage nach der Entstehung und diachronen Entwicklung der Neutra: Diesem Ziel wurde einerseits durch die Befragung unterschiedlicher Altersgruppen entsprochen. Unterschiede zwischen Generationen von Sprecher/innen lassen gemäß der Apparent-Time-Hypothese Rückschlüsse auf diachrone Wandelprozesse zu (vgl. Bailey 2002). Wichtige Hinweise auf den historischen Gebrauch der Neutra stammen zudem aus Dialektmonographien und regionalen Wörterbüchern, die häufig einen synchron nicht mehr zu fassenden Sprachstand repräsentieren. Nicht zuletzt lieferte der diatopische Vergleich wichtige Indizien für eine mögliche diachrone Entwicklung (vgl. Nübling, Busley u. a. 2013, S. 187).

In den letzten Jahren erschienen neben umfangreichen Publikationen zu den einzelnen Untersuchungsgebieten⁶ zahlreiche weitere Forschungsbeiträge aus dem genannten Projekt: Busley und Fritzing (2018) untersuchen die Soziopragmatik der Feminetra im Rheinfränkischen und Ripuarischen auf Basis des Online-Fragebogens. Anhand von Dialektgrammatiken und -wörterbüchern gehen sie außerdem der historischen Genussteuerung nach. Einen eher genus-theoretischen Fokus setzt der Beitrag von Busley und Fritzing (2020), indem er Besonderheiten des soziopragmatischen Genus gegenüber bisher bekannten Genuszuweisungsprinzipien herausarbeitet. Busley und Fritzing (2021) analysieren die Feminetra unter grammatikalisierungstheoretischer Perspektive als Fall von Degrammatikalisierung. In Busley und Fritzing (2022) werden die dialektalen Genus-Sexu-Diskordanzen als Spiegel historischer, sozialer Geschlechterrollen in den Blick genommen. Mit Baumgartner, Busley u. a. (2020) liegt zudem ein Überblicksbeitrag vor, der auf Basis der Projektdaten aller Arbeitsstellen Gemeinsamkeiten und regionale Unterschiede hinsichtlich der Frequenz und des Gebrauchs der Neutra herausarbeitet.⁷

Baumgartner und Christen (2017) untersuchen die Geschlechtstypik diminuerter Rufnamen im Schweizerdeutschen, Christen und Baumgartner (2021) gehen der „Diminutiv-Hypothese“ nach, wonach die Feminetra ursprünglich auf Diminutivsuffixe als morphologische Neutrauslöser zurückzuführen sind. Ihr Fokus liegt dabei ebenfalls auf den Dialekten der Deutsch-

⁶Zu mittel- und niederdeutschen Dialekten vgl. Busley (2021), zum Luxemburgischen Martin (2020) und zum Schweizerdeutschen Baumgartner (2021).

⁷Englischsprachige Beiträge liefern zudem Nübling (2015a) und Busley und Nübling (2021).

schweiz. Der Beitrag von Baumgartner (2019) widmet sich der Affektivität onymischer Neutra im Schweizerdeutschen. Den Neutra im Luxemburgischen widmet sich Martin (2019). Weitere Beiträge gelten neutralen Sonderpronomen vom Typ IHNS (Klein und Nübling 2019) sowie dem Genus weiblicher Tiernamen (Baumgartner, Busley u. a. 2021). Rosar (2020) liefert außerdem eine auf den Methoden des Projekts basierende Fallstudie zum Dialekt von Idar-Oberstein (Moselfränkisch-Rheinfränkisch).⁸

Daneben erschienen weitere, einschlägige Beiträge: In ihrer korpusbasierten Studie zu den Personalpronomen im Luxemburgischen geht Döhmer (2016) unter anderem auf die soziopragmatisch gesteuerte Genusvarianz bei der Referenz auf weibliche Personen ein. Maselko (2017) untersucht die onymischen Neutra in der Auswanderermundart Riograndenser Hunsrückisch auf Basis einer Fragebogenerhebung. Im Rahmen des DFG-Projekts „Syntax hessischer Dialekte (SyHD)“ (Laufzeit 2010–2016) wurden für das Bundesland Hessen flächendeckend Daten zu dialektalen (morpho-)syntaktischen Phänomenen erhoben, darunter auch zum Neutrum bei Personen. Die Ergebnisse sind in Leser-Cronau (2017b) publiziert. In ihrer Studie zu den Kongruenzformen hybrider Nomen in deutschen Dialekten bezieht Leser-Cronau (2018) auch die onymischen Neutra mit ein. Die Untersuchung basiert ebenfalls auf den SyHD-Daten sowie darüber hinaus auf Wenkersätzen und Tonkorpora (z.B. Zwirner Korpus) aus dem gesamten deutschsprachigen Raum.

1.2 Ziele und Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit basiert auf im Rahmen des oben genannten Projekts erhobenen Sprachdaten und fokussiert auf die neutrale Referenz auf Frauen und Mädchen in rheinfränkischen und niederalemannischen Dialekten. Die Femineutra sind hier weit weniger frequent als im heute als Kerngebiet geltenden Moselfränkischen, Ripuarischen und Luxemburgischen (vgl. Baumgartner, Busley u. a. 2020). Darüber hinaus zeichnen sich die Dialekte durch sowohl paradigmatisch als auch syntagmatisch variabelere Genuszuweisung aus, die sich in unterschiedlichen „Hybriditätstypen“ (vgl. Nübling, Busley u. a. 2013, S. 187) niederschlägt und auf eine stärkere Pragmatikalisierung von Genus hinweist. So kann das Artikelgenus fest (feminin oder neutral) oder variabel sein, während das Pronominalgenus stets variabel ist (z.B. *die Anna – das/es*).

Übergeordnetes Ziel der Arbeit ist eine detaillierte Analyse der im Projekt empirisch gewonnenen Daten aus den genannten Dialekten, die die bisherigen Erkenntnisse zu den Namenneutra vertieft (und gegebenenfalls erweitert) und so zu einem besseren Verständnis des Phänomens und seiner Genese beiträgt. Neben generellen, orts- und dialektübergreifenden Tendenzen im untersuchten Gebiet, gilt es die ortsspezifischen Systeme mit ihren jeweiligen soziopragmatischen Genussteuerungsfaktoren zu erfassen. Ziel ist die Beantwortung folgender Fragestellungen: Wie verhalten sich nicht-diminuierte Frauennamen (und andere Referenzmittel) in den untersuchten Ortsdialekten hinsichtlich ihrer Genuszuweisung? Welche soziopragmatischen

⁸Darüber hinaus gehen die Beiträge Nüblings zum Neutrum im Germanischen sowie zum Verhältnis zu Genus und Geschlecht auf die Femineutra ein (Nübling 2017, 2018, 2019, 2020a).

Steuerungsfaktoren lassen sich in den erhobenen Daten identifizieren? Weitere Fragen betreffen die Entstehung und den Abbau der Femi-neutra.

Die Arbeit gliedert sich wie folgt: Abschnitt 2 geht nach der Einführung zentraler Termini auf die Genuszuweisung im Deutschen mit Fokus auf die hier relevante Personenreferenz ein. Von besonderem Interesse sind hierbei Lexeme mit geschlechtsdeviantem Genus und deren Kongruenzverhalten. Abschnitt 3 stellt den aktuellen Erkenntnisstand zur arealen Verbreitung und soziopragmatischen Steuerung der neutralen Referenz auf Frauen in den deutschen Dialekten und im Luxemburgischen vor. Ferner geht er auf mögliche Entstehungsszenarien der Femi-neutra und die rekonstruierte historische Soziopragmatik derselben ein. Ein typologischer Exkurs zu „Fehlklassifizierungen“ bei Personenreferenz liefert wertvolle Evidenzen, die zum Verständnis der Genese der dialektalen Neutra beitragen. Schließlich wird das pragmatikalisierte, soziopragmatische Genus als seltener Fall von Degrammatikalisierung diskutiert. In Abschnitt 4 wird das Erhebungsdesign der indirekten (Online-Fragebogen) und direkten (Tiefenbohrungen) Erhebung sowie das Vorgehen bei der Auswertung der gewonnenen Daten erläutert. Eine ausführliche Analyse und Diskussion der gewonnenen Sprachdaten mit Fokus auf die direkte Erhebung erfolgt in Abschnitt 5. Abschnitt 6 enthält ein abschließendes Fazit.

2 Grundlagen

2.1 Genus – Kongruenz – Controller – Target

In der vorliegenden Arbeit spielt die grammatische Kategorie **Genus** eine zentrale Rolle. Der Begriff geht auf griech. *γενος*, lat. *genus* 'Geschlecht, Art, Klasse' zurück. Es handelt sich hierbei um ein Mittel der Nominalklassifikation, das Dixon (1968, 1986) anhand einer Reihe formaler Eigenschaften von anderen nominalen Klassifikationssystemen, sog. Classifiern, abgrenzt. Demnach werden in Genussystemen ausnahmslos alle Nomen klassifiziert und gehören einer (in Ausnahmefällen mehreren) von i.d.R. relativ wenigen Klassen an. Dabei kann Genus fusioniert mit anderen Kategorien wie Numerus, Kasus oder Definitheit auftreten, beispielsweise in Form eines Affixes oder Artikels. In manchen Sprachen wird Genus am Nomen selbst markiert, in anderen gibt es keine overt Genusmarker.⁹ Entscheidend ist, dass die Markierung von Genus niemals (nur) am Nomen selbst, sondern an anderen, mit diesem in einer Kongruenzbeziehung stehenden Konstituenten stattfindet, vgl. hierzu die verbreitete Definition von Hockett (1958, S. 231):

Genders are classes of nouns reflected in the behaviour of associated words.

Eine einheitliche Definition von **Kongruenz** gibt es nicht (vgl. Corbett 2006, S. 4). Der weit verbreiteten Definition von Steele (1978, S. 610) zufolge, die auch in der vorliegenden Arbeit zugrundegelegt wird, ist das Hauptmerkmal von Kongruenz eine systematische Kovarianz zwischen (semantischen oder formalen) Merkmalen einer Konstituente mit formalen Eigenschaften einer anderen Konstituente:

The term agreement commonly refers to some systematic covariance between a semantic or formal property of one element and a formal property of another.

Das genusbestimmende Element wird auch als **Controller** bezeichnet, das Element, dessen formale Eigenschaften durch das erste determiniert werden (Artikelwörter, Adjektive, Pronomen), als **Target** (vgl. Corbett 2006, S. 4).

Aufgrund der fehlenden Selektionsmöglichkeit aus einem Paradigma nimmt Genus eine Sonderstellung gegenüber den beiden anderen nominalen Kategorien, Numerus und Kasus, ein (vgl. Leiss 1997, S. 33f., Weber 2001, S. 11, Corbett und Fedden 2016, S. 503). Bei den äußerst seltenen Fällen von Genusschwankungen handelt es sich meist um regionalspezifische Abweichungen wie *die Butter* versus dial. *der Butter* (vgl. van der Elst 1983) oder homophone Nomen, bei denen unterschiedliche Genera mit einer semantischen Differenzierung einhergehen, jedoch ohne dabei einer Systematik zu folgen (*der See* vs. *die See*, *der Bund* vs. *das Bund*). Zu Genusschwankungen im Sinne von sprachlichen Zweifelsfällen (vgl. Klein 2003) kommt es häufig bei der Integration von Fremdwörtern (*der/das Laptop*, *die/das E-Mail*) und bei Produktnamen

⁹Auch im Deutschen wird Genus in der Regel nicht overt markiert. Jedoch gehen viele Derivationsendungen fest mit einem bestimmten Genus einher (z.B. die *in*-Movierung, die ausschließlich Feminina bildet).

(*der/die/das Nutella, die/das Cola*) (vgl. Donalies 2008, Nübling, Fahlbusch u. a. 2015, S. 276). Sie bestätigen, dass jedes Nomen mit genau einem festen Genus ausgestattet sein muss. Abweichungen hiervon fallen auf und sind daher Gegenstand metasprachlicher Reflexion, mit dem Ziel, ein Genus festzulegen.

Die Hauptfunktion der Kategorie Genus wird häufig in der Kongruenzerzeugung gesehen, die zum einen die Textkohärenz sichert und dadurch hörerseitig den Disambiguierungsprozess unterstützt (vgl. Sätze wie *Das Haus neben der Kirche, das/die abgebrannt ist*); zum anderen ermöglicht sie die Bildung komplexer Nominalphrasen, indem der genusmarkierte Artikel als linkes Klammerelement Informationen über das die Informationseinheit abschließende Nomen am rechten Klammerrand liefert und so die Perzeption erleichtert (vgl. *Das den Hamburgern durch eine unglückliche Schiedsrichterentscheidung aberkannte Tor*) (vgl. Wegener 1995, S. 60–67, Köpcke und Zubin 1984, S. 43f., Köpcke und Zubin 2009, S. 150f., Ronneberger-Sibold 2010a,b). An der Herstellung von Kongruenzbeziehungen sind neben Genus auch die beiden anderen Nominalkategorien Numerus und Kasus beteiligt, die darüber hinaus noch weitere Funktionen erfüllen: Numerus kommt mit der Anzeige diskreter Vielheit eine semantische Funktion zu, während Kasus die Beziehungen der einzelnen Satzglieder zueinander abbildet (vgl. Weber 2001, S. 11, 81). Im Gegensatz dazu erscheint die Kategorie Genus als „vergleichsweise funktionsarm“ (Köpcke und Zubin 2009, S. 150f.).

Die Feminetra, die Gegenstand dieser Arbeit sind, stellen somit in zweifacher Hinsicht eine Herausforderung für die Genusforschung dar: Zum einen entspricht ihre sowohl paradigmatisch als auch syntagmatisch auftretende Genusvariabilität nicht der traditionellen Vorstellung von Genus, zum anderen wurde „funktionsarmes“ Genus refunctionalisiert bzw. pragmatikalisiert (siehe hierzu ausführlicher Abschnitt 3.2 und 3.3.4).

2.2 Genus – Sexus – Gender – Geschlecht

Im Kontext der vorliegenden Arbeit muss strikt zwischen Genus (grammatisches Geschlecht), Sexus (biologisches Geschlecht) und Gender (soziales Geschlecht) unterschieden werden. Bereits die auf die griechische Antike zurückgehenden Bezeichnungen für die Genera¹⁰ zeugen von einer Assoziation von Genus mit der außersprachlichen Kategorie des sog. „natürlichen“ Geschlechts (Sexus). Die mehrdeutige deutsche Übersetzung von Genus mit *Geschlecht* beförderte diese Gleichsetzung weiter.¹¹ Sie erreichte im 18. und 19. Jahrhundert ihren Höhepunkt. Irmen und Steiger (2005, S. 218) sprechen in diesem Zusammenhang von einer „Sexualisierung der Grammatik“. Ihr berühmtester Vertreter Jacob Grimm ging davon aus, dass das biologische Geschlecht der gesamten Genusklassifikation zugrunde liegt und analogisch im Rahmen eines „gigantischen Metaphorisierungsprozesses“ (Leiss 1994, S. 289) auch auf Unbelebtes übertragen wurde.

¹⁰Erstmals verwendete der griechische Philosoph Protagoras die Bezeichnungen *maskulin, feminin* und *unbelebt* für die Nominalklassen und brachte sie mit männlichen und weiblichen Eigenschaften in Zusammenhang.

¹¹Zur Problematik des korrespondierenden englischen Begriffs *gender* vgl. Aikhenvald 2016, S. 1–4.

Von der biologischen Geschlechtsklassenzuordnung (**Sexus**), also der (in aller Regel) binären Unterscheidung von Lebewesen in männliche und weibliche Exemplare aufgrund von physiologischen Unterschieden (v.a. der Fortpflanzungsorgane) ist zudem der Begriff **Gender** abzugrenzen, der auf sozial konstruierte Geschlechterrollen referiert. Zu den Praktiken der interaktionalen Geschlechtskonstruktion, dem sog. „doing gender“ (vgl. West und Zimmerman 1987), gehören beispielsweise bestimmte Kleidungs-, Verhaltens- und Sprechweisen, die „männlich“ oder „weiblich“ assoziiert sind. In Anlehnung an Kotthoff und Nübling (2018, S. 15) wird im weiteren Verlauf übergreifend der Terminus **Geschlecht** verwendet, der „die Koppelung von Gender an Geschlechtsorgane weder negiert noch erfordert“. Im Anschluss an die Terminologie der linguistischen Genusforschung wird jedoch in einigen Fällen auch weiterhin von Sexus die Rede sein, etwa bei etablierten Termini wie dem sogenannten Genus-Sexus-Prinzip oder im Zusammenhang mit Tieren, bei denen man nicht von Gender sprechen kann. **Genus** bezeichnet ausschließlich die grammatische Kategorie.

Den sexualistischen Genustheorien steht – ebenfalls seit der Antike – die sog. Arbitraritätsthe-
se gegenüber, derzufolge Genus rein formal determiniert ist und keinerlei Bezüge zur außersprachlichen Welt aufweist. So schreibt Bloomfield (1933, S. 271, 280) mit Bezug auf Genus in den indoeuropäischen Sprachen:

[...] the gender-categories of most Indo-European languages [...] do not agree with anything in the practical world [...] there seems to be no practical criterion by which the gender of a noun in German, French, or Latin could be determined.

Dass diese Annahme nicht zutrifft, zeigen typologische Arbeiten: Genus wird nie völlig arbiträr zugewiesen, sondern folgt semantischen, morphologischen und/oder phonologischen Prinzipien, vgl. Corbett (1991), der zwischen „semantischen“ und „formalen“ Prinzipien unterscheidet. Auch wird Genus nie ausschließlich aufgrund formaler Kriterien zugewiesen. Vielmehr sind alle Genusssysteme im Kern semantisch motiviert, wobei universelle Parameter wie Geschlecht und Belebtheit eine Rolle spielen (vgl. Dahl 2000, Aikhenvald 2004).¹² Nach welchen Prinzipien Nomen – insbesondere personenbezeichnenden Appellativa und Rufnamen – im Deutschen Genus zugewiesen wird, ist Gegenstand von Abschnitt 2.3.

2.3 Genus im Deutschen

Nach einem kurzen Abriss über die im Deutschen geltenden Genuszuweisungsprinzipien (Abschnitt 2.3.1) fokussieren wir auf die für die vorliegende Arbeit zentrale Genuszuweisung bei Personenbezeichnungen bzw. bei der Referenz auf Personen (Abschnitt 2.3.2). Vor dem Hintergrund der dialektalen Neutra sind insbesondere Nomen mit geschlechtsdeviantem Genus (z.B. *Mädchen*, *Weib*) interessant (Abschnitt 2.3.3).

¹²Der „World Atlas of Language Structures Online (WALS)“ (Corbett 2013) verzeichnet 84 geschlechtsbasierte neben 28 nicht-geschlechtsbasierten Genusssystemen, womit drei Viertel der untersuchten Genusssysteme im Kern auf Geschlecht basieren (siehe auch Abschnitt 3.3.3).

2.3.1 Prinzipien der Genuszuweisung

Für das Deutsche haben Köpcke und Zubin phonologische, morphologische und semantische Genuszuweisungsprinzipien identifiziert (vgl. Köpcke 1982, Köpcke und Zubin 1983, 1984, 1986, 1996). **Phonologische** Regeln betreffen An- und Auslautmuster, die mit einem bestimmten Genus assoziiert sind, z.B. /kn-/ → Maskulinum (*der Knall, Knauf, Knopf*), /-ft/, /-xt/, /-çt/ → Femininum (*die Luft, Sicht, Nacht*). Ferner postulieren sie ein sog. Konsonantenhäufungsprinzip, demzufolge die Wahrscheinlichkeit für maskulines Genus mit steigender Konsonanzahl im An- und Auslaut zunimmt (*der Strumpf, Herbst*). Entsprechende Tendenzen konnten zwar experimentell bestätigt werden (vgl. Köpcke und Zubin 1983), insgesamt wirken sie jedoch nur schwach und können durch andere Prinzipien überschrieben werden. So sind Bezeichnungen für männliche Personen wie *der Knecht, der Kadett* nicht – wie aufgrund des Auslauts erwartbar – neutral, sondern dem im Deutschen sehr mächtigen, semantischen Genus-Sexu-Prinzip entsprechend maskulin (vgl. hierzu eingehend Abschnitt 2.3.2).¹³

Weitaus verlässlicher sind **morphologische** Prinzipien: So legen die meisten Derivationsuffixe das Genus des abgeleiteten Nomens fest: *-ung, -heit* und *-schaft* bilden Feminina (*die Versammlung, Freiheit, Freundschaft*), *-ler* und *-ling* Maskulina (*der Tischler, Lehrling*), mit *-chen* oder *-lein* abgeleitete Nomen sind Neutra (*das Bäumchen, Männlein*).

Die **semantische** Genuszuweisung betrifft ganze Wortfelder. Die entsprechenden Nomen erhalten ihr Genus aufgrund inhärenter semantischer Merkmale. Bezeichnungen für Früchte beispielsweise sind im Deutschen feminin (*die Banane, Kiwi, Orange, Melone, Ananas, Pflaume*; Ausnahme: *der Apfel, Pfirsich*). Dass diese Genuszuweisung produktiv ist, zeigt sich an der Femininklassifizierung bis vor kurzem in Deutschland unbekannter Früchte (*die Tamarillo, Curuba, Rambutan*). Semantische Prinzipien überschreiben i.d.R. phonologische, wie am Beispiel *die Mango* deutlich wird (auslautendes *-o* ist normalerweise mit Maskulinum oder Neutrum assoziiert, z.B. *der Dynamo, das Solo*). Das dominante morphologische Letztgliedprinzip überschreibt jedoch wiederum das semantische Prinzip (*der Granatapfel*).

Generell ist einzuwenden, dass semantische Genusregeln häufig nur sehr kleine Lexikonausschnitte betreffen und die entsprechenden Nomen meist eine geringe Frequenz aufweisen (z.B. Bezeichnungen für Gesteine und Mineralien, die maskulin sind, z.B. *der Granit, Flint, Kneis*). Hinzu kommt, dass die meisten dieser Regeln zahlreiche Ausnahmen verzeichnen.¹⁴ Vergleichsweise zuverlässig wirkt das semantische Prinzip bei den Personenbezeichnungen in Form des sog. Genus-Sexu-Prinzips (siehe Abschnitt 2.3.2).

2.3.2 Genuszuweisung bei Personenreferenz

Im Standarddeutschen wirken bei Personenbezeichnungen (*der Bruder, die Schwester*) und *-namen* (*die Sabine, der Klaus, der/die Müller*) morphologische, semantische und referentielle Prinzipien (vgl. Köpcke und Zubin 1983, 1984, 1986, 1996, 2009, Nübling 2015b). Morphologi-

¹³Zur Kritik an den Regeln und ihrer experimentellen Überprüfung vgl. auch Wegener (1995).

¹⁴Wegener (1995, S. 70) schreibt ihnen daher keine große Relevanz im Erstspracherwerb und nur geringen Nutzen im Zweitspracherwerb zu. Außerdem nehme die „Aufzählung solcher Regularitäten leicht kuriose Züge an“ (Wegener 1995, S. 70f.).

sche und semantische Prinzipien betreffen Eigenschaften des Nomens und werden daher im Folgenden auch als **wortinterne** Prinzipien bezeichnet. Beim referentiellen Prinzip ist das Genus außersprachlich durch Eigenschaften des Referenten determiniert, weshalb sie als **wortexterne** Prinzipien bezeichnet werden (vgl. Busley und Fritzingler 2020). Tabelle 1 gibt einen Überblick über die unterschiedlichen wortinternen und wortexternen Prinzipien, wobei auch das in den untersuchten Dialekten anzutreffende, soziopragmatische Genus aufgenommen wurde.

	Genuszuweisung	Appellative	Eigennamen
wortintern	semantisch: Geschlecht	<i>der Bruder</i> <i>die Schwester</i>	<i>der Klaus</i> <i>die Sabine</i>
	morphologisch: Diminution	<i>das Brüderlein</i> <i>das Schwesterchen</i>	<i>das Kläuschen</i> <i>das Sabinchen</i>
wortextern	referentiell: Geschlecht	<i>der/die Kleine</i> <i>der/die Angestellte</i>	<i>der/die Schmidt</i> <i>der/die Alex</i>
	soziopragmatisch: Beziehung	---	<i>die Sabine</i> vs. <i>das Sabine</i>

Tabelle 1: Genuszuweisungsprinzipien geschlechtsspezifischer Personenbezeichnungen im Deutschen (Busley und Fritzingler 2020)

Zunächst zu den wortinternen Prinzipien: Das „Prinzip des natürlichen Geschlechts“ (Köpcke und Zubin 1984), demzufolge das Genus bei Personenbezeichnungen in einer Eins-zu-eins-Korrelation mit dem Geschlecht steht, kann im Deutschen als verlässlichste und produktivste semantische Regel gelten (vgl. Kotthoff und Nübling 2018). Dabei ist die Koppelung von Genus an Geschlecht belebtheitsgesteuert und an der Spitze der Animatizitätshierarchie am höchsten (vgl. Comrie 1989, S. 195, Kotthoff und Nübling 2018, S. 74): Dies betrifft Personennamen (*Rolf, Ronja*) und Verwandtschaftsbezeichnungen (*Bruder, Schwester*).¹⁵ Generell sind Namen semantisch leere Sprachzeichen (vgl. Nübling, Fahlbusch u. a. 2015, S. 32). Das Rufnameninventar im Deutschen ist jedoch streng geschlechtssegregiert, d.h. jeder Rufname ist fest entweder mit männlichem oder weiblichem Geschlecht assoziiert, weshalb man auch von einem Geschlechts- oder Gendersem sprechen kann (vgl. Nübling, Fahlbusch u. a. 2015, S. 76, Nübling 2018, S. 241).¹⁶ Bei einigen Rufnamen muss diese Information mitgelernt werden (*Doris, Almut* ‘weiblich’ vs. *Boris, Hartmut* ‘männlich’). Bei den meisten modernen Rufnamen findet jedoch eine overte Geschlechtsmarkierung statt, beispielsweise durch Affixe (*Michael-a, Wilhelm-ine*) oder prosodisch-phonologische Unterschiede: So sind weibliche Rufnamen deutlich länger als männliche, enthalten mehr Vokale und enden zu ca. 80% auf einen Vokal (-a oder -e), während männliche Rufnamen ähnlich häufig auf einen Konsonanten enden. Auch sind Frauennamen

¹⁵Interessanterweise existieren bei den Verwandtschaftsbezeichnungen keine Epikoina, d.h. bei der Referenz auf Verwandte muss stets Geschlecht ausgedrückt werden. Geschlechtsneutrale Ausdrücke stehen nur im Plural zur Verfügung (*Geschwister, Eltern*; vgl. jüngere, geschlechtsneutrale Ableitungen wie *Geschwisterkind, Elternteil*).

¹⁶Bei Unisexnamen greifen wortexterne Prinzipien, siehe unten.

häufig auf einer nicht-ersten Silbe betont (*Katharina*), wohingegen Männernamen oft einsilbig sind und Initialakzent aufweisen (vgl. Oelkers 2003, Nübling 2009, 2012, 2018).¹⁷

Im Bereich der übrigen Personenbezeichnungen ist Genus immer noch eng mit Geschlecht verschränkt. Dies betrifft insbesondere Nomen, die Köpcke und Zubin (1996, S. 482) zufolge „gerade das natürliche Geschlecht des Referenten kennzeichnen sollen“, bei denen also die Geschlechtsinformation Teil der Semantik ist (*der Mann, Greis, Kerl; die Frau, Dame, Braut*). Die Produktivität des Prinzips zeigt sich beispielsweise bei der Genusintegration englischer Nomen (*der King, Gentleman; die Queen, Lady*).¹⁸ Hochsaliente Ausnahmen wie neutrale Frauenbezeichnungen (*das Mädchen, Weib*) und feminine Männerbezeichnungen (*die Tunte, Memme*) bestätigen den engen Genus-Geschlecht-Nexus. Hierbei handelt es sich jedoch nicht um arbiträre Einzelfälle, sondern eine Markierung nicht geschlechterrollenkonformen Verhaltens (siehe Abschnitt 2.3.3).

Zu den wortinternen Prinzipien zählt im Deutschen auch das dominante morphologische Prinzip.¹⁹ Gemäß dem Kopf-rechts-Prinzip determiniert das am weitesten rechts stehende Morphem das Genus des komplexen Nomens. So wird bei Diminutiven, die Personen bezeichnen, das geschlechtskonvergente Genus durch das morphologisch determinierte überschrieben (*der Bruder* → *das Brüderlein, der Klaus* → *das Kläuschen; die Schwester* → *das Schwesterchen, die Sabine* → *das Sabinchen*).²⁰ Ausnahmen von der morphologischen Genuszuweisung sind selten und betreffen vor allem lexikalisierte Rufnamen-Diminutive wie *Bärbel* und *Christel*. Hier wird die eigentlich Neutrum auslösende Diminutionsendung nicht mehr als solche verstanden, was Bildungen wie *Christelchen* verdeutlichen (vgl. Nübling 2020b). Insbesondere alemannische Dialekte unterlaufen bei Rufnamen häufig das dominante morphologische Prinzip, indem Männernamen trotz Diminution maskulin bleiben (*dr Peterli*). Dies betrifft wohlgermerkt nicht-lexikalisierte Diminutive. Entsprechende Frauennamen werden stets neutralisiert (*ds Annili*). Es handelt sich hierbei um eine pragmatisch gesteuerte, durch Geschlecht und Alter determinierte Zuweisung (siehe Abschnitt 5.5.2).

Wortexterne Prinzipien betreffen Nomen, deren Genus nicht aus wortinternen (phonologischen, morphologischen oder semantischen) Prinzipien abgeleitet werden können. Stattdessen wird Genus im Referenzakt zugewiesen und setzt die Kenntnis des Referenten und diesen betreffender (genusbestimmender) Eigenschaften voraus (vgl. Dahl 2000, S. 106). Dies ist im Deutschen insbesondere bei per se genuslosen Eigennamen der Fall. Im Bereich der Personen-

¹⁷Wie stark die formale Geschlechtskodierung wirkt, zeigen männliche italienische Rufnamen, die auf die mit Weiblichkeit assoziierten Vokale *a* und *e* enden, und daraufhin im Deutschen eine Umkategorisierung erfahren (*Andrea, Simone*). Seit der Jahrtausendwende ist jedoch eine Enthärtung des auslautenden *-a* als Weiblichkeitsmarker durch die zunehmende Vergabe von Männernamen wie *Jona, Elia, Noah* und *Luca* zu beobachten. Dies führt zu einem „phonologischen Degendering“ der Rufnamen, wodurch die Geschlechtskodierung opaker wird (vgl. Nübling 2009, 2012, 2018).

¹⁸Appellative, die auf Personen referieren ohne das natürliche Geschlecht explizit zu kennzeichnen, sind Köpcke und Zubin (1984, 1996) zufolge maskulin (*der Professor, Beamte, Spion, Nachbar, Gast, Feind*). Zahlreiche Studien zeigen jedoch, dass mit dem vermeintlich „generischen“ Maskulinum präferiert Männer assoziiert sind (für einen Überblick vgl. Kotthoff und Nübling 2018, S. 91–127).

¹⁹Die Dominanz semantischer über morphologische Regeln scheint typologisch gesehen eher die Regel zu sein (vgl. Aikhenvald 2004, S. 1036).

²⁰Diminutive werden häufig als Ursprung der dialektalen Rufnamenneutra angenommen (siehe Abschnitt 3.3.1). Zum Kongruenzverhalten von Nomen mit divergentem Genus siehe Abschnitt 2.4.

namen sind davon die Familiennamen (*der/die Schmidt*) sowie Unisexnamen (*der/die Kim*) und für beide Geschlechter gebäuchliche Rufnamenkurzformen (*der/die Alex*) betroffen. Bei ihnen steuert das Geschlecht des Namenträgers bzw. der Namenträgerin die Genuszuweisung (vgl. Fahlbusch und Nübling 2014, Kotthoff und Nübling 2018, S. 75).

Im Bereich der Appellative wirkt das referentielle Prinzip bei substantivisch gebrauchten Adjektiven und Partizipien (*der/die Kleine, der/die Angestellte*). Bei diesem sog. Differentialgenus ist die Koppelung von Genus und Geschlecht besonders evident, da allein Genus die Geschlechtinformation liefert (vgl. Kotthoff und Nübling 2018, S. 75). Auch bei deiktischer Personenreferenz wird Genus referentiell nach Geschlecht zugewiesen (*Schau mal, der/die da!*).

Eingangs wurde bereits erwähnt, dass das Neutrum aufgrund der starken Geschlechtsassoziation der beiden anderen Genera als „ungeschlechtlich“ und „sächlich“ gilt und daher in aller Regel eine Sache oder ein Abstraktum evoziert (*das Alte/Vertraute*). Aufgrund seiner fehlenden Belebtheitskorrelation ist das neutrale Personalpronomen der 3. Person Singular Nominativ/Akkusativ *es* in der Standardsprache (im Unterschied zu seinen femininen und maskulinen Entsprechungen) nicht akzentuierbar (vgl. Zifonun 2001, S. 115–118, Duden Grammatik 2016, §364):

- (1) Er und seine Schwester wohnen in Frankfurt.
- (2) *Er und der Tisch daneben passen gerade in mein kleines Wohnzimmer.
[*er* bezogen auf einen Schrank]

Anders ist dies in den hier untersuchten Dialekten, in denen regelmäßig neutral auf Mädchen und Frauen referiert wird und die daher auch emphatisch gebrauchte neutrale Personalpronomen der 3. Person Singular kennen, vgl. folgendes Beispiel aus der direkten Erhebung, in dem sich das neutrale Personalpronomen auf die Tochter von S bezieht:

- (3) PFW80: as het do milch kriecht.²¹
(Fotogespräch, Pfaffenheim)

Überdies haben einige Dialekte formal angereicherte Sonderpronomen (*ihms*, lux. *hatt*) herausgebildet, die exklusiv der weiblichen Referenz dienen (siehe Abschnitt 3.2). Die variable Genuszuweisung bei Bezug auf Frauen und Mädchen fällt ebenfalls unter die wortexternen Prinzipien. Sie unterscheidet sich jedoch von der referentiellen Genuszuweisung dadurch, dass Genus bei gleichbleibender Referenz veränderlich ist: Auf ein und dieselbe Person kann – in Abhängigkeit von der Beziehung zwischen ihr und S – mit femininem oder neutralem Genus referiert werden (zu den bislang identifizierten genussteuernden Faktoren siehe 3.2).²²

Neben Rufnamen (*die/das Anna*) betrifft dies auch die genuslosen Familiennamen (*die/ das Müller*), Konversionen (*die/das Blonde*) sowie die exophorische Referenz (*Kenntst du die/das da drüben?*). Dass Genus nach (sozio-)pragmatischen Faktoren wählbar ist, entspricht nicht der

²¹Übersetzung: PFW80: Es hat dort Milch bekommen.

²²Hängt die Genuswahl von absoluten Eigenschaften der Referentin ab (Alter, Status), so wirkt streng genommen nicht das soziopragmatische, sondern das referentielle Prinzip. Jedoch sind solche rein referentiellen Fälle selten und das Zusammenspiel der soziopragmatischen Faktor teilweise komplex.

Vorstellung von kanonischen Genussystemen, die von genau einem festen Genuswert für jedes Nomen ausgeht (siehe Abschnitt 2.1, vgl. hierzu auch Corbett und Fedden 2016). Bei der soziopragmatischen Genuszuweisung haben wir es stattdessen mit einem seltenen Fall von Degrammatikalisierung (vgl. Norde 2009) zu tun: Die Kategorie Genus ist bei der Referenz auf weibliche Personen variabel und klassifiziert die Referentin pragmatisch entsprechend der Beziehung zwischen ihr und S (und ggf. weiteren Gesprächsteilnehmer/innen) – Genus wurde somit pragmatikalisiert. In manchen Dialekten sowie im Luxemburgischen hat eine Regrammatikalisierung zugunsten des Neutrums stattgefunden. Weiblichen Rufnamen wird hier Genus – wie im Standarddeutschen – semantisch zugewiesen, jedoch ist das Merkmal [+weiblich] hier nicht mit dem Femininum, sondern mit dem Neutrum verknüpft (vgl. hierzu eingehender Abschnitt 3.3.4).

Aufgrund des im Standarddeutschen weithin gültigen natürlichen Geschlechtsprinzips sind Abweichungen davon – wie die dialektalen Neutra – umso salienter. Die Feminineutra werden häufig in einen ursächlichen Zusammenhang mit Nomen mit geschlechtsdivergentem Genus, darunter zahlreiche neutrale Frauenbezeichnungen wie *das Mädchen* und *das Weib*, gestellt (siehe hierzu eingehender Abschnitt 3.3.1). Sie sind Gegenstand des folgenden Abschnitts.

2.3.3 Nomen mit geschlechtsdeviantem Genus

Im Deutschen finden sich zahlreiche Personenbezeichnungen, deren Genuszuweisung vom in Abschnitt 2.3.2 beschriebenen natürlichen Geschlechtsprinzip abweicht. Dies betrifft einerseits Epikoina, also Bezeichnungen ohne inhärente Geschlechtsspezifität, die beide Geschlechter einschließen. Sie kommen in allen drei Genera vor (*die Geisel, das Opfer, der Gast*). Hier können morphologische (*das Mitglied, die Aushilfe*) und phonologische Prinzipien²³ (*die Wache*) wirken. Besonders auffällig sind jedoch geschlechtsspezifische Personenbezeichnungen, die geschlechtsdeviantes Genus aufweisen. Sie dienen Verfechtern der Arbitraritätsthese häufig als Argument gegen einen Zusammenhang zwischen Genus und Geschlecht (siehe Abschnitt 2.2). So schreibt beispielsweise Löffler (1992, S. 43):

Offensichtlich besteht im alltäglichen Sprachgebrauch keine zwingende Beziehung zwischen grammatischem Geschlecht und natürlichem Sexus, ja man könnte sogar den Eindruck gewinnen, dass im Alltag der soziale Geschlechtsunterschied sprachlich gar nicht wahrgenommen werden soll. Anders könnte man nicht die häufig grammatisch neutralen Personenbezeichnung[en] erklären: *das Kind* [...], *das Mädchen* [...]. Das grammatische Geschlecht von Personenbezeichnungen wird jedenfalls für die Unterscheidung gesellschaftlicher Geschlechterfunktionen nicht systematisch genutzt, ohne dass deswegen die Sprache gleich als ‚patriarchalisch‘ angesehen werden muss.

Solche Aussagen ignorieren die Tatsache, dass Nomen mit sog. Genus-Sexus-Konflikt nicht nur keineswegs im Widerspruch zur engen Verschränkung zwischen Genus und Geschlecht stehen, sondern diese sogar bekräftigen, indem sie systematisch Abweichungen von normativen Geschlechterrollen markieren (vgl. Kotthoff und Nübling 2018, S. 85f., Nübling 2020a,

²³Zweisilbige Nomen mit auslautendem Schwa sind im Deutschen i.d.R. feminin.

S. 36f.). Sie reflektieren damit nicht biologisches Geschlecht (Sexus), sondern sozial konstruierte Geschlechterrollen (Gender).

Neutrale Frauenbezeichnungen

Dahl (2000, S. 101f.) zufolge ist es eine universelle Eigenschaft von Genussystemen, Bezeichnungen für belebte Referenten nach semantischen Kriterien zu klassifizieren. In den einzelnen Sprachen kann jedoch die Grenze auf der Belebtheithierarchie, unterhalb der andere Prinzipien wirken, unterschiedlich gesetzt sein. Findet oberhalb des jeweiligen „cutoff points“ (Dahl 2000, S. 101) eine Subklassifizierung statt, dann i.d.R. nach Geschlecht: So werden beispielsweise in der nordost-kaukasischen Sprache Bagvalal Bezeichnungen für Menschen nach dem sog. Genus-Sexus-Prinzip maskulin bzw. feminin subklassifiziert, während alle anderen Nomen Neutra sind (vgl. Corbett 1991, S. 9, Fedden und Corbett 2018, S. 637f.).

Im Deutschen sind die Verhältnisse nicht nur dadurch komplexer, dass auch Inanimata maskulin bzw. feminin klassifiziert werden. Auch zahlreiche Personenbezeichnungen weichen vom natürlichen Geschlechtsprinzip ab und dabei auch neutrales Genus auf. Wie einleitend bereits erwähnt, wird das Neutrum als drittes, mit „Geschlechtslosigkeit“ und „Sächlichkeit“ assoziiertes Genus selten für belebte Referenten genutzt. Wie Köpcke und Zubin (2003) zeigen, steckt hinter der neutralen Genuszuweisung bei Animata eine Systematik, indem sich die entsprechenden Nomen zu spezifischen semantischen Gruppen zusammenschließen.

Eine Gruppe bilden generische Bezeichnungen für Babys und (Klein-)Kinder (*das Kind, Baby, Wurm, Neugeborene*), also für sexuell unreife bzw. nicht sexuierte Menschen (vgl. Köpcke und Zubin 1996, Di Meola 2007, Nübling 2019).²⁴ Da sie (noch) keine höheren geistigen Fähigkeiten besitzen, gelten sie als nicht „vollwertige“ Menschen und werden daher als weniger belebt konzipiert (vgl. Mathiot 1979, S. 8, Comrie 1989, S. 196). Das nicht mit Belebtheit und Geschlecht assoziierte Neutrum drückt hier ein „downgrading“ (Dahl 2000, S. 105) des Referenten aus.²⁵

Abgesehen von generischen Kinderbezeichnungen bilden solche für Frauen die größte Gruppe unter den neutralen Personenzeichnungen. Köpcke und Zubin (2003) identifizieren ein nach eigenen Angaben ca. 100 Nomen umfassendes Cluster, das ins 17. Jahrhundert zurückreicht und zu dessen Ursprung das lexikalisierte Diminutiv *Mädchen* (< mnd. *mēgedeken*, Diminutiv zu *Magd*) gehört. Daneben enthält das Cluster weibliche Derogativa (*Aas, Reff* und *Luder*) sowie die Nomen *Weib* und dial. *Mensch* (n.), die erst diachron eine Pejorisierung erfahren haben. Im 19./20. Jahrhundert wuchs das neutrale Cluster Köpcke und Zubin (2003) zufolge durch metaphorische und metonymische Prozesse wie Tier- (*Schaf*) und Formmetaphern (*das Klappergestell, Knochengeriüst*) rapide an. Produktivität zeigt es auch im Bereich der Integration englischer Lehnwörter (*das Pin-up, Groupie, Model, Bunny, Callgirl*).

Hinter diesem Cluster steckt Köpcke und Zubin (2003) zufolge ein soziokulturelles Stereotyp, das das Neutrum einerseits mit (sexueller) „Unschuld“, Naivität und sozialer Abhängigkeit in Verbindung bringt (*Mädchen*). Weitere Stereotypen beinhalten die negative Evaluation von

²⁴Auch Bezeichnungen für andere Junglebewesen sind häufig neutral, z.B. *das Küken, Fohlen, Kalb, Lamm*.

²⁵In einigen Sprachen führt die geringe konzeptuelle Belebtheit von Kindern dazu, dass sie sprachlich wie Tiere klassifiziert werden (siehe Abschnitt 3.3.3).

Frauen (Typ *Weib*) oder perspektivieren sie als (visuelle) Objekte (*das Ding, Wesen, Pin-Up*). Dem markierten Neutrum steht das Femininum zur unmarkierten, geschlechtskongruenten Referenz gegenüber, das jedoch kontextabhängig ebenfalls markiert sein kann und dann als weiteres weibliches Stereotyp (sexuelle Erfahrung, soziale Reife, Unabhängigkeit) in Opposition zum Neutrum tritt. In Abschnitt 3.3.2 werden wir sehen, dass den dialektalen Neutra historisch eine ähnliche Dichotomie zugrundeliegt.

Eine vergleichbare Zweiteilung beobachtet Robinson (2010) bei der pronominalen Referenz auf weibliche Figuren in den Grimm'schen Kinder- und Hausmärchen (19. Jahrhundert): Neutrale Pronomen referieren auf junge, nicht sexualisierte Mädchen, feminine dagegen auf erwachsene, sexuell reife Frauen.²⁶ Der Genuswechsel tritt ein, wenn die Protagonistinnen zum Heiratsobjekt werden. Im Märchen „Die sechs Schwäne“ findet der Genuswechsel statt, als der König die Protagonistin als Braut auserwählt, vgl. folgenden Ausschnitt (zit. nach Robinson 2010, S. 155):

Er setzte es bei Tisch an seine Seite, und seine bescheidenen Mienen und seine Sittsamkeit gefielen ihm so sehr, daß er sprach: „Diese begehre ich zu heiraten und keine andere auf der Welt,“ und nach einigen Tagen vermählte er sich mit ihr.

Das geschlechtskongruente Femininum ist damit an sexuelle Reife²⁷ und Heirat(sfähigkeit) gekoppelt. Ferner dienen die unterschiedlichen Pronominalgenera einer Verhaltenssanktionierung, indem auf Mädchen mit tadellosem, rollenkonformem Verhalten mit dem unmarkierten Neutrum referiert wird, auf sich nicht erwartungskonform verhaltende mit dem in diesem Kontext markierten Femininum (vgl. die Stereotype bei Köpcke und Zubin 2003). Am deutlichsten wird die mit der Wahl des Pronominalgenus verbundene Verhaltensbeurteilung im Märchen „Frau Holle“, in dem auf die fleißige Schwester durchweg neutral, auf die faule jedoch feminin referiert wird (zit. nach Robinson 2010, S. 160):

Auf diese Weise ging es fort und kam zu einem Backofen, der war voller Brot; das Brot aber rief: „Ach, zieh mich raus, sonst verbrenn ich: ich bin schon längst ausgebacken.“ Da trat es herzu und holte mit dem Brotschieber alles nacheinander heraus. [...] Als sie zu dem Backofen gelangte, schrie das Brot wieder: [...] Die Faule aber antwortete: „Da hätt ich Lust, mich schmutzig zu machen“, und ging fort.

Die Untersuchungen von Köpcke und Zubin (2003) und Robinson (2010) machen deutlich, dass Frauen innerhalb ihrer Geschlechterrolle stets als bivalent (feminin vs. neutral) perspektiviert werden. Männern kommt im Gegensatz dazu nur ein Status zu: „männlich“ und damit maskulin (vgl. Köpcke und Zubin 2003, S. 161). Entsprechend sind neutrale Männerbezeichnungen

²⁶Die Brüder Grimm stammen aus dem hessischen Hanau, das im historischen Verbreitungsgebiet der Femineutra liegt. Dies lässt vermuten, dass diese die spezifische pronominalen Genuswahl in den Kinder- und Hausmärchen beeinflusst haben.

²⁷So beispielsweise beim metaphorischen Spindelstich in „Dornröschen“ (zit. nach Robinson 2010, S. 158): „Es stieg die Wendeltreppe hinauf und gelangte zu einer kleinen Türe. In dem Schloß steckte ein verrosteter Schlüssel, und als es umdrehte, sprang die Türe auf [...] ‚Was ist das für ein Ding, das so lustig herumspringt?‘ sprach das Mädchen, nahm die Spindel und wollte auch spinnen. Kaum hatte sie aber die Spindel angerührt, so ging der Zauberspruch in Erfüllung, und sie stach sich damit in den Finger.“

rar (*das Muttersöhnchen, Arschloch*). Wie im vorhergehenden Abschnitt bereits erwähnt, geht die männliche „Neutrumresistenz“ (Nübling 2019) sogar so weit, dass selbst die ohnehin seltenen diminuierten Männernamen entgegen der morphologischen Genuszuweisung maskulin bleiben können. Die weibliche Biographie gliedert sich dagegen (vor allem historisch) in unterschiedliche Geschlechtsstadien, die durch eine Reihe von Bezeichnungen mit je spezifischer Genusklassifikation flankiert werden: Zunächst gilt das kindliche, nicht-sexuierte Neutrum (*Mädchen*), gefolgt vom Übergang zur heiratsfähigen Frau (mit der „Übergangskategorie“ *Backfisch*, siehe unten), die historisch auch als *großes/erwachsenes Mädchen* oder *Haustochter*, ab dem 20. Lebensjahr als *ältliches/altes Mädchen*, ab dem 30. Lebensjahr als *alte Jungfer* bezeichnet wurde (vgl. Stocker 2000, S. 144f.). Für erwachsene, unverheiratete Frauen war bis in die 1970er-Jahre die Anrede *Fräulein* gebräuchlich. Bereits in der Übergangsphase zur Ehefrau sowie in der Erfüllung ihrer sozialen Rolle als Ehefrau und Mutter finden sich nur noch geschlechtskongruente Feminina zur Bezeichnung von Frauen (*Braut, (Ehe-)Frau, Mutter*) (vgl. Nübling 2019). Die verschiedenen Phasen erinnern dabei an das, was die soziologische Geschlechterforschung als „weibliche Geschlechtszustände“ (Mädchen – Frau – Mutter) bezeichnet, vgl. Hirschauer (2015, S. 8):

Die Mutterschaft gilt kulturell als ein in den Frauen schlummernder Geschlechtszustand – so wie zuvor das Frausein im Mädchen (Jungfer) schlummerte. In einer reproduktiven Teleologie entpuppt sich die Mutter aus der Frau wie diese aus dem Mädchen. Auf dem Gendering weiblicher Menschen sitzt also ein M/Othering von Frauen auf.

Frauen erfahren damit auch heute noch über ihr (Nicht-)Muttersein eine Mehrfachkategorisierung, im Gegensatz zu Männern, bei denen Vaterschaft keine vergleichbare Bedeutung zukommt.

Auffällig ist, dass sich unter den neutralen Frauenbezeichnungen viele Diminutive befinden. So sind viele Bezeichnungen insbesondere für weibliche Kinder und junge Frauen diminuiert (*Mädchen* mit den dial. Varianten *Mäken, Mädle, Maidili, Diandl; Fräulein*), während dies bei den entsprechenden männlichen Bezeichnungen nicht der Fall ist (*Junge, Knabe, Bube, Kerl*; vgl. König 1996, S. 166f.). Auch neigen Frauenrufnamen stärker zur Diminution als Männerrufnamen. Dies zeigt zum einen die Untersuchung von Baumgartner und Christen (2017) zur Geschlechtstypik diminuiertener Rufnamen in der Deutschschweiz. Zum anderen finden sich im weiblichen Rufnameninventar viele ehemalige Diminutive als Vollformen (z.B. *Bärbel, Christel, Gundel, Antje/Anke/Annette*), was im männlichen Inventar kaum der Fall ist; überdies werden in vielen Sprachen weibliche Rufnamen und Personenbezeichnungen mittels Diminution aus den männlichen generiert: frz. *Henry* > *Henriette*, *Antoine* > *Antoinette*, *Jean* > *Jeanette*; nl./fries. *Hendrik* > *Hendrikje*, *Jan* > *Janneke* (vgl. Nübling 2014), engl. *major* > *majorette* (vgl. Jurafsky 1996). Schließlich zeigen auch Studien zu Kosenamen, dass sich Diminutive (*Schätzchen, Häschen*) häufiger auf weibliche als auf männliche Referenten beziehen (vgl. Nübling 2014, Dammel u. a. 2018).

Die häufige Diminution bei Referenz auf Frauen ist für Nübling (2019) kein Zufall: Vielmehr soll dadurch das morphologisch bedingte Neutrum abgeschöpft werden, das der Infantilisie-

rung und Marginalisierung der Referentinnen dient. Evidenz erfährt diese These auch aus der Tyologie: Jurafsky (1996) stellt fest, dass Diminutive häufig mit weiblichem Geschlecht assoziiert sind, was (neben physischen Geschlechterunterschieden) vor allem auf der hierarchischen Unterordnung von Frauen innerhalb des patriarchalen Machtgefüges beruht, vgl. Jurafsky (1996, S. 545):

Women are physically smaller and less powerful than men, and in the folk categories of these languages, these characteristics link them with children.

Die zugrundeliegenden Metaphern fasst Jurafsky (1996, S. 546) mit *WOMEN ARE CHILDREN / SMALL THINGS* und *SMALL THINGS ARE WOMEN* zusammen.²⁸ Hieraus ergeben sich in vielen Sprachen Asymmetrien bei der Bezeichnung junger Menschen: So enthält engl. *girl* 'Mädchen' ein germ. *l*-Diminutiv (vgl. etymologisch verwandtes *Göre*), während *boy* 'Junge' undiminiert ist (zu neutralen Personenbezeichnungen aus typologischer Perspektive siehe auch Abschnitt 3.3.3).

Diminution kann damit – wie im Fall der Kosenamen – Zuneigung ausdrücken. Häufig signalisiert sie jedoch Geringschätzung (*Bürschchen*) oder Verharmlosung (*Mörderchen*), oder charakterisiert das Referenzobjekt als unbedeutend-belanglos (*Sternchen*) (vgl. Stricker 2000, S. 229). Diese Verknüpfung beruht Jurafsky (1993, S. 426f.) zufolge auf der Metapher *POWER AND IMPORTANCE IS SIZE* und *CATEGORY CENTRALITY IS SIZE (or MARGINAL IS SMALL)*. Dass mit Diminution häufig eine Herabsetzung des Referenten einhergeht, zeigen auch Schneider und Schneider (1991), die den sexistischen Gebrauch von Diminutiven beleuchten: Die männlichen Sprecher bedienen sich dabei der Diminution, um die Referentinnen zu infantilisieren und zu verkleinern und sich selbst positiv und vergrößert darzustellen (z.B. *Ach Kindchen, davon verstehen Sie gar nichts!*). Auch hinter den häufig diminuierten Namen von Märchen-Protagonistinnen (*Rotkäppchen, Schneewittchen, Dornröschen, Aschenputtel*) steckt Schneider und Schneider (1991, S. 172) zufolge ein Abschwächungsmuster: „kleinere Helden vollbringen kleinere Taten, und damit erscheinen die Abenteuer als weniger wichtig“. In ähnlicher Weise konzipiert *Mädchen* Frauen als „kindlich-unmündig“ und „harmlos-niedlich“ (vgl. Nübling 2019).²⁹

Maskuline Frauen- und feminine Männerbezeichnungen

Neben zahlreichen Neutra findet sich im Deutschen auch eine Reihe geschlechtsdefiniter Personenbezeichnungen, die „gender reversal“ (Aikhenvald 2016, S. 99) aufweisen, d.h. deren Genus das jeweils andere Geschlecht markiert. Wie bei den neutralen Frauenbezeichnungen geht

²⁸Umgekehrt ist auch das Augmentativ häufig mit weiblichem Geschlecht assoziiert. Diese Relation beruht auf der Opposition Mutter/Kind: „Mothers are viewed as bigger, more salient, members of the family than children“ (Jurafsky 1996, S. 546).

²⁹Vgl. folgende Bemerkung zum Gebrauch von *Mädchen* für Frauen ist der Online-Ausgabe des Duden, der auf eine Pejorisierung von *Mädchen* hindeutet: „Im modernen Sprachgebrauch sollte das Wort *Mädchen* nur noch in der Bedeutung *Kind weiblichen Geschlechts* verwendet werden. In den weiteren veraltenden oder veralteten Bedeutungen gilt die Bezeichnung *Mädchen* zunehmend als diskriminierend“ (<https://www.duden.de/rechtschreibung/Maedchen>, zuletzt geprüft am 28.09.2022).

auch hier mit dem „falschen“ Genus in aller Regel ein „downgrading“ einher. Feminine Bezeichnungen für Männer referieren dabei in pejorativer Weise auf homosexuelle Männer (*die Tunte, Schwuchtel, Tucke*) oder andere, stereotyper Männlichkeit widersprechende Merkmale wie Feigheit und Schwäche (*die Memme, Lusche*). Daneben werden Feminina auch innerhalb der homosexuellen Szene zur Referenz auf Männer in weiblichen Rollen gebraucht (z.B. *die Trine, Transe, Tunte, Klunte, Queen*) (vgl. Zubin und Köpcke 2009, S. 250f., Bunzl 2016).³⁰

Umgekehrt referieren maskuline Bezeichnungen meist auf Frauen, die Macht über Männer ausüben (z.B. *Vamp, Hausdrache*). In Ehesatiren des 17. und 18. Jahrhunderts werden Frauen mitunter als *Malus mulier, der böse Frau, Siemann* oder *Feminarius* bezeichnet. Das maskuline Genus markiert auch hier eine Übertretung der Geschlechtergrenze (vgl. Roßbach 2009, S. 22):

Analog zu metaphorischen Übertragungsprozessen fokussiert das grammatische genus masculinum bestimmte Merkmale einer Frau, nämlich männlich kodierte: Dominanz, Entschiedenheit, Selbstbewusstsein und Überlegenheit.

Einen anderen Typus verkörpern Maskulina in der „Backfischliteratur“, einem Genre der Mädchenliteratur, das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden ist und bis weit ins 20. Jahrhundert hinein rezipiert wurde³¹ (vgl. Stocker 2000): Den Romanen kommt eine erzieherische Funktion zu, indem sie weibliches Verhalten vorführen und vor dem Hintergrund der gültigen Geschlechtsrollennormen bewerten. Maskulina (z.B. *der Wildfang*) und genuin männliche Personenbezeichnungen (*der Junge, Rüpel, Husar*) markieren in der Regel unangemessenes, dem weiblichen Rollenbild widersprechendes Verhalten. Dem Maskulinum *Backfisch* kommt dagegen eine Sonderfunktion zu: Als wertneutrale Gattungsbezeichnung für Mädchen, die keine Kinder mehr, aber auch noch nicht heiratsfähig sind (etwa zwischen 13 und 17 Jahren), bezeichnet es eine Übergangskategorie, die mit einer gewissen Verhaltensfreiheit einhergeht (vgl. Stocker 2000, S. 139). Mädchen dieser Altersgruppe dürfen weibliche Geschlechternormen teilweise verletzen, müssen sich aber gleichzeitig die ihrer zukünftigen Rolle als Ehefrau entsprechenden Verhaltensnormen aneignen.

Genus-Sexus-Diskordanzen als Spiegel sozialer Geschlechterrollen

Die vorherigen Abschnitte haben gezeigt, dass Nomen mit sog. Genus-Sexus-Diskordanz keineswegs gegen einen systematischen Zusammenhang zwischen der sprachlichen Genus- und der außersprachlichen Geschlechtskategorie sprechen. Stattdessen markieren vermeintliche Ausnahmen von der im Deutschen bei Personenreferenz i.d.R. an Geschlecht gekoppelten Genuszuweisung Abweichungen von Geschlechterstereotypen und -rollenerwartungen (Gender). Bei generischen Bezeichnungen für Kinder drückt das nicht systematisch mit Geschlecht assoziierte Neutrum geschlechtliche Unreife aus. Jenseits des Kleinkindalters entfaltet sich jedoch eine erhebliche Geschlechtsasymmetrie, in der Männerbezeichnungen quasi nie neutral sind, während neutrale Frauenbezeichnungen sogar ein produktives Cluster bilden: Bei der Referenz auf

³⁰Maskuline Bezeichnungen für homosexuelle Frauen scheinen im Deutschen weniger üblich zu sein. Simon (2021, S. 85) weist auf die Bezeichnungen *Kesser Vater* und *Butch* hin.

³¹Die Verfilmung von Emmy von Rhodens „Trotzkopf“ (1885) stammt aus dem Jahr 1983.

Frauen treten Femininum und Neutrum zueinander in Opposition und drücken unterschiedliche „Geschlechtszustände“ weiblicher Menschen aus: Das Neutrum ist mit (geschlechtlicher und sozialer) Unreife und Abhängigkeit assoziiert und drückt das (historisch) defizitäre Frau-Sein junger, unverheirateter Frauen bzw. Nicht-Mütter aus. Das Femininum steht demgegenüber für die Erfüllung der weiblichen Geschlechtsrolle als Ehefrau und Mutter. Da Männlichkeit sich nie über Ehe und Vaterschaft definiert hat, sind Männer von dieser Genusdichotomie ausgeschlossen. Auf den Zusammenhang der Femeineutra mit historischen Geschlechterverhältnissen geht Abschnitt 3.3.2 näher ein.

2.4 Kongruenz bei geschlechtsdeviantem Genus

Wie bereits mehrfach erwähnt, tritt die Genusvariabilität der Femeineutra nicht nur paradigmatisch (*die Anna* vs. *das Anna*), sondern auch (morpho-)syntaktisch in Form von Inkongruenzen auf (z.B. *das Anna – sie*). Der folgende Abschnitt 2.4.1 gilt daher zunächst theoretischen Annahmen zum Kongruenzverhalten geschlechtsdevianter Nomen und diskutiert sie in Hinblick auf ihre Anwendbarkeit auf den Fall der Femeineutra. Der daran anschließende Abschnitt 2.4.2 geht auf Erkenntnisse aus bisherigen Studien zur Kongruenz genushybrider Nomen im Deutschen ein.

2.4.1 Die Corbett'sche Kongruenzhierarchie

Auf die Bedeutung der Kongruenz für die Definition von Genus wurde bereits in Abschnitt 2.1 verwiesen. Dem „Canonical Gender Principle“ (Corbett und Fedden 2016) zufolge ist das gleichbleibende Genus eines Nomens über alle Kongruenzdomänen einer Sprache hinweg das Hauptkriterium für kanonisches Genus. Bei Nomen, deren Genus in Konflikt steht mit dem Geschlecht des Referenten (siehe Abschnitt 2.3.3), lassen sich jedoch regelmäßig syntaktische Inkongruenzen beobachten, vgl. das folgende Beispiel:

- (4) Im Zug verliebt er sich in ein Mädchen, das auf seine Annäherungsversuche leider nicht reagiert. Als er aussteigt, ist sie weg, aber sie hat ihm ihr Buch „Winnie the Poo“ als Botschaft hinterlassen.³²
(Süddeutsche Zeitung, 29.05.2015)

Diese Nomen werden in der Genusforschung als „Hybrid nouns“ bzw. „Lexical hybrids“ bezeichnet (vgl. Corbett 1991, 2006; Corbett und Fedden 2016). Laut Corbett (2006, S. 163) werden die Inkongruenzen durch konfligierende Genuszuweisungsregeln mit unterschiedlichem Output verursacht: Im Fall von *Mädchen* löst demzufolge die Diminutivendung neutrales Genus aus („formale“ Kongruenz), das semantische Merkmal [+weiblich] dagegen feminines („semantische“ Kongruenz).

Mit seiner typologisch basierten „Agreement Hierarchy“ liefert Corbett (1979) ein Beschreibungsinstrument für das Kongruenzverhalten genushybrider Nomen. Sie hierarchisiert Arten

³²Hier und im Folgenden wird feminines Genus durch einfache, neutrales durch doppelte Unterstreichung gekennzeichnet, siehe auch Abschnitt 4.3.

von Targets so, dass die Wahrscheinlichkeit für semantische Kongruenz von links nach rechts zunimmt (vgl. Corbett 1979, S. 204):

attributive > predicate > relative pronoun > personal pronoun

Die Hierarchie repräsentiert zunehmende syntaktische Distanz zwischen Controller und Target: Während die attributive Kongruenz (Artikel, Adjektive) auf die Nominalphrase beschränkt ist, geht die prädikative³³ über diese hinaus, bleibt jedoch auf den gleichen Teilsatz beschränkt. Das Relativpronomen steht syntaktisch weiter vom Controller entfernt, jedoch stets im gleichen Satzgefüge. Die größte syntaktische Distanz besteht beim Personalpronomen, das nicht auf das Satzgefüge mit dem Controller beschränkt ist (vgl. Corbett 1979, S. 216). Daneben beeinflusst auch die lineare Distanz zwischen Controller und Target die Kongruenz, indem weiter vom Controller entfernte Targets eher zu semantischer Kongruenz tendieren (vgl. Corbett 1979, S. 220).

Mithilfe der Kongruenzhierarchie lassen sich Vorhersagen in Bezug auf sprachliche Universalien machen (vgl. Corbett 1979, S. 217f.): Ist semantische Kongruenz auf einer Hierarchiestufe möglich, dann auch weiter rechts davon; sind auf zwei benachbarten Stufen alternative Kongruenzformen möglich, ist semantische Kongruenz auf der weiter rechts befindlichen mindestens genauso häufig oder (im Normalfall) häufiger. Die erste (absolute) Forderung impliziert, dass das am weitesten rechts auf der Hierarchie gelegene Personalpronomen am ehesten semantische Kongruenz zeigt, d.h. semantische Kongruenz breitet sich diachron vom rechten Rand der Hierarchie ausgehend auf die Positionen weiter links aus.

Neben der Distanz zum Controller diskutiert Corbett auch den Kasus des Targets als möglichen Einflussfaktor auf das Kongruenzverhalten: Besteht auf einer Hierarchiestufe ein Kasusunterschied, dann ist die Wahrscheinlichkeit für semantische Kongruenz im Nominativ genauso groß oder größer als in den obliquen Kasus (vgl. Corbett 1991, S. 238).

Köpcke, Panther u. a. (2010, S. 182–189) nehmen außerdem an, dass die Kongruenz durch weitere formale Faktoren beeinflusst wird, die neben der linearen Distanz zwischen Controller und Target ihre jeweiligen syntaktischen Domänen sowie die syntaktische Einbettung des Targets in Relation zu seinem Controller betreffen: Befinden sich Controller und Target in distinkten syntaktischen Domänen, so ist die Wahrscheinlichkeit für semantische bzw. konzeptuelle³⁴ Kongruenz am größten. Ihrem „Principle of Syntactic Embeddedness“ zufolge tritt konzeptuelle Kongruenz außerdem umso eher auf, je stärker das Target relativ zu seinem Controller syntaktisch eingebettet ist. So ist das possessive Relativpronomen *dessen/deren* in Beispiel (5) syntaktisch tiefer eingebettet als das Relativpronomen *das/die* in Beispiel (6) (aus Köpcke, Panther u. a. 2010, S. 187f.):

- (5) Das Mädchen, dessen/deren Mutter auf der anderen Straßenseite gestanden hatte...
(6) ... das Mädchen, das/*die in derselben Nacht wie er geboren wurde, ...

³³Die zweite Stufe in Corbetts Hierarchie ist für das Neuhochdeutsche irrelevant, da prädikative Targets (Verben, prädikative Adjektive/Partizipien) keine Genuskongruenz aufweisen.

³⁴Zur Auffassung von Köpcke, Panther u. a. (2010) und Köpcke und Zubin (2009), dass nicht die Semantik des Nomens, sondern konzeptuelle Merkmale des Referenten zu konfligierender Genuszuweisung führt siehe weiter unten.

In der Forschungsliteratur findet sich eine Reihe von Anpassungen der „Agreement Hierarchy“ an das Deutsche. Auf der Grundlage seiner diachronen Studie zur Kongruenz von *Weib* (siehe Abschnitt 2.4.2) formuliert Fleischer (2012, S. 193) eine speziell an das Deutsche angepasste, ausdifferenziertere Kongruenzhierarchie, die das in seinen Daten ausschließlich semantisch kongruierende anaphorische Possessivpronomen am rechten Rand integriert:

Artikel, attributiv verwendetes Demonstrativpronomen > andere attributive Relationen > Relativpronomen > anaphorisch verwendetes Demonstrativpronomen, Personalpronomen > anaphorisch verwendetes Possessivpronomen

Köpcke und Zubin (2009) integrieren in ihrer Hierarchie neben „Possessivpronomen“³⁵ und deiktischen Pronomen auch Nominalphrasen mit syntaktisch getilgtem Kopf (*das eine Mädchen ... das/die andere*) und Quantoren mit partitiver Phrase (*eines/eine der Mädchen*):

Determinierer, Attribut > Relativpronomen, NP mit syntaktisch getilgtem Kopf, Quantor mit partitiver Phrase > Possessivpronomen > Personalpronomen > Deiktisches Pronomen (exophorisch)

Die Ansätze von Köpcke und Zubin (2009) und Panther (2009) entwickeln die Kongruenzhierarchie außerdem weiter, indem sie die Funktion der unterschiedlichen Targettypen einbeziehen. Dabei verorten sie (im Unterschied zu Corbett) den Auslöser für die konfligierende Genuszuweisung nicht allein im Nomen selbst: Bei einem hybriden Nomen wie *Weib* bestehe ein Konflikt zwischen grammatischen und „außerhalb des Lexikons liegenden konzeptuellen Merkmale[n]“, die den Referenten der Nominalphrase betreffen (vgl. Köpcke und Zubin 2009, S. 141). Während innerhalb einer NP das Genusmerkmal eines Nomens automatisch auf die entsprechenden Targets übertragen wird (z.B. *Weib* → Neutrum), kann es NP-extern zu einem Konflikt mit durch den Referenten evozierten konzeptuellen Eigenschaften (weiblich → Femininum) kommen.

Panther (2009) reinterpretiert die Positionen auf der Kongruenzhierarchie, indem er nicht die Targets selbst, sondern ihre pragmatischen Funktionen hierarchisiert:

Spezifizieren (Determinierer) > Modifizieren (Adjektive, Partizipien) > Prädizieren (Prädikatsnomen) > Verorten, „referent-tracking“ (Relativpronomen, Possessiva, Personalpronomen)

³⁵Dabei sind mit „Possessivpronomen“ jedoch nicht „Possessivpronomen im engeren Sinn“ (Duden-Grammatik 2016, §350) gemeint (*Ich habe meines getan*), sondern possessive Artikelwörter (*Das ist ihr Freund*). Possessivartikel kongruieren sowohl anaphorisch mit dem Possessor als auch attributiv mit dem Possesum (*Das Mädchen spielt mit seiner Puppe*). Der Terminus „Possessivpronomen“ bei Köpcke und Zubin (2009) bezieht sich auf die anaphorische Relation. Fleischer (2012) wählt hier die präzisere Bezeichnung „anaphorisches Possessivpronomen“. Im Anschluss an Panther (2009), Köpcke, Panther u. a. (2010) und Fleischer (2012) wird die anaphorische Relation im Folgenden mit dem Oberbegriff „Possessivum“ oder als „anaphorisches Possessivpronomen“ bezeichnet, zur Bezeichnung der attributiven Relation wird der Terminus „Possessivartikel“ verwendet. Sind (ohnehin seltene) echte Possessivpronomen gemeint, wird dies expliziert.

Er geht davon aus, dass sog. „konzeptuelle“ Kongruenz umso wahrscheinlicher ist, je referentieller das entsprechende Target ist.³⁶ Artikelwörter als spezifizierende sowie Attribute als modifizierende Elemente haben keine referentielle Funktion, weshalb sie grammatisch kongruieren: **die Mädchen*, **ein kleine Mädchen* (vgl. Panther 2009, S. 74f.). Unter den anaphorischen Targets (Personalpronomen, Possessiva, Relativpronomen) kommt dem Personalpronomen als rein verortendes Element die größte Referentialität zu, was konzeptuelle Kongruenz hier am wahrscheinlichsten macht.³⁷ Am deutlichsten zeigt sich konzeptuelle Genuszuweisung bei exophorischer Referenz, die Köpcke und Zubin (2009, S. 146) in ihrer modifizierten Kongruenzhierarchie am rechten äußeren Rand positionieren: Im Standarddeutschen greift beim deiktischen Verweisen auf Personen stets das Prinzip des natürlichen Geschlechts (siehe Abschnitt 2.3.2): **Das/Die Kleine scheint sich verlaufen zu haben* (Verweis auf ein Mädchen auf der Straße), vgl. Köpcke (2011, S. 300).

Die Zunahme konzeptueller³⁸ Kongruenz mit größer werdender Distanz zwischen Controller und Target erklären Köpcke und Zubin (2009, S. 146) mit dem psycholinguistischen Konzept des sog. Auslöser-Aktivierungsprinzips: Die lexikalischen Eigenschaften des Controllers treten demnach mit abnehmendem Aktivierungsgrad im Bearbeitungsgedächtnis des Sprechers bzw. der Sprecherin in den Hintergrund, wohingegen konzeptuelle Eigenschaften des Referenten im Bewusstsein aktiv bleiben, solange dieser perzeptuell präsent ist.

Auch Dahl (2000) und Audring (2013) betonen, dass eine Erklärung des Kongruenzverhaltens hybrider Nomen durch lexeminhärente Genuskonflikte zu kurz greift. Dahl (2000, S. 106) macht am Beispiel engl. *doctor* deutlich, dass die Wahl zwischen maskulinem *he* und femininem *she* in einem Satz wie *The doctor said he/she could see me tomorrow* nicht Teil der Semantik von *doctor* ist, sondern allein vom Geschlecht der Referenzperson abhängt. Die auf Eigenschaften des Referenten der NP basierende Kongruenz bezeichnet er als „referentielles“ Genus.³⁹ Dieses grenzt er vom „lexikalischen“ Genus ab, das auf Eigenschaften des Nomens basiert.

Audring (2013, S. 42f.) führt die Inkongruenzen, ähnlich wie Panther (2009) und Köpcke und Zubin (2009) auf Targeteigenschaften zurück. Demzufolge ist es das „assoziative Potential“ der Personalpronomen, das die Genuskonflikte verursacht. Wiese (1983, S. 392) zufolge, von dem dieser Begriff stammt, wird dadurch die Extension des Pronomens eingeschränkt:

³⁶In ähnlicher Weise fasst Barlow (1991, S. 38) die Kongruenzhierarchie als eine Hierarchie von Diskursfunktionen auf. Demzufolge dient der linke Pol der Einführung des Referenten in den Diskurs und der einfachen (Re-)Identifikation. Das Genus der entsprechenden Targets weist die gleichen Genusmerkmale auf wie das kontrollierende Nomen und liefert damit redundante Informationen. Weiter rechts auf der Hierarchie können dagegen neue, kontextbasierte Merkmale und Informationen über den bereits etablierten Diskursreferenten (z.B. Geschlecht) hinzugefügt werden. Merkmalskonflikte (Genusinkongruenzen) indizieren somit die Kodierung neuer oder zusätzlicher Informationen über den Referenten.

³⁷Relativpronomen neigen eher zu grammatischer Kongruenz, den Possessiva kommt aufgrund ihrer funktionalen Ähnlichkeit mit spezifizierenden Artikeln bei gleichzeitiger Verortungsfunktion ein hybrider Status zu.

³⁸Da Genus im Referenzakt zugewiesen wird, sprechen Köpcke und Zubin (2009) auch von „pragmatischer“ Kongruenz. Dem liegt allerdings ein weiter gefasster Pragmatikbegriff zugrunde als dem (sozio-)pragmatischen Genus, das im Rahmen dieser Arbeit untersucht wird.

³⁹Auch die Genuszuweisung bei per se genuslosen Substantivierungen (*der/die Kleine*) und Familiennamen (*der/die Müller*) erfolgt referentiell, siehe auch Abschnitt 2.3.2).

We may say that a pronoun CONFORMS to nouns of the same gender or, more generally, that a pronoun has a certain ASSOCIATIVE POTENTIAL due to formal lexical associations. Associative potential of a pronoun is comparable to conceptual meaning: it delimits the associated extension.

Auch Corbett (1991, S. 241–248) weist auf den besonderen Status von Personalpronomen hin und zieht selbst in Betracht, dass die Genuskonflikte darauf zurückzuführen sind, dass Pronomen nicht auf ihr Antezedenz, sondern direkt auf den Referenten der NP verweisen können (vgl. auch Lyons 1977, S. 660, Kraaikamp 2017, S. 4).

2.4.2 Untersuchungen zu „Hybrid nouns“ im Deutschen

Die Gültigkeit der Kongruenzhierarchie im Deutschen wurde bereits mehrfach empirisch bestätigt, so zum Beispiel in den diachronen Studien von Fleischer (2012) zur Kongruenz von *Weib* im 9.–12. Jahrhundert und Birkenes u. a. (2014) zu den Kongruenzformen neutraler Frauenbezeichnungen (*Weib, Mädchen, Fräulein, Frauenzimmer* und *Weibsbild*) in narrativer Prosa des 17.–19. Jahrhunderts. Beide Studien kommen zu recht ähnlichen Ergebnissen, die in Tabelle 2 zusammengefasst sind.

	Artikel, andere attr. Relationen	Relativ- pronomen	anaph. Demonstrativpronomen	anaph. Personalpronomen	anaph. Possessivpronomen
Fleischer (2012)	0%	56%	90%	99%	100%
Birkenes u. a. (2014)	2,1%	59,7%	86,1%	98,3%	98,3%

Tabelle 2: Prozentualer Anteil geschlechtskongruenter Targets hybrider Nomen in den von Fleischer (2012) und Birkenes u. a. (2014) untersuchten Korpora

Insgesamt erweisen sich attributive Relationen in beiden Studien als klare Domäne formaler Kongruenz, während anaphorische Targets weitestgehend semantisch kongruieren. Relativpronomen nehmen eine Zwischenposition ein und weisen bei Fleischer (2012) diachron die größten Schwankungen auf, was er darauf zurückführt, dass Relativpronomen sowohl anaphorische als auch attributive Züge aufweisen: Sie verweisen einerseits auf einen Diskursreferenten zurück, andererseits fungiert der Relativsatz als Attribut zu diesem. Die Studien von Fleischer (2012) und Birkenes u. a. (2014) validieren die Annahmen Corbetts nicht nur auf synchroner, sondern auch diachroner Ebene, indem der Abbau semantischer Kongruenz die Hierarchie entlangschreitet. Auch die Rolle des linearen Abstands bestätigt sich weitgehend: In beiden Studien ist der durchschnittliche Abstand zwischen dem neutralen Controller und einem femininen Relativpronomen größer als bei einem neutralen Relativpronomen. Obwohl Possessiva eine größere Affinität zu semantischer Kongruenz zeigen, ist der durchschnittliche Wortabstand femininer Personalpronomen zum Controller bei Fleischer (2012) geringer. Dies verdeutlicht, dass der lineare Abstand nur ein Faktor neben anderen ist.

Thurmair (2006) untersucht die Kongruenz von Nomen mit sog. Genus-Sexus-Konflikt anhand gegenwartssprachlicher Zeitungskorpora. Neben geschlechtsdefiniten Appellativen mit

divergentem Genus (z.B. *Mädchen, Blaustrumpf, Büblein*) bezieht sie auch diminuierte Eigennamen (*Mariechen, Kläuschen*) und Epikoina mit ein (z.B. *Teenager, Legende, Idol*). Die Ergebnisse sind in Tabelle 3 zusammengefasst: Auch hier ist beim Artikel Genuskongruenz die Regel. Die Kongruenz der Relativpronomen und Possessiva hängt von der Art des Nomens ab: Bei Appellativen (*der Teenager, der schwanger war*) und Märchennamen⁴⁰ (*das Schneewittchen und seine sieben Zwerge*) herrscht Genuskongruenz, bei den übrigen Eigennamen dominiert dagegen geschlechtskongruente Genuszuweisung (*Kläuschen, der mit seiner Spielzeugpistole auf Rambo macht*). Bei den Personalpronomen dominiert sowohl in subordinierten Sätzen (*das Opfer wurde erschossen, als er*) als auch in indirekter Rede (*das Mädchen sagte, sie habe*) überwiegend Geschlechtskongruenz. Steht das Personalpronomen jedoch weiter vom Controller entfernt, was Thurmair (2006, S. 202) als „Fernkongruenz“ bezeichnet (nicht in der Tabelle aufgeführt) so ist geschlechtskongruentes Genus Standard.

Target	Genus- kongruenz	Gechlechts- kongruenz	Beispiel
Artikel	immer		
Relativpronomen			
Appellativ	immer		<i>der Teenager, der schwanger war</i>
Eigennamen			
Märchenname	95%		<i>Schneewittchen, das sich</i>
andere		70%	<i>Mariechen, die ihr Auto</i>
Possessiva		80%	<i>das Model nahm ihre Tasche</i>
Personalpronomen			
Nebensätze		75%	<i>das Opfer wurde erschossen, als er</i>
Indir. Rede		85%	<i>das Mädchen sagte, sie habe</i>

Tabelle 3: Ergebnisse der Korpusstudie von Thurmair (2006)

Thurmair (2006) betrachtet in ihrer Studie auch geschlechtsdivergente Nomen in komplexeren Strukturen (Appositionen, Prädikationen) mit mehreren potentiellen Controllern. Sowohl bei artikelhaltigen (*das Idol Pele*) als auch artikellosen Appositionen (*Model Claudia S.*) erfolgt die Pronominalisierung überwiegend geschlechtskongruent, auch wenn der Eigennamen diminuiert ist (*Baby Fritzchen, Frauenzimmer Sabinchen*). Bei weiten Appositionen kongruieren die Pronomen immer mit der Apposition, wenn diese geschlechtskonvergent ist (*die Geisel, ein 41jähriger Mann, der*); bei Appositionen mit geschlechtsdivergentem Genus kongruieren immer noch 70% der Pronomen mit dieser (*Tatjana, ein Teenager, der*). Grund hierfür ist vermutlich die topologische Nähe zum Target, da der Apposition häufig ein Relativsatz folgt (vgl. Thurmair 2006, S. 205). Bei Prädikationen werden geschlechtskongruente Pronomen präferiert, außer bei direktem Relativsatzanschluss (*Louise sei einfach nur ein „ganz normaler Teenager“, der*).

⁴⁰Darauf, dass strikte Genuskongruenz ein typisches stilistisches Merkmal von Märchen ist, das auch in modernen Erzählungen für Kinder häufig imitiert wird, weisen neben Thurmair (2006, S. 198) auch Köpcke und Zubin (2009, S. 142) hin.

Eine experimentelle Überprüfung der Kongruenzhierarchie liefert Oelkers (1996) in Form einer Fragebogenstudie zur Kongruenz genushybrider Nomen. 74 Muttersprachler/innen sollten Lücken für anaphorische Pronomen mit Bezug auf verschiedene geschlechtsdivergente Personenbezeichnungen ausfüllen.⁴¹ Insgesamt herrscht zu 71% Kongruenz anaphorischer Pronomen mit dem Geschlecht der Referenzperson, die Oelkers (1996, S. 13) daher zum „zentrale[n] Kongruenzprinzip für die deutsche Gegenwartssprache“ erhebt. Sie stellt ebenfalls vermehrte semantische Kongruenz mit zunehmender Distanz zum Controller fest, wobei bereits in der jeweils ersten Testlücke ca. 60% der Proformen semantisch kongruieren, mit Unterschieden nach Targettyp: So ist semantische Kongruenz bei Relativpronomen seltener als bei Personalpronomen; Possessiva nehmen auch hier eine Zwischenposition ein. Weiterhin stellt Oelkers (1996) fest, dass die jüngsten Teilnehmer/innen verstärkt zu Geschlechtskongruenz neigen. Große Schwankungen⁴² in ihren Daten machen deutlich, dass weitere Einflussfaktoren berücksichtigt werden müssten (z.B. die lineare/syntaktische Distanz zum Controller). Vermutlich spielt auch das kontrollierende Nomen selbst eine Rolle. So wurde bei der Auswertung beispielsweise nicht zwischen geschlechtsdefiniten und nicht geschlechtsdefiniten Bezeichnungen unterschieden. Auch eine Differenzierung zwischen Männer- (*Mannsbild*) und Frauenbezeichnungen (*Mädchen*) könnte hier aufschlussreich sein.

Die Untersuchungen zum Kongruenzverhalten hybrider Nomen liefern außerdem vielfach Evidenz dafür, dass das Genus kongruierender Targets nicht semantisch, sondern referentiell zugewiesen wird (siehe Abschnitt 2.4.1). So können Braun und Haig (2010) in einer Fragebogenstudie nachweisen, dass das Genus pronominaler Targets mit Bezug auf *Mädchen* vom Alter der Referentin abhängt: Die insgesamt 302 Teilnehmer/innen sollten je eine Version des Stimulussatzes *Das Mädchen war erst zwei/zwölf/achtzehn Jahre alt, als... [unheilbar/Leukämie/erkranken]* ergänzen, wobei sie sich für ein Pronominalgenus entscheiden mussten. Dabei wurde in Bezug auf eine 18-jährige Referentin signifikant häufiger feminin pronominalisiert als bei den jüngeren Referentinnen. Auch Birkenes u. a. (2014, S. 18) vermuten bei *Mädchen* einen Alterseffekt: Den hohen Femininanteil besonders bei Personalpronomen und Possessiva erklären sie damit, dass sich *Mädchen* in den von ihnen untersuchten Daten i.d.R. auf eine erwachsene Person bezieht. Umgekehrt entfällt etwa die Hälfte der seltenen neutralen Personalpronomen auf *Mädchen* mit Bezug auf eine nicht-erwachsene Person.

Hübner (2021) stellt in ihrer Fragebogenstudie zudem fest, dass *Mädchen* nicht nur mit zunehmendem Alter der Referenzperson, sondern auch in sexualisierten Kontexten häufiger feminin pronominalisiert wird. Gleiches gilt für Kontexte mit männlichen gegenüber weiblichen Interaktionspartnern. Hier kommt Geschlecht besonders hohe Relevanz zu, ausgedrückt durch die geschlechtskongruente Pronominalisierung. Bei kindlichen Referenten spielt Geschlecht dagegen eine untergeordnete Rolle und wird nicht sprachlich markiert.

⁴¹Neben geschlechtsdefiniten (*Fräulein, Mädchen; Bürschchen, Mannsbild*) und nicht geschlechtsdefiniten Neutra (*Individuum, Mitglied, Oberhaupt, Opfer*) dienten in 27 Kurztexten auch Nomen als Controller, die nur bei weiblicher Referenz Genuskonflikte auslösen (*Fan, Gast, Star*) und solche, die diese nur bei männlicher Referenz auslösen (*Geisel, Person, Waise*).

⁴²Beispielsweise schwankt der Anteil semantischer Kongruenz bei Personalpronomen je nach Controller zwischen 53% und 88%.

In der Fragebogenstudie⁴³ von Czech (2015) zeigen sich zudem lexemabhängige Kongruenzunterschiede, indem auf *Mädchen* bezogene Personalpronomen signifikant häufiger neutral sind als auf *Fräulein* bezogene. Der Autor führt die Unterschiede jedoch auf sprachnormative Einflüsse und eine erhöhte Sensibilisierung für die Kongruenz von *Mädchen* zurück, das in theoretischen und fachdidaktischen Beiträgen immer wieder als Paradebeispiel für semantische Genuskongruenz herangezogen wird. Mit hoher Wahrscheinlichkeit spielt hier jedoch auch eine Rolle, dass *Mädchen* i.d.R. auf jüngere Personen referiert als *Fräulein*.

Von Thurmair (2006) durchgeführte Akzeptanztests mit 31 Muttersprachler/innen zeigen einen Alterseffekt bei diminuierten Rufnamen, indem geschlechtskongruente Artikel mit zunehmendem Alter der Referenzperson als akzeptabler bewertet wurden, vgl. die Ergebnisse in Tabelle 4.⁴⁴ Das Gleiche gilt für Possessiva: In einem weiteren Akzeptanztest wurden neutrale Formen im Satz *Mariechen muss seine/ihre Puppe in die Puppenklinik bringen* von 33% der Teilnehmer/innen akzeptiert, im Satz *Kläuschen muss sein/ihr Auto zur Reparatur bringen* nur von 13%. Allerdings sind die Testsätze in Tabelle 4 in mehrfacher Hinsicht methodisch problematisch: Zum einen tritt im Fall der erwachsenen Referenten jeweils ein Familienname zum Rufnamen hinzu, was ebenfalls die größere Akzeptanz geschlechtskongruenter Artikel beeinflusst haben dürfte. Zum anderen könnte die unterschiedliche Distanz zum Controller eine Rolle spielen (vgl. Thurmair 2006, S. 197).

	„in Ordnung“	„merkwürdig“	„nicht akzeptabel“
<i>...und schließlich die kleine Sabinchen, die...</i>	3%	16%	81%
<i>...der siebenjährige Kläuschen, der...</i>	7%	16%	77%
<i>Der im Osten lebende Peterchen Meier...</i>	10%	55%	35%
<i>Die heute fünfundachtzigjährige Mariechen Reuschel...</i>	32%	36%	32%

Tabelle 4: Ergebnisse des Akzeptanztests zu geschlechtskongruenten Artikeln bei diminuierten Rufnamen (Thurmair 2006)

Für eine referentielle Genussteuerung spricht außerdem, dass Geschlechtskongruenz offenbar mit steigendem Individuiertheitsgrad des Referenten zunimmt (vgl. auch Corbett 1991, S. 241). So stellt Thurmair (2006, S. 198) fest, dass die Pronominalisierung von Personennamen bereits beim Relativpronomen überwiegend geschlechtskongruent erfolgt, während bei generischem Gebrauch und bei Rollenbezeichnungen zumeist Genuskongruenz dominiert, vgl. die folgenden Beispiele (7) und (8) (ebd.):

⁴³170 Studierende sollten Sätze in direkter Rede in indirekte *dass*-Sätze umformulieren, wobei als Controller eines anaphorischen Personalpronomens im Nebensatz einmal eine indefinite (*jedes Mädchen/Fräulein*) und einmal eine definite NP (*das Mädchen/Fräulein*) diente, z.B. *Das/Jedes Mädchen sagt: „Später will ich unbedingt einen eigenen Garten besitzen.“*

⁴⁴Aus der normativen Sicht deutscher Grammatiken ist hier ausschließlich formale Kongruenz zu erwarten (vgl. Jaeger 1992, S. 195f.).

- (7) Hat sie das Gefühl, ein Model von Schiffer-Format entdeckt zu haben, vermittelt sie es an größere Agenturen weiter.
- (8) ...schläpft in die Rolle von „Mariechen“, das...

Auch die von Thurmair (2006) festgestellte, vergleichsweise starke Tendenz von Märchennamen zu Genuskongruenz weist in diese Richtung, handelt es sich doch bei den Protagonistinnen nicht wirklich um Individuen, sondern um Stereotype.⁴⁵ Köpcke und Zubin (2009, S. 142) verweisen darüber hinaus auf die überwiegende Genuskongruenz in entpersonalisierten Kontexten, wie z.B. psychiatrischen Gutachten. Czech (2015) stellt zudem fest, dass auf eine nicht-referierende, indefinite NP (*jedes Mädchen/Fräulein*) bezogene Personalpronomen signifikant häufiger grammatisch kongruieren als auf eine definite NP (*das Mädchen/Fräulein*) bezogene. Das Kongruenzverhalten hybrider Nomen wie *Mädchen*⁴⁶ in deutschen Dialekten hat erstmals systematisch Leser-Cronau (2018) untersucht. Insgesamt bestätigen sich auch hier die Annahmen der Kongruenzhierarchie: So tritt innerhalb der NP in aller Regel formale Kongruenz auf, die Wahrscheinlichkeit für semantische Kongruenz steigt mit zunehmender linearer und syntaktischer Distanz zum Controller (vgl. Leser-Cronau 2018, S. 143). Allerdings stellt Leser-Cronau (2018, S. 145) auch fest, dass der Genuswechsel innerhalb einer Referenzkette nicht immer unidirektional von formaler zu semantischer Kongruenz verläuft, wie durch die Kongruenzhierarchie impliziert.⁴⁷ In den Daten aus einem Videoexperiment, das der Untersuchung des Kongruenzverhaltens von *Mädchen* diente, enthalten etwa 13% der Referenzketten mehrmalige Genuswechsel, vgl. folgendes Beispiel (aus Leser-Cronau 2018, S. 131):

- (9) Guck, des Mädsche putzt die Zieh. Mecht se das richtig? Und jetzt – isses kahl. Jetzt hat s e Kappe auf, e dicke Jack un leckt trotzdem Eis.⁴⁸

Da in bisherigen Studien zum Kongruenzverhalten hybrider Nomen ausschließlich schriftliche Daten untersucht wurden, vermutet Leser-Cronau (2018, S. 145), dass es sich bei den vermehrten Genuswechseln um ein Merkmal natürlicher, gesprochener Sprache handelt.

Genushybridität lässt sich auch bei den dialektalen weiblichen Rufnamen beobachten. Corbett und Fedden (2016, S. 522) gehen hier von einem Konflikt zwischen konkurrierenden semantischen Prinzipien aus, die sie jedoch nicht näher erläutern. Da Rufnamen, wie in Abschnitt 2.3.2 erläutert, außer Geschlecht keine weiteren Seme enthalten, kommt ein weiterer semantischer Genusauslöser nicht infrage. Daher ist die dialektale soziopragmatische Genuszuweisung grundsätzlich wortextern gesteuert. Somit wird auch das Genus der NP-externen Targets nicht durch den Rufnamen kontrolliert, sondern konzeptuell zugewiesen. Dabei können auch im Vergleich zu hybridem *Mädchen* umgekehrte Verhältnisse vorliegen, indem der Rufnamenarti-

⁴⁵Robinson (2010) zeigt jedoch, dass genus- und geschlechtskongruente Pronomen in den Grimm'schen Märchen als bewusstes Stilmittel zur Differenzierung verschiedener Frauentypen eingesetzt werden (siehe Abschnitt 2.3.3).

⁴⁶Neben *Mädchen* untersucht Leser-Cronau (2018) die Kongruenz von *Weib* und *Fräulein* sowie der dialektalen Bezeichnungen *Luit*, *Wicht*, *Diandl* und (*Frauen*-)*Mensch* (n.)

⁴⁷Explizite Annahmen zur Unidirektionalität von Genuswechseln treffen außerdem Thurmair (2006, S. 215) und Köpcke (2012, S. 39).

⁴⁸Übersetzung [J.F.]: Schau, das Mädchen putzt die Zähne. Macht sie das richtig? Und jetzt – ist es kalt. Jetzt hat es eine Kappe auf, eine dicke Jacke an und leckt trotzdem Eis.

kel feminines, die anaphorischen Targets dagegen neutrales Genus aufweisen, vgl. folgendes Beispiel (10) aus den im Rahmen des Projekts durchgeführten Erhebungen:

- (10) DOw59: ja, die missten in südtirol sin. do machen de torsten un die emily werrer berch-toure. das hat jetz a schun sei rucksack uff.⁴⁹
(Fotogespräch, Donsieders)

Daneben können auch mehrfache Kongruenzbrüche pro Referenzkette auftreten, was für die These von Leser-Cronau (2018) spricht, dass strikte Unidirektionalität auf geschriebene Sprache beschränkt ist. Allerdings lassen sich die Genusschwankungen häufig als Ergebnis konfligierender konzeptueller Genuszuweisung erklären (vgl. Busley und Fritzingler 2020, Rosar 2020). Aufgrund der soziopragmatischen Genussteuerung kommt es in den untersuchten Dialekten auch zur Hybridisierung femininer Appellative wie z.B. Verwandtschaftsbezeichnungen (*die Schwester – es*). Sie entstehen durch Konflikte zwischen dem lexeminhärenten Femininum und der konzeptuellen Genuszuweisung, die aufgrund ihrer hohen Referentialität vor allem die Personalpronomen betrifft (siehe Abschnitt 2.4.1). In der attributiven Domäne sind die Targets der dialektalen „Hybrid nouns“ jedoch – in Übereinstimmung mit der Kongruenzhierarchie – weiterhin feminin. Auf die im Zusammenhang mit der soziopragmatischen Genuszuweisung auftretenden Inkongruenzen geht Abschnitt 3.3.4 näher ein, der die dialektalen Neutra als Fall von Degrammatikalisierung diskutiert.

⁴⁹Übersetzung: DOw59: Ja, die müssten in Südtirol sein. Dort machen der Torsten und die Emily wieder Bergtouren. Das hat jetzt auch schon seinen Rucksack auf.

3 Feminetra in deutschen Dialekten und im Luxemburgischen

3.1 Verbreitung neutraler weiblicher Referenzen

Wie eingangs erwähnt, war über die areale Verbreitung der weiblichen Namenneutra lange Zeit wenig bekannt. Erstmals wurde ihre Verbreitung auf einer Karte des „Atlas zur deutschen Alltagssprache (AdA)“ (Elspaß und Möller 2003ff.) dokumentiert. Dort sind neutrale Artikelformen (*'s/es/et Anna* bzw. *das/dat Anna*) vor allem im Westmitteldeutschen, aber auch im Nordhessischen und im Elsass belegt, jedoch nur vereinzelt in der Schweiz (siehe Abbildung 1). Dieser Befund steht im Widerspruch zu Christen (1998), derzufolge neutrale Artikel in der Schweiz (mit Ausnahme der Ostschweiz) weit verbreitet und sogar in Glückwunsch- und Todesanzeigen anzutreffen zu sind. Allerdings erhebt der Atlas lediglich umgangssprachliche Daten und nicht die Dialekte, für die eine weitere Verbreitung (auch in Deutschland) angenommen werden muss.

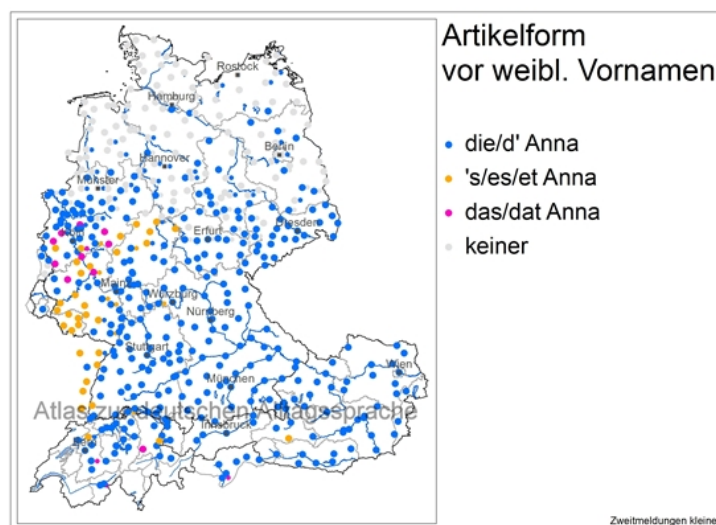


Abbildung 1: Karte des „Atlas zur deutschen Alltagssprache (AdA)“ zur Artikelform vor weiblichen Rufnamen (Elspaß und Möller 2003ff.)

Die Daten sind aus weiteren Gründen unzulänglich: Zum einen wurde als einziges Target der Rufnamenartikel erhoben, der in der norddeutschen Umgangssprache und den niederdeutschen Dialekten unüblich ist (vgl. Bellmann 1990, S. 257–293, Glaser 2008, S. 92–94, Nübling, Fahlbusch u. a. 2015, S. 123–128). Neutrale pronominale Referenz auf weibliche Personen, die auch unabhängig von einem neutralen Rufnamen auftreten kann, wurde somit nicht miterfasst. Bellmann (1990, S. 192f.) zufolge kann beispielsweise in Nordhessen ein neutrales Pronomen auch zur deiktischen Referenz auf eine weibliche Person gebraucht werden. Außerdem wurde bei der AdA-Karte nicht berücksichtigt, dass der Definitartikel im Luxemburgischen synkretistisch ist und in allen Genera im Nominativ und Akkusativ *d'* lautet. Die entsprechenden Belege (*d' Anna*) wurden daher als feminin bewertet.

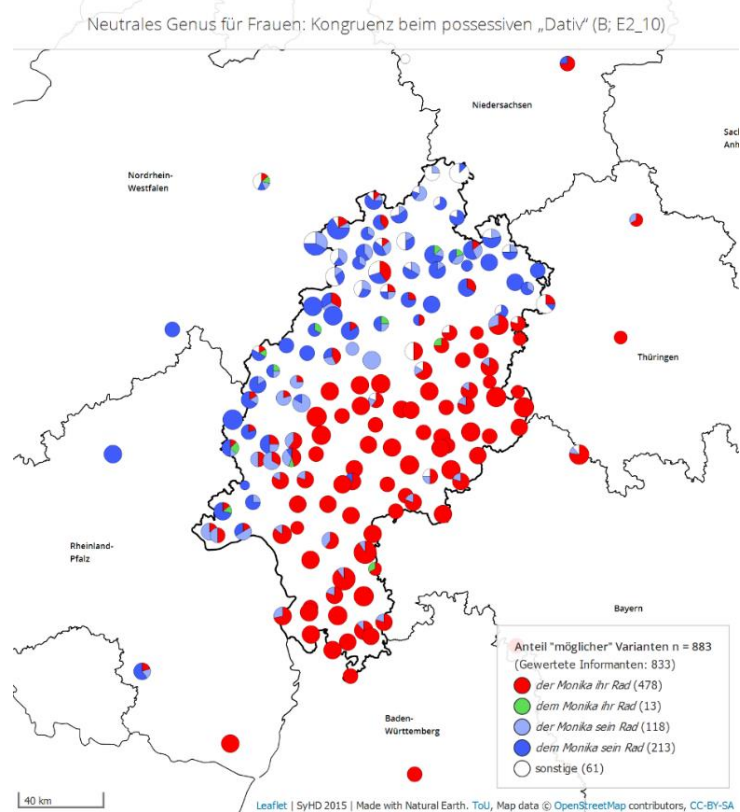


Abbildung 2: Neutrales Genus für Frauen: Kongruenz beim possessiven „Dativ“ (Leser-Cronau 2017b)

Aussagekräftigere Daten wurden im Rahmen des SyHD-Projekts flächendeckend für das Bundesland Hessen erhoben (vgl. Leser-Cronau 2017b).⁵⁰ Sie bestätigen eine Verbreitung neutraler weiblicher Rufnamenartikel im nördlichen Hessen sowie in den westlichen Übergangszonen zum Mosel- und Rheinfränkischen. Die Karte in Abbildung 2 zeigt die Ergebnisse einer Bewertungsaufgabe zur Kongruenz zwischen onymischem Artikel und Possessivum beim weiblichen Rufnamen *Monika*. In dunkelblau sind Antworten mit neutralem Determinierer und kongruierendem Possessivum (*dem Monika sein Rad*) dargestellt, in hellgrün Antworten mit neutralem Determinierer und nicht kongruierendem Possessivum (*dem Monika ihr Rad*). Antworten mit femininem Rufnamenartikel, aber neutralem Possessivum (*der Monika sein Rad* = hellblau) finden sich im gleichen Areal, streuen aber auch über das restliche Bundesland. Ein sehr ähnliches Ergebnis zeigt die Karte in Abbildung 3, auf der die Ergebnisse einer weiteren Bewertungsaufgabe zum Pronominalgenus weiblicher Rufnamen dargestellt sind. Der Aufgabentext hierzu lautete:

Kann man in Ihrem Platt/Dialekt Männer oder Frauen oder beide Geschlechter mit *es* bezeichnen? Stellen Sie sich einfach vor, Sie antworten auf die Frage nach dem Alter Ihrer Schwester (Emma) oder Ihres Bruders (Heinrich): a) Es ist 65. [d.h., Emma ist 65], b) Es ist 67. [d.h., Heinrich ist 67].

⁵⁰Die Daten sind online abruf- und kartierbar unter www.syhd.info/apps/maps/index.html, zuletzt geprüft am 28.09.2022.

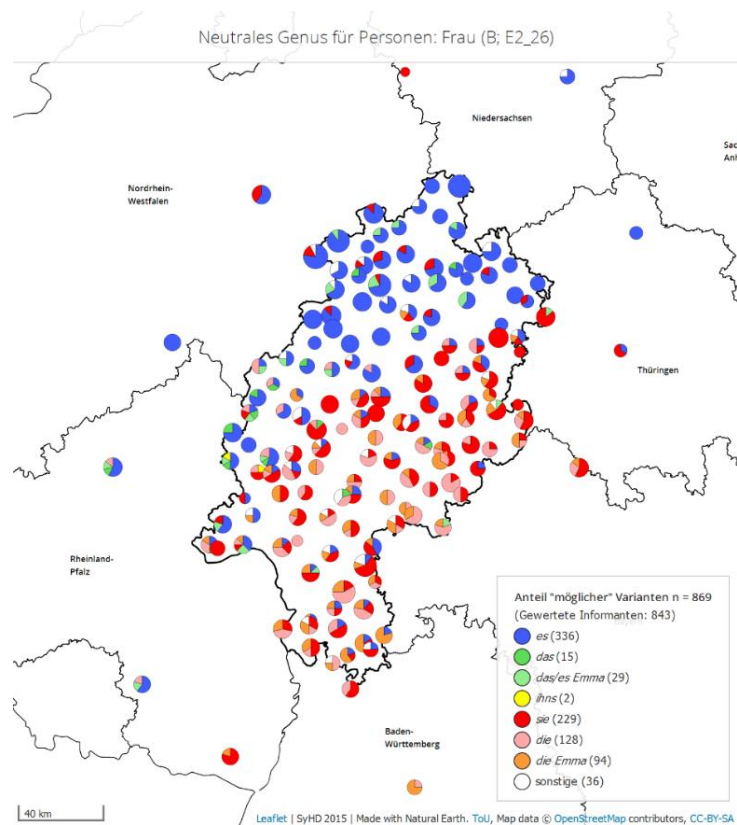


Abbildung 3: Neutrales Genus für Personen: Frau (Leser-Cronau 2017b)

Die Antworten mit neutralem Personalpronomen (*das*, *es*, *ihns*⁵¹) herrschen auch hier v.a. in Nordhessen vor, es finden sich aber auch einige Belege im mittleren und südlichen Hessen, wo neutrale Rufnamenartikel kaum belegt sind. Dies bestätigt die Vermutung, dass neutrale Pronomen auch unabhängig von einem vorhergehenden neutralen Rufnamen auftreten können. In ihrer Untersuchung zur Genuskongruenz bei Genus-Sexux-Divergenz in deutschen Dialekten dokumentiert Leser-Cronau (2018) anhand dialektaler Sprachkorpora⁵² die diatopische Verbreitung neutraler Targets zu weiblichen Rufnamen und Verwandtschaftsbezeichnungen. Entsprechende Belege finden sich hier in einem Gebiet, das sich vom Niederfränkischen, Ripuarischen und Moselfränkischen bis ins West- und Ostfälische sowie Rheinfränkische und Alemannische erstreckt.

Im Rahmen des Projekts „Das Anna und ihr Hund“ wurde ein Online-Fragebogen lanciert, mit dem Ziel, das aktuelle Verbreitungsgebiet neutraler Referenzen auf Frauen detaillierter als bisher zu erfassen. Diese wurden mithilfe verschiedener Aufgabentypen (z.B. Übersetzungsaufgaben, Multiple-Choice-Fragen) erhoben (zur ausführlichen Beschreibung des Fragebogendesigns siehe Abschnitt 4.2.1). Die Karte zur Verbreitung neutraler Artikel vor weiblichen Rufna-

⁵¹Beim Pronomen *ihns* handelt es sich um eine neutrale Sonderform zur exklusiven Referenz auf weibliche Personen, siehe Abschnitt 3.2.

⁵²Ihre Datengrundlage bilden die Ende des 19. Jahrhunderts erhobenen sog. Wenkersätze, Teilkorpora der „Datenbank für gesprochenes Deutsch (DGD)“ des IDS Mannheim aus der Mitte des 20. Jahrhunderts (Zwirner-Korpus, „Deutsche Mundarten: DDR“, „Deutsche Mundarten: ehemalige deutsche Ostgebiete“) sowie die Schweizer Aufnahmen des Phonogrammarchivs Zürich.

men in Abbildung 4 basiert auf den Ergebnissen einer Aufgabe mit freier Antwortmöglichkeit (Aufgabe A1, siehe Anhang A):

Sie haben gestern ihre gemeinsame Bekannte **Maria** zum Kaffee getroffen. Heute fragt Sie eine Freundin/ein Freund, wen Sie getroffen haben. Wie antworten Sie?

Für das Luxemburgische wurde aufgrund des Synkretismus im Nominativ und Akkusativ eine Aufgabe mit einem Rufnamenartikel im Dativ herangezogen (Übersetzung der Possessivkonstruktion *Claudias Mann*, Aufgabe C2, siehe Anhang A). Die Kartierung der Ergebnisse des Online-Fragebogens bestätigt, dass die Verbreitung neutraler Rufnamenartikel dialektal ein größeres Gebiet betrifft als das durch den AdA erfasste.

Der Verbreitungsschwerpunkt liegt auch hier im Westmitteldeutschen. Neben dem Moselfränkischen und Ripuarischen finden sich neutrale Rufnamenartikel im gesamten Luxemburgischen. In der moselfränkisch-rheinfränkischen Übergangszone sowie im westlichen Teil des Rheinfränkischen sind neutrale Rufnamenartikel ebenfalls zahlreich belegt. Ferner finden sie sich auch vereinzelt im Niederalemannischen. In der Deutschschweiz beschränken sich neutrale Rufnamenartikel hauptsächlich auf den westlichen Teil, in der Ostschweiz sind sie ungebrauchlich (vgl. hierzu auch Baumgartner und Christen 2017). Der nördlichste Ort, in dem ein neutraler Artikel belegt ist, ist das westfälische Riesenbeck (Kreis Steinfurt), bei den östlichsten Orten handelt es sich um die im Übergangsbereich vom Nordhessischen zum Thüringischen gelegenen Orte Datterode und Wehretal (beide Werra-Meißner-Kreis). Im Rheinfränkischen betreffen die vereinzelt östlichsten Neutrumbelege Michelstadt (Odenwaldkreis) und Eberbach (Rhein-Neckar-Kreis). Im alemannischen Sprachraum ist Singen (Hohentwiel) der östlichste Ort mit Neutrumvorkommen auf bundesdeutschem Gebiet.

Die Karte zur Verbreitung neutraler Pronomen in Referenz auf eine weibliche Person in Abbildung 5 basiert auf einer Multiple-Choice-Aufgabe zum Pronominalgenus in Referenz auf die eigene Schwester (Aufgabe B3, siehe Anhang A). Sie betrifft ein etwas größeres Areal als der neutrale onymische Artikel: Die Belege streuen hier nach Norden stärker ins Niederdeutsche hinein (West- und Ostfälisch), nach Westen über die Grenze hinweg ins Limburgische (Niederlande) und im Osten ins Thüringische. Auch im Niederalemannischen finden sich mehr Belege für neutrale Pronomen als für neutrale Rufnamenartikel. Anders ist das Bild dagegen in der Schweiz: Dort sind neutrale Artikel häufiger belegt.

Die nördlichsten Orte mit Neutrumvorkommen betreffen beim Pronomen im Westfälischen Rheine und Riesenbeck (beide Kreis Steinfurt) sowie Hildesheim im Ostfälischen. Der östlichste Ort ist das thüringische Sondershausen. Im Rheinfränkischen finden sich die östlichsten Belege in Michelstadt (Odenwaldkreis) und Schefflenz (Neckar-Odenwald-Kreis), im Alemannischen in Villingen-Schwenningen, Hüfingen (beide im Schwarzwald-Baar-Kreis) und Singen (Hohentwiel).⁵³

⁵³Bei Aufgabe A3 findet sich außerdem ein neutraler Beleg im nordniederdeutschen Bruchhausen-Vilsen (Kreis Diepholz); bei Aufgabe C3 ist das Neutrum im ostfränkischen Kitzingen sowie im mittellalemannischen Uhdlingen belegt; bei den Aufgaben E3 und F3 finden sich Neutrumbelege zudem im mittellalemannischen Konstanz.

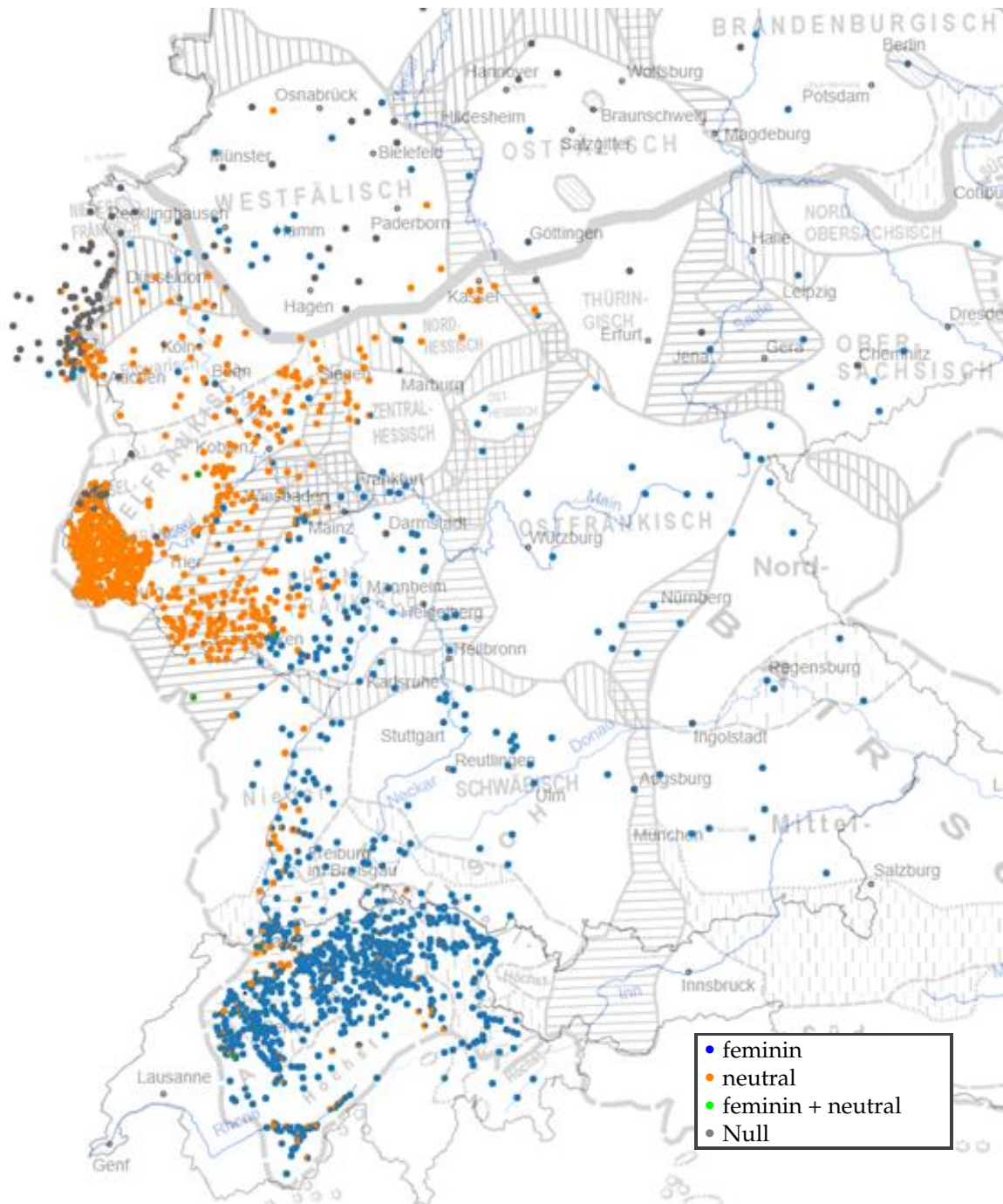


Abbildung 4: Verbreitung neutraler Artikel vor weiblichen Rufnamen ($n = 7686$) (Online-Erhebung)

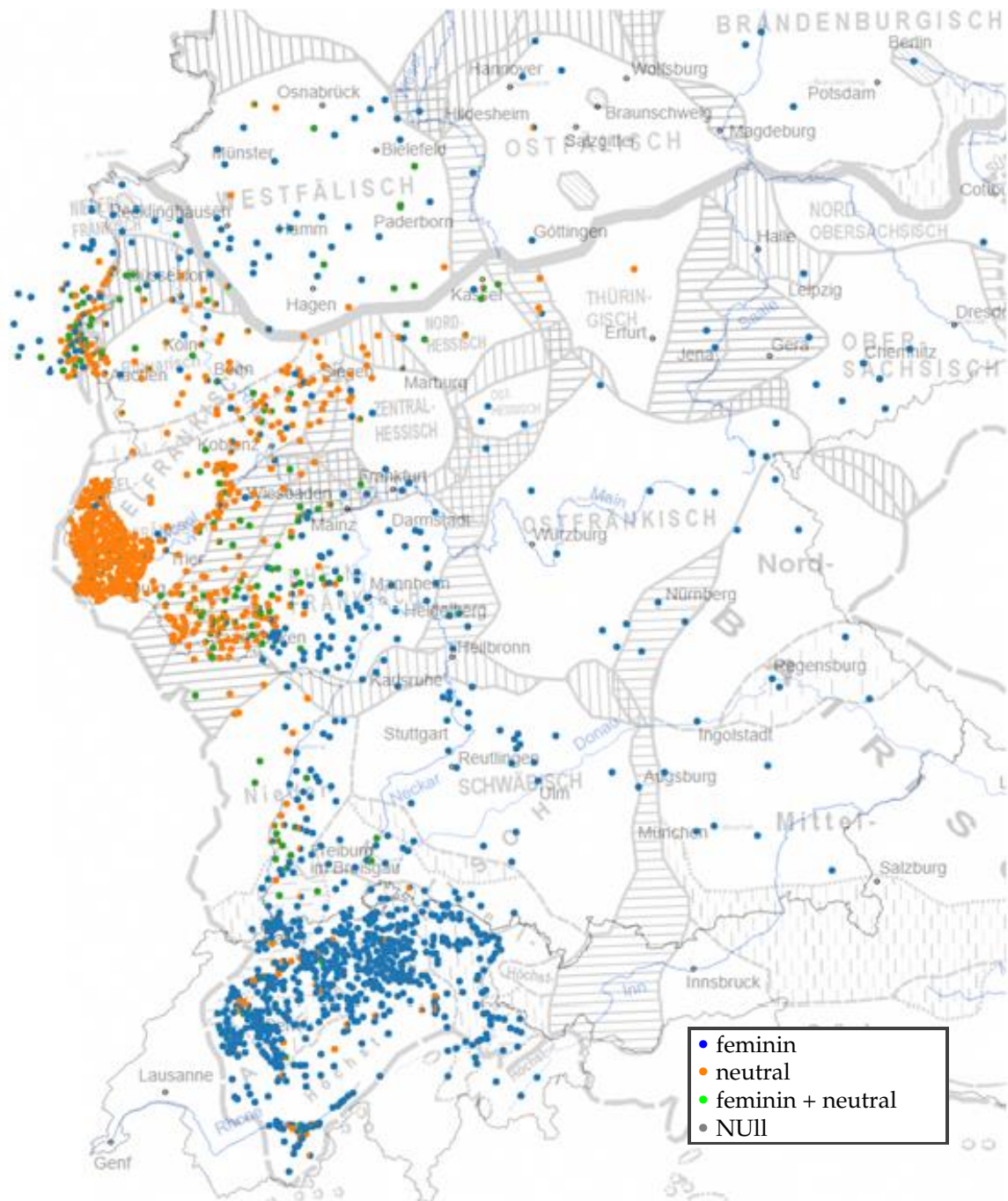


Abbildung 5: Verbreitung neutraler Pronomen mit Referenz auf die Schwester ($n = 4902$) (Online-Erhebung)

Im Rahmen des Forschungsprojekts wurden außerdem Orts- und Landschaftsgrammatiken daraufhin überprüft, ob dort neutrale Genuszuweisung bei onymischer bzw. exophorischer Referenz auf weibliche Personen erwähnt wird. Dabei weisen Funde in älteren Werken darauf hin, dass das historische Verbreitungsgebiet größer war als das heute noch erfassbare. So finden sich etwa im Schwäbischen (Oechsner 1951) und Ostfränkischen (Haupt 1865) Belege für die neutrale Pronominalisierung femininer Frauennamen:

Auffallend ist die Verwendung *ēqs es* für weibliche Personen und Namensträger südl. der Nagold (nur gelegentlich in Egenh. und Spielbg. belegt): *ēqs iš ark šdolz* sie (die Rosa) ist sehr stolz, *ēqs gōt midēām* sie geht mit diesem (Oechsner 1951, S. 107)

Daß der Unterfranke bei weiblichen und netten Gegenständen [sic!] in der Regel das sächliche Geschlecht anwendet, wurde schon früher angedeutet: was macht die Grete? Es macht gut (Sie befindet sich wohl) (Haupt 1865, S. 230)

Auch das Schwäbische Wörterbuch (1904, S. II, 155f.) weist auf die Verwendung neutraler Artikel in Verbindung mit nicht-diminuierten weiblichen Rufnamen hin.

Außerdem finden sich bei Jutz (1960, S. II, 745) Hinweise auf eine neutrale exophorische Referenz auf Mädchen und Frauen in den alemannischen Dialekten Vorarlbergs und Liechtensteins. Schließlich sind Neutra auch in einigen Auswanderermundarten belegt, so etwa im Riograndenser Hunsrückischen, das im brasilianischen Rio Grande do Sul gesprochen wird (Maselko 2017), im rumänischen Siebenbürgen (Bottesch und Bottesch 1992, S. II, 339, 366f.) und im rheinfränkischen Dialekt der Batschkadeutschen im serbischen Siwatz (Kuhn 1982, S. 26). Die deutschsprachigen Siedler kamen großteils im 18. Jahrhundert in diese Gebiete, was darauf schließen lässt, dass die Femineneutra zu dieser Zeit in ihren Heimatmundarten bereits verbreitet und fest im Sprachgebrauch verankert waren. Einen Hinweis darauf, dass die neutrale Referenz auf Frauen historisch ein sehr viel größeres, zusammenhängendes Gebiet betroffen haben könnte, liefert außerdem das inselnordfriesische Fering. Hier hat das Neutrum für Frauen das Femininum fast vollständig verdrängt (siehe Abschnitt 3.3.3).

3.2 Soziopragmatische Genussteuerung

Die Referenz auf weibliche Personen findet in den betreffenden Gebieten niemals ausschließlich im Neutrum statt. Es besteht immer eine Wahl zwischen femininer und neutraler Genuszuweisung – zumindest in bestimmten Kontexten bzw. an bestimmten Targets. Bisherige Studien zur Steuerung der variablen Genuszuweisung zeigen, dass diese insbesondere von der Beziehung zwischen S und R abhängt, die sich über soziale und emotionale Nähe bzw. Distanz definiert (vgl. Christen 1998, Nübling, Busley u. a. 2013, Busley und Fritzingler 2018). Die prototypischen Referenzdomänen der beiden Genera fassen Busley und Fritzingler (2018, S. 200) folgendermaßen zusammen:

Neutral klassifiziert werden primär junge, vertraute, verwandte Frauen und Mädchen, feminin Respektspersonen und fremde Frauen.

Teilweise überlagern sich Beziehung und sozial differenzierende Merkmale wie Alter und Status. So handelt es sich bei verwandten Frauen zwar um in der Regel vertraute und nahestehende Personen, doch muss hier im Hinblick auf Alter und damit einhergehendem innerfamiliärem Status differenziert werden: Während auf in Relation zu S jüngere und gleichaltrige Verwandte wie die Enkelin, Tochter, Schwester und Cousine häufig mit dem Neutrum referiert wird, ist dies bei älteren Verwandten (Tante, Mutter, Großmutter) ungleich seltener der Fall. Auch bei der Referenz auf unbekannte weibliche Personen spielt das Alter eine große Rolle: Auf kleine Mädchen wird häufig unabhängig von der persönlichen Beziehung neutral referiert, auf erwachsene Frauen dagegen feminin (vgl. Busley und Fritzingler 2018).

Schließlich können auch diskurspragmatische Faktoren eine Rolle bei der Genuswahl spielen. Dazu zählt zum einen die konkrete Gesprächssituation (formell/informell), aber auch die Beziehung weiterer Gesprächsteilnehmer/-innen zu R bzw. S: In einer informellen Situation und gegenüber Personen, die sowohl R als auch S vertraut sind, ist neutrale Genuszuweisung wahrscheinlicher als in einer formellen Situation und gegenüber S bzw. R fremden Personen (vgl. Döhmer 2016, Busley und Fritzingler 2018).

Darüber hinaus wird deutlich, dass beide Genera unter bestimmten Umständen negative Konnotationen entfalten können, z.B. indem neutrale Referenz auf eine Respektperson diese degradiert oder indem S sich durch die feminine Referenz auf eine nahestehende Person von dieser distanziert (vgl. Busley und Fritzingler 2018, S. 200). So wurde im Rahmen der Schweizer Fastnacht auf die Verkehrsministerin Doris Leuthard spöttisch als *s Doris* referiert. Aufgrund ihrer öffentlichen Funktion wirkt allein schon der Rufnamegebrauch unpassend, durch das neutrale Genus wird die soziale Distanz zusätzlich verringert (vgl. Baumgartner 2019).

Neben weiblichen Rufnamen können auch bestimmte feminine Frauenbezeichnungen neutrale Targets aufweisen, wobei ebenfalls soziopragmatische Faktoren (z.B. innerfamiliärer Status bei Verwandtschaftsbezeichnungen) eine Rolle spielen. Zu diesen „Sonderfällen“ gehört Döhmer (2016, S. 25) zufolge im Luxemburgischen das Appellativ *Schwëster* ‘Schwester’, das sowohl feminine als auch neutrale Kongruenzformen aufweisen kann. Martin (2019), die das Pronominalgenus femininer Appellative im Luxemburgischen anhand von Audioaufnahmen aus der Spracherhebungssapp „Schnëssen“ untersucht, stellt überwiegend neutrales Pronominalgenus in Bezug auf lux. *Schwëster* (94%) und lux. *Frëndin* ‘Freundin’ (96%) fest. Ebenfalls feminines lux. *Mamm* ‘Mama’ wird dagegen fast ausnahmslos (99%) feminin pronominalisiert. Ähnliche Verhältnisse zeigen die Ergebnisse der luxemburgischen Ausgabe des Online-Fragebogen („Das Anna und ihr Hund“). Hier entschieden sich die Teilnehmer/-innen bei der Übersetzung der Possessivkonstruktion *Mamas Frëndin* ins Luxemburgische ebenfalls überwiegend (93%) für ein feminines Possessivum (*der Mamm hir Frëndin*), bei der Übersetzung der Phrase *das Buch meiner Schwester* wählten dagegen fast die Hälfte (46%) ein neutrales Possessivum (*menger Schwëster säi Buch*) (vgl. Busley und Fritzingler 2020, Baumgartner, Busley u. a. 2020). Auch in den Pilotstudien zum Ripuarischen und Rheinfränkischen kommen neutrale Personalpronomen in Bezug auf feminine Verwandtschaftsbezeichnungen vor, wobei der Anteil neutraler Formen im ripuarischen Linz am Rhein mit 21% bei älteren Verwandten und 82% bei jüngeren Verwandten höher ist als im rheinfränkischen Langenlonsheim, wo neutrale Pronomen nur in

Bezug auf jüngere Verwandte vorkommen (75%) (vgl. Nübling, Busley u. a. 2013, S. 175f., 180–182).

Anders als im Standarddeutschen (siehe Abschnitt 2.3.2) kann das neutrale Personalpronomen der 3. Person Singular emphatisch verwendet werden und so auch exophorisch auf weibliche Personen referieren, vgl. folgenden Auszug auf einer Ortsgrammatik zum niedersächsischen Dialekt von Schutterwald im Ortenaukreis (Braunstein 1978, S. 20):

Die 3. Person „es“ ist gebräuchlich wie im Hochdeutschen, kann aber auch (als „äß“ gesprochen) eine weibliche Person oder ein Kind bedeuten. „Es (Frau oder Kind) isch in dr Stub drin.“

Daneben finden sich auch morphologische Sonderformen (*ihns*, lux. *hatt*) zur exklusiv weiblichen Referenz. Mit der Verbreitung, Funktion und Genese dieser Formen beschäftigen sich erstmals ausführlich Klein und Nübling (2019). Sie können zeigen, dass diese Sonderpronomen aufgrund ihrer Agensfähigkeit eine formale Anreicherung erfahren haben. Im Fall von *äüs*, *ihns* geschah dies in Analogie zum maskulinen Pronominalparadigma (vgl. Klein und Nübling 2019, S. 42–49): In einem ersten Schritt wurde das mhd. neutrale Pronomen *iz* in Analogie zum maskulinen Pronomen *er* (alem. *ä(ä)r*) zu *es* (alem. *ä(ä)s*). Die beiden Paradigmen, die sich bereits den Dativ *ihm* teilten, wurden dadurch noch ähnlicher. Im nächsten Schritt fand eine Reanalyse der maskulinen Akkusativform *inan*, *inen* statt, wobei die Silbe *in-* als Stamm analysiert wurde, die Reduktionsformen *=(e)n* bzw. *=(e)s* als akkusativische Flexionsendung. In manchen Dialekten breitete sich die analog gebildete Form *in(e)s* schließlich auch in den Nominativ aus. Klein und Nübling (2019, S. 45) vermuten, dass die analogische Angleichung im 13. bis 15. Jahrhundert stattgefunden hat, jedoch bezog sich *ihns* historisch nicht immer exklusiv auf Personen. Sie verweisen auf eine Bemerkung von Hodler (1969, S. 190), demzufolge sich *ihns* auch auf Tiere und „Belebtes schlechtweg“ beziehen kann (*Wenn das Leben in ihns* [das Samenkorn] *kommt*) sowie Belege aus dem Deutschen Wörterbuch (*ins eas wor* ‘es ist wahr’) und dem Pfälzischen Wörterbuch (*vnd wer inß sach, daß...* ‘und wäre es Sache, dass...’) (vgl. Klein und Nübling 2019, S. 47).

Lux. *hatt* geht auf ahd.-mfrk. **hit* zurück, eine Kontamination des Pronominalstamms germ. **hi-* mit dem Personalpronomen der 3. Person Singular germ. **it*. Hier besteht die formale Besonderheit im Erhalt des anlautenden *h*, das sich in den meisten Dialekten nur noch beim maskulinen Pronomen *he* findet (vgl. Klein und Nübling 2019, S. 42–52).⁵⁴ Das Paradigma der luxemburgischen Personalpronomen der 3. Person Singular weist sowohl bei den Vollformen als auch bei den Reduktionsformen im Neutrum Formen zur exklusiv weiblichen Referenz auf (*hatt*, *et*). Döhmer (2016) stellt in ihrer korpusbasierten Studie zum luxemburgischen Personalpronomen fest, dass sich *hatt* zu 99,7% auf weibliche Personen und zu 0,3% auf Tiere mit weiblichem Rufnamen bezieht. Insgesamt lässt das Vorhandensein solcher Sonderpronomina vermuten, dass die Genussysteme mit neutraler weiblicher Referenz bereits sehr alt sind (vgl.

⁵⁴Im Vergleich dazu sind im Englischen die neutralen Formen *hit* (Nom./Akk.) und *him* (Dat.) zu unflektierbarem *it* zusammengefallen, das sich ausschließlich auf Inanimata bezieht, während im Maskulinum (*he*, *him*) und Femininum (*her*) der *h*-Anlaut aufgrund der Referenz auf Animata erhalten blieb (vgl. Klein und Nübling 2019, S. 51).

Klein und Nübling 2019, S. 52). Derzeit entwickelt sich lux. *hatt* zum Default bei weiblicher Referenz (siehe auch Abschnitt 3.3.4): Bei der Übersetzung deutscher und französischer Stimulussätze mit femininen Personalpronomen (z.B. *Elle aime manger des raviolis*. 'Sie isst gerne Ravioli.', *Sie hat sich am Wochenende zwei DVDs gekauft*.) ins Luxemburgische wählten v.a. junge Sprecher/innen überwiegend die neutrale Form (vgl. Martin 2019).

3.3 Genese der dialektalen Genussysteme

Die folgenden Abschnitte beleuchten die Genese der dialektalen Genussysteme. Abschnitt 3.3.1 geht zunächst auf die in der Forschungsliteratur diskutierten Entstehungshypothesen ein. Abschnitt 3.3.2 gilt der rekonstruierten, historischen Soziopragmatik der Feminetra und den sozialgeschichtlichen Hintergründen ihrer Entstehung. Ein typologischer Exkurs zu „Fehlklassifikationen“ mittels Genus in Abschnitt 3.3.3 zeigt Parallelen zu Entwicklungen in anderen Sprachen auf, die ebenfalls zum Verständnis der Genese der dialektalen Genussysteme beitragen. In Abschnitt 3.3.4 schließlich wird das soziopragmatische Genus als Fall von Degrammatikalisierung diskutiert.

3.3.1 Entstehungshypothesen

In den konsultierten Orts- und Landschaftsgrammatiken bzw. -wörterbüchern werden die onymischen Neutra – sofern eine Erklärung geliefert wird – häufig in einen ursächlichen Zusammenhang mit der frequenten Diminution weiblicher Rufnamen gestellt. Demnach soll das morphologisch zugewiesene Neutrum vom auslösenden Diminutivsuffix entkoppelt, auf den Namen selbst projiziert und anschließend analogisch auf nicht-diminuierte Namen ausgedehnt worden sein. So heißt es beispielsweise bei Reis (1891, S. 34) über die Mainzer Mundart:

Zur Bezeichnung weiblicher Personen wird bisweilen das sächliche Geschlecht gebraucht; z.B. es Lini (für die Lini); ees hot sein Dahl gebeet (sie hat ihr Teil gebetet). Der Ausgangspunkt für diese Erscheinung ist der häufige Gebrauch von Diminutivformen für weibliche Personen; das sächliche Geschlecht, das diesen zukam, wurde auch auf die ursprünglichen Formen übertragen.

In einigen Dialektgrammatiken und -wörterbüchern finden sich Hinweise darauf, dass diminuierte Rufnamen bei Frauen und Mädchen häufiger und bis ins hohe Alter gebraucht werden. Bei männlichen Referenten können sie dagegen negativ konnotiert sein, indem sie „nicht selten einen Tadel“ enthalten, weshalb sie sich deren Gebrauch mit dem Beginn der Schulzeit „verbitten“, vgl. folgende Auszüge aus der Mundartenkunde Südwestdeutschlands von Häfner (1981) sowie zur rheinfränkisch-ostfränkischen Mundart von Oberschefflenz (Roedder 1936):

Zu deren [= Rufnamendiminutive] Bildung wird in unserer Heimat allgemein die Silbe *lein* (als *le*, *li*, z.T. auch als *el*) benützt, für weibliche Namen noch mehr als für männliche. Bei jenen wirkt die Verkleinerung fast bloß kosend und wird vielfach auch für Erwachsene beibehalten (*Luisle*, *Dorle*); bei diesen enthält sie nicht selten einen Tadel, namentlich wenn sie über die Bubenjahre hinaus benützt wird. (Häfner 1981, S. 188)

Nur ein Wort über die Namen der Kinder selbst. Auch sie erscheinen meist diminuiert [...]; die Knaben aber verbitten sich den Gebrauch dieser Formen in der Anrede, sobald sie in die Schule gehen, während die Mädchen bis zur Heirat und oft darüber hinaus die Koseform beibehalten [...]. (Roedder 1936, S. 151)

Die höhere Frequenz diminuerter Frauen- gegenüber Männernamen belegen auch die im weiblichen Rufnameninventar zahlreich vorhandenen, bei Männern dagegen äußerst seltenen konventionalisierten Diminutive (*Christel, Bärbel, Antje*) (siehe Abschnitt 2.3.3). Auch die Studie von Baumgartner und Christen (2017) zur Geschlechtsspezifität diminuerter Rufnamen in der Deutschschweiz stützt die sog. Diminutivhypothese. Sie beruht auf der Auswertung von Volksliedern, Todesanzeigen⁵⁵ und einer im Rahmen des Projekts durchgeführten indirekten Erhebung (Online-Fragebogen).⁵⁶ Zum einen beziehen sich mit mehr als zwei Dritteln (2.280 von 2.679) der im Online-Fragebogen angegebenen Rufnamen Diminutive präferiert auf weibliche Personen und auch in den Todesanzeigen referieren fast doppelt so viele diminuierte Rufnamen auf Frauen (89) im Vergleich zu Männern (53). Zum anderen ist der Artikel diminuerter Frauennamen den Befunden des Online-Fragebogens zufolge in der gesamten Deutschschweiz meist neutral (*s Dorli*), wohingegen diminuierte Männernamen (mit Ausnahme des Wallis) einen sexuskongruenten maskulinen Artikel erhalten (*dr Hansli*).

Diese bei diminuierten Rufnamen bestehende Geschlechtstypik lässt sich nicht innersprachlich, sondern nur im Kontext der „traditionell-patriarchalischen Rollenaufteilung der Geschlechter“ (Baumgartner und Christen 2017, S. 139) erklären: „Die Verwendung modifizierter Rufnamen gehört zur Sphäre des Privaten, dem traditionellen gesellschaftlichen Platz der Frau“ (ebd.). Für diesen Entstehungskontext spricht auch, dass Diminutive und das mit ihnen verknüpfte Neutrum außerhalb dieses Kontextes respektlos und herabsetzend wirken können. Weitere Evidenz liefert das auch früher immer vorhandene, Femininum bei den Rufnamen (vgl. Christen 1998). Die geschlechtsspezifische Genuszuweisung führen Baumgartner und Christen (2017, S. 140) darauf zurück, dass Frauen (aus patriarchaler Perspektive) als weniger belebt konzipiert werden, was durch das kaum mit Belebtheit assoziierte neutrale Genus unterstrichen wird. Bei männlichen Referenten sind Diminutive nicht nur sehr viel seltener, bei ihnen wird das morphologische Neutrum häufig durch das hochgradig belebte, geschlechtskongruente Maskulinum überschrieben (dies bestätigt auch die Analyse der im Rheinfränkischen und Niedr alemannischen erhobenen Daten in Abschnitt 5.5.2).

Für Nübling, Busley u. a. (2013) spricht das Luxemburgische gegen die Hypothese, dass die onymischen Neutra aus diminuierten Rufnamen entstanden sind. Zum einen werden hier Rufnamen nicht diminuiert, zum anderen löst Diminution keinen Genuswechsel ins Neutrum aus (vgl. lux. *de Hond* (maskulin) ‘Hund’ – *de Hëndchen* (maskulin) ‘Hündchen’) – zumindest im

⁵⁵Hierfür wurden zwischen Oktober und November 2015 Todesanzeigen aus Zeitungen und Online-Portalen der gesamten deutschsprachigen Schweiz gesammelt. Von 2.181 Todesanzeigen enthielten 142 (7%) einen mit *-i* oder *-li* modifizierten Rufnamen, vgl. Baumgartner und Christen (2017, S. 130).

⁵⁶Für die Schweiz wurden im Rahmen des Online-Fragebogens mittels einer offenen Frage diminuierte Rufnamen für erwachsene Frauen und Männer gesammelt. Die Frage hierzu lautete: „Kennen Sie in Ihrem Bekanntenkreis/Ihrer Verwandtschaft ältere Frauen oder Männer, die konsequent mit Namen, die auf *li* enden, genannt werden oder wurden, z.B. *s Dorli* oder *de Seppli*? Bitte schreiben Sie die Rufnamen auf und geben Sie das ungefähre Alter der Personen sowie Ihre Beziehung zu dieser Person an (wenn möglich).“ (vgl. Baumgartner und Christen 2017, S. 145).

heutigen Luxemburgischen. Es finden sich jedoch Hinweise darauf, dass diminuierte Rufnamen auch hier früher üblich waren und neutrales Genus hatten. So enthält das Luxemburgische Wörterbuch (1950) lexikalisierte pejorative Frauenbezeichnungen, in denen sowohl diminuierte als auch nicht-diminuierte Frauennamen als Zweitglied vorkommen, z.B. *-gréidel* (*Gretel*), *-kätt* (Kurzform von *Katharina*), *-mrei* (*Marie*). Während Zusammensetzungen mit Diminutiven neutral sind (z.B. *Jiddermannsgréidel* (n.) 'leichtlebige Frauenzimmer'), können solche mit nicht-diminuierten Frauennamen auch feminin sein (z.B. *Knouterkätt* (f.) 'Nörglerin', *Schnësskätt*, *Schnëssmrei* (f./n.)). Außerdem sind auch die lexikalisierten Diminutive *Meedchen* 'Mädchen' und *Fräl(l)en* 'Fräulein' im Luxemburgischen neutral.

Neben diminuierten Rufnamen werden auch häufig neutrale Frauenbezeichnungen wie *Mädchen* und *Weib* als Quelle der onymischen Neutra vermutet, vgl. Stroh (1928, S. 68) zum zentralhessischen Dialekt von Naunstadt (Taunus):

Mit dem Neutrum stehen in älterem Gebrauch die weiblichen Personennamen unter dem Einfluß der häufig gebrauchten Diminutivformen sowie der Gattungsnamen *Mädchen*, *Weib*, *Mensch* n.

Ein Indiz für einen entsprechenden Zusammenhang liefert die durch das SyHD-Projekt erhobene Verbreitung neutraler Pronomen in Bezug auf den weiblichen Rufnamen *Emma* und das Lexem *Mädchen* in Abbildung 6 (neutrale Formen sind in rot/orange/gelb dargestellt): Im nordhessischen Areal, in dem neutrale Referenz auf *Emma* vorkommt (siehe Abschnitt 3.1), ist auch die neutrale Pronominalisierung von *Mädchen* am konsequentesten.

Die Studie von Leser-Cronau (2018, S. 208–210) zur Kongruenz hybrider Nomen in deutschen Dialekten bestätigt die areale Überschneidung auch über das Bundesland Hessen hinaus: Ihre Daten zeigen, dass sich neutrale Pronominalisierungen von *Mädchen*, weiblichen Rufnamen sowie femininer Frauen- bzw. Verwandtschaftsbezeichnungen vor allem im Westmitteldeutschen überschneiden. Aufgrund ihrer Befunde geht Leser-Cronau (2018, S. 212) davon aus, dass das neutrale pronominale Genus von *Mädchen* sich zunächst auf die Personalpronomen weiblicher Rufnamen übertragen hat, von wo es sich über die Kongruenzhierarchie bis in die attributive Domäne ausgebreitet hat. Im Anschluss sei das Neutrum, ebenfalls ausgehend vom Personalpronomen, auf feminine Appellative wie *Schwester* übergegangen.

Die sog. Appellativhypothese muss nicht im Widerspruch zur Diminutivhypothese stehen. Schließlich trägt auch die häufige Diminution weiblicher Rufnamen dazu bei, dass neutrale Personalpronomen bei der Referenz auf Frauen und Mädchen sehr frequent gebraucht werden. Die im Rahmen dieser Arbeit analysierten Sprachdaten weisen ebenfalls auf einen Zusammenhang zwischen vermehrter neutraler Pronominalisierung des Appellativs *Mädchen* und diminuierter Frauennamen einerseits und hohen Neutrumanteilen bei den Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen andererseits hin (siehe Abschnitt 5.5). Jedoch ist zu bedenken, dass die beobachtete synchrone Korrelation keine Rückschlüsse auf einen kausalen Zusammenhang zulässt.

In Abschnitt 3.3.2 wird daher die historische Soziopragmatik der Femeutra anhand von Funden in historischen Dialektgrammatiken und -wörterbüchern rekonstruiert und sozialgeschichtlich fundiert. Wie sich zeigt, sind die historischen Referentinnen des soziopragmatischen Neu-

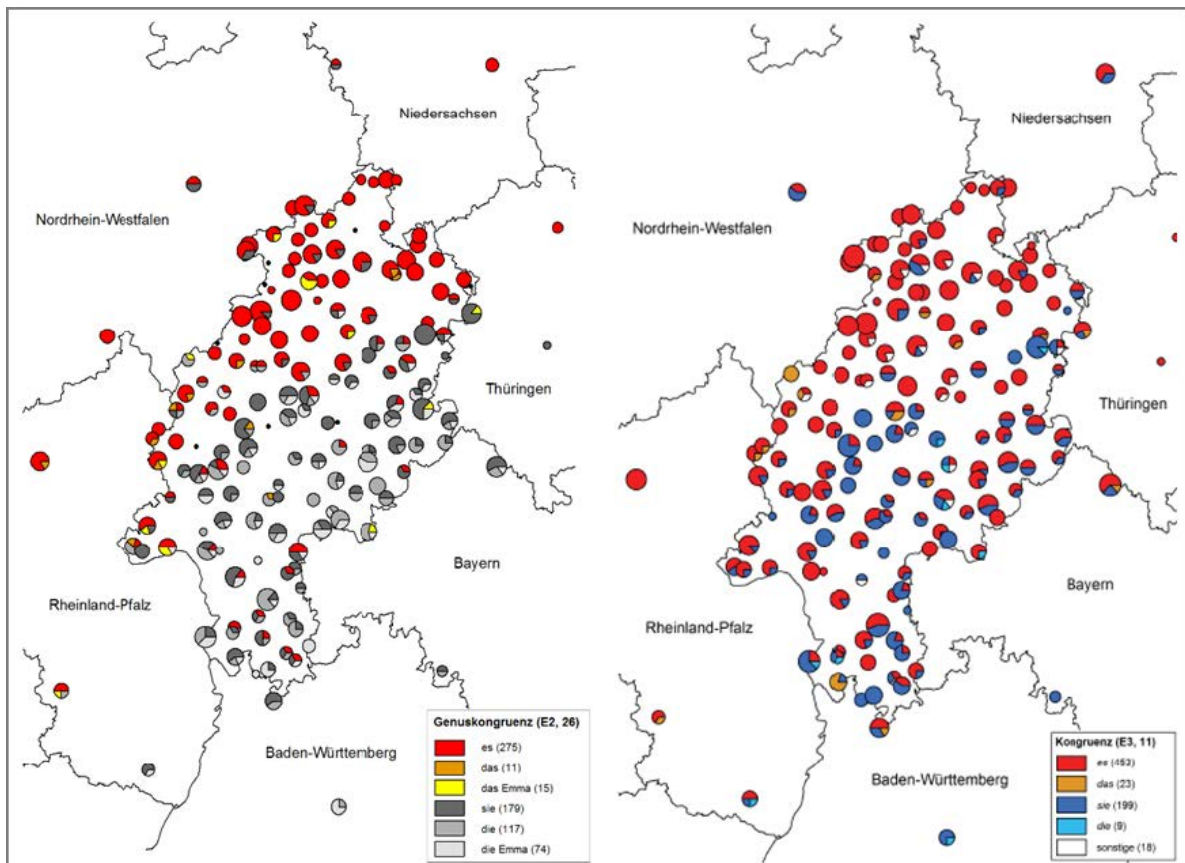


Abbildung 6: Personalpronomen mit Bezug auf den weiblichen Rufnamen *Emma* (links) und das Appellativ *Mädchen* (rechts) (SyHD) (aus Nübling, Busley u. a. 2013)

trums auch diejenigen, auf die vornehmlich mit neutralen Lexemen wie *Mädchen* und dial. *Mensch* Bezug genommen wurde. Dies spricht ebenfalls für einen Zusammenhang. Die These, dass die dialektalen Neutra auf den häufigen Gebrauch neutraler Frauenbezeichnungen bzw. diminutiver Rufnamen zurückzuführen sind, wird auch durch typologische Befunde gestützt: In polnischen Dialekten, im indoiranischen Konkani sowie im nordostkaukasischen Lakischen finden sich ähnliche Verhältnisse wie in den deutschen Dialekten und im Luxemburgischen, die ebenfalls auf die frequente (pronominale) Referenz auf Frauen mit einem abweichenden Genus zurückgeführt werden können (siehe Kapitel 3.3.3).

Neben der räumlichen Überschneidung mit konsequenter formaler Kongruenz neutraler Appellative zur Bezeichnung von Frauen weisen die onymischen Neutra eine auffällige formale, funktionale und räumliche Nähe zu präponierten genitivischen Familiennamen auf. Laut Berchtold und Dammel (2014, S. 257) wird die genitivische Konstruktion (*'s Lang-a Elisabeth*, *'s Schriber-s Hannes*) im alemannischen Feldkirch gebraucht, wenn die Beziehung zwischen S und R durch Bekanntheit bzw. Nähe charakterisiert ist, die nominativische Abfolge (*d' Lang Elisabeth*, *der Schriber Hannes*) dagegen bei Nicht-Bekanntheit bzw. Distanz. Die „Genitiv-Hypothese“ (Baumgartner und Christen 2017) geht von einer Reanalyse des Genitivartikels solcher Zugehörigkeitsausdrücke als neutraler Artikel aus.

Gegen eine Entstehung der onymischen Neutra aus präponierten, genitivischen Familiennamen spricht jedoch, dass in großen Teilen des Kernverbreitungsgebiets der Femineutra (Mo-

selfränkisch, Ripuarisch, Luxemburgisch) aufgrund der ausgebliebenen zweiten Lautverschiebung keine Formgleichheit zwischen dem neutralen Nominativ- und dem Genitivartikel besteht. Außerdem referieren die betreffenden Formen auch auf Männer. Die Ergebnisse einer empirischen Studie zu onymischen Genitivkonstruktionen im rheinfränkischen Höringen, in dessen Ortsdialekt auch *Femineutra* vorkommen, weisen darauf hin, dass es sich bei der Reanalyse des Genitivartikels zu einem neutralen Nominativartikel um ein Abbauphänomen handelt (vgl. Schweden 2016, Schweden 2020): Während ältere Gewährspersonen (45–60 Jahre, 70+ Jahre) sowohl Genitivphrasen als auch Komposita zur Referenz auf Frauen und Männer verwenden, sind Genitivphrasen bei jüngeren Gewährspersonen (20–35 Jahre) auf weibliche Referenz beschränkt. Es findet also eine Remotivierung einer im Abbau befindlichen Struktur statt, hier durch die Koppelung an das Geschlecht von R. Laut Schweden (2020) kommen als Auslöser für die Reanalyse – neben der Homophonie des neutralen Artikels mit dem reduzierten Genitivartikel – noch zwei weitere Faktoren in Frage: Zum einen können präponierte genitivische Familiennamen mit weiblicher Referenz in Höringen neutral pronominalisiert werden (*S Kaufmanns Ingrid singt jetzt im Chor. Es hot gesaad, es singt die zwät Stimm.*); zum anderen überschneidet sich der Referentenkreis der Genitivphrasen stark mit dem neutraler Referenzformen (vgl. Schweden 2020, S. 416):

Es handelt sich in Dialekten, in denen eine soziopragmatische Steuerung des Artikels/Pronomens oder der Referenzform vorliegt, oftmals um ortsgebundene Mädchen und Frauen, auf die von SprecherInnen auf kosend-vertraute Weise referiert wird [...].

Als möglicher Brückenkontext für die Reanalyse kommen Schweden (2020) zufolge Kombinationen aus präponierten Familiennamen und diminuierten Rufnamen infrage, bei denen ein neutraler Artikel morphologisch durch das Diminutiv bedingt ist (*s Willebacher-s Minche*).

3.3.2 Historische Soziopragmatik

Die historische Pragmatik der dialektalen *Neutra* ist heute allenfalls anhand historischer Dialektgrammatiken und -wörterbücher aus dem 19. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts fassbar. Sie liefern Hinweise auf die historischen Referenzdomänen der jeweiligen Pronominalgenera (vgl. hierzu auch Busley und Fritzing 2018, 2021 und Busley 2021). Dabei wird deutlich, dass Genus an den (Familien-)Stand der Frau gekoppelt ist. So heißt es im Pfälzischen Idiotikon von Autenrieth (1968, S. 42), dass das neutrale statt des femininen Personalpronomens gebraucht werde, „wenn von der Magd oder von Mädchen die Rede ist“. Historische (regionalsprachliche) Wörterbücher geben ebenfalls Aufschluss über den früheren Referentinnenkreis der Lexeme *Mädchen* und *Magd* und damit des Neutrums. Neutrales *Mädchen*, das auf ein Diminutiv zu *Magd* zurückgeht, hat seine ehemalige Basis in der Bedeutung ‘junge, unverheiratete Person weiblichen Geschlechts’ etwa seit dem 17. Jahrhundert sukzessive abgelöst. *Magd* wiederum hat – wie es bei vielen Frauenbezeichnungen der Fall ist – diachron eine Pejorierung erfahren und kommt heute nur noch in der Bedeutung ‘Haus-/Hofangestellte

für grobe, einfache Arbeiten' vor.⁵⁷ Dem Pfälzischen Wörterbuch (1965, IV, Sp. 1104) sowie dem Rheinischen Wörterbuch (1923, V, Sp. 722) ist zu entnehmen, dass mit *Magd* vor allem die ländliche Dienstmagd gemeint war. Neben der Ursprungsbedeutung bezeichnet jedoch auch das lexikalisierte Diminutiv *Mädchen* historisch „zunächst die magd für die weniger wichtigen oder schweren dienste des hauses, für aushilfe oder persönliche bedienung“ und geht schließlich „auf die dienstmagd überhaupt“ über (DWB 1854–1961, XII, Sp. 1421).⁵⁸ Adelung (1793–1801, III, S. 13) situiert *Mädchen* „im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart“. Dass es sich dabei um eine Bezeichnung handelt, die vorrangig Statusniederen gilt, verdeutlicht auch folgende Bemerkung (ebd.):

Wo man kein Recht zur Vertraulichkeit hat, sondern mit Achtung von einer jungen weiblichen Person spricht, da bedient man sich lieber des allgemeineren Ausdruckes Frauenzimmer, oder junges Frauenzimmer. Von adeligen Personen ist das Wort Fräulein, von gräflichen jungen Gräfinn und von fürstlichen Prinzessinn üblich.

Aus dem Luxemburger Wörterbuch (1950, III, Sp. 125) geht weiterhin hervor, dass *eist Meedchen* ('unser Mädchen') in der Stadt das weibliche Dienstpersonal bezeichnete, auf dem Land dagegen die Tochter einer Familie. Dem Rheinischen Wörterbuch zufolge geht die städtische Bezeichnung auf die Selbstbezeichnung der meist vom Land stammenden, weiblichen Bediensteten zurück.⁵⁹ Vielen Dialekten ist das Lexem *Tochter* eher fremd und wird als „geziert“ (RhWB 1923–1971, V, Sp. 701) oder „sachlicher“ (SWB 1904–1936, Sp. 1550) empfunden als *Mädchen*, das „einen wärmeren Gefühlston hat, bes[onders] auch zu und von jüngeren Töchtern“ (ebd.). Dem Schweizerischen Idiotikon (1881ff. XII, Sp. 395) zufolge steht es „weithin nur als ‚feinerer‘ Ausdruck neben den Syn[onymen] ‚Chind‘⁶⁰ und ‚Maid‘“.

Damit galt das Neutrum unverheirateten und statusniedrigen Frauen, die in Busley und Fritzing (2018) unter den Prototyp MÄDCHEN gefasst werden. Neben *Mädchen* ist für diese Personengruppe auch neutrales *Mensch*⁶¹ verbreitet. Dem Deutschen Wörterbuch (1854, XII, Sp.

⁵⁷Zur häufigen Pejorisation von Frauenbezeichnungen vgl. Nübling (2011).

⁵⁸Diese Bedeutung ist heute noch in Bildungen wie *Dienstmädchen*, *Hausmädchen*, *Kindermädchen* oder *Mädchen für alles* konserviert.

⁵⁹Dort heißt es: „aber diese M[agd] vom Lande wird sich nie *Mäd* nennen, sondern nur *Mädchen*, wie sie denn auch ausschliesslich von den Städtern genannt wird“ (RhWB 1923–1971, V, Sp. 721).

⁶⁰Das Deutsche Wörterbuch (1854, S. II, 714) weist darauf hin, dass *Kind* in der Schweiz in der verengten Bedeutung 'weibliches Kind' gebraucht werde, was mit der besonderen Stellung von Töchtern begründet wird, die – anders als Söhne – auch als Erwachsene nicht aus der männlichen Vorherrschaft und damit einem kindlichen Abhängigkeitsverhältnis heraustreten.

⁶¹Neutrales *Mensch* wurde vom Mhd. bis ins 17. Jahrhundert zunächst für beide Geschlechter verwendet. Ab dem 15. Jahrhundert wurde es sukzessive auf weibliche Personen beschränkt, zunächst noch „im edlen sinne von einer jüngern frau wie von einem mädchen“. Seit dem 17. Jahrhundert bildet das Neutrum den Plural *Menscher*. Ähnlich wie *Mädchen* nahm es schließlich die Bedeutung 'Bedienstete, Magd' an. Davon zeugen auch entsprechende Komposita wie *Dienstmensch*, *Küchenmensch*, *Kindermensch*, *Stubenmensch* (vgl. DWB 1854–1961, XII, Sp. 2033, 2035).

2037) zufolge wird es in der Bedeutung ‘unverheiratete weibliche Person, erwachsenes lediges Mädchen’ „auf dem Lande ohne allen verächtlichen Nebenbegriff“ gebraucht.⁶²

Münch (1904, S. 161) kontrastiert das Neutrum für „Mädchen [...], auch wenn sie schon erwachsen sind“ mit dem Femininum, das im Gegensatz dazu nur „verheirateten oder doch angesehenen Frauen“ gelte. Sie verkörpern den Prototyp FRAU der Ehefrau und Hausherrin (vgl. Busley und Fritzingler 2018). Das Femininum *Frau* (ahd. *frouwa*, mhd. *vrouwe*) bezeichnete ursprünglich eine verheiratete, sozial hochstehende Frau und ist als Anrede seit der Frühen Neuzeit allmählich in die unteren Schichten diffundiert (vgl. Besch 2008, S. 2617f.). Dennoch kam der Bezeichnung *Frau* noch lange eine Status-Komponente zu. Im Schweizerischen Idiotikon (1881ff. I, Sp. 1241) heißt es, dass *Frau* weibliche Erwachsene „von höherem Stande, z.B. aus städtischen Kreisen, aus reicheren Familien“ bezeichnet. Ebenso wurde die innerhalb der häuslichen Hierarchie über den Kindern und dem Gesinde stehende (bäuerliche) Hausfrau in ihrer Rolle als Herrin über das Gesinde und Vorsteherin des Bauernhofes als *Frau* bezeichnet (vgl. DWB 1854–1961, IX, Sp. 885, ElsWB 1899–1907, I, Sp. 175b, SWB 1904–1936, Sp. 930), insbesondere von den statusniederen Angehörigen des Haushalts, wie beispielsweise Adelong (1793–1801, II, Sp. 270) bemerkt:

In der häuslichen Gesellschaft wird die Ehegattin des Hausvaters, die Hausfrau, von den Bedienten und dem Gesinde gemeiniglich nur die Frau genannt.

Dem Pfälzischen Wörterbuch ist außerdem zu entnehmen, dass es sich hierbei um eine „jüngere Anrede der Hausfrau durch das Gesinde“ (PFWB 1965–1998, II, Sp. 1572) handelt. Einige Dialektgrammatiken bemerken jedoch, dass der Hausherr auf seine Ehefrau mit *es* referiert, vgl. hierzu beispielsweise Kehrein (1966, S. 131):

Es ihns d.i. sie, die Frau im Hause, so genannt vom Mann [...].

Als Beispiel führt Kehrein (1966, ebd.) ein Zitat der teils im Dialekt abgefassten Gedichtsammlung „Etwas zum Lachen“ des Mainzers Friedrich Lennig (Erstveröffentlichung 1824) an: *Eich hunn mein Daal geflucht, es hot sein Daal gebet* ‘Ich habe meinen Teil geflucht, es [meine Frau] hat seinen Teil gebetet’ [Übersetzung J.F.]. Darüber hinaus wurde die eigene Ehefrau in den niedrigeren, ländlichen Schichten nicht mit dem Femininum *Frau*, sondern mit dem Neutrum *Weib* bezeichnet. Darauf und auf die Konnotation von *Weib* gegenüber *Frau* als geringschätzend weist beispielsweise das Wörterbuch der deutschen Sprache von Campe (1807–1811, II, S. 152) hin:

In dieser Bedeutung [‘verheiratete weibliche Person’, J.F.] ist es [*Weib*] im O[berdeutschen] noch am üblichsten, da man anderwärts, wie im allgemeinen, so auch in dieser engern Bedeutung das Wort *Weib* für geringschätzend und nur gemeinen und niedern Personen dieses Geschlechts zukommend, achtet, und eine verheirathete Person dieses Geschlechts nur vertraulich *Weib*, sein *Weib* [...] nennt.

⁶²Weiter heißt es, dass „auch in den Mundarten jetzt vielfach in dem Ausdrucke etwas unedles gefühlt wird, namentlich wenn das Verhältnis zum andern Geschlecht hervortritt“ (DWB 1854–1961, XII, Sp. 2037). Auf teilweise abwertenden Gebrauch weisen auch zahlreiche Dialektgrammatiken hin. Gleixner (1994, S. 9) ist außerdem zu entnehmen, dass Mägde in Unzuchtsverfahren des frühen 18. Jahrhunderts häufig in abwertend-stereotypisierender Weise als *Mensch* (n.) bezeichnet wurden.

Dem Schweizerischen Idiotikon (1881ff. I, Sp. 1241, XV, Sp. 139) ist außerdem zu entnehmen, dass Frauen auf dem Land als *Weib* oder *Wibtschi* bezeichnet wurden, ortsfremde Frauen und solche, denen ein höherer Status zukam (z.B. als Frau des Lehrers) dagegen als *Frau*. In vielen Dialekten ist *Weib* heute (zumindest im Sg.) ungebräuchlich und gilt als abwertend (vgl. PFWB 1965–1998, VI, Sp. 1151, RhWB 1923–1971, IX, Sp. 357, SHW 1965–2010, Sp. 359).

Die pronominale Genuszuweisung reflektiert damit die hierarchischen Verhältnisse innerhalb der bäuerlichen-ländlichen Hausgemeinschaft, die Frevert (1986, S. 17, 27) wie folgt beschreibt:

Im Innern war dieser Sozialverband streng hierarchisch strukturiert: An der Spitze stand der Hausvater, dem die allgemeine Organisation des „Hauses“ und die Befehlsgewalt über Frau, Kinder und Gesinde oblagen. Die Hausmutter, die ihrem Mann Gehorsam schuldete, hatte gemeinhin die „innere Ökonomie“ unter sich und war für die Haushaltsführung zuständig. In ihrer „inneren Ökonomie“ schaltete und waltete sie weitgehend autonom, unterstützt von den Mägden, die ihrer Kontrolle und „Erziehung“ unterstanden.

Das Neutrum galt den innerhalb dieser Hierarchie statusniedrigsten Mägden und (unverheirateten) Töchtern, sowie aus Perspektive des Hausherrn seiner ihm ebenfalls hierarchisch unterstellten Ehefrau. Für die Kinder und das Gesinde galt beim Referieren „Nach-Oben“ auf die Hausherrin und Mutter das Femininum.

Während in der Innenperspektive die Genuszuweisung maßgeblich den innerfamiliären Status kodierte, trat offenbar in der Außenperspektive der Familienstand in den Vordergrund. So bemerkt das Rheinische Wörterbuch (1923, XIII, Sp. 123), dass die geschlechtskongruenten, exophorischen Personalpronomen *er* und *sie* als Kontrastpaar in der Regel auf den Hausherrn und seine Ehefrau referieren, während neutrales *es* vielerorts speziell die älteste Tochter einer Familie bezeichnete:

In der Familie ist der Vater *he(r)*, *herə*, die Frau *sei* [...], die (älteste) Tochter *et*, *it*; *he es net he*, *ävver sei es do*; *et es no Kölle* [...] [‘er ist nicht da, aber sie ist da; es ist nach Köln’]

Im Ostfränkischen Wertheim begegnet das neutrale Pronomen sogar in entpronominalisierter Form⁶³ zur Bezeichnung der Tochter einer Familie, vgl. Platz (1990, S. 72):

das „Es“ - s Ees - „sie“; die Tochter wurde so genannt, - einer bestimmt[en] Familie

Die Frage, warum sich bei Frauen solch eine sprachliche Differenzierung nach dem Familienstand herausgebildet hat, bei Männern hingegen nicht, lässt sich mit Beer (1990) beantworten, die in ihrer Analyse des 1794 in Kraft getretenen „Allgemeinen Landrechts für die Preußischen Staaten“ eine besondere historische Relevanz des weiblichen Familienstandes herausstellt (vgl. Busley und Fritzingler 2018, 2022). Demnach unterstanden grundsätzlich alle Familienmitglieder – egal ob männlich oder weiblich, verheiratet oder ledig – der Gewalt des Hausherrn als „Vater, Ehemann und Dienstherr in Personalunion“ (Beer 1990, S. 168). Während Männer jedoch nach Erreichen der Volljährigkeit (24 Jahre) durch die Gründung eines eigenen Haushalts aus der (Dienst-)Abhängigkeit heraustreten und selbst zum Familienvorstand werden

⁶³Bellmann (1990, S. 184) bezeichnete solche Verwendungsweisen als „Ersatzappellativa“.

konnten, standen Frauen zeitlebens unter patriarchaler Kontrolle: Als Tochter unterstanden sie dem Vater, als Mägde ihrem Dienstherrn, als Ehefrau schließlich gingen sie in die Vormundschaft des Ehemannes über (vgl. Beer 1990, S. 187–191). Als besonders prekär erweist sich jedoch die Situation lediger, dienstabhängiger Frauen. Den dienstabhängigen Männern untergeordnet, kam ihnen die niedrigste Hierarchiestufe zu. Zudem hatte eine außereheliche Schwangerschaft nur für sie weitreichende soziale Folgen in Form von Entlassung, Strafverfolgung und Ehrverlust. Ledige Kindsväter hingegen waren lediglich zu Unterhalt verpflichtet, Auswirkungen auf ihr Beschäftigungsverhältnis oder ihr Ansehen hatte die Vaterschaft nicht (vgl. Beer 1990, S. 189). Im Gegensatz dazu erhielten Ehefrauen mit der Heirat zumindest das Recht auf standesgemäßen Unterhalt sowie als Hausmutter gewisse Befugnisse in der häuslichen Domäne, z.B. über das weibliche Gesinde (vgl. Beer 1990, S. 172, Frevert 1986, S. 28).

Das Neutrum erfüllt hier vermutlich eine mehrfache Funktion: Zum einen drückt es mittels „downgrading“ (vgl. Dahl 2000, S. 105) den gegenüber feminin klassifizierten Frauen (z.B. der Dienstherrin) geringeren Stand sowie deren kindlichen Abhängigkeitsstatus aus.⁶⁴ Zudem beinhaltet es eine Desexualisierung lediger Frauen, denen Sexualität streng untersagt war und ist damit Ausdruck der männlichen Kontrolle über die „reproduktiven Fähigkeiten einer Frau“ (Beer 1990, S. 190). Das Femininum markiert demgegenüber die soziale Geschlechtsreife einer Frau, die in der Rolle als Hausherrin, Ehefrau und Mutter ihre gesellschaftliche Funktion erfüllt (vgl. Busley und Fritzinger 2018, S. 207).

Dass neutrale Referenzen – zumindest zeitweise – auch innerhalb städtisch-bürgerlicher Schichten vorkamen, zeigen (besonders frühe) Belege in den sogenannten „Frauenbriefen“⁶⁵ des Zürcher Bürgertums (vgl. Linke 2019), die auf das Ende des 18. Jahrhunderts datieren, vgl. die beiden Ausschnitte unter (11) und (12).

- (11) Meine L. Schwester wolle deiner Lieben Jungfer Schwöster auch schreiben über acht Tag, wañ **es** gesund ist.
(A. Dorothea Hess, Neftenbach, an Jungfrau Susanna Escher, 1762)
- (12) es freüet mich das dü dieser lieben freündin geschrieben! in **seinem** letzten brief an mich erkündigte **es** sich Zärtlich nach Eürem befinden, ünd ob ich nicht wüße wie es kome das **es** noch kein wort von dir erhalten, dein brief wird **ihm** also recht willkomen sein!
(Susanna Hirzel née Escher, Zürich, an Anonym, 1769)

Auch das Schweizerische Idiotikon (1881ff. XIII, Sp. 1159) verweist darauf, dass das Neutrum bei nicht-diminuierten Frauennamen „zunächst städtisch, ‚vornehm‘, heute z.T. veraltend“ sei. Folgender Kommentar aus einer zeitgenössischen Grammatik von Heyse (zitiert nach Bellmann 1990, S. 194) lässt ebenfalls auf einen Gebrauch in höheren Schichten⁶⁶ schließen:

⁶⁴Die Verkünderung von Frauen kommt auch darin zum Ausdruck, dass *Kind* sich in seiner Bedeutung auf ‚weibliches Kind‘ verengen kann. So ist beispielsweise dem Schweizerischen Idiotikon (1881ff. III, Sp. 340) zu entnehmen, dass vor allem die Tochter „zunächst ohne Rücksicht auf eine Altersgrenze“ als *Kind* bezeichnet wurde, in einigen Gegenden bis sie verheiratet war, in manchen sogar darüber hinaus.

⁶⁵An dieser Stelle gilt Angelika Linke großer Dank für die Zusendung der Belege.

⁶⁶Darauf weist die *Sie*-Anrede hin, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nur in höheren, städtischen Schichten verwendet wurde. Auf dem Land bzw. dialektal galt noch lange älteres *Ihr* als Höflichkeitsform (vgl. Besch 1990, S. 92f.).

Umso lächerlicher ist der gemeine fehlerhafte Sprachgebrauch mancher Gegenden, wonach man auf einen nicht verkleinerten weiblichen Namen das Pronomen im Neutrum folgen läßt. Z.B. *Wie befindet sich Ihre Caroline? – Es hat sich von seiner Krankheit wieder erholt.*

Dass sich die Feminetra in der Sprache des Bürgertums offenbar nicht durchgesetzt haben und (zumindest im Deutschen) auf den Substandard beschränkt blieben, könnte einerseits in sprachkritischen Äußerungen wie der Heyses begründet sein.⁶⁷ Hinzu kommen sich im Bürgertum des 18. Jahrhunderts verschärfende Geschlechterasymmetrien, die mit einer Vorstellung sogenannter „Geschlechtscharaktere“ einhergehen. Dieser Begriff bezeichnete „die mit den physiologischen korrespondierend gedachten psychologischen Geschlechtsmerkmale“ (Hausen 1976, S. 363). Diese wurden als naturgegeben verstanden und dienten der Legitimation von Geschlechterrollen, die Männer in das öffentliche Erwerbs- und Staatsleben, Frauen dagegen ins Ehe- und Familienleben platzierten. Das bürgerliche Weiblichkeitsideal der „kultivierte[n], gezähmte[n] Natur“ (Paletschek 1994, S. 164) stand im Gegensatz zur „Unweiblichkeit beim rohen Volk“⁶⁸, vgl. hierzu den zeitgenössischen Kulturhistoriker Wilhelm Heinrich Riehl (1861, S. 12f.):

Auf den untersten Stufen der Gesellschaft ist die Charakterfigur von Mann und Weib noch nicht in ihren vollen, bestimmten Umrissen herausgezeichnet. Das Gegenbild wird erst fertig mit der steigenden Gesittung. Denn die ächte Civilisation sondert und gliedert, die schlechte ebnet aus. Das Bauernweib ist in jeder Beziehung, bis auf das allgemeine körperliche Gepräge hinab, noch ein Halbmann: erst im höheren Culturleben tritt das ganze Weib dem ganzen Mann in jedem Zug charakteristisch gegenüber.

Damit ging ein bürgerliches „Doing Gender“ einher, das sich offenbar auch im Bestreben nach einer eindeutigen sprachlichen Differenzierung der Geschlechter äußerte, vgl. folgende, ebenfalls von Riehl (1861, S. 34) stammende Kritik an der neutralen „geschlechtslosen“ Bezeichnung der Frau durch den „gemeinen Mann“:

Der gemeine Mann bezeichnet das Weib gerne *g e s c h l e c h t s l o s* als „das Mensch“ [...]. Er ahnt noch nicht die tiefe Herabsetzung, welche darin liegt, wenn man eine Person als geschlechtslos bezeichnet. [...] Mit der Logik der gebildeteren Sprache vertragen sich solche Wörter nicht mehr, weil den gebildeteren Kreisen die Scheidung zwischen Mann und Weib zum vollsten Bewußtsein gekommen ist.

An anderer Stelle äußert sich Riehl (1861, S. 29f.) zum Kontrast von *Weib* und *Frau*, wobei deutlich wird, dass er das bürgerliche Weiblichkeitsideal eher im Femininum ausgedrückt sieht: Während im Begriff *Weib* „die bewegliche, unstäte, schmiegsame Naturseite des andern Geschlechts“ zusammengefasst sei, verkörpere *Frau* „das treu beharrende, in der Selbstbeschränkung große, in der Zucht der Sitte gefestete Wesen, das Idealbild des andern Geschlechts“ (ebd.).

⁶⁷So vermutet beispielsweise Bellmann (1990, S. 194), dass eine negative Konnotation des Neutrums erst durch den Kontakt mit der Schrift- und Standardsprache zustande gekommen ist.

⁶⁸Wie Frevert (1986, S. 19) bemerkt, besaß „die bewußte Abgrenzung gegen Adel und Unterschichten [...] für das politisch-soziale Selbstbewußtsein des Bürgertums einen nicht zu unterschätzenden Wert“, was sich auch in der Kritik einer „Ueberweiblichkeit“ (Riehl 1861, S. 49) des Adels äußert.

Jedoch waren auch in den bürgerlichen Schichten sowohl diminuierte Frauennamen als auch neutrale Lexeme verbreitet, die als möglicher Ursprung der Feminineutra infrage kommen.⁶⁹ Als neutrale Appellative kommen die von Adelung (1793–1801, III, S. 13) genannten *Fräulein* und *Frauenzimmer* infrage (siehe das Zitat oben). Das Diminutiv *Fräulein* (ahd. *frouwelin*, mhd. *vrouwelin*) bezeichnete ursprünglich (wie seine Basis *Frau*) Angehörige des Adels. In der Bedeutung 'junge, unverheiratete Frau' wurde es im 18. Jahrhundert auch im Bürgertum üblich und verdrängte *Jungfer*, *Mademoiselle* und *Mamsell* (vgl. DWB 1854–1961, IX, Sp. 900). Im Speziellen bezeichnete es auch eine „in der regel unverheiratete frau in einem (mit besonderem status verknüpften) beruf“ (DWB 1854–1961, IX, Sp. 900). In dieser Bedeutung kennen auch viele Dialekte *Fräulein*. Als übliche Bezeichnung für die Lehrerin war es aber meist (entgegen dem morphologischen Prinzip) feminin, wodurch der Status zusätzlich über Genus markiert wurde (vgl. PFWB 1965–1998, II, Sp. 1578, RhWB 1923–1971, II, Sp. 754, Mottausch 2009, S. 7, Post 1992, S. 116). Das Pfälzische Wörterbuch bemerkt, dass *Fräulein* „[i]n abgelegenen Gegenden [...] um 1925 noch vielfach die 'junge Dame aus der Stadt'“ bedeutet.⁷⁰ *Frauenzimmer* (eigentlich 'Frauengemach', seit dem 15. Jh. im übertragenen Sinne 'weibliche Dienerschaft, Gefolge der Fürstin') wurde im 18. Jahrhundert „zur Bezeichnung einer einzelnen Person von Stand und Bildung“ (Meyers Großes Konversationslexikon 1905–1998, VII, Sp. 48). Adelung (1793–1801, II, Sp. 274) grenzt *Frauenzimmer* in dieser Bedeutung von Begriffen aus dem „gemeinen Leben und den niederen Sprecharten“ ab: „Eine einzelne Person weiblichen Geschlechtes von gutem Stande, da man von geringern Personen den Ausdruck Frauensperson und von ganz niedrigen das Wort Weibsperson gebraucht“ (ebd.).

Die historische Soziopragmatik der Feminineutra – so lässt sich festhalten – basierte auf der dichotomischen Gegenüberstellung eines neutralen Prototyps MÄDCHEN⁷¹ (Ledige, Dienstabhängige) mit einem femininen Prototyp FRAU (Hausherrin, Ehefrau), denen aufgrund ihres (Familien-)Standes eine bestimmte gesellschaftliche Position zukam. Dieser fungiert als sozialer Platzanweiser, sprachlich markiert durch Genus, dem somit eine Funktion als „sozialer Platzanzeiger“ (vgl. Busley und Fritzingler 2018) zukommt.

In dem Maße, wie der (Familien-)Stand als sozial differenzierendes Merkmal an Bedeutung verloren hat, trat die heutige Steuerung der onymischen Neutra in den Vordergrund, die auf der individuellen Beziehung zwischen S und R beruht (siehe Abschnitt 3.2). Abbildung 7 fasst den Funktionswandel der Feminineutra vom sozialen Platz- zum Beziehungsanzeiger zusammen. Einen vergleichbaren Funktionswandel hat auch das Anredesystem vollzogen, vgl. hierzu Besch (2008, S. 2601):

⁶⁹So bemerkt beispielsweise Grund (1935, S. 80), dass Kurzformen wie *Gret*, *Käth* und *Lis* im Bürgertum „zum mindesten in der Anrede als zu derb gemieden [werden]; dafür stehen die Verkleinerungsformen“ (z.B. *Gretchen*).

⁷⁰*Fräulein* konnte auch verächtlich auf ein „vornehm tuendes Mädchen“ (SHW 1965–2010, S. 935) referieren. Dem Pfälzischen Wörterbuch (1965, II, Sp. 1677) ist außerdem zu entnehmen, dass man über ein Bauernmädchen, das die höhere Töchterschule besuchte, offenbar scherzhaft sagte „Sie dut Fraile lerne“.

⁷¹Daneben könnte man noch einen weiteren Prototyp WEIB (ländlich-bäuerlich) stellen, der in Opposition zum Prototyp FRAU (städtisch-bürgerlich) tritt.

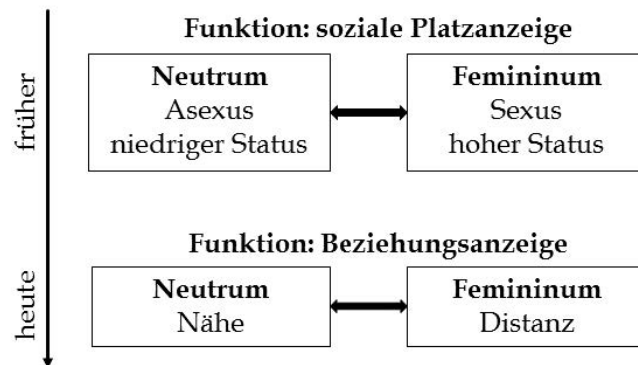


Abbildung 7: Funktionswandel der Feminetra von der sozialen Platz- zur Beziehungsanzeige (Busley und Fritzingler 2018)

Aus einem primär sozial markierenden System wuchs allmählich eine duale Beziehungsmarkierung heraus: *Du* für den vertrauten Lebenskreis, *Sie* für alles, was nicht dazu gehört.

Reste der ursprünglichen Soziopragmatik werden Busley und Fritzingler (2018, 2022) zufolge in den Dialekten heute noch im häufigen Neutrumgebrauch in Referenz auf weibliche Personen geringen Alters (Prototyp MÄDCHEN) und der ausschließlich femininen Referenz auf die eigene (Groß-)Mutter (Prototyp FRAU) reflektiert.

3.3.3 Exkurs: „Fehlklassifikationen“ typologisch

Wie bereits in Abschnitt 2.2 erwähnt, besitzen alle Genussysteme einen semantischen Kern und weisen damit zumindest teilweise eine Korrelation mit außersprachlichen Kategorien auf, allen voran Geschlecht: 112 der insgesamt 257 im „World Atlas of Language Structures (WALS)“ verzeichneten Sprachen besitzen Genussysteme, von denen wiederum 84 eine Genuszuweisung nach Geschlecht praktizieren (vgl. Corbett 2013). Der Karte in Abbildung 8 ist zu entnehmen, dass sich nicht geschlechtsbasierte Genussysteme vor allem in den afrikanischen Sprachen finden.⁷²

Der in diesem Abschnitt vorgenommene typologische Exkurs zeigt, dass die in den deutschen Dialekten beobachtete Abweichung von der vorherrschenden Verschränkung von Genus und Geschlecht kein singuläres Phänomen ist. Solche „Fehlklassifikationen“ finden sich in vielen Sprachen und sind keineswegs willkürlich. Sie gehen regelmäßig mit verschiedenen pragmatischen Effekten einher, vgl. hierzu Dahl (2000, S. 105), demzufolge die Zuweisung eines devianten Genus zu einer Auf- oder Abwertung des Referenten führen kann:

In many languages, speakers may achieve various secondary effects by using the „wrong“ gender for a referent, thereby as if it were attributing to it the properties as-

⁷²Terminologisch wird in der Forschung teilweise zwischen geschlechtsbasierten und nicht geschlechtsbasierten Genussystemen differenziert, indem letztere nicht unter *Genus*, sondern engl. *Noun Class* gefasst werden (vgl. Dixon 1968, Grinevald 2000, Aikhenvald 2000, Aikhenvald 2004).

sociated with that gender. [...] Such „upgrading“ and „downgrading“ may become more or less conventionalized [...].

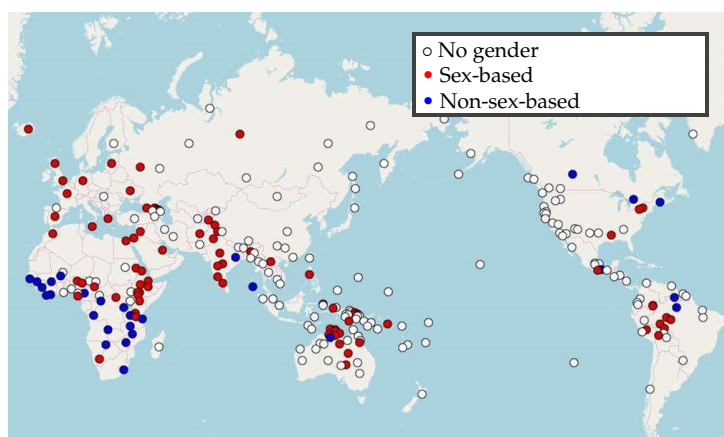


Abbildung 8: Sexusbasierte und nicht sexusbasierte Genusssysteme im „World Atlas of Language Structures“ (WALS) (Corbett 2013)

In geschlechtsbasierten Systemen kann häufig eine Zuordnung zur mit dem anderen Geschlecht assoziierten Klasse (z.B. feminine Männerbezeichnungen) beobachtet werden, die auch als „gender reversal“ bezeichnet wird (vgl. Tobin 2001, S. 185, Aikhenvald 2016, S. 99–119). Je nach Richtung können dabei sehr unterschiedliche pragmatischen Effekte erzielt werden, die Auskunft über Geschlechterordnungen und -hierarchien geben (zu Fällen von „gender reversal“ im Deutschen siehe Abschnitt 2.3.3).

Im Fokus dieses Abschnitts soll die Zuordnung von nicht mit Geschlecht bzw. Belebtheit assoziierten Klassen stehen. Sie resultieren immer in einem „downgrading“ und betreffen vor allem Kinder und (junge) Frauen, die im Vergleich zu Männern als weniger belebt konzeptionalisiert werden (vgl. Bechert 1982, S. 23). Im Folgenden wird sich zeigen, dass das frequente deviante Genus in Referenz auf Mädchen und Frauen in manchen Sprachen zu einer pragmatisch gesteuerten Genuszuweisung geführt hat, die auffällige Parallelen zu den dialektalen Neutra aufweist. In manchen Sprachen wurde das Femininum sogar nahezu vollständig verdrängt.

In Abschnitt 2.3.3 haben wir gesehen, dass neutrale Pejorativa im Deutschen fast ausschließlich Frauen betreffen. Auch in anderen indoeuropäischen Sprachen sind die Referenten neutraler Derogativa häufig Frauen (z.B. schwed. *fnask* ‘Nutte’, färö. *groyggi* ‘zänkisches Weib’, slowen. *ženšče* ‘kleine, alte Frau’, westfries. *slet* ‘Schlampe, Nutte’). Im Westfriesischen werden entsprechende Bezeichnungen sogar durch Genuswechsel vom Utrum zum Neutrum generiert: *kreeft* (u.) ‘Krebs’ vs. *kreeft* (n.) ‘durchtriebene Frau’, *flarde* (u.) ‘Fetzen’ vs. *flarde* (n.) ‘kleine Person; gemeine, falsche Frau’ (vgl. Hoekstra 1996, S. 57).

Daneben bezeichnen Neutra mit auffälliger Regelmäßigkeit junge, unreife Menschen (und andere Lebewesen) (siehe Abschnitt 2.3.3). Dies betrifft viele indoeuropäische Sprachen, in denen u.a. das Wort für ‘Kind’ neutral ist (z.B. tschech. *dítě*, kroat. *dijete*, ukrain. *dytja*, bulgar. *dete*, russ. *ditja*, griech. *paidi*, slowen. *dete*, schwed. *barn*). Dass es sich hierbei um ein universelles Prinzip handelt, zeigen Beispiele aus anderen Sprachfamilien, in denen „small children are treated grammatically as not being quite human“ (Corbett 1991: 14): So gilt in der Niger-Kongo-Sprache Zande für Erwachsene das sog. Genus-Sex-Prinzip, wohingegen auf kleine

Kinder mit dem Pronomen für Tiere Bezug genommen (vgl. ebd.). Ähnliches ist im dravidischen Malayalam zu beobachten, wo das neutrale Pronomen neben Kindern ausschließlich nicht-menschlichen Referenten gilt (vgl. Audring 2009, S. 209f., Asher und Kumari 1997, S. 252). Im Swahili gehören unreife Lebewesen (auch Menschen) einer Klasse an, die mit den Merkmalen 'klein', 'niedlich', 'unbedeutend' und 'unvollständig' assoziiert ist (vgl. Hurskainen 2000, S. 677). Dass nicht nur Kinder, sondern auch Frauen als weniger belebt und menschlich konzeptualisiert werden als Männer, belegt das in China von der gleichnamigen Minderheit gesprochene Maonan: Hier erhalten Bezeichnungen für Babys, Kinder und Frauen nicht den humanen Classifier ʔai^1 , sondern den auch für Tiere geltenden Classifier tɔ^2 (vgl. Aikhenvald 2016, S. 65).⁷³

In Abschnitt 3.3.3 haben wir gesehen, dass das Deutsche bei der Bezeichnung junger Menschen eine drastische Geschlechtsasymmetrie aufweist. Während entsprechende männliche Lexeme stets geschlechtskongruent maskulin sind (*der Junge, Knabe*), weisen weibliche regelmäßig neutrales Genus auf (*Mädchen* und seine dialektalen Entsprechungen). Neutra für (junge) weibliche Personen finden sich auch zahlreich in den indoeuropäischen Sprachen: So ist im Tschechischen die archaische Diminutivform *děvče* 'Mädchen' neutral (andere Nomen mit diesem Suffix sind heute Maskulina, z.B. *chlápě* 'Tölpel', *hrabě* 'Baron'; eine Ausnahme bildet ebenfalls neutrales *vnúčě* 'Enkelkind', vgl. Mladenova 2001). Im Ost- bzw. Saterfriesischen sind die Entsprechungen von '(Ehe-)Frau' (*wieww, wiewwmoanske, moanske*) und 'Mädchen' (*wucht*) allesamt Neutra. Im Westfriesischen finden sich ebenfalls weibliche Neutra (z.B. *wiif* '(Ehe)Frau', *froumins(ke), frommes(ke)* 'Fraumensch', *famke, fanke* 'Mädchen'), ebenso im Färöischen (*drós* 'Mädchen, Jungfrau, Baby', *flags* 'Weib', *spund* 'junge Frau, Baby') (vgl. Nübling 2017). Wie im Deutschen erhalten die entsprechenden Lexeme auffällig häufig Diminutivsuffixe, die in einigen Sprachen morphologisch Neutrum auslösen (z.B. russ. *dit-ja*, griech. *paid-i*, tschech. *děv-če*, westfries. *fam-ke, fan-ke*, nl. *meis-je*). Auch bei engl. *girl* 'Mädchen' handelt es sich um eine lexikalisierte Diminutivform. Dies erklärt sich mit Jurafsky (1996) durch die universellen Kernbedeutungen des Diminutivs ('klein', 'Kind'), wobei die Verknüpfung von Diminution und weiblichem Geschlecht aufgrund einer universellen Metapher WOMEN ARE CHILDREN / SMALL THINGS erfolgt (siehe auch Abschnitt 2.3.3).⁷⁴

Wie bereits erwähnt finden sich in manchen Sprachen Evidenzen dafür, dass der frequente Verweis auf Mädchen und/oder Frauen mit dem „falschen“ Genus einen Umsturz im Genussystem anstoßen kann, bei dem das ansonsten so mächtige Prinzip des natürlichen Geschlechts aus den Angeln gehoben wird. Zu besonders dramatischen Konsequenzen hat die frequente „Fehlklassifizierung“ von Frauen und Mädchen im inselnordfriesischen Fering geführt, wo die

⁷³Gesellschaftlicher Wandel, der zu einer vermehrten Teilhabe von Frauen am Berufsleben führt, schlägt sich jedoch auch in sprachlichem Wandel nieder, indem der Classifier ʔai^1 zunehmend auch für Frauen gebraucht wird (vgl. ebd.)

⁷⁴Eine Assoziation zwischen weiblichem Geschlecht und Diminution zeigt sich in manchen Sprachen auch dadurch, dass Diminutive feminines Genus aufweisen: So sind in der omotischen Sprache Dizi (Äthiopien) Bezeichnungen für weibliche Lebewesen (*dade* 'Mädchen', *kuocin* 'Frau', *wete* 'Kuh') und Diminutive feminin (*kieme* 'Topf-DIM', *orce* 'Besen-DIM'), wohingegen alle anderen Nomen maskulin sind (*dad* 'Junge', *yaaba* 'Mann', *kiemu* 'Topf', *orca* 'Besen'); auch in kuschitischen Sprachen (Nordostafrika) und im Halkomelem (Kanada) bilden Bezeichnungen für Frauen und Diminutive eine eigene Genusklasse (vgl. Corbett 1991, S. 32).

Feminina quasi vollständig zu den Neutra übergegangen sind. Diese Entwicklung ist relativ jung (19./20. Jahrhundert) und innerhalb der germanischen Sprachen einmalig (vgl. Århammar 1975, S. 55f., Anm. 93, Hoekstra 1996, S. 56–61).⁷⁵ Als Ausgangspunkt der Neutrumexpansion vermutet Århammar (1975, S. 55f.) im 19. Jahrhundert aufkommende pejorative Frauenbezeichnungen sowie das zunächst ebenfalls abwertende, neutrale Sonderpronomen *hat* (für neutrale Inanimata wird *det* verwendet). So wurden mit Aussprüchen wie „*Hat*“ *saait 'am faan an Huur* („Es“ sagt man von einer Hure) Kinder zurechtgewiesen, wenn sie mit *hat* auf ihre Mutter oder andere Frauen referieren. Aufgrund ihres inflationären Gebrauchs verloren die Neutra mit der Zeit ihr derogatives Potential. Daneben kommen auch hier Rufnamendiminutive als sprachlicher Nährboden für das Neutrum in Frage. Aus einer Studie zur Namengebung auf Amrum im 18. und 19. Jahrhundert (vgl. Rheinheimer 2016) geht hervor, dass besonders Frauen häufig diminuierte Namen trugen (z.B. *Matje, Göntje, Pöpke*). Sie sind stets neutral (*det letj Antje* ‘das kleine Annchen’), entsprechende Männernamen sind dagegen – wie im Alemannischen – maskulin (*di ual Peetje* ‘der alte Peterchen’) (vgl. Nübling 2017). Wie auch im Luxemburgischen und den Dialekten mit grammatikalisiertem Neutrum für Frauen (Ripuarisch, Moselfränkisch) sind ältere, wertgeschätzte Frauen von der Neutralisierung ausgenommen und bilden eine Restdomäne des Femininums (*Jü (f.) wurt nü bal neegentig* ‘Sie wird nun bald neunzig’).⁷⁶

Eine ähnliche Situation findet sich im nordostkaukasischen Lakischen, das (zumindest historisch) vier Genusklassen hat: Klasse I enthält Männerbezeichnungen (und Bezeichnungen für göttliche Wesen), Klasse II Frauenbezeichnungen, Klasse III Animata (und einige Inanimata) und Klasse IV Inanimata (sowie einige Insektenbezeichnungen). Das Nomen *duš* ‘Mädchen, Tochter’ gehörte als einzige Ausnahme nicht Klasse II, sondern Klasse III an und löste hier ebenfalls einen Wandel aus, in dessen Folge die meisten Lexeme für Frauen in Klasse III wechselten. Davon ausgenommen sind auch hier v.a. Bezeichnungen für ältere Frauen innerhalb der Familie (z.B. *ninu* ‘Mutter’, *amu* ‘Großmutter’, *ššarssa* ‘(Ehe-)Frau’) (vgl. Bouda 1949, S. 22f., Corbett 1991, S. 25f., Helmbrecht 1996, S. 132, Friedman 1996). Der ersten Sprachbeschreibung des Lakischen aus dem 19. Jahrhundert ist Friedman (1996, S. 193) zufolge zu entnehmen, dass die Selbstreferenz von Frauen spätestens mit der Mutterschaft von Klasse III zu Klasse II wechselte:

[...] it was considered inappropriate for a bride to switch to Class 2 immediately after marriage but ridiculous for a woman who already had a child to continue to use Class 3 when speaking of herself.

Hier werden unverkennbar weibliche Geschlechtsstadien reflektiert (siehe Abschnitt 2.3.3): Erst Ehe und Mutterschaft legitimieren eine geschlechtskongruente Klassifizierung der Frau. Dies lässt sich auch in polnischen Dialekten beobachten (vgl. Corbett 1991, S. 100f.), in denen Bezeichnungen für Mädchen und unverheiratete Frauen (jeden Alters) ebenfalls neutral sind.

⁷⁵Bei Sprachen mit einer Reduktion des Drei-Genus- zu einem Zwei-Genus-System lässt sich normalerweise ein Zusammenfall von Maskulinum und Femininum zum Utrum beobachten (z.B. im Niederländischen).

⁷⁶Im benachbarten Halunder (Helgoland) sind ebenfalls alle Lexeme für Frauen Neutra (*Wiif, Wiifmensk, Mensk* ‘Frau’; *Foamel, Sikkel(ken)* ‘Mädchen’), die Pronomen sind jedoch stets feminin.

Sobald sie verheiratet sind, erfolgt der Wechsel zur femininen Referenz. Als Ursprung dieser Genusvarianz kommen patronymische Bezeichnungen wie *Heczę* 'Tochter von Heczko' für Mädchen und unverheiratete Frauen infrage, die einer neutralen Deklinationsklasse angehören. Es zeigen sich deutlich Überschneidungen mit der ursprünglichen, an den Familienstand gekoppelten Steuerung der Feminetra (siehe Abschnitt 3.3.2). In einem kleinen Gebiet erfolgt die Referenz auf unverheiratete Frauen und Mädchen im Maskulinum statt im Neutrum. Hierfür sind vermutlich Hypokoristika wie *Hanik* 'Hania (familiär)' verantwortlich, die einer maskulinen Deklination folgen, was die Diminutiv- bzw. Appellativhypothese weiter stärkt.

Auch im indoiranischen Konkani herrscht Genusvarianz bei Bezug auf Frauen, die auf ein einzelnes, abweichendes Lexem zurückgeführt werden kann. Hier erfolgte die Genuszuweisung bei geschlechtsdefiniten Personenbezeichnungen ursprünglich strikt nach Geschlecht, während generische Bezeichnungen für beide Geschlechter neutrales Genus aufwiesen (z.B. *ba!* 'Kind').⁷⁷ Aufgrund von semantischem Wandel beim Neutrum *čedū*, dessen Bedeutung sich unter Beibehaltung des Genus von 'Kind' zu 'Mädchen' verengt hat, erfolgt die Referenz auf weibliche Personen heute zum Teil im Neutrum (vgl. Corbett 1991, S. 99f., Miranda 2007, S. 750–752). Die Genussteuerung unterliegt dabei „certain social considerations“ (Miranda 2007, S. 751), die auffällige Parallelen zu den Feminetra aufweisen. Dazu zählen Faktoren wie der relative Altersunterschied und die Beziehung zwischen S und R sowie (innerfamiliärer) Status: Bei exophorischem Gebrauch gilt das neutrale Pronomen der 3. Person Singular (*tē*) Mädchen bzw. jüngeren oder gleichaltrigen Frauen, die S seit ihrer Kindheit kennt (z.B. Töchter, Schwestern). Bei der Referenz auf junge Frauen hat das Neutrum Miranda (2007, S. 751) zufolge den Status eines Defaultgenus. So müsste beispielsweise *Sie* als Titel eines Liebesromans oder Films mit einer jungen Protagonistin in Konkani *tē* lauten (und nicht *ti*). Das feminine Pronomen wird dagegen für ältere Frauen gebraucht (z.B. Mutter, Großmutter). Das neutrale Pronomen der 2. Person Singular (*tū*) unterliegt den gleichen Steuerungsfaktoren. Wie in den hier untersuchten Dialekten wurden auch im Konkani einige feminine Frauenbezeichnungen hybridisiert: So können die Feminina *bhəyn* 'Schwester' und *awoy* 'Mutter' unter den oben genannten Bedingungen neutral pronominalisiert werden (nicht zur Referenz auf die eigene Mutter). Manche Lexeme (z.B. *bayl* 'Frau') erlauben Genusvarianz auch an attributiven Targets und weisen damit Doppelgenus auf (vgl. Corbett 1991, S. 100).

Auch außerhalb der indoeuropäischen Sprachfamilie stößt man auf einen interessanten Fall von Doppelkategorisierung in Bezug auf Frauen. In den nordirokesischen Sprachen Oneida, Mohawk und Onondaga finden sich neben Maskulina für Männer (und bestimmte Tiere mit salientem männlichem Sexus) zwei Genera für Frauen: Das sog. „Feminine-Indefinite“ (FI) wird auch bei generischer und indefiniter Referenz gebraucht, das „Feminine-Zoic“ (FZ) für Objekte und Tiere (vgl. Abbott 1984, S. 125). Die Genuszuweisung ist (sozio-)pragmatisch gesteuert und weist frappierende Ähnlichkeit mit den hier untersuchten, dialektalen Neutra auf, indem sie ebenfalls u.a. durch Eigenschaften von R und die Beziehung zwischen S und R beeinflusst ist, vgl. hierzu Abbott (1984, S. 125) zum Oneida:

⁷⁷ Auch im Germanischen waren entsprechende Bezeichnungen ursprünglich neutral (vgl. Werner 2012, S. 193, Paul 1919, S. 185); im Isländischen ist das generische Neutrum heute noch produktiv (Corbett 1991, S. 298).

[A] speaker's choice of gender for referring to a female can reveal a good deal about how that speaker sees that female. The choice may be saying something about the age, size, gracefulness, or dignity of the female or the relationship between her and the speaker. Exactly what that choice means depends very strongly on the verbal context and the social relationships involved.

Als ein wiederkehrender Steuerungsfaktor erweist sich auch hier das Alter bzw. die sexuelle Reife von R: Laut Abbott (1984, S. 128) referieren FI-Formen im Oneida eher auf junge Mädchen und Frauen, FZ-Formen auf erwachsene, reife (i.S.v. reproduktionsfähig) Frauen. Auch Respekt spielt eine Rolle: Sowohl im Mohawk als auch im Oneida gelten feminin-indefinite Pronomen älteren, respektierten Frauen (auch älteren Verwandten). FZ-Formen können umgekehrt mangelnden Respekt und Antipathie ausdrücken, wenn auf dieselbe Person sonst mit FI-Formen referiert wird. Die Informant/innen betonen jedoch, dass sie nicht per se Respektlosigkeit ausdrücken, mit Bezug auf fremde und Nicht-Mohawk-Frauen (z.B. *io-ia'tatokénhti* 'Nonne') sind sie wertneutral (vgl. Mithun 2015, S. 137–140, Abbott 1984, S. 127–129). In ähnlicher Weise kann abweichendes Genus in den hier untersuchten Dialekten kontextabhängig mit positiven und negativen Bewertungen einhergehen (siehe Abschnitt 3.2). Vergleichbar der femininen Referenz auf fremde, außenstehende Frauen in den Dialekten dient Genus hier der Markierung nicht-zugehöriger Frauen. Mithilfe von Genus evaluieren die Sprecher/innen darüber hinaus Eigenschaften von R im Hinblick auf weibliche Verhaltensnormen: Frauen, auf die im Oneida typischerweise feminin-zoisch referiert wird, werden als „large, awkward, or aggressive“ beschrieben, die Referentinnen feminin-indefiniten Formen als „small, graceful, dainty or petite“ (Abbott 1984, S. 127). Mohawksprecher/innen beschreiben die Referentinnen von FZ-Formen als „louder, more powerful, more assertive“, „tough women' with an 'outgoing nature'“, Referentinnen von FI-Formen als „refined, delicate, lady-like persons“ (Mithun 2015, S. 138).

Hinter dem variablen Genus zur Referenz auf Frauen verbirgt sich ein Wandel im Genusssystem einiger nordirokesischer Sprachen: Das feminin-indefinite Genus zur Referenz auf Frauen stellt hier eine Innovation dar. Wie Rekonstruktionen zeigen (vgl. Chafe 1977) fand im Proto-Irokesischen in der 3. Person lediglich eine Unterscheidung nach dem Merkmal [\pm definit] statt. Dies ist heute noch im südirokesischen Cherokee der Fall. Erst im Proto-Nordirokesischen entstand ein distinkter Marker für männliche Referenten, wodurch die ursprünglich definite Kategorie auf Objekte, Tiere und Frauen reduziert wurde. Dieses System findet sich in den irokesischen Sprachen Wendat (Huron) und Wyandot. Im Oneida, Mohawk und Onondaga breitet sich neben der definiten (bzw. feminin-zoischen) die ursprünglich indefinite (bzw. feminin-indefinite) Kategorie für Frauen aus, wobei der Prozess den beschriebenen soziopragmatischen Steuerungsparametern unterliegt. In zwei weiteren nordirokesischen Sprachen (Seneca, Cayuga) ist dieser Wandel weitestgehend abgeschlossen, von der alten definiten Kategorie finden sich nur Relikte. So weisen einige wenige als irregulär geltende Bezeichnungen für ältere Verwandte Reste einer früheren FZ-Kategorie auf (vgl. Chafe 2015, S. 32f.). Auch im Oneida sind die Präfixe entsprechender Lexeme feminin-zoisch, zur pronominalen Referenz auf Mütter und Großmütter eignen sich dagegen aus Respekt nur die innovativen, feminin-indefiniten Formen. Dies führt zu Inkongruenzen, die mit den neutralen Pronominalisierungen femininer

Verwandtschaftsbezeichnungen in den deutschen Dialekten vergleichbar sind (*Schwester – es*), vgl. folgendes Beispiel (13) aus Michelson (2015, S. 286):

- (13) θhoʔnΛ kΛh né· nukwá yako-nyák-uʔ
and then over here 3FEM.INDEF.PAT-marry-STAT
ak-sóth
3FEM.ZOIC.SG>1SG-grandparent
'And then my grandmother married over there.'

Die Persistenz der FZ-Formen bei Bezeichnungen für ältere Verwandte erklärt sich mit Mithun (2015, S. 144f.) dadurch, dass Lexeme für 'Mutter'/'Großmutter' am frühesten erlernt und am frequentesten gebraucht werden und daher dem Genuswandel am ehesten widerstehen. Die Genusvarianz bei Bezug auf Frauen im Irokesischen ist somit das Ergebnis einer sich vollziehenden Umschichtung im Genussystem und Mithun (2015, S. 159) zufolge nicht das Resultat einer Konzeptionalisierung von Frauen als prototypische Menschen (feminin-indefinit) oder auf einer Stufe mit Tieren stehend (feminin-zooisch). Allerdings erfahren Männer durch die Entstehung einer distinkten maskulinen Klasse eine kategorielle Aufwertung, wodurch Frauen indirekt herabgesetzt werden.

Der vorhergehende typologische Exkurs hat gezeigt, dass die Zuweisung von Klassen mit geringer Belebtheitsassoziation (wie z.B. dem Neutrum) nicht nur im Deutschen insbesondere Kinder und Frauen betrifft. Dies erklärt sich dadurch, dass sie aus patriarchaler Perspektive als (im Vergleich zu Männern) wenig(er) belebt und agentiv konzeptualisiert werden. Zudem haben wir gesehen, dass die frequente „Fehlklassifizierung“ zu teils dramatischen Veränderungen im Genussystem führen kann: Im Fering und im Lakischen wurde die feminine Klasse fast vollständig verdrängt (Restdomänen gelten wertgeschätzen, alten Frauen), im Konkani und einigen nordirokesischen Sprachen besteht – ähnlich wie in den hier untersuchten Dialekten – soziopragmatisch gesteuerte Genusvarianz bei der Referenz auf Frauen, die durch ähnliche, universelle Faktoren (Alter, Status, Beziehung) determiniert ist. Die typologische Perspektive liefert somit indirekte Evidenz für den möglichen Ursprung der Feminetra in der frequenten neutralen Referenz auf junge, unverheiratete Frauen, der in den Abschnitten 3.3.1 und 3.3.2 skizziert wurde.

3.3.4 Pragmatikalisierung von Genus

In den vorhergehenden Abschnitten wurde bereits deutlich, dass neutrale Genusmarkierung unabhängig voneinander sowohl innerhalb der Nominalphrase (v.a. am Definitartikel) als auch außerhalb (z.B. am Personal- und Possessivpronomen) möglich ist und darüber hinaus auch die Pronominalisierung femininer Appellative betrifft (*die Schwester – es*). Diese sowohl die paradigmatische als auch die syntagmatische Ebene betreffende Genusvariabilität der Feminetra stellt eine Herausforderung für die Genusforschung dar, indem sie mit gleich zwei definitiven Merkmalen von Genus brechen: Der Zuordnung genau eines festen Genus zu jedem Nomen und der Kongruenz über alle Targets hinweg (siehe Abschnitt 2.1). Sie weisen darauf

hin, dass es sich beim soziopragmatischen Genus um einen Fall von Degrammatikalisierung bzw. Pragmatikalisierung handelt (vgl. Busley und Fritzingler 2020, 2021).

Nominale Klassifikationssysteme können unterschiedliche Grammatikalisierungsgrade aufweisen (vgl. Grinevald 2000). Sog. „Classifier“ sind vergleichsweise schwach grammatikalisiert. Es handelt sich hierbei um freie oder gebundene Morpheme mit oft noch erkennbarem lexikalischem Ursprung, die ein Nomen semantisch klassifizieren, indem sie Informationen über materielle, physische oder funktionale Eigenschaften des jeweiligen Referenzobjekts liefern, vgl. die Nominalklassifizierer für ‘Mann’ (*naj* > *winaj* ‘Mann’) und ‘Tier’ (*no’* > *nog’* ‘Tier’) in folgendem Beispiel (14) aus der Maya-Sprache Jakalteq (aus Grinevald 2002, S. 262):

- (14) xil naj winaj no’ txitam
saw CL man CL pig
‘the(MAN)man saw the(ANIMAL)pig’

Die Zuordnung eines Classifiers zu einem Nomen kann dabei je nach Kommunikationsinteresse variieren. So kann beispielsweise ein Fluss im Burmesischen mittels unterschiedlicher Classifier als Picknickplatz, Angelstätte, Weg zum See etc. klassifiziert werden (vgl. Corbett 1991, S. 136). Die Genusforschung geht heute davon aus, dass Genusssysteme aus Classifiern entstehen, wobei auch Zwischenstufen existieren (vgl. Corbett 1991, Corbett und Fedden 2016).

Genus hat im Gegensatz dazu im Zuge seiner Grammatikalisierung sein wie auch immer gartetes semantisches Klassifizierungspotential verloren. Jedes Nomen besitzt i.d.R. einen festen, inhärenten Genuswert. Damit klassifiziert Genus lediglich auf Lexemebene und kann ansonsten (abgesehen von syntaktischen Funktionen, siehe Abschnitt 2.1) als funktionsarm gelten. Auch wenn bei Personenbezeichnungen und Rufnamen (zumindest im Standarddeutschen) Genus und Geschlecht häufig übereinstimmen (*die Schwester, die Marie; der Vater, der Klaus*), kann hier nicht von einer semantischen Klassifizierung gesprochen werden, da die in der Genuszuweisung enthaltene Geschlechtsinformation aufgrund der Geschlechtsdefinitheit i.d.R. redundant ist. Eine Ausnahme hiervon ist das sog. Differentialgenus bei per se genuslosen Nomen, zu denen substantivierte Adjektive und Partizipien (*der/die Angestellte*) sowie Familiennamen (*der/die Müller*) zählen. Hier wird Genus referentiell zugewiesen und setzt die Kenntnis des konkreten Referenten voraus (siehe auch Abschnitt 2.3.2). Referentielle Genuszuweisung lässt sich auch bei Eigennamen beobachten, denen Genus auf Basis der Objektklasse des Namenträgers zugewiesen wird: Dem genuslosen Namenkörper können dabei je nach Objektbezug alle drei Genera zugeordnet werden, z.B. *der Columbia* für ein Auto, *die Columbia* für ein Schiff, Motorrad oder Flugzeug, *das Columbia* für ein Hotel, Restaurant oder Bier (vgl. Köpcke und Zubin 2005 und Fahlbusch und Nübling 2014). Genus leistet hier eine ontologische Klassifizierung des Namenträgers, wodurch es gewisse Ähnlichkeiten mit den oben beschriebenen Classifiern aufweist.⁷⁸

Unter Degrammatikalisierung ist Norde (2009, S. 119) zufolge ein Wandel zu verstehen, der mit einem Autonomie- oder Substanzzuwachs auf mehreren Sprachebenen einhergeht:

⁷⁸Nübling (2015b) zufolge handelt es sich hierbei bereits um eine Degrammatikalisierung von Genus, jedoch ist jede Objektklasse mit einem festen Genus verknüpft (z.B. Auto → Maskulinum), d.h. ein Genuswechsel zeigt immer einen Objektwechsel an.

Degrammaticalization is a composite change whereby a gram in a specific context gains on autonomy or substance on more than one linguistic level (semantics, morphology, syntax, or phonology).

Entsprechende Entwicklungen lassen sich in Bezug auf das dialektal zu beobachtende, soziopragmatische Genus auf semantischer bzw. (von Norde nicht explizit erwähnter) pragmatischer und (morpho-)syntaktischer Ebene beobachten. Gegenüber kanonischem Genus, das lediglich auf Lexemebene klassifiziert und somit keine (zusätzlichen) Informationen über das mit dem betreffenden Nomen bezeichnete Objekt liefert, indizieren Femininum und Neutrum Eigenschaften der Referentin (Alter, Status) und/oder die Beziehung zwischen ihr und dem/der Sprecher/in (bzw. weiteren am Gespräch beteiligten Personen). Damit wurden die beiden Genera pragmatisch zur Beziehungsanzeige refunktionalisiert: Bei der Referenz auf weibliche Personen kann ein und dieselbe Referentin unterschiedlichen Beziehungskonzepten zugeordnet werden, womit Genus nach kommunikativen Absichten frei wählbar ist. Auf (morpho-)syntaktischer Ebene macht sich die Degrammatikalisierung in der Auflösung der Kongruenzbeziehungen bemerkbar. Wie oben bereits erwähnt, müssen in den untersuchten Dialekten das attributiv zugewiesene (Rufnamen-)Genus und das an der übrigen Targets (z.B. Personalpronomen, Possessiva) markierte nicht übereinstimmen. Darüberhinaus kommen neutrale Pronominalisierungen femininer Appellative vor (*Schwester – es*), die quasi den umgekehrten Fall zu sog. „Hybrid Nouns“ wie *Mädchen* darstellen (siehe Abschnitt 2.4.1). Damit wurde bei den Femineutra eines der wichtigsten Genusmerkmale abgebaut, nämlich die Kongruenz über alle Targettypen und syntaktischen Domänen hinweg. Ein weiteres Indiz für die Degrammatikalisierung ist die Integration exklusiv der weiblichen Referenz dienender, formal angereicherter Sonderpronomen wie *ääs*, *ihns* und lux. *hatt* ins Pronominalparadigma (siehe Abschnitt 3.2). Wie Abschnitt 3.3.2 gezeigt hat, bilden junge, unverheiratete Frauen und Mädchen der niederen Stände das neutrale Ursprungskonzept des heutigen soziopragmatischen Genus (Prototyp MÄDCHEN). Damit sich das Neutrum mit konzeptuellen Merkmalen wie ‘weiblich, jung, unverheiratet, niedriger Status’ verknüpfen konnte, muss es sehr frequent in Bezug auf entsprechende Referentinnen gebraucht worden sein. Die Appellativ- bzw. Diminutivhypothese geht davon aus, dass das Genus neutraler (i.d.R. diminuerter) Frauenbezeichnungen (*Mädchen*) und diminuerter Rufnamen (*Mariechen*) aufgrund ihres frequenten Gebrauchs auf andere Referenzmittel (z.B. nicht-diminuierte Rufnamen) übergegangen ist. In Abschnitt 2.3.3 wurde außerdem gezeigt, dass Bezeichnungen junger, unverheirateter Frauen und Mädchen im Deutschen (auch dialektal) überwiegend neutral sind, meist handelt es sich um Diminutive. Auch zeigen Untersuchungen, dass Diminution (auch historisch) sehr viel häufiger bei weiblichen als bei männlichen Rufnamen auftritt und häufiger mit neutraler Genuszuweisung einhergeht (vgl. Baumgartner und Christen 2017, Christen und Baumgartner 2021).

Als Ursprung der soziopragmatischen Genusvariabilität und damit Auslöser des Genuswandels kommen die – aufgrund ihrer Affinität zu konzeptueller Kongruenz – besonders autonomen Personalpronomen in Frage (vgl. Busley und Fritzingler 2021). Eine Entkoppelung des Neutrums von seinem nominalen Controller setzt damit voraus, dass es frequent an den besonders referentiellen Personalpronomen markiert wurde. Auch wenn geschlechtsdivergente Nomen im heutigen Standarddeutschen i.d.R. geschlechtskongruent pronominalisiert werden

(*das Mariechen – sie*, vgl. Thurmair 2006, siehe auch Abschnitt 2.4) muss dies historisch nicht auf die Dialekte zugetroffen haben. Der früher kindlich-abhängige Status unverheirateter Frauen (siehe Abschnitt 3.3.2) spricht dafür, dass sie im Vergleich zu Männern und verheirateten, erwachsenen Frauen als weniger belebt konzipiert wurden.⁷⁹ Da referentielle Kongruenz jedoch mit zunehmender (konzeptueller) Belebtheit des Referenten wahrscheinlicher wird (vgl. Dahl 2000, S. 110), kann angenommen werden, dass diminuierte Frauenbezeichnungen und -namen bei entsprechender Referenz häufiger neutral pronominalisiert wurden.

Die frequente neutrale Pronominalisierung einiger Frauenbezeichnungen könnte zunächst dazu geführt haben, dass auf bestimmte Gruppen von Frauen auch deiktisch mit einem neutralen Pronomen referiert wurde. In einem weiteren Schritt könnte sich das neutrale Genus vom rechten Rand der Kongruenzhierarchie ausgehend auf Positionen weiter links auf der Hierarchie ausgebreitet haben, zuletzt auf die attributiven Targets innerhalb der Nominalphrase. Corbett (1991, S. 248) zufolge ist das Personalpronomen häufig Ausgangspunkt von Wandelprozessen in Genussystemen:

[...] indeed gender change regularly starts from the rightmost position of the Agreement Hierarchy. This is because a personal pronoun used deictically may take a gender form which differs from that which it would take if used anaphorically [...]. The discrepancy between the two gender forms of the pronoun becomes sharper in situations where it is not clear whether the pronoun is being used anaphorically or deictically (for example, when a possible antecedent has become remote in the discourse).

Aufgrund der Assoziation des Neutrums mit den Merkmalen [weiblich, jung, unverheiratet, niedriger Status] wurde das Femininum konzeptuell auf 'weiblich, verheiratet, hoher Status' beschränkt, wodurch Genus die soziopragmatische Funktion einer sozialen Statusanzeige bekam. Von den soziopragmatisch gesteuerten Pronominalformen ausgehend (z.B. *die Anna – sie/es*) konnte sich das Neutrum anschließend auf der Kongruenzhierarchie nach links ausbreiten und schließlich auch attributive Targets erfassen (*die/das Anna – sie/es*).

Inverse Systeme mit variablem Artikel- aber grammatikalisiertem Pronominalgenus kommen nicht vor. Dies stützt die Kongruenzhierarchie, die davon ausgeht, dass Genusvariabilität am ehesten die Personalpronomen betrifft und bestätigt, dass pronominale Targets am empfänglichsten für konzeptuelle Kongruenz sind. Dafür spricht letztlich auch die Existenz neutraler Sonderpronomen wie *ihns* und lux. *hatt*, die exklusiv auf weibliche Personen referieren (siehe Abschnitt 3.2).

Dass das Neutrum schließlich auch anaphorische Targets femininer Frauenbezeichnungen erfasst, liegt im „assoziativen Potential“ der Personalpronomen begründet, das mit dem nomeninhärenten Genus konfligieren kann, vgl. hierzu Audring (2013, S. 42):

Gender-marked personal pronouns may develop a certain semanticity or „associative potential“ [...]. This semanticity can create conflicts that do not apply to the nouns or to other agreement targets. In other words, a particular feature value that

⁷⁹Vgl. hierzu Bechert (1982, S. 23): „Within the animacy hierarchy male persons are superior to non-male persons, adult persons are superior to non-adult persons“.

is semantically innocent on other agreement targets may be perceived as inappropriate in pronominalization, because it clashes with the semantics of the pronoun.

Entspricht die Referentin eines femininen Appellativs dem mit dem Neutrum verknüpften Konzept, kann es somit zu Inkongruenzen kommen (*die Schwester – es*). In der attributiven Domäne behalten die Targets in aller Regel das feminine Genus.⁸⁰

Die im Rahmen des Projekts „Das Anna und ihr Hund“ erhobenen Daten zeigen, dass die Neutra in den Dialekten unterschiedliche De- und Regrammatikalisierungsgrade aufweisen, die sich in verschiedenen, (teil-)variablen Kongruenzsystemen niederschlagen. Die im Fokus der vorliegenden Arbeit stehenden rheinfränkischen und niederalemannischen Dialekte weisen den höchsten Degrammatikalisierungsgrad auf: Das Genus sowohl der Rufnamenartikel als auch der anaphorischen Targets ist hier prinzipiell variabel und erfüllt eine soziopragmatische Funktion. Dabei kann sich die Reichweite des soziopragmatischen Neutrums von Ort zu Ort unterscheiden. Im heutigen Hauptverbreitungsgebiet der Neutra (Luxemburgisch, Moselfränkisch und Ripuarisch) sind dagegen starke Regrammatikalisierungstendenzen zu beobachten, indem sich Genus bei weiblicher Referenz zugunsten des dort hochfrequenten Neutrums festigt. Im Luxemburgischen entwickelt sich das Neutrum aktuell sogar zum Defaultgenus bei weiblicher Referenz schlechthin (vgl. Martin 2019). Anders als im Standarddeutschen ist weibliches Geschlecht hier nicht mit dem Femininum, sondern dem Neutrum gekoppelt. Vollständig regrammatikalisierte Dialekte, in denen alle Targets invariabel neutral sind, finden sich nicht. Auch in den stark regrammatikalisierten Systemen weisen zumindest anaphorische Targets noch Reste einer soziopragmatischen Genussteuerung auf. Das Femininum referiert dann als Honorifikum auf besonders wertgeschätzte Frauen (z.B. aufgrund von Alter, Status). Sie erwiesen sich auch im vorhergehenden typologischen Exkurs als besonders resistent gegenüber der Referenz mittels abweichender Genera.⁸¹ In der Schweiz zeigen sich dagegen Tendenzen einer Rückkoppelung des Neutrums an die Morphologie, indem es sich auf Hypokoristika auf *-i* zurückzieht (vgl. Christen und Baumgartner 2021). Diese referieren frequent auf Frauen und weisen dann auch häufig neutrales Genus auf (*ds Moni, ds Mami*); in Referenz auf Männer sind sie nicht nur seltener, sondern auch meist maskulin (*dr Ruedi, dr Vati*).

⁸⁰Leser-Cronau 2018 identifiziert ein Areal im Westfälischen, in dem (zumindest historisch) auch *dat süster* 'Schwester' belegt ist. Im inselnordfriesischen Fering hat sich das Neutrum so konsequent bis in die attributive Domäne ausgebreitet, dass die ehemaligen Feminina vollständig zu den Neutra übergegangen sind. Zu dieser und ähnlichen Entwicklungen in anderen Sprachen siehe Abschnitt 3.3.3.

⁸¹Im walsertdeutschen Sprachinseldialekt von Issime (Norditalien) existiert mit *dschöi* 'sie' sogar ein feminines Sonderpronomem für respektierte Frauen, zu denen auch die eigene Mutter gehört. Substantiviert zu *dschöiu* bezeichnet es fremde oder sozial höherstehende Frauen (vgl. Zürner 1999, S. 251f., Zürner 2021, S. 229f.).

4 Anlage der empirischen Untersuchung

In diesem Kapitel werden zunächst die Methoden vorgestellt, mit denen die dem empirischen Teil der Arbeit zugrundeliegenden Daten im Rahmen des DFG-Projekts „Das Anna und ihr Hund – Weibliche Rufnamen im Neutrum“ (2015–2020) indirekt mithilfe eines Online-Fragebogens und direkt an ausgewählten Ortspunkten erhoben wurden. Auf einige Vorüberlegungen zur Datenerhebung in Abschnitt 4.1 folgt die Beschreibung des Untersuchungsdesigns (Abschnitt 4.2) sowie des Vorgehens bei der Auswertung der Daten (Abschnitt 4.3).

4.1 Vorüberlegungen zur Datenerhebung

Dialektologische Studien zur Morphopragmatik, die als Vorbild für die Untersuchung hätten dienen können, fehlten bislang. Erste Erkenntnisse über geeignete Methoden sowie genussteuernde Faktoren konnten jedoch aus zu Beginn des Projekts bereits vorliegenden Pilotstudien gewonnen werden (vgl. Nübling, Busley u. a. 2013). Als methodisches Vorbild sowohl für die indirekte als auch für die direkte Erhebung diente außerdem das DFG-Forschungsprojekt „Syntax hessischer Dialekte (SyHD)“ (Fleischer, Kasper u. a. 2012, Fleischer, Lenz u. a. 2017).

Die Erforschung der onymischen Neutra stellt aufgrund der zugrundeliegenden Soziopragmatik (siehe 3.2) besondere Anforderungen an die Erhebung geeigneter Daten. Zum einen mussten Kontexte geschaffen werden, in denen die Gewährspersonen auf weibliche Personen referieren und in denen die potenziell genussteuernden Faktoren variieren. Diese betreffen Eigenschaften der Referentin (Alter, Status, Familienstand, Ortsansässigkeit) sowie ihre Beziehung zur Gewährsperson (Duz-/Siez-Verhältnis, verwandt/nicht-verwandt, vertraut/fremd). Außerdem sollten neben nicht-diminuierten weiblichen Rufnamen weitere nominale Referenzmittel (z.B. diminuierte Rufnamen, Familiennamen, Verwandtschaftsnamen⁸²) auf ihre Genusklassifikation und ihr Kongruenzverhalten hin untersucht werden. Da sich in vorausgegangenen empirischen Untersuchungen zur Kongruenz bei genushybriden Appellativen der Targettyp und der lineare Abstand zum Controller als genusbeeinflussend erwiesen haben (siehe Abschnitt 2.4.2), sollten diese ebenfalls variiert werden.

4.2 Untersuchungsdesign

4.2.1 Online-Fragebogen

Der Online-Fragebogen wurde mithilfe der Applikation LimeSurvey erstellt und war von Januar 2016 bis Mai 2018 online. Die Teilnehmer/innen wurden vor allem über soziale Medien, Berichterstattung in regionalen Zeitungen und über Vereine (Mundart- und Heimatvereine, Landfrauen) gewonnen.

⁸²Unter Verwandtschaftsnamen werden Bezeichnungen wie *Mutter, Oma, Tante* etc. verstanden, die aufgrund ihrer Monoreferenz in der Familiengemeinschaft *proprial* gebraucht werden (vgl. Nübling, Fahlbusch u. a. 2015, S. 51f.).

Zur sprachlichen Anpassung der Online-Fragebögen: Bei der schriftlichen Erhebung dialektaler Phänomene ist die Dialektalisierung sprachlicher Stimuli für die Aktivierung der entsprechenden Sprachkompetenz bei den Teilnehmer/innen unerlässlich (vgl. Fleischer, Kasper u. a. 2012, S. 11). Dem gegenüber steht jedoch der damit verbundene Arbeitsaufwand: Im Rahmen des SyHD-Projekts beispielsweise wurden allein für das Bundesland Hessen 17 verschiedene, dialektalisierte Versionen eines schriftlichen Fragebogens erstellt. Diese Anzahl stellt bereits einen Kompromiss dar, da aufgrund der Heterogenität der hessischen Dialekte eine ortsgenaue Dialektalisierung adäquat gewesen wäre (vgl. Fleischer, Kasper u. a. 2012, 11f).

Bei der Erstellung des Online-Fragebogens wurden daher Aufgaben mit vorgegebenen, zu dialektalisierenden Antwortmöglichkeiten möglichst vermieden, wodurch der Fragebogen auch eine höhere Reichweite erzielen konnte. Entweder wurden die Aufgaben so gestellt, dass freie Antworten im Dialekt gegeben werden sollten oder es wurde ein standardsprachlicher Stimulus zur Übersetzung in den eigenen Dialekt vorgegeben (s.u.). Lediglich Fragegruppe 3 (Multiple-Choice-Aufgaben zum Pronominalgenus) enthielt kurze, leicht dialektalisierte Antworten, vgl. folgendes Beispiel:

Sie werden nach dem Alter von **Andrea** (Ihre Schwester) gefragt. Sie antworten wie folgt:

- Äs/Es/S is(ch) 45.
- Sie is(ch) 45.
- Das/Des is(ch) 45.
- Die is(ch) 45.
- Sonstiges:

Somit reichten für das bundesdeutsche Erhebungsareal zwei Versionen aus: eine für Dialekte mit und eine für solche ohne zweite Lautverschiebung (mit den Reliktformen *dat*, *wat*, *et*). Da Gewährspersonen bei Multiple-Choice-Aufgaben nicht selten alle Varianten als nicht ihrem eigenen Dialekt entsprechend ablehnen (vgl. Seiler 2010, S. 523, Fleischer, Kasper u. a. 2012, S. 11), bestand immer die Möglichkeit, auch eine eigene Antwortvariante einzutragen.

Jeweils eine weitere, angepasste Fragebogen-Version wurde für das Elsass und Teile der Niederlande (Limburg) angefertigt, die zusätzlich neben deutschen auch französische bzw. niederländische Anleitungen enthielten. Für die Deutschschweiz wurden vier dialektalisierte Versionen angefertigt, der luxemburgische Online-Fragebogen wurde komplett auf Standardluxemburgisch verfasst. Über sprachliche Unterschiede hinaus enthielten die Luxemburger und Schweizer Versionen aufgrund anderer Fragestellungen und sprachlicher Voraussetzungen zum Teil abweichende Aufgaben. Die Aufgaben der elsässischen und niederländischen Version stimmen mit der deutschen überein. Im Folgenden liegt der Fokus auf dem deutschen Fragebogen (s. Anhang A). Fragen zu Sozialdaten der Teilnehmer/innen betrafen den Ort, für den die Angaben gemacht wurden (Name, PLZ, ggf. Wohndauer), Geschlecht und Alter sowie die subjektive Häufigkeit des Dialektgebrauchs („immer“, „häufig“, „selten“ oder „nie“).

Mittels verschiedener Aufgabentypen sollten unterschiedliche Targets (Definitartikel, Personalpronomen, Possessiva) v.a. zu nicht-diminuierten weiblichen Rufnamen evoziert werden. Doch auch nicht-diminuierte Männernamen und diminuierte Rufnamen (für beide Geschlech-

ter) sowie Kombinationen aus Verwandtschaftsname und Rufname (*Oma Gertrud*) wurden als Controller eingesetzt. In Anlehnung an die schriftlichen Fragebögen des SyHD-Projekts (vgl. Fleischer, Kasper u. a. 2012, S. 13) wurden die einzelnen Aufgaben (mit Ausnahme von Fragegruppe 2, s.u.) durch einen kurzen Text eingeleitet, in dem ein alltagsweltlicher Kontext und der/die Referent/in mit Rufnamen eingeführt sowie seine/ihre (fiktive) Beziehung zum/zur Teilnehmer/in skizziert wurden. So lautet der Einleitungstext einer Aufgabe mit freier Antwortmöglichkeit zur Erhebung des Genus des onymischen Artikels (Fragegruppe 1) beispielsweise:

Aufgabe A1: Sie haben gestern Ihre gemeinsame Bekannte **Maria** zum Kaffee getroffen. Heute fragt Sie eine Freundin/ein Freund, wen Sie getroffen haben. Wie antworten Sie?

Bei den Fragegruppen 2 und 4 waren standardsprachliche Stimulussätze vorgegeben, die die Teilnehmer/innen im eigenen Dialekt wiedergeben sollten. Dabei galt es, die Gefahr sog. „Echoformen“ (Eichhoff 1982, S. 551), d.h. die Übernahme der bzw. Beeinflussung durch die vorgegebene Sprachform, zu reduzieren. Hierzu wurden die Stimuli so gewählt, dass die Teilnehmer/innen möglichst wenig durch das standarddeutsche Femininum beeinflusst wurden. So enthalten die vorgegebenen Possessivkonstruktionen in Fragegruppe 2 („Alinas Stofftier“, „Gertruds Kuchenrezept“, „Claudias Mann“, „Annikas Abiturzeugnis“) aufgrund der Artikellosigkeit des Rufnamens im Standarddeutschen keine Genusmarkierung. Im Gegensatz dazu ist der Rufnamenartikel (zumindest im süddeutschen) Substandard obligatorisch (vgl. Bellmann 1990, S. 257–293, Eichhoff 2000, S. 766, Glaser 2008). Zudem werden Besitzverhältnisse i.d.R. nicht durch den Genitiv, sondern den possessiven Dativ (*der Getrud ihr Kuchenrezept*) oder *von*-Periphrasen (*das Kuchenrezept von der Gertrud*) ausgedrückt (vgl. Kasper 2016). Die Teilnehmer/innen mussten also bei ihrer Übersetzung zumindest einem onymischen Artikel (ggf. auch einem Possessivartikel) Genus zuweisen, ohne dabei durch den Stimulus beeinflusst werden zu können. Bei Fragegruppe 4, die ebenfalls aus Übersetzungsaufgaben bestand, wurden in den Stimulussätzen anstelle der Targets Lücken gelassen, vgl. folgendes Beispiel:

Aufgabe D4: Ihre **Oma Gertrud** wird demnächst 85. Sie fragen Ihre Mutter: „Hast du eine Idee, was wir ___ Oma Gertrud zu ___ Geburtstag schenken könnten? Hast du schon etwas für ___ gekauft?“

Bei diesem Aufgabentyp sollten onymische Artikel und Pronomen in einem größeren syntaktischen Kontext erhoben werden, um auch syntaktische Genushybridität zu erfassen.

Die letzte Fragegruppe bestand aus metasprachlichen Fragen zum Gebrauch neutraler Formen zur Referenz auf Frauen. Sie zielten auf inner- und außersprachliche Faktoren, die bei der Genuswahl eine Rolle spielen (Eigenschaften der Referentin, Name), vgl. folgende Beispiele:

Aufgabe A5: Von welchen Umständen ist es abhängig, ob man über eine Frau als *das/es/s Anna* bzw. *das/es/s* statt *die/sie* spricht? Spielt zum Beispiel ihr Alter oder ihr Beruf eine Rolle?

Aufgabe C5: Haben Sie den Eindruck, dass es bestimmte Frauennamen gibt, die mit *das/es/s* besser klingen als andere? Gibt es Frauennamen, die nie mit *das/es/s* vorkommen (z.B. neuere Frauennamen wie *Jennifer, Chantal*)?

Schließlich konnten die Teilnehmer/innen in einem freien Feld weitere eigene Beobachtungen mitteilen.

4.2.2 Tiefenbohrungen

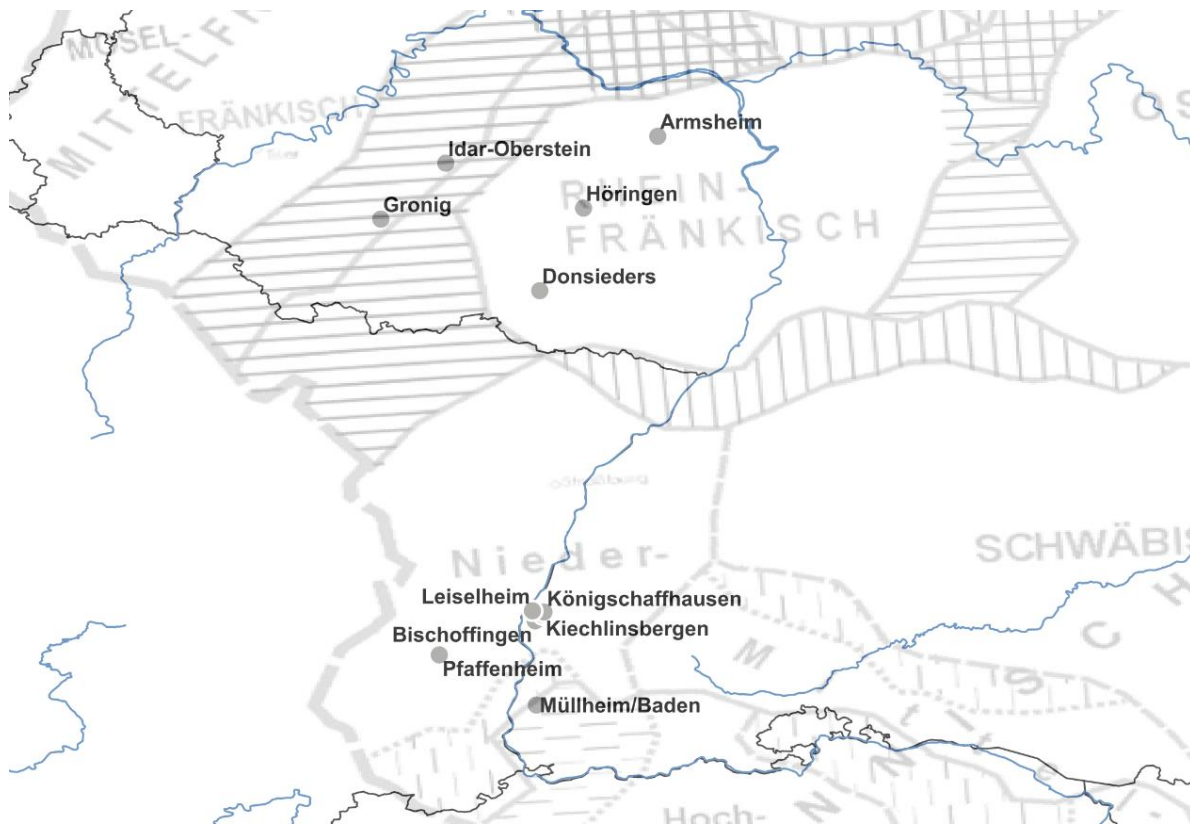


Abbildung 9: Erhebungsorte im Rheinfränkischen und Niederalemannischen sowie in den angrenzenden Übergangszonen, hinterlegt mit der Dialekteinteilung nach Wiesinger (1983)

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit werden v.a. Sprachdaten von insgesamt 59 Gewährspersonen aus elf Erhebungsorten analysiert, die sich im Rheinfränkischen (3 Orte) und Niederalemannischen (5 Orte) bzw. in den Übergangszonen Rheinfränkisch-Moselfränkisch (2 Orte) und Niederalemannisch-Hochalemannisch (1 Ort) befinden (siehe Abbildung 9). Die Zuordnung der Erhebungsorte zu den Dialektgebieten erfolgte auf der Grundlage der Dialekteinteilung von Wiesinger (1983). Für die direkten Erhebungen kamen solche Orte in Frage, für die durch den Online-Fragebogen und/oder Auskunft von Kontaktpersonen zuvor gesichert werden konnte, dass onymische Neutra im betreffenden Ortsdialekt vorkommen. Tabelle 5 gibt einen Überblick über die Erhebungsorte und Gewährspersonen.⁸³

In der Dialektologie werden traditionell Sprecher/innen befragt, die möglichst alt sind und deren Familie möglichst seit mehreren Generationen ortsansässig ist (vgl. König 1982, S. 471f.,

⁸³Die Erhebungen in Armsheim und Gronig wurden von Studierenden im Rahmen von Haus- und Abschlussarbeiten durchgeführt.

Dialekt	Ort (Abkürzung)	Altersgruppe/Geschlecht					
		17-35 Jahre		45-59 Jahre		≥ 60 Jahre	
		m	w	m	w	m	w
Mfrk.-Rhfrk.	Gronig (GR)	1	1	1	1		2
	Idar-Oberstein (ID)	1		1	2		1
Rhfrk.	Armsheim (AR)	1	1	1	1	1	1
	Donsieders (DO)				1	1	1
	Höringen (HÖ)		3	2	1	1	3
Ndalem.	Bischoffingen (BI)	1	1	1		2	1
	Kiechlinsbergen (KI)		1		1	1	1
	Königschaffhausen (KÖ)		1	1		1	1
	Leiselheim (LE)		1		2	1	2
	Pfaffenheim (PF)					4	2
Ndalem.-Halem.	Müllheim/Baden (MÜ)			1	1	1	1

Tabelle 5: Übersicht über die Erhebungsorte und Gewährspersonen

Niebaum und Macha 2014, S. 13f.).⁸⁴ Dem Alterskriterium wurde insofern Rechnung getragen, als dass Gewährspersonen mit einem Mindestalter von 60 Jahren mit 47,5% (28) die größte Gruppe der insgesamt 59 Gewährsleute stellen. In fast allen Erhebungsorten wurden mindestens zwei Personen⁸⁵ dieser Altersgruppe interviewt, ihr Altersdurchschnitt beträgt 77,3 Jahre. Darüber hinaus wurden in fast allen Orten auch jüngere Gewährspersonen befragt.⁸⁶ Ihre Daten sollen im Sinne einer Apparent-Time-Analyse (vgl. Bailey 2002) Aufschluss über eventuelle Wandelprozesse in den jeweiligen Genuszuweisungssystemen geben. In der mittleren Altersgruppe (45–59 Jahre) befinden sich 18 Gewährspersonen (30,5%) mit einem Altersdurchschnitt von 50,7 Jahren und in der jüngsten (17–35 Jahre) 13 Personen (22%), die im Durchschnitt 24,5 Jahre alt sind. Die Geschlechteranteile sind in der ältesten Gruppe am ausgeglichtesten (54% (15) Frauen/46% (13) Männer). Unter den jüngsten und den mittelalten Gewährsleuten finden sich dagegen mehr Frauen (17–35 Jahre: 69,2% (9) Frauen/30,8% (4) Männer; 45–59 Jahre: 55,6% (10) Frauen/44,4% (8) Männer).

Neben dem Geschlecht und dem Alter der Gewährsleute wurden außerdem Angaben zur Herkunft der Eltern und zur familialen Sprachsozialisation („Wurden Sie im Dialekt erzogen?“) sowie der Sprache mit dem/der Partner/in erfasst. Tabelle 6 zeigt, dass bei der Mehrheit der Gewährspersonen zumindest ein Elternteil ortsansässig ist (61%; 36), bei 18,6% (11) stammt mindestens ein Elternteil aus einem Nachbarort (weniger als zehn Kilometer entfernt). Im Fall von drei elsässischen Gewährspersonen (5,1%) stammen die Eltern ebenfalls aus dem Elsass (jedoch weiter als zehn Kilometer entfernt oder es wurden keine genaueren Angaben gemacht). Die Eltern einer Gewährsperson (LEw45) stammen von weiter her (siehe auch Fußnote 87).

⁸⁴Außerdem zeichnen sich ideale Gewährspersonen in der klassischen Dialektologie dadurch aus, dass sie möglichst immobil und in der Landwirtschaft tätig sind.

⁸⁵Eine Ausnahme bilden Leiselheim (mit einem über 80-jährigen Informanten, der nicht aktiv an der Erhebung teilnehmen wollte) und Idar-Oberstein (hier musste ein 80-jähriger Informant nachträglich ausgeschlossen werden, weil sich sein beruflich bedingter standardsprachlicher Einfluss als zu groß erwiesen hat).

⁸⁶Für den elsässischen Erhebungsort Pfaffenheim konnten keine dialektkompetenten Gewährspersonen unter 60 Jahren gewonnen werden.

ortsansässig	Nachbarort (< 10 km)	gleiche Region (> 10 km)	weiter entfernt	keine Angabe
61% (36)	18,6% (11)	5,1% (3)	1,7% (1)	13,6% (8)

Tabelle 6: Angaben der Gewährspersonen zur Herkunft ihrer Eltern

Tabelle 7 ist zu entnehmen, dass die meisten Gewährspersonen (83%; 49) nach eigenen Angaben im Dialekt erzogen wurden, weitere 3,4% (2) geben an, dass ihre Eltern neben Dialekt auch Standard mit ihnen sprachen. Eine Gewährsperson wurde im Standard erzogen.⁸⁷ Weitere 13,8% (8) machten keine Angaben hierzu. Insgesamt gaben 38 (64,4%) Gewährsleute an, mit ihrem Partner bzw. ihrer Partnerin Dialekt zu sprechen, 11 (18,6%) sowohl Dialekt als auch Standardsprache und eine Gewährsperson (1,7%) spricht ausschließlich Standardsprache mit ihrem Partner.

	Dialekt	Standard	beides	keine Angabe
familiäre Sprachsozialisation	83% (49)	1,7% (1)	3,4% (2)	11,9% (7)
Sprache mit Partner/in	64,4% (38)	1,7% (1)	18,6% (11)	15,3% (9)

Tabelle 7: Angaben der Gewährspersonen zur familialen Sprachsozialisation und zur Sprache mit dem/der Partner/in

Schließlich wurden die Gewährspersonen gebeten, Angaben zu längeren Aufenthalten an anderen Orten zu machen. Wie Tabelle 8 zeigt, hielt sich die Mehrheit (61%; 36) nie länger an einem anderen Ort auf. Neun Gewährspersonen (15,2%) verbrachten höchstens fünf Jahre, z.B. im Rahmen ihrer Ausbildung, an einem anderen Ort, bei weiteren sechs (10,2%) waren es mehr als 5 Jahre, jedoch bis auf einen Fall⁸⁸ nicht mehr als ein Viertel des Lebens. Tabelle 29 in Anhang B gibt einen ausführlichen Überblick über sämtliche Daten zu allen Gewährspersonen.

keine	max. 5 Jahre	mehr als 5 Jahre	keine Angabe
61% (36)	15,2% (9)	10,2% (6)	13,6% (8)

Tabelle 8: Angaben der Gewährspersonen zu Aufenthalten an anderen Orten

Bei den direkten Erhebungen wurden unterschiedliche Methoden zu einer Methoden-Triangulation kombiniert (vgl. Flick u. a. 2012). Neben mündlichen (Videoexperiment, Fotogespräch, Leitfadeninterview) kam auch eine schriftliche Methode (Lückentexte) zum Einsatz. Sie ergänzen sich gegenseitig, da jede Methode einen etwas anderen Fokus hinsichtlich der zu erhebenden sprachlichen Formen und soziopragmatischen Faktoren setzt.

Zunächst zur schriftlichen Methode: Den Gewährspersonen wurden 32 an den jeweiligen Ortsdialekt angepasste Lückentexte (je 1–4 Sätze) mit Lücken für unterschiedliche Targets (Artikel, Personalpronomen, Possessiva) vorgelegt. Bei der Dialektalisierung der Stimulussätze halfen

⁸⁷Die Eltern der Gewährsperson (LEw45) stammen nicht aus der Region, sie ist jedoch dort geboren und aufgewachsen. Sie wurde nach eigenen Angaben von klein auf außerhalb der Familie (z.B. in der Schule) im Ortsdialekt sozialisiert.

⁸⁸Lediglich KÖw26 verbrachte das 1.–11. Lebensjahr und damit deutlich mehr als ein Viertel ihres Lebens an einem anderen Ort. Jedoch ist dieser weniger als 20 Kilometer von ihrem Heimatort entfernt.

dialektkompetente Sprecher/innen aus den Erhebungsorten, meistens handelte es sich hierbei um die Vermittlungsperson, die den Kontakt zu den Gewährspersonen hergestellt hatte. Die standarddeutsche Übersetzungsvorlage sowie die dialektalisierten Versionen sind der Arbeit angehängt (s. Anhang C).

Controller	Beispiel (typisiert)
Rufname	
weiblich, nicht-diminuiert	<i>Laura</i>
weiblich, diminuiert	<i>Julchen, Annili</i>
männlich, nicht-diminuiert	<i>Michael</i>
männlich, diminuiert	<i>Paulchen, Peterli</i>
Familiennamen	
mit postponiertem Rufnamen	<i>Müller(s) Lena</i>
mit Anredenomen	<i>Frau Schindler</i>
moviert	<i>Meiern</i>
Verwandschaftsbezeichnungen	
mit Rufname	<i>Tante Gisela, Oma Gertrud</i>
ohne Rufname	<i>Oma, Schwester</i>
weitere Appellative	<i>Mädchen, Frau, Kleine</i>

Tabelle 9: Übersicht über die verschiedenen Controllertypen in den Lückentexten

Tabelle 9 enthält eine Übersicht der untersuchten Referenzmittel mit je einem Beispiel. Neben Targets zu nicht-diminuierten wurden auch solche zu diminuierten Rufnamen erhoben. Sie werden in den rheinfränkischen und rheinfränkisch-moselfränkischen Erhebungsorten mit *k*-Suffix (*Julchen*), in den alemannischen mit *l*-Suffix (*Annili*) gebildet.⁸⁹ Auch Targets zu Familiennamen mit postponiertem Rufnamen wurden mithilfe der Lückentexte erhoben. Sie sind in Substandardvarietäten weit verbreitet, wobei formale Variation beim Artikel sowie bei den Familiennamensuffixen (einstige Genitivflexive) besteht: Zum einen finden sich Typen mit und ohne erstarrten, reduzierten Genitivartikel und Fugenelement ((*s*) *Müller-s Anna*); zum anderen existieren Typen mit flektierbarem Artikel, die ebenfalls ein Fugenelement aufweisen können (*der/den/dem Schmidt(-e) Peter*) (vgl. Berchtold und Dammel 2014, Schweden 2016, Schweden 2020). Die sog. „Genitivhypothese“ stellt sie in einen Entstehungszusammenhang mit den dialektalen Neutra (siehe Abschnitt 3.3.1). Des Weiteren wurden Targets zu einem Familiennamen mit dem Anredenomen *Frau* sowie movierte Familiennamen erhoben. Im Substandard und den Dialekten ist die matrimonielle Femininmovierung von Familiennamen im Gegensatz zur Standardsprache noch gebräuchlich (vgl. Relikte wie *Frau Pastorin* ‘Pfarrersfrau’). Sie dient der Bezeichnung der Ehefrau (seltener der Tochter) eines Mannes (*Xin* ist Ehefrau von *X*), im Gegensatz zur funktionellen Movierung (*Xin* ist weiblicher *X*, z.B. *Ärztin*). Dialektal finden sich verschiedene Movierungsallomorphe: Im oberdeutschen Sprachraum herrscht das Suffix *-in* vor, im Niederdeutschen *-sche*; im Westmitteldeutschen sind außerdem Movierungen mit *-se(n)* verbreitet (vgl. Steffens 2014, Schmuck 2017). Schließlich wurden auch Verwandtschafts-

⁸⁹Die Varianten der Diminutivsuffixe weisen eine relativ klare räumliche Verteilung auf: Während im Nieder- und Mitteldeutschen *k*-Diminutive verbreitet sind, finden sich im Oberdeutschen *l*-Diminutive (vgl. Seebold 1983, S. 1252). In einem relativ großen westmitteldeutschen Übergangsbereich finden sich jedoch auch doppelte Suffigierungen wie *Stückelchen* (vgl. MRhSA 1994–2002, V, K.648, 649 (*Stückchen*)).

bezeichnungen und -namen (auch in Kombination mit Rufnamen) sowie weitere Appellative (*Mädchen, Frau 'Ehefrau'*) auf ihr Genusverhalten hin untersucht.

Die Sätze enthielten alltagsnahe Themen und wurden so konstruiert, dass aus dem Kontext auf das ungefähre Alter der Referenten geschlossen werden konnte, vgl. folgende Beispiele (standarddeutsche Version):

___ Hannah hat schon ___ ganzes Taschengeld für Kino, Schwimmbad und Bücher ausgegeben. Dabei wollte ___ sich doch unbedingt ein neues Handy kaufen. Jetzt muss ___ leider bis zu ___ Geburtstag warten. Oder vielleicht leihen ___ die Eltern etwas.

Gestern habe ich nach der Kirche noch mit ___ Lieschen gesprochen. ___ hat mir ein Bild von ___ jüngstem Enkel gezeigt. ___ hat ja mittlerweile schon sieben Enkelkinder!

Drei Kurztexte waren zudem mit je einem Bild illustriert, das Aufschluss über das Alter der Referentin gab: Dabei erfolgte die Referenz auf eine junge Frau (Lückentext Nr. 8), ein kleines Mädchen (Lückentext Nr. 22) sowie auf eine Frau im Rentenalter (Lückentext Nr. 32).

Bei den Lückentexten handelt es sich um strukturierte Stimuli, durch die der Output der Gewährspersonen gesteuert wird (vgl. Bower 2015, S. 131). Mit ihnen kann eine große Menge kontrollierter und somit vergleichbarer Daten generiert werden. Zudem ermöglicht die Methode die Erhebung von in weniger strukturierten Methoden seltener produzierten Formen, z.B. Targets zu Kombinationen aus Ruf- und Verwandtschaftsnamen (*Tante Gisela*), substantivierten Adjektiven (*Kleine*) oder auch selteneren Targettypen wie Possessivartikeln und exophorischen Pronomen.⁹⁰

Beim Videoexperiment handelt es sich dagegen um eine semi-strukturierte Aufgabe, die zwar den Inhalt vorgibt, der Gewährsperson jedoch mehr Freiheit bei der Versprachlichung gewährt (vgl. Bower 2015, S. 131). Als visueller Stimulus dienten vier ca. zweiminütige Videosequenzen ohne Ton, die weibliche Personen unterschiedlichen Alters in alltäglichen Kontexten zeigen (z.B. Spielen, Lesen, Tee trinken, Essen vorbereiten, Gartenarbeit). Im Mittelpunkt jedes Videos stand je eine Person, deren (fiktiver) Rufname zu Beginn eingeblendet wurde.⁹¹ Die Gewährspersonen wurden dazu aufgefordert, simultan zum Ansehen der Videosequenzen zu kommentieren, was die Personen in dem Video machen und dabei den anfangs eingeblendeten Namen zu benutzen. Neben den im Fokus stehenden Personen „Emma“ (ca. 4 Jahre), „Miriam“ (ca. 25 Jahre), „Annette“ (ca. 50 Jahre) und „Maria“ (ca. 75 Jahre) (siehe Abbildung 10) tauchen noch weitere, zum Teil namenlose Personen sowie ein weiblicher Hund auf (Emmas Mutter, Hund „Frida“, Annettes Tochter, Marias Mann, Baby „Lina“).

Die Gewinnung von Sprachdaten durch Video-Stimuli hat sich in der linguistischen Feldforschung bewährt (vgl. Bower 2015, S. 94) und wurde im SyHD-Projekt erfolgreich u.a. zur Erhebung pronominaler Kongruenzformen zu *Mädchen* eingesetzt (vgl. Leser-Cronau 2017a,

⁹⁰Dass diese Controller- und Targettypen in unstrukturierten Methoden selten produziert werden, zeigen die Pilotuntersuchungen (vgl. Nübling, Busley u. a. 2013).

⁹¹Bei der Auswahl der verwendeten Namen wurde darauf geachtet, dass es sich um allgemein bekannte und der Altersgruppe der Referenzpersonen entsprechende Namen handelt.



Abbildung 10: Protagonistinnen der vier Videosequenzen (oben links: „Emma“, oben rechts: „Miriam“, unten links: „Annette“, unten rechts: „Maria“)

Leser-Cronau 2018).⁹² Bei dieser Methode steht die Beeinflussung des Genus durch das Alter der Referentin im Fokus. Da die Gewährspersonen bei der Beschreibung der Videos längere, zusammenhängende Redesequenzen mit anaphorischen Pronomen produzieren (müssen), kann mit dieser Methode auch der Einfluss der linearen Distanz auf die Genuswahl untersucht werden.

Während beim Videoexperiment und in den Lückentexten ausschließlich unbekannte bzw. fiktive Referenzpersonen vorkommen, sollten durch das Fotogespräch Referenzen auf Personen aus dem persönlichen Umfeld erhoben werden. Die Gewährspersonen wurden hierzu gebeten, private Fotos mitzubringen, auf denen Personen aus dem Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis abgebildet sind (z.B. alte Klassenfotos, Fotos von Familienfeiern). In Gruppen von zwei bis drei (seltener auch vier) Teilnehmer/innen sollten sie sich dann über die Personen auf den Fotos unterhalten. Als zusätzlicher Stimulus wurden mögliche Gesprächsthemen vorgeschlagen (z.B. Anekdoten zu den abgebildeten Personen; bei Familienfeiern: Was war der Anlass der Feier? Wer war anwesend?). Es handelt sich hierbei um eine relativ unstrukturierte Methode. Die Exploratorin gibt zwar durch die Fotos und die Themenvorschläge einen minimalen Input vor, der tatsächliche sprachliche Output bleibt jedoch weitgehend unkontrolliert (vgl. Bowers 2015, S. 131). Auf der einen Seite steigt dadurch die Gefahr, dass nicht genügend für die Frage-

⁹²Das „Mädchen“-Video wurde dem Projekt freundlicherweise durch SyHD zur Verfügung gestellt und in gekürzter Fassung als „Emma“-Video eingesetzt. Für das „Maria“-Video wurde Material aus einer SRF-Reportage verwendet, dessen Nutzung für Forschungszwecke die Redaktion freundlicherweise erlaubt hat. Das „Miriam“- und das „Annette“-Video wurden eigens für das Projekt gedreht.

stellung brauchbares Sprachmaterial produziert wird (z.B. wenige oder gar keine Pronomen), andererseits kommen die so erhobenen Daten natürlicher Sprache am nächsten (vgl. Kehrein 2002, S. 159–163).

Bei der Erhebung von Sprachdaten ist die Kommunikationssituation durch die Anwesenheit der/des Interviewenden und die Aufnahmesituation an sich immer unnatürlich (sog. „Beobachter-Paradoxon“, vgl. Labov 1972, S. 113). Die Erhebung in Kleingruppen ist eine Möglichkeit, dennoch möglichst authentische, normalsprachliche Daten zu erhalten (vgl. Löffler 1974, S. 49, Mattheier 1982, S. 634). Die hier interviewten Personen waren gut miteinander bekannt bzw. verwandt, d.h. sie waren es gewohnt, sich unbefangen im Dialekt miteinander zu unterhalten. Der Einfluss durch die Anwesenheit der Interviewerinnen wurde so gering wie möglich gehalten, indem die Anleitung zum Videoexperiment lautete, den übrigen Anwesenden – und nicht der Interviewerin – das Geschehen in den jeweiligen Sequenzen zu beschreiben. Während des Videoexperiments und des Fotogesprächs blieben die Exploratorinnen außerdem im Hintergrund und hielten sich (nach Möglichkeit) außer Sichtweite auf. Da die Erhebungssituation für alle Gewährspersonen in allen Orten gleichermaßen künstlich ist, ist die Vergleichbarkeit der so gewonnenen Daten gewährleistet (vgl. Löffler 1974, S. 55, Seiler 2010, S. 524).

Im Anschluss an Lückentexte, Videoexperiment und Fotogespräch wurde ein leitfadengesteuertes Gruppeninterview durchgeführt, in dem den Gewährspersonen Fragen zum Gebrauch und zur Konnotation der onymischen Neutra gestellt wurden. Im Gegensatz zu Fragebögen und standardisierten Interviews zeichnen sich leitfadengesteuerte oder auch halbstandardisierte Interviews durch ihre relative Offenheit aus (vgl. Flick 2016, S. 194). Die Exploratorin muss sich dabei nicht an eine feste Abfolge von Fragen halten, sondern orientiert sich an einem zuvor entwickelten Leitfaden. Dadurch kann das Interview flexibler gestaltet und stärker auf die Antworten der Interviewteilnehmer/-innen eingegangen werden, indem z.B. Fragen zu in den Antworten bereits angesprochenen Aspekten vorgezogen werden oder bei neuen, für die Fragestellung interessanten Punkten detaillierter nachgefragt werden kann.

Gruppeninterviews bzw. -diskussionen (auch sog. „Focus-Groups“) (vgl. Flick 2016, 248–267) bieten aufgrund der Dynamik der Gruppeninteraktion gewisse Vorteile, etwa die „Korrektur durch die Gruppe [...] als Mittel der Validierung von Äußerungen“ (Flick 2016, S. 251). Auf den Wert von Gruppendiskussionen zur Identifizierung von Idiosynkrasien verweist auch Seiler (2010, S. 516f.):

Group interviews make it possible to abstract away from individual idiosyncrasies of one informant [...]. The informants often begin discussions with one another during the interview in highly spontaneous manner.

Neben den genannten Vorteilen bergen Gruppeninterviews jedoch auch Nachteile (vgl. Flick 2016, S. 256f.): So führt der durch die größere Gesprächsdynamik kaum vorhersagbare Diskussionsverlauf dazu, dass die Einhaltung einheitlicher und somit vergleichbarer Bedingungen zwischen den einzelnen Gruppeninterviews deutlich erschwert wird. Außerdem kann es vorkommen, dass einzelne Teilnehmer/-innen das Gespräch dominieren oder sich gar nicht an der Diskussion beteiligen.

Die metasprachlichen Reflexionen der Gewährspersonen ergänzen die erhobenen Sprachdaten und fungieren als wichtige Interpretationshilfe. Sie dürfen jedoch nicht überinterpretiert werden, da es sich letztlich um Lagentheorien handelt und auch eventuelle Vorurteile gegenüber bestimmten Sprachformen (hier dem Neutrum für Frauen) eine Rolle spielen können (vgl. Hufschmidt und Macha 1976, S. 117f.).

4.3 Auswertung der Daten

Zur Auswertung der Sprachaufnahmen aus den mündlichen Erhebungsmethoden (Videoexperiment, Fotogespräch, Leitfadeninterview) wurden zunächst Minimaltranskripte nach dem Gesprächsanalytischen Transkriptionssystem 2 (GAT 2) (vgl. Selting u. a. 2009) erstellt. Die dabei verwendeten Auszeichnungen sind in Tabelle 10 erklärt. Aus Datenschutzgründen wurden die Namen aller in den Gesprächstranskripten genannten Namen von Personen geändert sowie auf deren Identität hinweisende Ortsnamen durch [Ortsname] ersetzt.

Auszeichnung	Erklärung
geht_s	Klitisierung
das is/	Abbruch eines Wortes oder Satzes
DIE kenn ich	Akzentuierung
((lacht))	paraverbale Handlung
< < erstaunt > wirklich? >	interpretierender Kommentar
()	unverständliche Passage
(solche)	vermuteter Wortlaut
(.)	Mikropause (bis 0.2 Sek.)
(-)	kurze Pause (bis ca. 0.5 Sek.)
(2.0)	gemessene Pause
((...))	Auslassung
[]	
[]	Simultansprechen
<u>Frau</u>	Femininum
<u>Mädchen</u>	Neutrum
<u>Mann</u>	Maskulinum
<u>Anna</u>	genusindifferent

Tabelle 10: In den Minimaltranskripten verwendete Auszeichnungen

Im Anschluss an die Transkription wurden alle Genusträger unter Angabe der Erhebungsmethode, des Dialektgebiets, des Erhebungsortes, des Geschlechts und Alters sowie der Sigle⁹³ der betreffenden Gewährsperson in einer Datenbank aufgenommen und nach verschiedenen Gesichtspunkten klassifiziert. Diese betreffen zunächst die Art des Targets (z.B. Definitartikel, attributives Adjektiv, Personalpronomen, Possessivum) und seine morphosyntaktischen Eigenschaften Kasus und (das für die Fragestellung der Arbeit zentrale) Genus. Aufgrund der Genusneutralisierung im Plural wurden nur Targets im Singular aufgenommen.

⁹³Diese setzt sich zusammen aus der Abkürzung des Erhebungsortes (siehe Tabelle 5) sowie dem Geschlecht und dem Alter der Gewährsperson zum Zeitpunkt der Erhebung, z.B. DOW59: DO = Donsieders, w = weiblich, 59 = 59 Jahre.

In einigen Fällen konnte das Genus aufgrund von Synkretismen nicht eindeutig bestimmt werden. So lautet beispielweise in den untersuchten Varietäten der Indefinitartikel im Nominativ und Akkusativ Singular aller drei Genera gleich: *e Mann/Fraa/Kind* (vgl. PfWB 1965–1998, II, Sp. 296), *á Mann/Fraü/Ghind* (vgl. Noth 1993, S. 376). Gleiches gilt für den Possessivartikel: *mei Hut/Kapp/Kleed* (vgl. PfWB 1965–1998, IV, Sp. 1279), *unser(n) Großer/Schweschder/Frollein* (vgl. PfWB 1965–1998, VI, Sp. 929f.). Außerdem weisen in den untersuchten Dialekten – wie auch im Standarddeutschen – schwach flektierte Adjektive keine Genusmarkierung auf. In diesen Fällen wurde das Genus als indifferent angegeben. Zudem besteht wie in der Standardsprache im Dativ Singular sowie generell bei den Possessiva Synkretismus zwischen Maskulinum und Neutrum, weshalb unter anderem entsprechende Artikel und Pronomen mit Bezug auf männliche diminuierte Rufnamen nicht eindeutig hinsichtlich ihres Genus bestimmt werden konnten, vgl. folgendes Beispiel (15):

- (15) DOw59: was doch aus **dem** arm fritel wor ich?
DOw80: mennsche was_se aus **dem** (.) was_se mit **dem** geschafft han.⁹⁴
(Fotogespräch, Donsieders)

Ferner ließ sich in einigen Fällen aufgrund von Klitisierung nachfolgender Artikel oder Pronomen nicht entscheiden, ob es sich bei dem betreffenden Target um ein feminines oder neutrales Personalpronomen handelt, vgl. (16) und (17):

- (16) nei, ÜSpacke dued **ses**.⁹⁵
(Videoexperiment, Video „Emma“, LEw53)
(17) oh, jetzt kriet_se leckerli.⁹⁶
(Videoexperiment, Video „Miriam“, IDm20)

In Beispiel (16) kann die Klitisierung des Personalpronomens mit einem nachfolgenden neutralen Pronomen auf zwei Arten segmentiert werden, entweder als feminines + neutrales Pronomen (*dued se-s*) oder als neutrales + neutrales Pronomen (*dued s-es*). Bei dem Pronomen in Beispiel (17) handelt es sich entweder um ein mit einem nachfolgenden Indefinitartikel verschmolzenes neutrales Pronomen (*kriet_se leckerli*) oder um ein feminines Pronomen ohne nachfolgenden Artikel (*kriet_se leckerli*). Solche Fälle wurden entsprechend als ambig kodiert. Insgesamt sind Targets mit nicht eindeutig bestimmbar Genus in den mündlichen Methoden selten. Im Videoexperiment liegt ihr Anteil bei 1,5%, in den Fotogesprächen bei 0,43%.

Auffällig sind im untersuchten Gebiet eigentlich unübliche, artikellose Rufnamen.⁹⁷ Ihr Anteil liegt im Videoexperiment bei 15,3%, in den Fotogesprächen bei 12,9%.⁹⁸ Vor allem für das

⁹⁴Übersetzung: DOw59: Was doch aus dem armen Fritel geworden ist? – DOw80: Was meinst du, was sie mit dem angestellt haben.

⁹⁵Übersetzung: Nein, auspacken tut sie/es es.

⁹⁶Übersetzung: Oh, jetzt bekomme sie/es ein Leckerli.

⁹⁷Im Untersuchungsareal ist der sog. Expletivartikel vor Rufnamen sowohl in der standardnahen Umgangssprache als auch im Dialekt usualisiert und unmarkiert, im Gegensatz zum norddeutschen Raum und einer mitteldeutschen Übergangszone, wo der Artikel pragmatische Funktionen erfüllt (vgl. Bellmann 1990, S. 257–293, Glaser 2008, S. 92–94, Nübling, Fahlbusch u. a. 2015, S. 123–128).

⁹⁸Dabei ergeben sich teils beträchtliche Unterschiede zwischen den einzelnen Erhebungsorten. So sind im Videoexperiment in Pfaffenheim 42,4% der Rufnamen artikellos, in Gronig nur 1,8%.

Videoexperiment ist zu vermuten, dass es sich hierbei zum Teil um Artefakte der künstlichen Erhebungssituation handelt. Möglicherweise ist das Weglassen des Artikels eine Ausweichstrategie der Gewährspersonen, um sich nicht für ein Genus entscheiden müssen. Zudem kann nicht ausgeschlossen werden, dass sich darunter auch assimilierte und daher nicht oder nur schwer akustisch wahrnehmbare Artikelrealisierungen finden (z.B. *d Maria* > *pMaria*, *d Sophie* > *Zophie*), wie sie Bösiger (2017) für das Schweizerdeutsche nachweist.

Des Weiteren wurde bestimmt, auf welche Art von Controller sich das jeweilige Target bezieht. Bei der strukturierten Lückentext-Methode waren diese vorgegeben und auch beim semi-strukturierten Videoexperiment waren die Gewährspersonen durch die Vorgabe des Rufnamens nicht völlig frei in der Wahl der nominalen Referenzform, im Gegensatz zum wenig strukturierten Fotogespräch. Neben Rufnamen verwendeten die Gewährspersonen im Videoexperiment appellativische Bezeichnungen und Appositionen (z.B. *Baby Lina*). Im Fotogespräch kommen darüber hinaus Familiennamen, Kombinationen aus Ruf- und Familiennamen sowie Verwandtschaftsbezeichnungen und -namen vor. Zusätzlich wurden morphologische Eigenschaften des Controllers festgehalten, die sich potentiell genussteuernd auswirken, wie Diminution, hypokoristische *i*-Endung und Movierung.

Um das Kongruenzverhalten näher zu untersuchen, wurde angegeben, ob das jeweilige Target mit dem entsprechenden Controller kongruiert. Bei onymischen Controllern wurde hierfür das jeweils innerhalb der NP zugewiesene Genus zugrunde gelegt. In Fällen, in denen das Genus des Bezugsnomens aufgrund von synkretistischen, genusindifferenten oder nicht vorhandenen attributiven Targets nicht feststellbar war, musste offenbleiben, ob Kongruenz vorliegt oder nicht. Zur Berücksichtigung der linearen Distanz wurde der Wortabstand zwischen Controller und Target angegeben. Den Wortabstand als Maß der linearen Distanz verwenden beispielsweise auch Audring (2009), Fleischer (2012) und Birkenes u. a. (2014) in ihren Untersuchungen. Leser-Cronau (2018) misst zusätzlich dazu die zeitliche Distanz zwischen Controller und Target, die sich in ihrer Studie als signifikanter Einflussfaktor erweist. Für die vorliegende Untersuchung wurde jedoch der Wortabstand vorgezogen, da dieser sowohl bei mündlichen als auch schriftlichen Methoden gemessen und verglichen werden kann. Da auch die syntaktische Einbettung des Targets das Kongruenzverhalten beeinflussen kann (vgl. Corbett 1979, S. 216, Köpcke, Panther u. a. 2010, S. 186–189), wurde zusätzlich angegeben, in welcher syntaktischen Domäne sich das Target im Verhältnis zum Controller befindet, d.h. ob sich das Target im selben Satz, in einem untergeordneten Satz, in einem distinkten Satz, aber innerhalb derselben zusammenhängenden Äußerung oder in größerer syntaktischer Distanzstellung befindet. Diese Unterscheidung entspricht der bei Audring (2009, S. 74) in „within clause“, „sentence“, „turn“ und „beyond“.

Nicht immer war das Bezugsnomen eines Targets eindeutig identifizierbar. Als problematisch erwiesen sich Fälle wie in Beispiel (18), in dem ein Prädikatsnomen (im Beispiel *Mädchen*) als weiterer potentieller Controller auftritt. In Beispiel (19) tritt das Appellativ *Baby* in einer weiten Apposition als weiteres potentielles Bezugsnomen neben den Rufnamen *Lina*. In solchen Fällen wurde bei den nachfolgenden Pronomen und Possessiva das Prädikatsnomen bzw. die Apposition als konkurrierender Controller angegeben.

- (18) die emma is so **e kla medsche**. ((lacht)) un e schaaaf hot se ach. sieht sehr glücklich aus mit ihm schaaaf. un jetz hat se e flugzeusch aus babbedeggel. ((lacht))⁹⁹
(Videoexperiment, Video „Emma“, ARm17)
- (19) ah, jetz leit do die lina, **e baby**, un schloft im arm vum maria. jetz is_es wach un_s maria vezehlt mit_em.¹⁰⁰
(Videoexperiment, Video „Maria“, HÖw52)

Schließlich wurden auch Informationen zur Referenzperson berücksichtigt. Neben dem Geschlecht wurde das ungefähre Alter von R sowie ihr relatives Alter (jünger, gleich, älter) im Vergleich zur Gewährsperson aufgenommen. Bei den Fotogesprächen wurden, wenn möglich, Informationen zur Beziehung zwischen S und R festgehalten (z.B. zum Verwandtschaftsverhältnis).

Aus methodischen Gründen mussten manche Fälle aus der Auswertung ausgeschlossen werden. Bei der Lückentext-Methode waren dies solche Eintragungen, die sich nicht auf den intendierten Controller beziehen. Im folgenden Beispiel (20) ist der intendierte Controller *Tante Gisela*, jedoch bezieht sich lediglich die Eintragung in der ersten Lücke (*Die*) auf diesen. Die übrigen Lücken sind nicht auswertbar, weil die Gewährsperson entweder nichts eingetragen hat (zweite Lücke) oder die Eintragungen sich nicht auf *Tante Gisela* beziehen, wie in Lücke 3 (*dort*) und Lücke 4 (*mir*).

- (20) Die Tante Gisela, ___ hot jo friher beim Dachdecker Schmidt im Büro gehuckt. Un do hot dort de Onkel Klaus kenngelehrt. E halwet Jahr spärer horer mir dann schon de Aantrach gemacht.
(Lückentexte, Lückentext Nr. 2, IDm59)

In Beispiel (21) hat die Gewährsperson in Lücke 2 anstatt eines Possessivums zum Controller *Annili* (weiblicher Rufname, diminuiert) einen Definitartikel eingetragen, dessen Controller das Appellativum *Oma* ist. Da es sich hierbei um einen Verwandtschaftsnamen handelt, dessen Genus mit einem anderen Satz erhoben wurde, wurde diese Eintragung als zusätzlicher Beleg in die Auswertung einbezogen.

- (21) D Annili derf hitt mit da Oma in dr Zoo. Si freit sich bsunders uf d Elefante. Des sin nämlich ihr Lieblingsdierli.
(Lückentexte, Lückentext Nr. 5, BIm61)

Von insgesamt 6.271 erhobenen Lücken sind über alle Orte und Gewährspersonen hinweg 993 (15,8%) nicht auswertbar, d.h. es wurde nichts oder etwas anderes als die intendierten Genusziele (Artikel, Pronomen) in die Lücke eingetragen. Besonders bei den ältesten Gewährsleuten (> 70 Jahre) sind die Daten aus dieser Methode lückenhaft: Fast ein Viertel (23,3%) der Lücken wurde in dieser Altersgruppe nicht ausgefüllt. Dies lässt darauf schließen, dass v.a. die ältesten Teilnehmer/innen größere Schwierigkeiten mit der schriftlichen Erhebungsmethode hatten. Zum Vergleich: Bei den jüngsten Gewährspersonen (bis 29 Jahre) liegt der Anteil nicht auswertbarer Lücken bei 9,8% (30–49 Jahre: 13,8%, 50–69 Jahre: 12,3%).

⁹⁹Übersetzung: Die Emma ist so ein kleines Mädchen. Und ein Schaf hat sie auch. Sieht sehr glücklich aus mit ihrem Schaf. Und jetzt hat sie ein Flugzeug aus Pappe.

¹⁰⁰Übersetzung: Ah, jetzt liegt da die Lina, ein Baby, und schlief im Arm vom Maria. Jetzt ist es wach und das Maria spricht mit ihm.

Bei Videoexperiment und Fotogespräch wurden idiomatische Redewendungen (vgl. Beispiel (22)) und unvollständige Äußerungen (vgl. Beispiel (23)) nicht aufgenommen. Metasprachliche Äußerungen (vgl. Beispiel 24) wurden ebenfalls ausgeschlossen. Prädikativ verwendete Personennamen wurden nur aufgenommen, wenn sie mit Artikel verwendet wurden (vgl. Beispiel 25).

- (22) KÖw26: un des isch d lotte. des isch s jingschd.
KÖm82: **die flotte lotte.** ((lacht))¹⁰¹
(Fotogespräch, Königschaffhausen)
- (23) DOw80: **es** ((überlegt)) (.) du mensch **des de- ding?**¹⁰²
(Fotogespräch, Donsieders)
- (24) jetz kummt die emma. ((lacht)) **net ES emma. DIE emma.**¹⁰³
(Videobeschreibung, Video „Emma“, HÖm76)
- (25) **d lina** heißt das bubbele.¹⁰⁴
(Videobeschreibung, Video „Maria“, PFW80)

Ein Ziel der vorliegenden Arbeit ist die Analyse der Faktoren, die die Genuswahl zwischen Femininum und Neutrum in den untersuchten Dialekten beeinflussen. Bei der soziopragmatischen Genuszuweisung handelt es sich um ein komplexes Phänomen, bei dem sich unterschiedlichste Faktoren überlagern können (siehe Abschnitt 3.2). Um mögliche Beziehungen zwischen den verschiedenen, potentiell genusbestimmenden Variablen aufzudecken, wurde eine Analyse der Daten aus der direkten Erhebung mittels Regressions- und Klassifikationsbäumen durchgeführt – aufgrund der englischen Bezeichnung „Classification and Regression Tree“ mit CRT abgekürzt (vgl. Breiman 1984).¹⁰⁵ Dabei werden die Daten in einem rekursiven Prozess in Subsets aufgeteilt, die sich maximal unterscheiden. In jedem Aufteilungsschritt wird diejenige Variable (Prädiktor) ermittelt, die die signifikanteste Unterscheidung ermöglicht. Aus dem resultierenden, binären Klassifikationsbaum lassen sich Regeln zur Vorhersage der Zielvariable (Genus) mithilfe der verwendeten Prädiktoren ablesen. Die Analysemethode ermöglicht es somit, komplexe Beziehungen zwischen verschiedenen Einflussfaktoren aufzudecken.

Regressions- und Klassifikationsbäume bieten sich im Rahmen der vorliegenden Untersuchungen aus mehreren Gründen als Analysemethode an. Zunächst handelt es sich um eine Methode, mit der auf einfache Weise Regeln aus Daten abgeleitet und in Form eines Baumdiagramms anschaulich dargestellt werden können. Da die unabhängigen Variablen, die in das Modell aufgenommen werden, automatisch nach ihrer Wichtigkeit ausgewählt werden, kann am entsprechenden Baum direkt abgelesen werden, welche Faktoren den größten Einfluss auf das variable Genus haben. Dabei können auch komplexe, kontextabhängige Beziehungen zwischen Variablen aufgedeckt werden, da Bedingungen unter den vorher getroffenen Bedingungen betrachtet werden. Außerdem eignen sich Entscheidungsbäume insbesondere für Datensätze mit

¹⁰¹Übersetzung: KÖw26: Und das ist die Lotte. Das ist das Jüngste. – KÖm82: Die flotte Lotte. ((lacht))

¹⁰²Übersetzung: DOw80: Das ((überlegt)) (.) du meinst das Ding?

¹⁰³Übersetzung: Jetzt kommt die Emma. ((lacht)) Nicht DAS Emma. DIE Emma.

¹⁰⁴Übersetzung: Die Lina heißt das Baby.

¹⁰⁵Zur Erstellung der Regressions- und Klassifikationsbäume wurde die Statistiksoftware SPSS Statistics 23 verwendet.

kategorialen Ziel- und Prädiktorvariablen. Die Analysemethode wird in Abschnitt 5.1.4 zur Untersuchung der genusbestimmenden Variablen nicht-diminuierter Rufnamen angewendet, da hier eine ausreichend große Datenmenge aus der direkten Erhebung vorliegt.

5 Ergebnisse der direkten Erhebung

In den folgenden Abschnitten werden die Ergebnisse der Tiefenbohrungen in den rheinfränkischen und niederalemannischen Erhebungsorten vorgestellt und diskutiert. Die Darstellung erfolgt dabei zunächst getrennt nach Referenzmittel (Rufnamen, Familiennamen, exophorische Referenz, feminine Appellative und Verwandtschaftsnamen, neutrale Appellative, diminuierte Rufnamen) und Methode. Abschnitt 5.6 gilt besonderen Artikel- (Possessivartikel 'unser(e)') und Pronominalformen (exklusiv weibliche Pronomen wie *ihns*), die aufgrund der geringen Belegzahlen methodenübergreifend betrachtet werden. Abschnitt 5.7 nimmt die Referenz auf weibliche Tiere in den Blick. Da nicht in allen Erhebungsorten jüngere Sprecher/innen an den Erhebungen teilgenommen haben, werden – sofern nicht anders angegeben – aus Gründen der besseren Vergleichbarkeit zunächst nur die Daten der älteren Gewährspersonen (≥ 45 Jahre) berücksichtigt. Die Daten der jüngeren Sprecher/innen (17–35 Jahre) werden in Abschnitt 5.8 im Sinne eines Apparent-Time-Vergleichs betrachtet.

Quantitative Analysen dienen – wo die Datengrundlage dies zulässt – der Darstellung orts- und dialektübergreifender Tendenzen bei der Genuszuweisung. Je nach Methode und untersuchtem Controller lassen sich jedoch teilweise nur grobe Tendenzen ablesen. Die Analyse der Sprachdaten wird ergänzt durch metasprachliche Äußerungen der Gewährspersonen aus den qualitativen Leitfadeninterviews. Sie liefern wichtige Hinweise auf die Konnotation der Genera. Daten aus der indirekten Erhebung (Online-Fragebogen) werden ergänzend herangezogen.

5.1 Rufnamen

5.1.1 Lückentexte

Das Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen wurde mithilfe der Lückentext-Methode in verschiedenen Satzkontexten erhoben, vgl. die folgenden Beispiele:

___ Laura, ___ ist ja vor kurzem von zu Hause ausgezogen. Nach dem Abitur fängt ___ jetzt an zu studieren. Es ist nämlich ___ größter Traum, Grundschullehrerin zu werden.

(Lückentext Nr.1)

___ Marianne geht jetzt immer mit ___ besten Freundin zur Gymnastik. ___ hat schon 10 Kilo abgenommen und passt wieder in ___ Hose von vor 20 Jahren. ___ fühlt sich richtig wohl in ___ Haut.

(Lückentext Nr. 28)

In Tabelle 11 sind die Ergebnisse zum Genus der unterschiedlichen Targettypen (Artikel, Personalpronomen, Possessiva) in den einzelnen Erhebungsorten ausgewiesen.¹⁰⁶ Dabei zeigen sich große ortsspezifische Unterschiede.

Dialekt	Ort	Artikel		Personalpronomen		Possessiva	
		feminin	neutral	feminin	neutral	feminin	neutral
Mfrk.-Rhfrk.	GR	18% (7)	82% (32)	18% (13)	82% (61)	24% (6)	76% (19)
	ID	12% (3)	88% (22)	18% (9)	82% (41)	7% (1)	93% (14)
Rhfrk.	AR	50% (20)	50% (20)	72% (54)	28% (21)	83% (25)	17% (5)
	DO	54% (15)	46% (13)	67% (34)	33% (17)	52% (12)	48% (11)
	HÖ	61% (40)	39% (25)	76% (91)	24% (28)	80% (41)	20% (10)
Ndalem.	BI	100% (33)		98% (60)	2% (1)	89% (16)	11% (2)
	KI		100% (19)	48% (15)	52% (16)		100% (6)
	KÖ	69% (20)	31% (9)	96% (45)	4% (2)	100% (14)	
	LE	10% (5)	90% (45)	35% (29)	65% (54)	18% (4)	82% (18)
	PF	69% (20)	31% (9)	90% (35)	10% (4)	74% (14)	26% (5)
Ndalem.-Halem.	MÜ	89% (33)	11% (4)	97% (70)	3% (2)	100% (28)	

Tabelle 11: Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen (Lückentexte, Gewährspersonen \geq 45 Jahre)

Zunächst zum Artikelgenus: Die insgesamt geringsten Anteile neutraler Artikel finden sich in niederalemannischen (bzw. niederalemannisch-hochalemannischen) Orten (Bischoffingen und Müllheim), ebenso wie die höchsten Anteile (Leiselheim, Kiechlinsbergen). Die rheinfränkisch-moselfränkischen Erhebungsorte Gronig und Idar-Oberstein weisen ebenfalls hohe Anteile neutraler Rufnamenartikel auf. In den niederalemannischen Orten Königschaffhausen und Pfaffenheim sowie in den rheinfränkischen Erhebungsorten (Armsheim, Donsieders und Höringen) variiert das Artikelgenus am stärksten. In einzelnen Erhebungsorten (Höringen, Gronig) ist die Frequenz neutraler Rufnamenartikel in den Lückentexten im Vergleich zu den Fotogesprächsdaten sehr hoch (siehe Abschnitt 5.1.3).¹⁰⁷ Da davon ausgegangen werden kann, dass mündliche Methoden (insbesondere die unstrukturierten Fotogespräche) den natürlichsten Sprachgebrauch wiedergeben, handelt es sich bei den vermehrten Neutrumvorkommen in der schriftlichen Methode vermutlich um Hyperdialektismen (vgl. Lenz 2003, S. 207–211, Lenz 2008, S. 247). Ein ähnlicher Effekt wurde bereits in der rheinfränkischen Pilotstudie in Langensheim beobachtet (vgl. Nübling, Busley u. a. 2013, S. 178).

Insgesamt sind in den Orten mit den höchsten Anteilen neutraler onymischer Artikel auch die entsprechenden Personalpronomen und Possessiva häufig neutral (Leiselheim, Kiechlinsbergen, Gronig, Idar-Oberstein). Die wenigsten Neutra sind auch hier in den (nieder-)alemannischen Orten Bischoffingen, Königschaffhausen, Pfaffenheim und Müllheim zu verzeichnen.

¹⁰⁶Neben weiblichen dienten in einigen Lückentexten auch männliche, nicht-diminuierte Rufnamen als Controller. Ihnen haben die Gewährspersonen ausschließlich maskulines Genus zugewiesen. Lediglich in Leiselheim trugen zwei Gewährspersonen (LEW61, LEM63) einen S-Artikel in eine Lücke vor einem Männernamen (*Peter*) ein. Da sich weder in Dialekt Darstellungen noch in den übrigen Erhebungsmethoden Hinweise auf neutrale Männernamen finden, handelt es sich hierbei aller Wahrscheinlichkeit nach um einen Fehler.

¹⁰⁷In Höringen sind in den Fotogesprächen 6%, in Gronig 16% der onymischen Artikel neutral. In den übrigen Erhebungsorten ergeben sich keine so großen Differenzen.

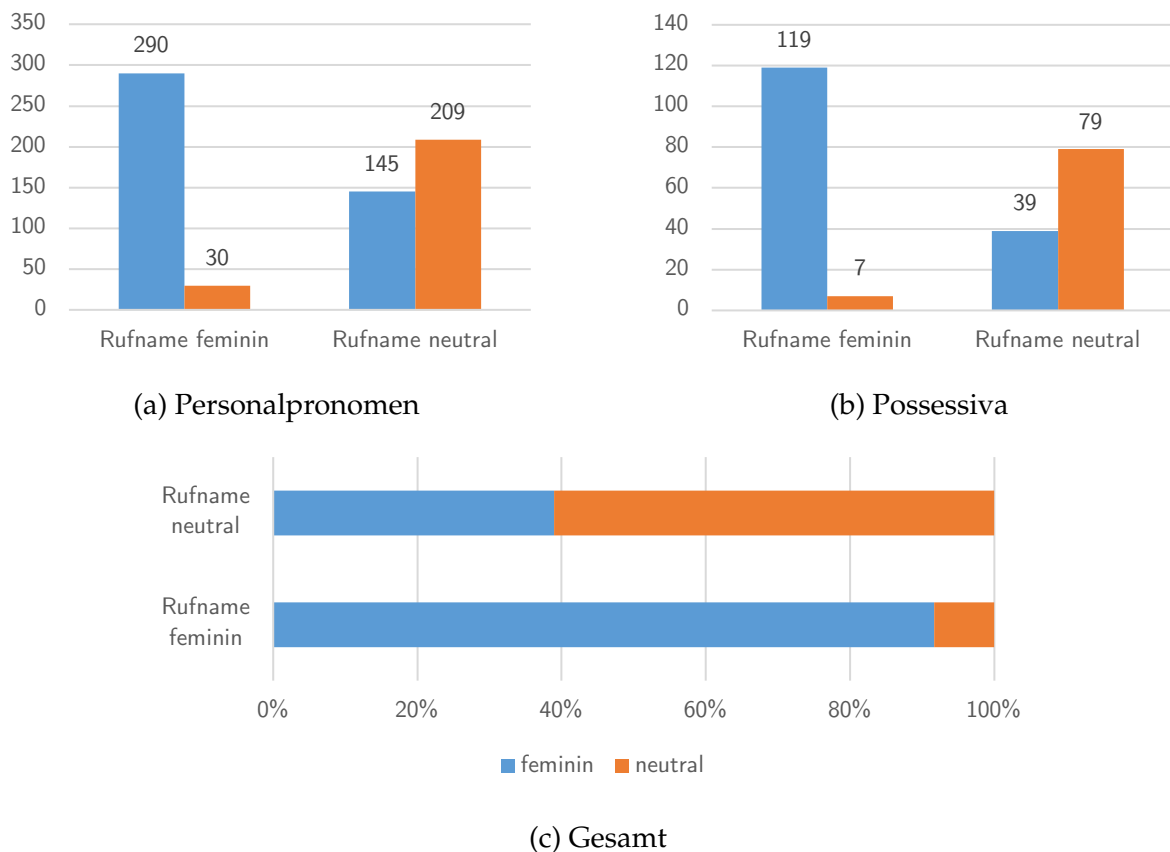


Abbildung 11: Genus anaphorischer Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen in Abhängigkeit vom Rufnamengenus (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Wie bereits mehrfach erwähnt, kommt es in Dialekten mit variablem Rufnamengenus regelmäßig zu syntagmatischen Inkongruenzen. Dies lässt sich auch in der schriftlichen Lückentext-Methode beobachten. Abbildung 11 stellt das Genus der Personalpronomen und Possessiva getrennt nach dem am onymischen Artikel markierten Genus dar.¹⁰⁸ Daraus wird ersichtlich, dass Inkongruenzen in beide Richtungen vorkommen, wobei auf einen femininen Rufnamen bezogene Targets deutlich häufiger kongruieren (Personalpronomen zu 91%, Possessiva zu 94%) als auf einen neutralen Rufnamen bezogene (Personalpronomen zu 59%, Possessiva zu 67%). In beiden Fällen neigen Possessiva etwas mehr zur Kongruenz mit dem vorhergehenden Rufnamen. Wie die Analyse der mithilfe der Lückentexte erhobenen Daten zeigt, erfolgt der Wechsel zu einem anderen als dem attributiv zugewiesenen Genus zudem nicht immer unidirektional. Insgesamt finden sich in den Daten 36 Fälle, in denen ein erneuter Genuswechsel stattfindet, vgl. folgendes Beispiel unter (26).

- (26) Di Anna, es hot jo demletschd sei Bobb veloor. Do hot se awwer geplerrt. Zum Geburtsdaag hot ehr de Opa e neii geschengt. Dodriwwer hot es sich arisch gefräät.
(Lückentexte, Lückentext Nr. 29, HÖw83)

¹⁰⁸Fälle, in denen das Genus nicht feststellbar ist (z.B. weil der Artikel genusindifferent ist oder kein Artikel eingetragen wurde) oder ein Appellativ als weiterer Controller in Frage kommt, wurden nicht berücksichtigt.

Wiederholte Kongruenzbrüche wie diese widersprechen der durch die Kongruenzhierarchie für Genuswechsel implizierten Unidirektionalität (siehe Abschnitt 2.4.2). Sie kommen auch in den mündlichen Erhebungsmethoden vor und erweisen sich vor allem in den besonders natürlichsprachlichen Fotogesprächen als soziopragmatisch motiviert (siehe Abschnitt 5.1.3). Dies stützt die Vermutung von Leser-Cronau (2018), dass es sich bei wiederholten Genuswechseln um ein Merkmal natürlicher, gesprochener Sprache handelt.

Bisherige Studien haben unter anderem das Alter von R als Einflussfaktor für die soziopragmatische Genuswahl identifiziert (siehe Abschnitt 3.2). Zur Überprüfung dieses Faktors wurden in den Lückentexten Referentinnen verschiedener Altersgruppen (0–20 Jahre, 20–40 Jahre, 40–60 Jahre und 60+ Jahre) eingesetzt. Über das Alter von R bot dabei der jeweilige Satzkontext Aufschluss, vgl. folgende Beispiel-Lückentexte, in denen es um eine junge, erwachsene Frau (Lückentext Nr. 7) und ein Mädchen im Teenager-Alter geht (Lückentext Nr. 17).

Nächste Woche wird ja ___ Daniela dreißig. Dass ___ immer noch keinen Mann hat! Dabei müssten die Männer bei ___ doch Schlange stehen. Obwohl, letztens hab ich ___ mit Thomas gesehen. Ob das ___ neuer Freund ist?
(Lückentext Nr. 7)

___ Hannah hat schon ___ ganzes Taschengeld für Kino, Schwimmbad und Bücher ausgegeben. Dabei wollte ___ sich unbedingt ein neues Handy kaufen. Jetzt muss ___ leider bis zu ___ Geburtstag warten. Oder vielleicht leihen ___ die Eltern etwas.
(Lückentext Nr. 17)

Abbildung 12 dokumentiert die Ergebnisse zum Genus in Abhängigkeit vom Alter der jeweiligen Referentin. Die Anteile neutraler Targets unterscheiden sich jeweils nur wenig: Beim onymischen Artikel liegen sie zwischen 45% und 58%, bei den Possessiva zwischen 33% und 38%. Lediglich beim Personalpronomen ist der Neutrumanteil bei einem Referentenalter von 60+ Jahren mit 20% auffällig niedrig in Relation zu den übrigen Altersgruppen, wo er zwischen 35% und 42% liegt. Hierbei ist jedoch einzuwenden, dass sich lediglich ein Lückentext auf eine über 60-jährige Frau bezieht und dass in diesem ein feminines Appellativ (*Nachbarin*) als möglicher Controller neben dem Rufnamen auftaucht, vgl. den folgenden Lückentext:

Sieh mal, da vorne ist doch ___ Erika, unsere Nachbarin. ___ sieht aber wieder gut aus! Letzte Woche hat ___ mir noch erzählt, dass ___ wieder so schlimm Gicht hatte.
(Lückentext Nr. 11)

Somit ist nicht eindeutig, ob die vermehrte feminine Pronominalisierung in diesem Fall wirklich auf das aus dem Kontext hervorgehende hohe Alter von R zurückgeführt werden kann oder durch die weite Apposition *unsere Nachbarin* beeinflusst ist. Um dies zu überprüfen, wären weitere, eindeutige Abfragekontexte erforderlich gewesen. Dass die Neutrumanteile der Personalpronomen mit zunehmendem Abstand zum Appellativ relativ unverändert bleiben, ist jedoch ein Hinweis darauf, dass das Alter von R als soziopragmatischer Faktor das Genus außersprachlich kontrolliert: In der ersten, direkt auf das feminine Appellativ folgenden Lücke sind die Personalpronomen zu 20% neutral, in der zweiten zu 17% und in der dritten

zu 22%. Weitaus deutlicher zeigt sich ein Einfluss des Referentenalters auf die Genuswahl bei den Lückentexten mit exophorischen Referenzkontexten (siehe Abschnitt 5.3.1), was vermutlich methodisch bedingt ist: Bei den entsprechenden Texten war den Gewährspersonen das Alter von R durch einen zusätzlichen visuellen Stimulus (Bild) präsent, wohingegen die übrigen Lückentexte das Referentenalter nur indirekt über den Satzkontext vermitteln. Auch im Videoexperiment erweist sich das Alter der gezeigten Referentinnen als wichtiger Einflussfaktor (siehe Abschnitt 5.1.2).

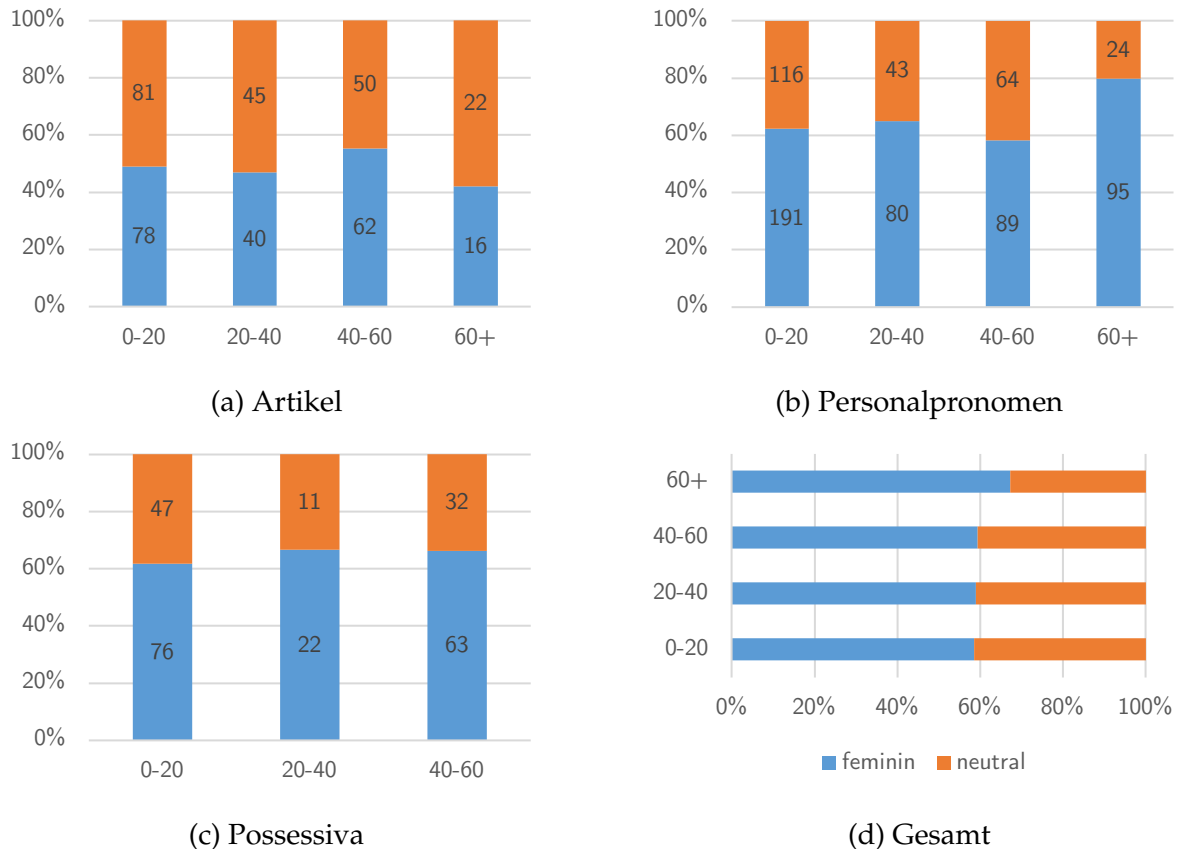


Abbildung 12: Genus nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen nach dem Alter von R (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Aufgrund der Strukturiertheit der Methode (siehe Abschnitt 4.2.2) eignen sich die Lückentexte besonders gut für einen diatopischen Vergleich. Unter diesem Aspekt werden Teilergebnisse aus dem Forschungsprojekt „Das Anna und ihr Hund“ in Baumgartner, Busley u. a. (2020) diskutiert. Dabei wird deutlich, dass sich die rheinfränkischen und niederalemannischen Erhebungsorte im Hinblick auf die Neutrumfrequenz stark von den im Hauptverbreitungsareal der Femineutra gelegenen ripuarischen (Aachen, Düren, Rheinbach, Kerkrade), moselfränkischen (Arzbach, Minheim) und ripuarisch-moselfränkischen Erhebungsorten (Linz am Rhein, Gebhardshain) unterscheiden. Wie Tabelle 12 zeigt, weisen hier sowohl Rufnamenartikel als auch Personalpronomen in den Lückentexten durchgängig sehr hohe Neutrumanteile auf.

Noch fester grammatikalisiert ist die neutrale Genuszuweisung im Luxemburgischen, wo auf weibliche Rufnamen bezogene Targets annähernd invariabel neutral sind: Gemäß einer Übersetzungsaufgabe aus dem Online-Fragebogen zu Possessivkonstruktionen sind onymische Ar-

Dialektgebiet	Artikel		Personalpronomen	
	feminin	neutral	feminin	neutral
Ripuarisch (Aachen, Düren, Rheinbach, Kerkrade)	0,5% (1)	99,5% (223)	8,5% (34)	91,5% (367)
Moselfränkisch (Arzbach, Minheim)	3,3% (5)	96,7% (145)	17,3% (46)	82,7% (220)
Ripuarisch-Moselfränkisch (Linz am Rhein, Gebhardshain)	0% (0)	100% (55)	14,7% (14)	85,3% (81)

Tabelle 12: Genus der Artikel und Personalpronomen nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen im Ripuarischen, Moselfränkischen und Ripuarisch-Moselfränkischen (Lückentexte) (Baumgartner, Busley u. a. 2020)

tikel zu über 98% neutral (*dem Claudia säi Mann* ‘dem Claudia sein Mann’, *de Petzi vum Anna* ‘der Teddybär vom Anna’); auf einen weiblichen Rufnamen (*Leonie*) bezogene Personalpronomen, die mithilfe einer Multiple-Choice-Aufgabe abgefragt wurden, sind zu 99% neutral (vgl. Martin 2019).

Im Vergleich dazu ist das Genus weiblicher Rufnamen in den hier im Fokus stehenden Dialekten sowohl auf paradigmatischer als auch syntagmatischer Ebene sehr viel variabler. Während im grammatikalisierten Kerngebiet die Nennung eines Rufnamens automatisch neutrales Genus auslöst, kommen hier differenziertere, soziopragmatische Steuerungsfaktoren zum Zug. Die folgenden metasprachlichen Kommentare aus dem Online-Fragebogen verdeutlichen die stärkere Pragmatisierung der Genuszuweisung:

- (27) Bei Frauen/Mädchen, die man kennt, sagt man meistens *äs/s*, bei Mädchen, die man nicht kennt, manchmal *äs/s* oder *d/si*, bei fremden Frauen eher *d/si*.
(Online-Fragebogen, Ndalem., Freiburg-Opfingenm, 40-49 J.)
- (28) [J]e mehr man einem Menschen vertraut und je näher man sich steht, desto mehr nutzt man das berühmte *es/das*. [...] ich mag es auch selbst nicht besonders, wenn mich ein mir nicht sehr nahestehender Mensch mit *es Lena* bezeichnet. Das täuscht dann doch irgendwie eine Vertrautheit vor, die man selbst nicht so empfindet.
(Online-Fragebogen, Rhfrk., Kusel, w, 20-29 J.)

Die Äußerungen der Teilnehmer/innen bestätigen, dass das variable Genus maßgeblich soziopragmatisch gesteuert und durch die Beziehung zwischen S und R (soziale Nähe/Distanz), aber auch durch Eigenschaften von R (z.B. Alter) determiniert ist. Im Gegensatz dazu reicht in Dialekten mit grammatikalisiertem Rufnamenneutralum in aller Regel der Gebrauch des Rufnamens aus, um neutrales Genus zu evozieren, vgl. die folgenden Kommentare moselfränkischer Sprecher:

- (29) Bei Vornamensnennung immer *dat/et*. [...] Wenn weibliche Tiere einen Vornamen haben, gilt auch hier *dat/et*.
(Online-Fragebogen, Mfrk., Burbach-Niederdresselndorf, m, 50-59 J.)
- (30) Wenn Vornamen benutzt werden, immer *et*.
(Online-Fragebogen, Mfrk., Uersfeld, m, 20-29 J.)

Die arealen Befunde des Online-Fragebogens (siehe Abschnitt 3.1) zeigen darüber hinaus, dass die onymischen Neutra im Rheinfränkischen und Niederalemannischen auch weit weniger flächendeckend verbreitet sind als in den grammatikalisierten Kernzonen Luxemburgisch, Moselfränkisch und Ripuarisch. Wie aus Tabelle 11 hervorgeht, korrelieren die in den betreffenden Erhebungsorten teils sehr unterschiedlichen Neutrumfrequenzen dabei kaum mit Dialektzugehörigkeiten, was teils konträre Verhältnisse selbst in nur wenige Kilometer voneinander entfernten Orten belegen (z.B. die am Kaiserstuhl gelegenen Orte Bischoffingen und Leiselheim). Das synchrone Verbreitungsbild, das außerhalb des (heutigen) Kernareals in weiten Teilen einem Flickenteppich ähnelt, ist vermutlich auch Ergebnis des voranschreitenden Abbaus der Neutra in diesen Gebieten. Hierauf weisen auch die Daten der jüngeren Gewährspersonen hin (siehe Abschnitt 5.8).

5.1.2 Videoexperiment

Mithilfe des Videoexperiments sollte insbesondere der Einfluss des Referentenalters auf die Genuswahl untersucht werden. Die Gewährspersonen wurden dazu angewiesen, vier Videosequenzen zu beschreiben, in denen weibliche Personen unterschiedlichen Alters zu sehen sind (siehe Abschnitt 4.2.2). Der Rufname der jeweiligen Protagonistinnen wurde zu Beginn der Videosequenzen eingeblendet. In Tabelle 13 sind zunächst die Ergebnisse zum Genus nach Targettyp in den einzelnen Erhebungsorten ausgewiesen.

Dialekt	Ort	Artikel		Personalpronomen		Possessiva	
		feminin	neutral	feminin	neutral	feminin	neutral
Mfrk.-Rhfrk.	GR	83% (88)	17% (18)	59% (101)	41% (69)	77% (27)	23% (8)
	ID	100% (26)		80% (87)	20% (22)	100% (8)	
Rhfrk.	AR	97% (28)	3% (1)	80% (54)	20% (14)	100% (9)	
	DO	90% (27)	10% (3)	66% (92)	34% (47)	59% (16)	41% (11)
	HÖ	81% (54)	19% (13)	64% (178)	36% (101)	84% (74)	16% (14)
Ndalem.	BI	100% (29)		85% (142)	15% (25)	100% (7)	
	KI	72% (7)	28% (2)	100% (34)		100% (1)	
	KÖ	100% (24)		95% (71)	5% (4)	100% (13)	
	LE	63% (33)	37% (19)	86% (245)	14% (40)	100% (12)	
	PF	63% (12)	37% (7)	59% (54)	41% (39)	29% (4)	71% (9)
Ndalem.-Halem.	MÜ	100% (25)		96% (157)	4% (7)	94% (15)	6% (1)

Tabelle 13: Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen (Videoexperiment, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Zunächst zu den onymischen Artikeln: In vier Orten (Idar-Oberstein, Bischoffingen, Königshausen und Müllheim) sind alle mithilfe dieser Methode erhobenen Rufnamenartikel feminin. Die höchsten Anteile neutraler onymischer Artikel finden sich in den niederalemannischen Orten Pfaffenheim, Leiselheim und Kiechlingsbergen.

Auffällig ist, dass hohe Neutrumanteile beim Artikel häufig nicht mit hohen Neutrumanteilen bei anaphorischen Targets korrelieren und umgekehrt: So sind entsprechende Personalpronomen und Possessiva in Kiechlingsbergen ausnahmslos feminin, obwohl der Ort den dritt-

höchsten Anteil neutraler Rufnamenartikel verzeichnet. Auch in Leiselheim sind neutrale Personalpronomen (14%) deutlich seltener belegt als neutrale Artikel (36%), Possessiva wurde hier sogar ausschließlich Femininum zugewiesen. Umgekehrt verzeichnen Orte mit wenigen neutralen Rufnamenartikeln teils relativ hohe Neutrumanteile bei den übrigen Targets. So sind in Donsieders zwar nur 10% der verwendeten Artikel neutral, aber 34% der Personalpronomen und 41% der Possessiva. Dass das Pronominalgenus im Videoexperiment weniger stark mit dem Artikelgenus konform geht als in den Lückentexten zeigt sich auch daran, dass in allen Erhebungsorten, in denen keine neutralen Artikel belegt sind, trotzdem neutrale anaphorische Targets vorkommen. Der Einfluss der syntaktischen und linearen Distanz sowie mögliche Erklärungen für das Kongruenzverhalten werden weiter unten diskutiert.

Insgesamt ist der Anteil neutraler Targets im Videoexperiment geringer als in den Lückentexten (siehe Abschnitt 5.1.1). Die hohe Frequenz des Femininums ist soziopragmatisch bedingt, da die Gewährspersonen hier auf ihnen unbekannte Personen referieren. Im Gegensatz dazu wird in den Lückentexten zumindest kontextuell das Vorhandensein einer Beziehung simuliert. In den Fotosgesprächen, wo eine tatsächliche Beziehung zu den Referentinnen besteht, sind Neutra am frequentesten (zum Methodenvergleich siehe Abschnitt 5.1.3).

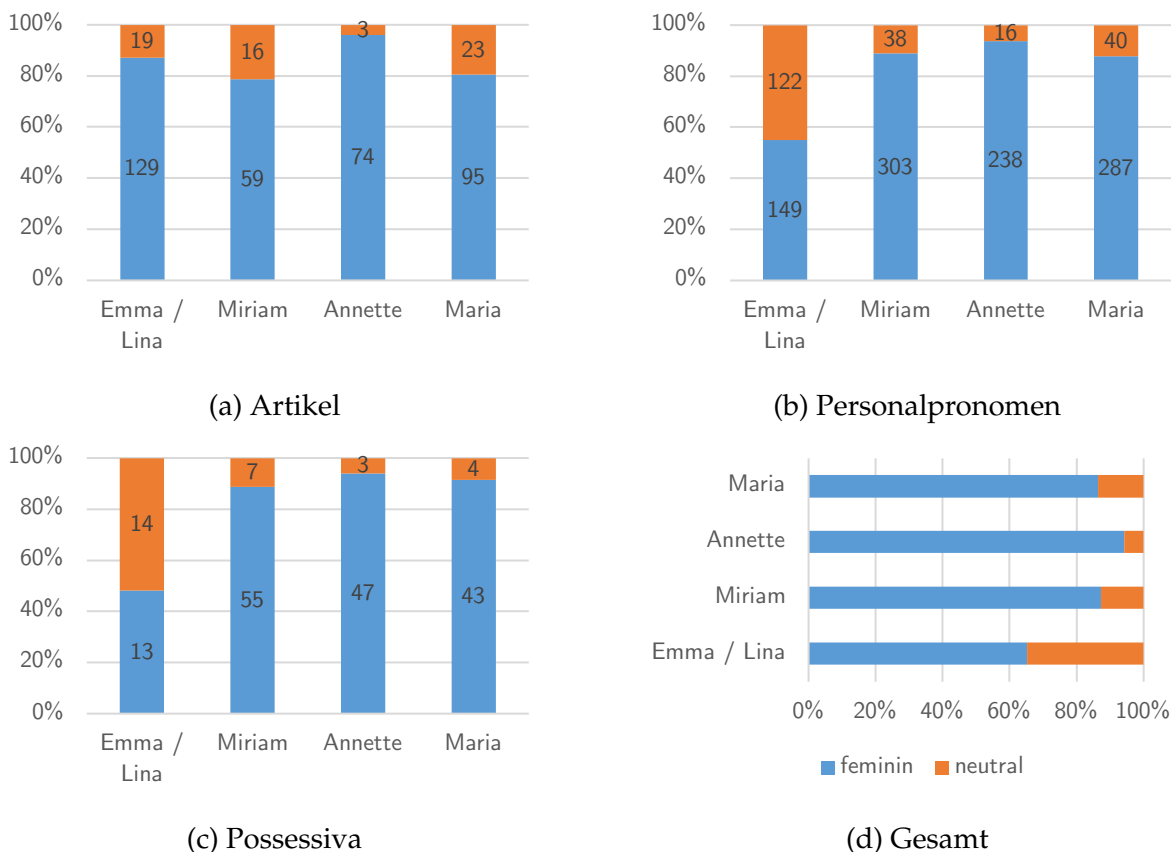


Abbildung 13: Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen nach Referenzperson (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Wie bereits erwähnt, lässt sich der Einfluss des Referentenalters bei gleichbleibender Beziehung mithilfe des Videoexperiments besonders gut untersuchen und vergleichen. Abbildung 13 zeigt, welches Genus die Gewährspersonen bei der Referenz auf die einzelnen Videoprot-

agonistinnen zugewiesen haben.¹⁰⁹ Beim Artikelgenus zeigt sich keine Korrelation mit dem Referentenalter: Die höchsten Neutrumanteile finden sich bei der Mitte 20-jährigen „Miriam“ (21%) und der Rentnerin „Maria“ (19%). Bei den jüngsten Referentinnen (Baby „Lina“ und Kindergartenkind „Emma“) beträgt der Anteil 13%, bei der etwa 50-jährigen „Annette“ ist er mit 4% am geringsten. Bei den übrigen Targets begünstigt vor allem geringes Alter das Neutrum. Bei „Lina“ bzw. „Emma“ sind die Personalpronomen (45%) und Possessiva (52%) mit Abstand am häufigsten neutral. Die Neutrumanteile bei „Miriam“ (je 11% der Personalpronomen und Possessiva), „Annette“ (6% der Personalpronomen, 9% der Possessiva) und „Maria“ (12% der Personalpronomen, 8% der Possessiva) verringern sich außerdem tendenziell mit zunehmendem Referentenalter. Eine Ausnahme hiervon sind die Personalpronomen bei „Maria“, die insgesamt den zweithöchsten Neutrumanteil aufweisen. Die auffällige Neutrumtendenz bei „Maria“ ist auf Erhebungsorte zurückzuführen, in denen das Neutrum eher oder sogar ausschließlich bei der ältesten Referentin auftritt: So kommen in Kiechlingsbergen nur bei „Maria“ neutrale Rufnamenartikel vor, in Höringen und Gronig am häufigsten. In Gronig beziehen sich neutrale Pronomen zudem ausschließlich auf „Annette“ und „Maria“. Möglicherweise bringen die Gewährspersonen in diesen Orten das Neutrum eher mit älteren Frauen in Verbindung, weil diese in den entsprechenden Ortsdialekten sowohl zu den Verwender/innen als auch Referent/innen der Neutra gehören. Außerdem wird „Maria“ – im Gegensatz zu den übrigen Frauen – in einem deutlich als ländlich erkennbaren Kontext gezeigt, wodurch sie sich möglicherweise für die Gewährsleute eher für das Neutrum qualifiziert als „Annette“, die in einem professionellen Umfeld zu sehen ist.¹¹⁰

Abbildung 14 zeigt das Genus pronominaler Targets in Abhängigkeit vom Genus des vorhergehenden Rufnamens. Insgesamt überwiegen deutlich feminine Pronominalisierungen, die sich auf einen ebenfalls femininen Rufnamen beziehen (73% aller pronominalen Targets). Mit deutlichem Abstand folgen neutrale Pronominalisierungen femininer Rufnamen (11%) sowie feminine, auf neutrale Rufnamen bezogene Targets (10%). Am seltensten sind neutrale, auf einen ebenfalls neutralen Rufnamen bezogene Personalpronomen und Possessiva (6%). Anders als in den Lückentexten (siehe Abschnitt 5.1.1) überwiegen also unabhängig vom Controllergenus stets feminine Pronominalisierungen. Jedoch sind auch hier auf neutrale Rufnamen bezogene Genusträger häufiger inkongruent (60% der Personalpronomen und 71% der Possessiva) als auf feminine Rufnamen bezogene Targets (14% der Personalpronomen, 7% der Possessiva).

Das im Videoexperiment beobachtete Kongruenzverhalten lässt sich ebenfalls mit der soziopragmatisch bedingt hohen Femininfrequenz in dieser Methode erklären: Bei der Referenz auf den Gewährspersonen unbekannte, erwachsene Frauen überwiegen deutlich feminine Pronominalisierungen, selbst wenn dem Rufnamen Neutrum zugewiesen wurde, vgl. die Daten zu „Miriam“ und „Annette“ in Abbildung 15. Umgekehrt betreffen fast zwei Drittel (64%) aller neutralen, anaphorischen Targets die beiden jüngsten Referentinnen „Lina“ und „Emma“. Damit sind neutrale Pronominalisierungen bei unbekannter Referenz deutlich auf sehr junge Re-

¹⁰⁹Neben Rufnamen kommen hier häufig Appellative als weitere Controller infrage, z.B. als Prädikatsnomen oder weite Apposition (siehe Abschnitt 4.3). Um einen Einfluss des Alters von R auf das Pronominalgenus zu überprüfen, wurden die betroffenen 446 Proformen ausgeschlossen.

¹¹⁰Zu Beginn des Videos ist „Maria“ bei der Gartenarbeit zu sehen, „Annette“ bei der Büroarbeit.

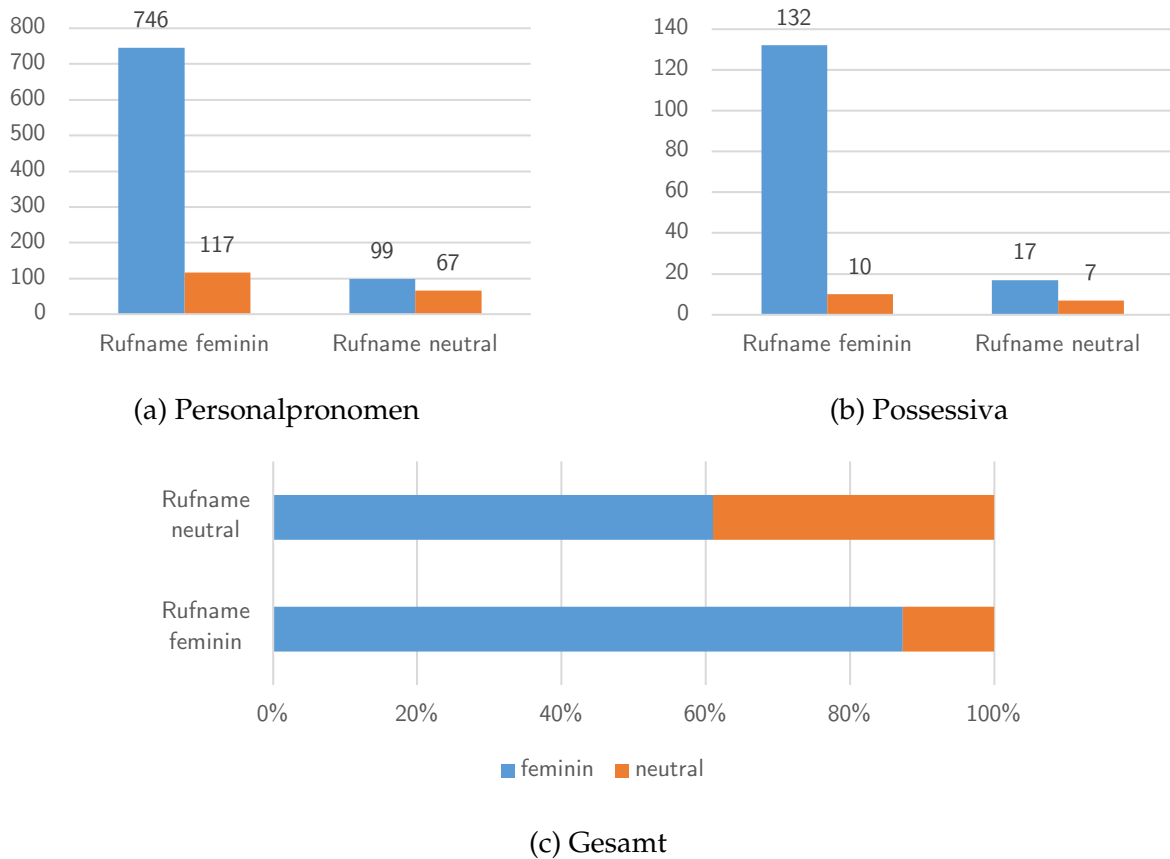


Abbildung 14: Genus anaphorischer Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen in Abhängigkeit vom Rufnamengenus (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

ferentinnen beschränkt, wo das Neutrum sein mit Kindlichkeit verknüpftes, assoziatives Potential entfaltet.

Da die Beschreibung der ca. zweiminütigen Videos die Produktion anaphorischer Pronomen begünstigt, erlaubt diese Methode auch eine Untersuchung der linearen und syntaktischen Distanz als möglichen Einflussfaktor auf das Rufnamengenus. Die Boxplots in Abbildung 16 zeigen den Wortabstand femininer und neutraler pronominaler Targets in Abhängigkeit vom Genus des vorhergehenden Rufnamens.¹¹¹ Wie sich zeigt, weisen inkongruente Proformen einen größeren linearen Abstand zum vorhergehenden Rufnamen auf als kongruente, unabhängig von dessen Genus. So beträgt der durchschnittliche Wortabstand femininer Targets zu einem femininen Rufnamen (hellblau) 56 Wörter (Median = 38), der neutraler Targets (orange) 75 Wörter (Median = 54). Von einem neutralen Rufnamen sind neutrale Personalpronomen (hellorange) im Schnitt 56 Wörter (Median = 28) entfernt, feminine (blau) dagegen 85 Wörter (Median = 66). Tabelle 14 zeigt die Ergebnisse zur syntaktischen Distanz. Demnach steigt sowohl bei femininen als auch neutralen Rufnamen der Anteil nicht kongruierender Targets mit zunehmendem syntaktischem Abstand: In beiden Fällen stimmt das Genus der im gleichen Matrixsatz („within clause“ bzw. „sentence“) befindlichen Targets fast ausnahmslos mit dem am

¹¹¹Da der Wortabstand einzelner Targets zum Controller im Videoexperiment sehr groß ist (als Punkte dargestellte Ausreißer), wird im Folgenden neben dem durchschnittlichen Wortabstand (Kreuz) auch der gegenüber Ausreißern robustere Median (waagerechte Linie) angegeben.

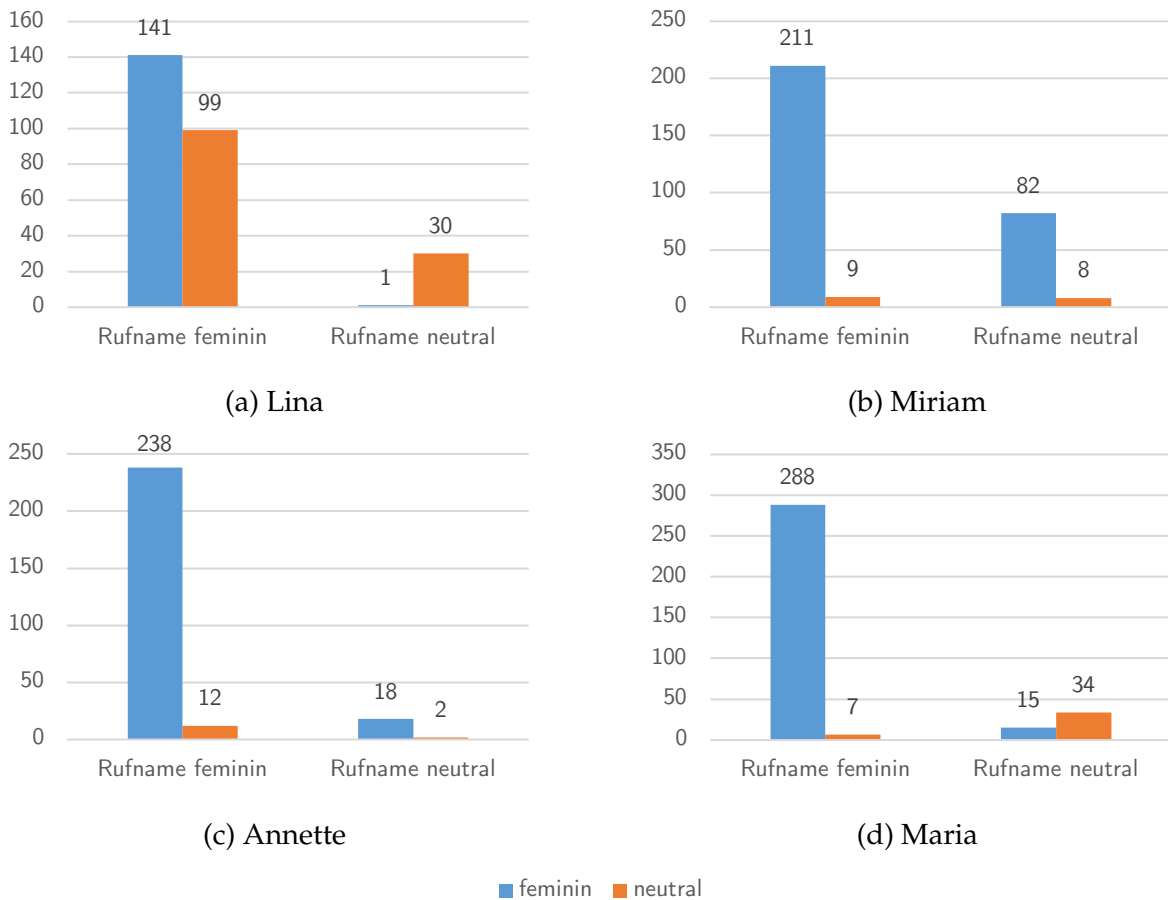


Abbildung 15: Genus anaphorischer Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen in Abhängigkeit vom Rufnamengenuss nach Referenzperson (Videoexperiment, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Rufnamen markierten Genus überein. Bei maximaler syntaktischer Distanz sind auf einen femininen Rufnamen bezogene Targets zu 86% ebenfalls feminin, auf einen neutralen Rufnamen bezogene jedoch nur zu 37% neutral.

	RufN	within clause		sentence		turn	
		feminin	neutral	feminin	neutral	feminin	neutral
Pers. Pron.	feminin			98% (42)	2% (1)	86% (705)	14% (118)
	neutral				100% (2)	60% (99)	40% (62)
Possessiva	feminin	100% (19)		100% (2)		90% (112)	10% (12)
	neutral		100% (2)			77% (17)	23% (5)

Tabelle 14: Syntaktische Distanz pronominaler Targets mit Bezug auf nicht-diminuierte weibliche Rufnamen (Videoexperiment, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Grundsätzlich bestätigen sich damit die in Abschnitt 2.4.2 vorgestellten theoretischen Annahmen zur Kongruenz genushybrider Nomen dahingehend, dass auch bei den genushybriden Rufnamen inkongruente Targets in größerer linearer und syntaktischer Distanz zum Rufnamen stehen. In Abschnitt 3.2 wurde bereits dafür argumentiert, dass die Inkongruenzen nicht durch konfligierende, wortinterne Genuszuweisungsprinzipien begründbar sind. Vielmehr sind sie

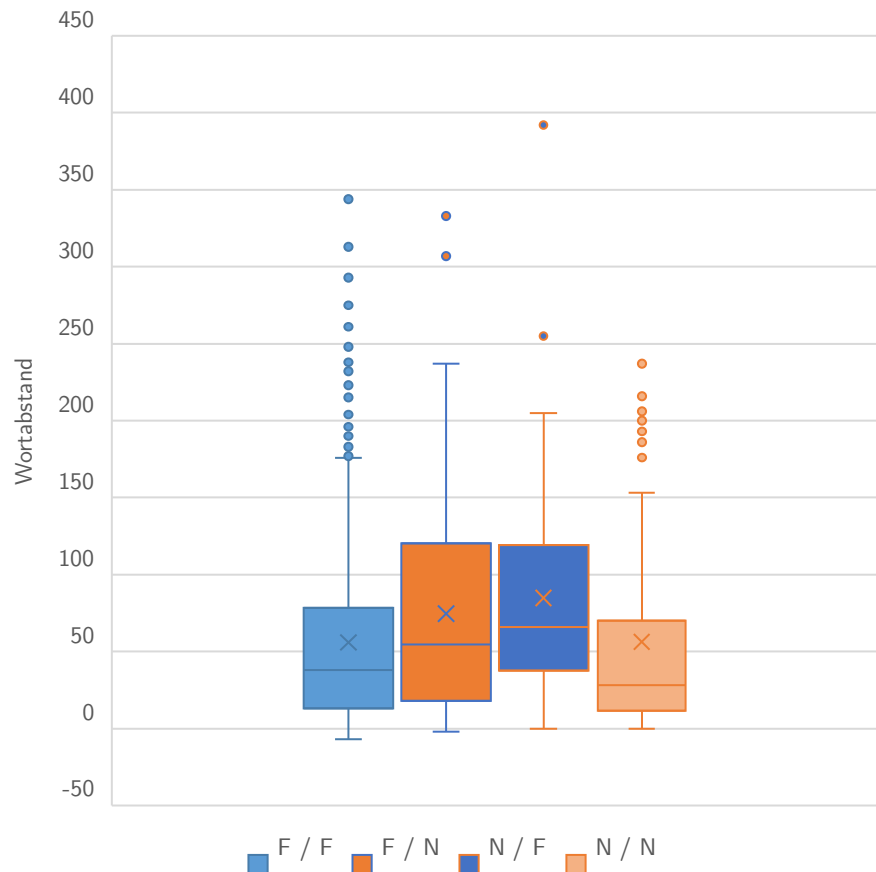


Abbildung 16: Wortabstand femininer und neutraler Pronomen nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen in Abhängigkeit vom Rufnamengenuss (Videoexperiment, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

ein Ausdruck des assoziativen Potentials pronominaler Targets (vgl. Audring 2013). Das zeigt sich auch in den hier untersuchten Sprachdaten: Während bei Rufnamenartikel keine Korrelation zwischen Genuszuweisung und Referentenalter feststellbar ist, wird diese bei den pronominalen Targets umso evidenter. So setzt sich in Referenz auch ältere, unbekannte Frauen tendenziell das mit Höflichkeit und Distanz assoziierte Femininum durch, bei jungen Mädchen dagegen das mit Kindlichkeit verknüpfte Neutrum.

Wie bereits in den Lückentexten finden sich auch im Videoexperiment Belege für mehrfache Genusbrüche. In insgesamt 48 Fällen¹¹² treten wiederholt Genuswechsel auf, zum Teil sogar bei direkt aufeinander folgenden Genusträgern, vgl. Beispiel (31):

- (31) jetz drickt se sini bupp, ah scheefele, hebt se sin scheefele, sie vrsteckelt sich hinter m scheefele. jetz spielt se mit eme veegele mocht, ne fliaje, rißt m de schnawwel erüs. es mocht ne danze. (6.0) jetz trinkt s un asst schips. ((lachen)) (12.0) schlackt si fingerle ob

¹¹²Häufig treten mehrfache Genuswechsel dann auf, wenn neben dem Rufnamen ein Appellativ als weiterer Controller infrage kommt (43 weitere Fälle).

vum solz. (10.0) jetzt spielt se mit m ressele. sie wickelt m de waddel um d fingerle.¹¹³
(Videoexperiment, Video „Emma“, PFW76)

Gelegentlich schwankt auch das durch eine Gewährsperson zugewiesene Artikelgenus bei ein und derselben Referentin. Davon sind 12 Videobeschreibungen von zehn verschiedenen Sprecher/innen aus sechs Erhebungsorten betroffen, vgl. Beispiel (32), in dem das Genus des onymischen Artikels während der gesamten Videobeschreibung mehrmals wechselt.

(32) oh awei geht et maria in de garde mi m räsche. ((...)) awei gehr et maria in t haus. ((...)) oh, will die maria jetzt a noch schnelllaaf mache? ((...)) jetzt hält et maria noch e ansprach. ((...)) och, un dat babysche, dat schläft jetzt un die maria, die sproocht mir em un dat babysche lacht un dat maria freut sich.¹¹⁴
(Videoexperiment, Video „Maria“, GRw78)

In einem Fall handelt es sich offenbar um eine Korrektur des zunächst zugewiesenen Genus, vgl. Beispiel (33).

(33) d emma. (3.0) aha, s emma isch e klei kind.¹¹⁵
(Videoexperiment, Video „Emma“, LEm63)

Im Beispiel weist der Sprecher dem zu Beginn des Videos eingeblendeten Namen der Hauptprotagonistin zunächst feminines Genus zu, „korrigiert“ seine Genuswahl aber zugunsten eines neutralen Rufnamenartikels, als er sieht, dass es sich bei „Emma“ um ein kleines Kind handelt. Genusschwankungen können auch durch Unsicherheiten seitens der Gewährsperson hinsichtlich der „korrekten“ Genuszuweisung motiviert sein. Sie wird in Beispiel (34) besonders deutlich.

(34) also jetzt, do goht s um d emma odder um s emma? um s emma um d emma, puh. um s emma (-) ehm s emma hockt am e disch un het zwei (.) spielzeuggiraffe.¹¹⁶
(Videoexperiment, Video „Emma“, LEw45)

Die Sprecherin probiert beide Genera mehrmals aus, bevor sie sich nach kurzem Zögern (Pause, Partikel *ehm*) schließlich für einen neutralen Rufnamenartikel entscheidet. Offenbar hat sie Schwierigkeiten damit, „Emma“ einem mit einem bestimmten Genus verknüpften Konzept zuzuordnen, handelt es sich doch um eine fremde (Femininum), aber zugleich sehr junge (Neutrum) Referentin. Die Analyse der Fotogesprächsdaten im folgenden Abschnitt liefert weitere Beispiele dafür, dass Genuswechsel nicht willkürlich erfolgen, sondern soziopragmatisch bedingt sind.

¹¹³Übersetzung: Jetzt drückt sie seine Puppe, ah Schäfchen, hält sie sein Schäfchen, versteckt sich hinter dem Schäfchen. Jetzt spielt sie mit einem Vögelchen, macht ihn fliegen, reißt ihm den Schnabel raus. Es lässt ihn tanzen. (6.0) Jetzt trinkt es und isst Chips. ((lachen)) (12.0) Schleckst seine Fingerchen ab vom Salz. (10.0) Jetzt spielt sie mit dem Pferdchen. Sie wickelt ihm den Schwanz um die Fingerchen.

¹¹⁴Übersetzung: Oh, jetzt geht das Maria in den Garten mit dem Rechen. [...] Jetzt geht das Maria ins Haus. [...] Oh, will die Maria jetzt auch noch Schnelllauf machen? [...] Jetzt hält es noch eine Ansprache. [...] Och, und das Babychen, das schläft jetzt und die Maria, die spricht mit ihm und das Babychen lacht und das Maria freut sich.

¹¹⁵Übersetzung: Die Emma. (3.0) Aha, das Emma ist ein kleines Kind.

¹¹⁶Übersetzung: Also jetzt, da geht es um die Emma oder um das Emma? Um das Emma, um die Emma, puh. Um das Emma (-) ehm das Emma sitzt an einem Tisch und hat zwei (.) Spielzeuggiraffen.

5.1.3 Fotogespräche

Während die Gewährspersonen in den Lückentexten auf fiktive Personen und im Videoexperiment auf ihnen fremde Mädchen und Frauen referiert haben, steht in den Fotogesprächen die Referenz auf reale Personen aus ihrem Bekannten- und Freundeskreis sowie aus der eigenen Familie im Mittelpunkt. Abbildung 17 ermöglicht einen Vergleich der Genuszuweisung in den einzelnen Erhebungsmethoden. Insgesamt sind auf nicht-diminuierte Frauennamen bezogene Targets im Videoexperiment mit 21% am seltensten neutral, die Lückentexte weisen insgesamt zu 40% Neutra auf und die Fotogespräche verzeichnen mit 59% die höchste Neutrumfrequenz.

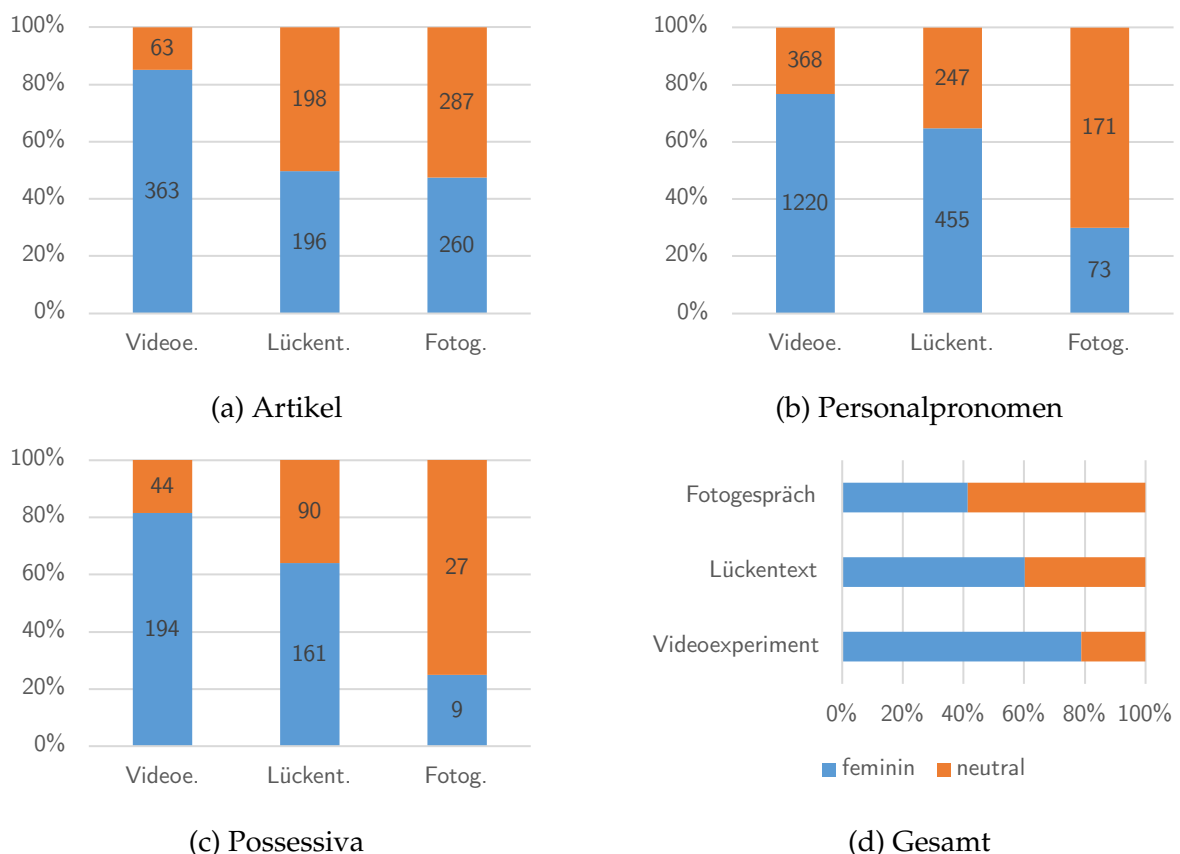


Abbildung 17: Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen nach Erhebungsmethode (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Nach Targettyp betrachtet zeigt sich, dass die Anteile neutraler Rufnamenartikel in den Lückentexten (50%) und den Fotogesprächen (52%) annähernd gleich und im Videoexperiment mit 15% deutlich geringer sind. Deutlichere Unterschiede zwischen den Erhebungsmethoden ergeben sich bei den pronominalen Targets, wobei auch hier die geringsten Neutrumanteile das Videoexperiment betreffen (23% der Personalpronomen, 18% der Possessiva), die höchsten die Fotogespräche (70% der Personalpronomen, 75% der Possessiva); die Anteile in den Lückentexten liegen mit 35% (Personalpronomen) bzw. 36% (Possessiva) zwischen denen der mündlichen Methoden.

Die Differenzen zwischen den einzelnen Erhebungsmethoden erklären sich durch die Soziopragmatik der Genussteuerung: Bei der Referenz auf fremde weibliche Personen im Videoexperiment (siehe 5.1.2) dominiert insbesondere bei erwachsenen Referentinnen das mit Distanz

assoziierte Femininum. Aufgrund der persönlichen, meist freundschaftlichen oder verwandtschaftlichen Beziehung der Gewährsleute zu den Referentinnen erweisen sich die Fotogespräche dagegen als Domäne neutraler Genuszuweisung. Die Lückentexte (siehe Abschnitt 5.1.1) nehmen in dieser Hinsicht eine Zwischenposition ein, indem die Kontexte suggerieren, dass es sich bei den jeweiligen (fiktiven) Referenten um S bekannte Personen handelt. Dies spiegelt sich auch in der Genuszuweisung wider.

Dialekt	Ort	Artikel		Personalpronomen		Possessiva	
		feminin	neutral	feminin	neutral	feminin	neutral
Mfrk.-Rhfrk.	GR	41 (84%)	8 (16%)	8	11	3	3
	ID	12 (18%)	55 (82%)	5 (20%)	20 (80%)	1	5
Rhfrk.	AR	-	-	-	-	-	-
	DO	44 (32%)	95 (68%)	20 (33%)	40 (67%)	7	
	HÖ	119 (94%)	8 (6%)	10 (10%)	87 (90%)	3	7
Ndalem.	BI	2	2	2	1		
	KI		11	4	1		
	KÖ	9	7	1	4	1	
	LE	2 (2%)	78 (98%)	12	7		4
	PF	1	13				
Ndalem.-Halem.	MÜ	75% (30)	25% (10)	100% (11)		50% (1)	50% (1)

Tabelle 15: Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen (Fotogespräche, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Als natürlichste Methode liefert das Fotogespräch die insgesamt authentischsten Sprachdaten. Bedingt durch die relative Unstrukturiertheit der Methode ist die Vergleichbarkeit dieser Daten jedoch ungleich geringer als bei den übrigen Erhebungsmethoden. Dies resultiert vor allem aus den teils stark variierenden Belegzahlen pro Ort, siehe Tabelle 15.¹¹⁷ Wie aus der Tabelle hervorgeht, kommen in allen Orten neutrale Rufnamenartikel vor, besonders frequent in den niederalemannischen Orten Kiechlinsbergen, Leiselheim und Pfaffenheim sowie im moselfränkisch-rheinfränkischen Idar-Oberstein. Wie bereits beim Videoexperiment korreliert ein hoher Neutrumanteil beim Artikel nicht zwingend mit häufiger neutraler Pronominalisierung und umgekehrt (siehe Abschnitt 5.1.2): Obwohl Neutra bei den Rufnamenartikeln in Kiechlinsbergen und Leiselheim deutlich dominieren, sind die entsprechenden Personalpronomen mehrheitlich feminin. Inverse Verhältnisse herrschen in Höringen und Gronig, wo die Artikel überwiegend feminin, anaphorische Targets dagegen mehrheitlich neutral sind.

Neben den teilweise geringen Belegzahlen wird die Vergleichbarkeit der Ergebnisse auch durch die Referentinnen selbst beeinflusst: Die Gewährsleute unterhielten sich zwar in aller Regel über ihnen persönlich bekannte Frauen (Familienmitglieder, Freundinnen, Arbeitskolleginnen,

¹¹⁷Für das rheinfränkische Armsheim liegen keine Fotogesprächsdaten vor. Die Erhebung wurde im Rahmen einer studentischen Arbeit durchgeführt, bei der stattdessen ein sog. „Familiengespräch“ geführt wurde, das durch metasprachliche Fragen der Exploratorin und entsprechende Reflexionen der Gewährspersonen zum Gebrauch der Neutra unterbrochen wurde. Daher ist mit einer stärkeren Beeinflussung der Sprachdaten durch die Interviewsituation zu rechnen als in den anderen Erhebungsorten, in denen das qualitative Interview erst im Anschluss an die anderen Methoden durchgeführt wurde.

Frauen aus dem gleichen Ort, Verein etc.), jedoch können dabei je nach Ort bestimmte Gruppen von Referentinnen deutlich über- oder unterrepräsentiert sein, was möglicherweise Einfluss auf die Genusverteilung hat. Die geringe Vergleichbarkeit lässt kaum ortsübergreifende, quantitative Analysen zu. Daher werden im Folgenden die Daten der Fotogespräche pro Erhebungsort dargestellt und jeweils mit den anderen Erhebungsmethoden kontrastiert, beginnend mit den Orten mit den geringsten Neutrumvorkommen in allen drei Erhebungsmethoden.

Müllheim

Im niederalemannisch-hochalemannischen Müllheim sind insgesamt 6% der erhobenen Targets nicht-diminuierter Frauennamen neutral. Wie Abbildung 18 zeigt, beschränken sich die Neutra weitestgehend auf das Fotogespräch und somit auf Kontexte, in denen die Gewährsleute auf vertraute, meist verwandte Personen referieren. Hier sind ein Viertel der erhobenen Rufnamenartikel neutral, die entsprechenden pronominalen Targets sind dagegen bis auf eine Ausnahme feminin; dabei handelt es sich um ein Possessivum, bei dem möglicherweise die geringere lineare und syntaktische Distanz das neutrale Genus bedingt (vgl. Beispiel (37)). Sämtliche Neutra stammen – bis auf einen Beleg – von den beiden ältesten Gewährspersonen (MÜm77, MÜw79), vgl. den folgenden Ausschnitt:

- (35) MÜw53: un do isch s beate. ((...)) un die isch so chlei, dass ich dann auch noch *S beate* sage. ((lacht))¹¹⁸
(Fotogespräch, Müllheim)

MÜw53 reflektiert ihre Genuswahl sofort und begründet sie damit, dass die Referentin (ihre Cousine) auf dem gezeigten Bild noch ein Kind ist. Interessanterweise ist sie die einzige Gewährsperson in der Untersuchung, die das Neutrum bewusst ablehnt, weil es für sie stark mit Kindlichkeit und „Sächlichkeit“ assoziiert ist, vgl. folgenden Ausschnitt aus dem qualitativen Interview:

- (36) MÜw53: ich weiger mich nämlich sunsch dieses *s* wiiterzutrage, obwohls typisch alemannisch isch. ((...)) bi de maidli do machsch dann/ hesch immer *S* gmacht. un büebe, die sin dann/ un do ischs dann nimmi wieder gmacht worde. ((...)) ich wehr mich inzwische degege. ich will nit mit *S* bezeichnet werde. ich bin kei chlei maidli meh. ((...)) ich bin weiblich, ich bin nit sächlich.¹¹⁹
(Leitfadeninterview, Müllheim)

Generell kommen in Müllheim Neutra am ehesten im engsten, vertrauten (Familien-) Kreis vor, „in den eigenen Reihen“ (MÜw79, Leitfadeninterview). Im Fotogespräch ist das Neutrum vor allem bei der Referenz auf in Relation zu *S* gleichaltrige oder jüngere Verwandte zu beobachten. So referiert MÜw79 in Beispiel (37) auf ihre Schwester und in Beispiel (38) auf ihre Tochter mit

¹¹⁸Übersetzung: MÜw53: Und da ist das Beate. [...] Und die ist so klein, dass ich dann auch noch *DAS Beate* sage. ((lacht))

¹¹⁹Übersetzung: MÜw53: Ich weigere mich nämlich sonst, dieses *s* weiterzutragen, obwohl es typisch alemannisch ist. [...] Bei den Mädchen, da machst du dann/ hast du immer *S* gemacht. Und Jungen, die sind dann/ und da ist es dann wieder nicht gemacht worden. [...] Ich wehre mich inzwischen dagegen. Ich will nicht mit *S* bezeichnet werden. Ich bin kein kleines Mädchen mehr. [...] Ich bin weiblich, ich bin nicht sächlich.

dem Neutrum, auf die Frau eines Verwandten (39) und die Großmutter ihres Mannes dagegen mit dem Femininum (40):

- (37) MÜw79: des isch vum annegret sinere hochzit.¹²⁰
(Fotogespräch, Müllheim)
- (38) MÜw79: ah, un do chunnt s ingrid!¹²¹
(Fotogespräch, Müllheim)
- (39) MÜw79: d jutta kennt jo net unsri verwandtschaft.¹²²
(Fotogespräch, Müllheim)
- (40) MÜw79: ja, d margarete isch si muedder gsi.¹²³
(Fotogespräch, Müllheim)

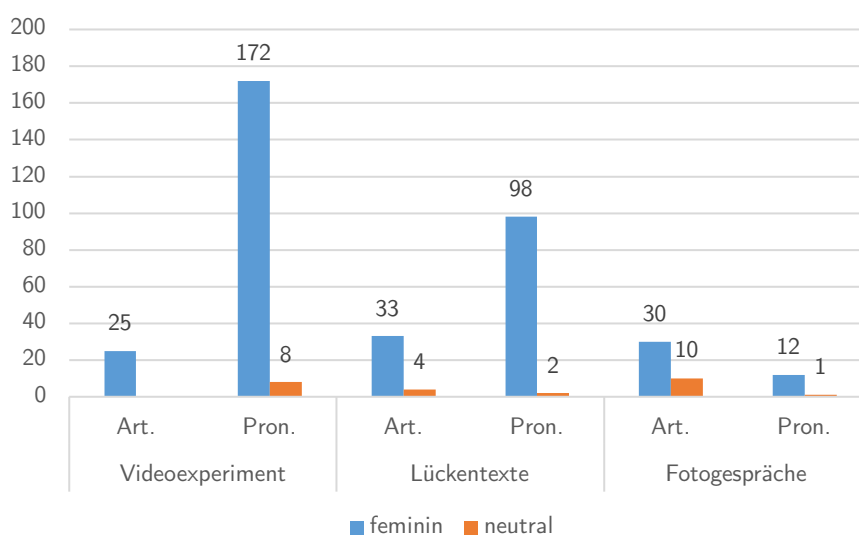


Abbildung 18: Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen im niederalemannisch-hochalemannischen Müllheim (Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

In den übrigen Methoden (Lückentexte, Videoexperiment) finden sich nur vereinzelt neutrale Pronomen, die sich im Videoexperiment ausschließlich auf die jüngsten Referentinnen, Baby „Lina“ und das Mädchen „Emma“ beziehen.

Bischoffingen

Im niederalemannischen Erhebungsort Bischoffingen sind 10% aller erhobenen Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen neutral. Ähnlich wie in Müllheim beschränken sich neutrale Rufnamenartikel auf die Fotogespräche (siehe Abbildung 19). Hier finden sich insgesamt nur vier Belege für weibliche Rufnamen, von denen die eine Hälfte feminines, die andere neutrales

¹²⁰Übersetzung: MÜw79: Das ist vom Annegret seiner Hochzeit.

¹²¹Übersetzung: MÜw79: Ah, und da kommt das Ingrid!

¹²²Übersetzung: MÜw79: Die Jutta kennt ja nicht unsere Verwandtschaft.

¹²³Übersetzung: MÜw79: Ja, die Margarete ist seine Mutter gewesen.

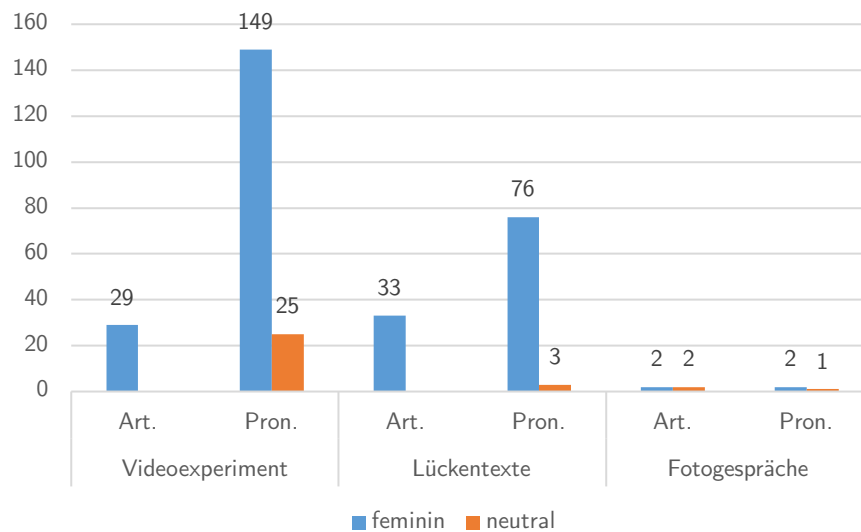


Abbildung 19: Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen im niederalemannischen Bischoffingen (Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Genus aufweist. Auch entsprechende pronominale Targets sind selten (insgesamt drei Personalpronomen, davon eins neutral). Somit lassen sich keine Regelmäßigkeiten hinsichtlich der Genuszuweisung ableiten, vgl. die folgenden Beispiele:

- (41) BIm61: do isch noch s marion.¹²⁴
(Fotogespräch, Bischoffingen)
- (42) BIm77: wo jetz s doris gewohnt het.¹²⁵
(Fotogespräch, Bischoffingen)
- (43) BIm61: des eind isch d edith. ((...)) dia kunnt jo immer noch.¹²⁶
(Fotogespräch, Bischoffingen)
- (44) BIm53: weisch, vu dr jenny dr opa?¹²⁷
(Fotogespräch, Bischoffingen)

Neutrale pronominale Targets im Videoexperiment beziehen sich auch hier fast ausschließlich auf die jüngste Protagonistin („Emma“).¹²⁸

Königschaffhausen

Auch im niederalemannischen Königschaffhausen sind neutrale Belege insgesamt selten (12% aller Targets) und betreffen am ehesten Rufnamenartikel in den Fotogesprächen (siehe Abbildung 20), wo sie offenbar eher bei der Referenz auf ältere Frauen (mit Ausnahme der eigenen (Groß-)Mutter) auftreten, vgl. die folgenden Beispiele, in denen die Gewährspersonen auf äl-

¹²⁴Übersetzung: BIm61: Da ist noch das Marion.

¹²⁵Übersetzung: BIm77: Wo jetzt das Doris gewohnt hat.

¹²⁶Übersetzung: BIm61: Das eine ist die Edith. [...] Die kommt ja immer noch.

¹²⁷Übersetzung: BIm53: Weißt du, von der Jenny der Opa?

¹²⁸Dies betrifft 23 von insgesamt 25 neutralen Personalpronomen, zwei weitere beziehen sich auf die junge Frau „Miriam“.

tere, teilweise bereits verstorbene Frauen aus dem Ort¹²⁹ (Beispiele (45) und (46)) sowie die eigene Großmutter (47) referieren:

- (45) KÖw79: also des isch jetz e schwescher vum elli.¹³⁰
(Fotogespräch, Königschaffhausen)
- (46) KÖm58: s maria het halt noch alles gwisst. (...) des isch jo gstorbe jetz äü.¹³¹
(Fotogespräch, Königschaffhausen)
- (47) KÖm82: des war d emma.¹³²
(Fotogespräch, Königschaffhausen)

In Referenz auf jüngere Verwandte wie die Tochter oder Enkelin verneinen die Gewährspersonen im qualitativen Interview das Neutrum. Bei gleichaltrigen Referentinnen schwankt die Genuszuweisung teilweise, vgl. die folgenden Beispiele (48) und (49), in denen KÖm82 über seine Cousine spricht:

- (48) KÖw26: un wer isch des klei maidli?
KÖm82: ei, des isch s doris.¹³³
(Fotogespräch, Königschaffhausen)
- (49) KÖm82: mi mutter un dr doris ihr vater ware geschwister.¹³⁴
(Fotogespräch, Königschaffhausen)

Möglicherweise ist das Neutrum in Beispiel (48) – ähnlich wie in Beispiel (35) – dadurch beeinflusst, dass die Referentin auf dem Foto als Kind abgebildet ist. Wie schon im Müllheim und Bischoffingen treten die einzigen neutralen Targets im Videoexperiment bei der Referenz auf „Emma“ auf.

Höringen

Im rheinfränkischen Höringen sind 30% aller Targets mit Bezug auf nicht-diminuierte Frauennamen Neutra. Hier haben die Gewährspersonen in allen Erhebungsmethoden neutrale onymische Rufnamenartikel verwendet. Auffällig ist ihr hoher Anteil in den Lückentexten verglichen mit den mündlichen Methoden (siehe Abbildung 21), was vermuten lässt, dass es sich um methodisch bedingte Hyperdialektismen handelt (siehe Abschnitt 5.1.1). Auch die im Videoexperiment im Vergleich zu den Fotogesprächen hohen Anteile neutraler onymischer Artikel überraschen. Die genauere Analyse zeigt, dass sie fast ausschließlich von einer Gewährsperson (HÖw52) produziert wurden; dieselbe Informantin hat auch pronominal sehr häufig Neutrum verwendet, auch in Referenz auf „Maria“, auf die ansonsten fast ausschließlich mit dem Femininum Bezug genommen wird. Da HÖw52 im Fotogespräch kaum neutrale Artikel gebraucht hat, handelt es sich hier möglicherweise auch um eine Form von Hyperdialektismus.

¹²⁹Bei den Aufnahmen handelte es sich um Fotos aus den 1940er- und 1950er-Jahren.

¹³⁰Übersetzung: KÖw79: Also das ist jetzt eine Schwester vom Elli.

¹³¹Übersetzung: KÖm58: Das Maria hat halt noch alles gewusst. [...] das ist ja jetzt auch gestorben.

¹³²Übersetzung: KÖm82: Das war die Emma.

¹³³Übersetzung: KÖw26: Und wer ist das kleine Mädchen? – KÖm82: Na, das ist das Doris.

¹³⁴Übersetzung: KÖm82: Meine Mutter und der Doris ihr Vater waren Geschwister.

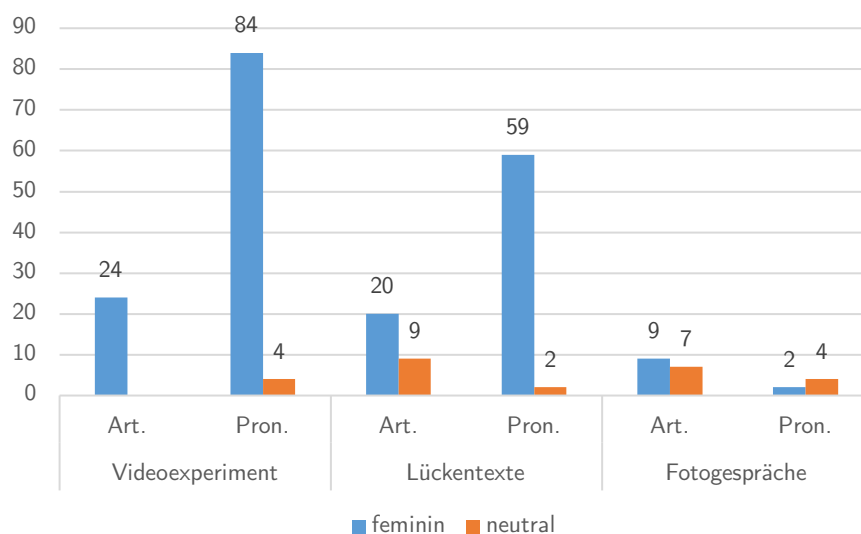


Abbildung 20: Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen im niederalemannischen Königschaffhausen (Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Die Genusverwendung in den Fotogesprächen lässt darauf schließen, dass neutrale onymische Artikel in Höringen heute nur noch von der ältesten Generation für gleichaltrige Frauen verwendet werden, wohingegen bei Referenz auf in Relation zu S jüngere Frauen und Mädchen der feminine Artikel vorherrscht. Pronominal hat das Neutrum eine größere Verwendungsdomäne, indem es generell auf junge sowie vertraute Frauen und Mädchen referiert, vergleiche Beispiel (50), in dem HÖw87 auf ihre Tochter und eine gleichaltrige Freundin referiert und Beispiel (51), das auf zwei Frauen aus dem Ort Bezug nimmt.

- (50) HÖw87: die warn frieher unzertrennlich. die martina hot do grad emo gsaht: „die astrid war e gut märe.“ do hat s/ die susi hat emo es bä vestaucht, no hot s des uf de buckel gehängt un hot s häm gschläft.¹³⁵
(Fotogespräch, Höringen)
- (51) HÖw87: die friedel jetz s hot awwer kä zeit. des hot die maria no [Ortsname] gefahr.¹³⁶
(Fotogespräch, Höringen)

Auf ältere Verwandte (Mutter, Tante) wird jedoch mit femininen Pronomen verwiesen, selbst wenn deren Namen diminuiert sind, vergleiche Beispiel (52), in dem HÖm76 über seine Großmutter spricht sowie Beispiel (53), das sich auf die Tante bezieht.

- (52) HÖm76: er war de johann unn sie war die elisabeth.¹³⁷
(Fotogespräch, Höringen)
- (53) HÖm76: unn do is der schnell no [Ortsname1] geloff unn hot sei käthche an de hond genumm unn hot se no [Ortsname2] gebrung. irgendwo hii. unn hat se entführt. ((lacht))

¹³⁵Übersetzung: HÖw87: Die waren früher unzertrennlich. Die Martina hat letztens gesagt: „Die Astrid war ein gutes Mädchen.“ Da hat es/ die Susi hatte sich einmal das Bein verstaucht, da hat es das auf den Rücken gehängt und hat es nach Hause geschleift.

¹³⁶Übersetzung: HÖw87: Die Friedel, jetzt, es hatte aber keine Zeit. Das hat die Maria nach [Ortsname] gefahren.

¹³⁷Übersetzung: HÖm76: Er war der Johann und sie war die Elisabeth.

unn donn wor die tonte kätche wor donn dehäm fort.¹³⁸
(Fotogespräch, Höringen)

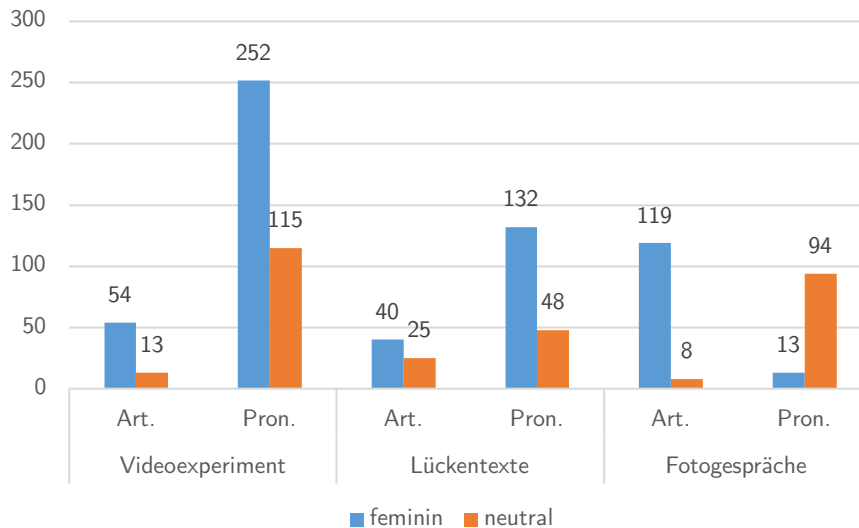


Abbildung 21: Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen im rheinfränkischen Höringen (Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Da neutrale Rufnamenartikel insgesamt sehr selten sind und sich in der Regel auf Frauen der älteren Generationen beziehen, wirkt das Neutrum in Beispiel (54) umso markierter. Bei den Referentinnen handelt es sich um die Tochter von HÖw83 und deren gleichaltrige Bekannte. Auf Frauen dieser Generation wird normalerweise mit dem femininen Artikel referiert, siehe Beispiel (50). Das abweichende Artikelgenus (*des heidi*) unterstreicht die ablehnende Haltung gegenüber R im Gesprächskontext, vgl. das Beispiel unter (54):

- (54) HÖw83: nä, des heidi is jo komisch. wann die petra an de kerb do is un die heidi sieht, guckt rüber un nickt ((...)).
HÖw87: < < erstaunt > un die heidi, ach, reagiert gar net? >¹³⁹
(Fotogespräch, Höringen)

Kiechlinsbergen

Im niederalemannischen Kiechlinsbergen sind insgesamt 44% der erhobenen Targets Neutra. Sie beschränken sich fast ausschließlich auf die Lückentexte und Fotogespräche¹⁴⁰, wobei Rufnamenartikel ausnahmslos, entsprechende Pronominalisierungen überwiegend neutral sind (siehe Abbildung 22). Im Fotogespräch findet sich lediglich ein femininer Pronomenbeleg, der in einem durchaus negativ wertenden Kontext geäußert wird, vgl. Beispiel (55):

¹³⁸Übersetzung: HÖm76: Und dann ist der schnell nach [Ortsname1] gelaufen und hat sein Kätchen an die Hand genommen und hat sie nach [Ortsname2] gebracht. Irgendwi hin. Und hat sie entführt. ((lacht)) und dann die Tante Kätchen war dann daheim fort.

¹³⁹Übersetzung: HÖw87: Nein, das Heidi ist ja komisch. Wenn die Petra an der Kerb da ist und die Heidi sieht, guckt rüber und nickt [...]. – HÖw87: Und die Heidi, ach, reagiert gar nicht?

¹⁴⁰Die einzigen Neutra im Videoexperiment betreffen zwei onymische Artikel in Referenz auf „Maria“.

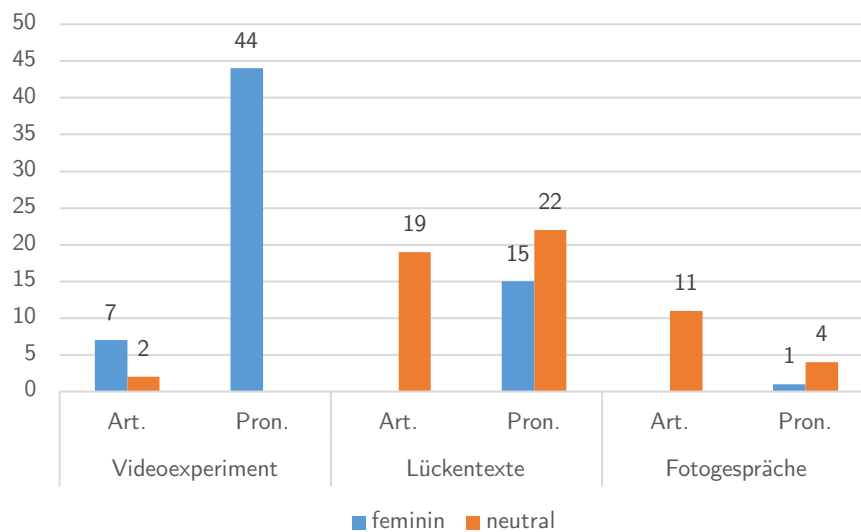


Abbildung 22: Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen im niederalemannischen Kiechlinsbergen (Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

- (55) KIw34: s franziska scho widder. was schlicht sich des dann immer uf_d bilder?
KIm66: weiß ned was mit dere/ isch halt cousine.¹⁴¹
(Fotogespräch, Kiechlinsbergen)

Da das Neutrum das „Normalgenus“ zur Referenz auf bekannte Frauen und Mädchen ist, kann das markierte Femininum negative Konnotationen annehmen (ähnlich in Leiselheim und Don-sieders). Das Femininum ist zudem aus Sicht der Gewährspersonen nicht dialektal, sondern die standarddeutsche Variante, die außerdem mit einem „feineren“ Ausdruck assoziiert wird, sowie mit dem Wunsch „etwas besseres sein [zu] wollen“, vgl. hierzu folgenden Ausschnitt aus dem qualitativen Interview:

- (56) KIm66: also in meinem wortschatz isch des nit, *d anna* un *d lena*.
KIw78: es hat früher zu meiner jugendzeit leute die eh e weng/ s elli het gsait „d elke“ un „d anja“ un „D“ verstohsch? un mir han gsait „s elke“ un „s anja“. der wo e weng gmeint hat „ich mecht e weng ebbis bessres si.“
(...)
EXP: wie wirkt das dann wenn jemand eh
KIw78: die will was besseres sein.
KIm66: des isch halt e weng der feinere ausdruck.
KIw78: ja genau.
KIm66: „d emma“ un „ah jo, d emma“, net? un mir sah (halt) „s emma“. (...) un wenn mers halt e weng verfeinern will „ah, d lotte un d lena ware do“. scho e weng e so ins

¹⁴¹Übersetzung: KIw34: Das Franziska schon wieder. Was schleicht sich das denn immer auf die Bilder?
– KIm66: Weiß nicht, was mit der/ ist halt [eine] Cousine.

hochdeutsche „d lotte“.¹⁴²
(Leitfadeninterview, Kiechlinsbergen)

Leiselheim

Im niederalemannischen Erhebungsort Leiselheim sind ebenfalls 44% der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen neutral. Sowohl in den Lückentexten als auch in den Fotogesprächen dominieren neutrale onymische Artikel, das Pronominalgenus ist variabler (siehe Abbildung 23). Auffällig ist, dass es bei älteren Referentinnen mit zunehmender Distanz zum Rufnamen eher zum Femininum umbricht, bei jungen dagegen zum Neutrum, vgl. die folgenden Beispiele, in denen es um eine ältere Frau aus dem Ort geht (57) bzw. um die Enkelin von LEw53 (58):

- (57) LEw53: s brunhild. do het_er immer gnau gwisst was kunnt. ((...)) do vrzellt s/ s het doch e gedicht gmacht vun de kinderschuelzit, wil die sin jo glich alt. ((...)) un des het se in dem gedicht drinne gha.¹⁴³
(Fotogespräch, Leiselheim)
- (58) LEw53: un des sin mini enkel. emily, wo sie i_d schüel kumme isch. ((...)) dia wird jo au scho zwölf
LEw78: dia hab ich immer so/ sie het so anmuntig turnt, wenn sie dabi gsi isch bi dene sache hab ich sie manchmo gsähne, ich weiß ned so graziös so.
LEw53: sie hän sie jetz ball so wit, dass sie ins leichtathletik goht.
ZH¹⁴⁴: aber s goht noch ned.
LEw53: nei, s goht noch ned.¹⁴⁵
(Fotogespräch, Leiselheim)

Pronominal ist das Neutrum also eher mit geringem Alter assoziiert. Dies bestätigen auch die Daten aus dem Videoexperiment, in dem neutrale Rufnamenartikel in Bezug auf alle Referentinnen vorkommen, neutrale Pronomen jedoch fast ausschließlich bei der Referenz auf „Emma“.¹⁴⁶

Aufgrund der Dominanz neutraler Rufnamenartikel – der Aussage einer Gewährsperson im Leitfadeninterview zufolge sind sie „s gängischd un s normalschd“ (LEm63) – sind femini-

¹⁴²Übersetzung: KIw66: Also in meinem Wortschatz gibt es das nicht, *die Anna* und *die Lena*. – KIw78: Es gab früher zu meiner Jugendzeit Leute ((...)) das Elli hat gesagt „die Elke“ und „die Anja“ und „DIE“, verstehst du? Und wir haben gesagt „das Elke“ und „das Anja“. Wer so ein bisschen gemeint hat „Ich möchte etwas Besseres sein“. [...] – EXP: [...] – KIw78: Die will etwas besseres sein. – KIw66: Das ist halt ein bisschen der feinere Ausdruck. – KIw78: Ja, genau. – KIw66: „Die Emma“ und „Ach ja, die Emma“, nicht? Und wir sagen halt „das Emma“.[...] Und wenn man es ein bisschen verfeinern will „Ah, die Lotte und die Lena waren da.“ Schon ein bisschen so ins Hochdeutsche.

¹⁴³Übersetzungen: LEw53: Das Brunhild. Da hat er immer genau gewusst, was kommt. [...] Das erzählt es/ es hat doch ein Gedicht geschrieben von der Kindergartenzeit, weil die sind doch gleich alt. [...] Und hat sie in dem Gedicht drin gehabt.

¹⁴⁴Hierbei handelt es sich um den Mann von LEw53, der nicht aktiv an der Erhebung teilnehmen wollte.

¹⁴⁵Übersetzung: LEw53: Und das sind meine Enkel. Emily, wo sie in die Schule gekommen ist. Die wird jetzt auch schon zwölf. – LEw78: Die hab ich auch immer so/ sie hat immer so anmuntig geturnt, wenn sie dabei gewesen ist bei diesen Sachen hab ich sie manchmal gesehen, ich weiß ich nicht, so graziös so. – LEw53: Sie haben sie bald so weit, dass sie zur Leichtathletik geht. – ZH: Aber es geht noch nicht. – LEw53: Nein, es geht noch nicht.

¹⁴⁶Von 40 neutralen Personalpronomen beziehen sich 32 auf „Emma“, 7 auf „Miriam“ und 1 auf „Lina“.

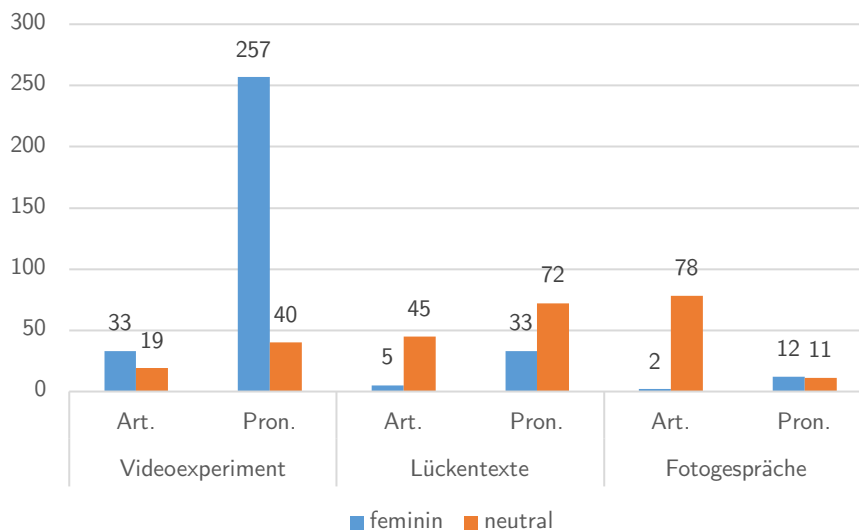


Abbildung 23: Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen im niederalemannischen Leiselheim (Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

ne Artikel besonders markiert. Damit liegt der umgekehrte Fall zu Höringen vor. Im Rahmen des qualitativen Interviews referierte eine Gewährsperson (LEw61) auf eine Nachbarin mit femininem Rufnamenartikel. Von der Exploratorin auf das abweichende Genus angesprochen, lautete die Begründung, dass es sich um eine Zugezogene handele, die nur unregelmäßig im Ort ist. Im weiteren Gesprächsverlauf fiel den Gewährspersonen jedoch noch eine weitere Zugezogene ein, auf die mit neutralem Rufnamenartikel referiert werde. Es ist zu vermuten, dass der feminine Artikel hier primär Antipathie ausdrückt, also Distanz herstellt. Dies wird umso wahrscheinlicher durch die Tatsache, dass LEw61 sich im entsprechenden Gesprächskontext negativ über die Referentin äußert, vgl. den Ausschnitt unter (59):

- (59) LEw53: wem gheert der?
 LEw61: dr marion näwedro. ((...)) im herbert si (.) tussi. ich sag jetz tussi. mer kann ned andersch sage.¹⁴⁷
 (Leitfadeninterview, Leiselheim)

Gronig

Im moselfränkisch-rheinfränkischen Gronig weisen insgesamt 45% der Targets nicht-diminuierter Frauennamen neutrales Genus auf. Ähnlich wie in Höringen sind die Anteile neutraler Targets in den Lückentexten verglichen mit den übrigen Methoden (Videoexperiment, Fotogespräche) sehr hoch (siehe Abbildung 24). Auch hier ist zu vermuten, dass es sich dabei um hyperdialektale Formen handelt. In den Fotogesprächen überwiegen feminine Artikel, teilweise in Kombination mit neutraler Pronominalisierung, vgl. Beispiel (60), in dem GRw61 auf GRw78 referiert.

¹⁴⁷Übersetzung: LEw53: Wem gehört der? – LEw61: Der Ingrid nebenan. [...] Dem Herbert seine (.) Tussi. Ich sage jetzt Tussi. Man kann nicht anders sagen.

- (60) GRw51: wenn die susanne kimmt, dat hat bestimmt noch vill meh bilder vun frieher.¹⁴⁸
(Fotogespräch, Gronig)

In Referenz auf die eigene (Groß-)Mutter sind auch die Pronomen feminin, vgl. (61) :

- (61) GRm54: die oma kätthe. die katharina. die is awer nur halb do druff.¹⁴⁹
(Fotogespräch, Gronig)

Die eher wenigen neutrale Artikel betreffen meist jüngere Referentinnen, vgl. die folgenden Beispiele (62) und (63):

- (62) GRw51: gummo, et carolin uf_m schaukelperd.¹⁵⁰
(Fotogespräch, Gronig)
- (63) GRw51: un et nicole un dat do bisch du. dat mim frechste gesicht.¹⁵¹
(Fotogespräch, Gronig)

Im Videoexperiment kommen Neutra bei allen Referentinnen vor, jedoch spielt hier das Alter von R in Relation zu S offenbar eine große Rolle: Wurde neutral auf „Annette“ oder „Maria“ referiert, dann von Gewährspersonen, die im gleichen Alter oder älter waren (die meisten Belege stammen von GRw78).

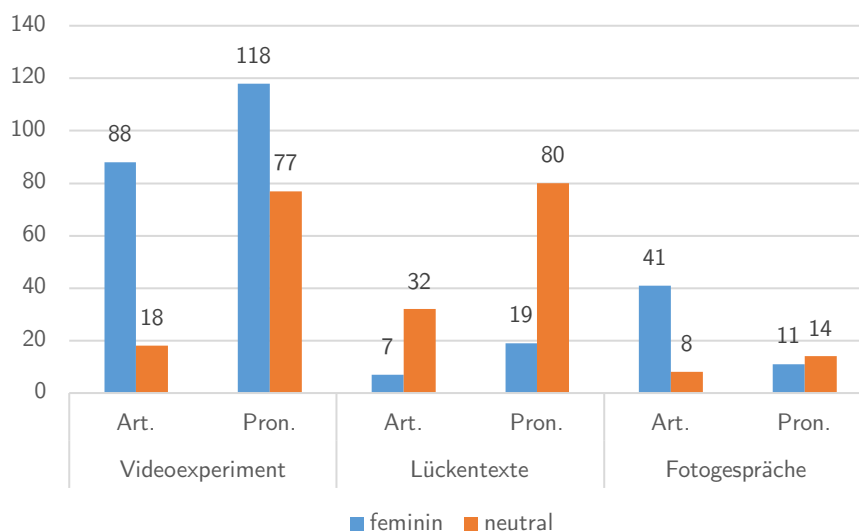


Abbildung 24: Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen im moselfränkisch-rheinfränkischen Gronig (Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Donsieders

Im rheinfränkischen Donsieders sind 47% aller erhobenen Targets neutral. Insgesamt nimmt der Anteil sowohl neutraler Artikel als auch Pronomen vom Videoexperiment über die Lückentexte zu den Fotogesprächen hin zu (siehe Abbildung 25). Auch in Donsieders beziehen sich

¹⁴⁸Übersetzung: GRw51: Wenn die Susanne kommt, das hat bestimmt noch viel mehr Bilder von früher.

¹⁴⁹Übersetzung: GRm54: Die Oma Käthe. Die Katharina. Die ist aber nur halb da drauf.

¹⁵⁰Übersetzung: GRw51: Guck mal, das Carolin auf dem Schaukelpferd.

¹⁵¹Übersetzung: GRw51: Und das Nicole und das da bist du. Das mit dem frechsten Gesicht.

neutrale Targets im Videoexperiment fast ausschließlich auf das Mädchen „Emma“. Im Fotogespräch sind Rufnamenartikel bei der Referenz auf jüngere Verwandte in aller Regel feminin, wobei die Pronominalisierung im Neutrum erfolgt, vgl. Beispiel (64), in dem DOW80 auf ihre Enkelin, DOW59 auf ihre Tochter referiert:

- (64) DOW80: de peter hat die laura dem geb fer se hewwe. guck emol, was der e eifersüchtiches gesicht macht. ((...))
DOW59: der hat angschd gehad, der macht was a m.
DOW80: der losst s falle.
DOW59: gummo, wie das guckt!¹⁵²
(Fotogespräch, Donsieders)

Bei gleichaltrigen Verwandten zeigen sich Unterschiede hinsichtlich des Alters der Gewährspersonen: Sprecher/innen der ältesten Generation (wie DOW80) verwenden hier neutrale Artikel, jüngere (wie DOW59) dagegen eher feminine. Die Pronomen sind (wie in Bezug auf jüngere Verwandte) in aller Regel neutral, vgl. das Beispiel (65), in dem DOW80 auf eine ihrer Schwestern referiert sowie Beispiel (66), in dem DOW59 auf ihre Cousine referiert:

- (65) DOW80: do ich s emma in seiner dicking.¹⁵³
(Fotogespräch, Donsieders)
(66) DOW59: die manuela steht jo a do. das kenn ich an de wirre hoor.¹⁵⁴
(Fotogespräch, Donsieders)

Auf ältere Verwandte wie Tanten wird ebenfalls häufig mit neutralen Rufnamenartikeln und neutralen Pronomen referiert, vgl. Beispiel (67). In Bezug auf die Schwiegermutter (Beispiel (68)) sind dagegen sowohl Artikel als auch Pronomen feminin. Dies gilt auch, wenn mit einem Rufnamen auf die eigene Großmutter referiert wird, vgl. Beispiel (69).

- (67) DOW59: do misst doch s emma druf sin, weil sei mann hockt jo do.¹⁵⁵
(Fotogespräch, Donsieders)
(68) DOW80: und das war die martha mi m koppduch. un em dorisel hat se a so e koppduch ufgezoh.¹⁵⁶
(Fotogespräch, Donsieders)
(69) DOW59: bei de martha han ich jo dirfe ufs klo geh howwe. ((...)) sie un ich, sunschd niemand. nur die un ich han do druf gedirft.¹⁵⁷
(Fotogespräch, Donsieders)

Während der neutrale Rufnamenartikel in Referenz auf S bekannte, gleichaltrige und ältere Frauen (sofern es sich nicht um Respektspersonen handelt) unmarkiert ist, kann der Gebrauch

¹⁵²Übersetzung: DOW80: Der Peter hat die Laura dem gegeben zum halten. Guck mal, was der [für] ein eifersüchtiges Gesicht macht. [...] – DOW59: Der hat Angst gehabt, der macht was an ihm. – DOW80: Der lässt es fallen. – DOW59: Guck mal, wie das guckt!

¹⁵³Übersetzung: DOW80: Da ist das Emma in seiner Dickung.

¹⁵⁴Übersetzung: DOW59: Die Manuela steht ja auch da. Das erkenne ich an den wirren Haaren.

¹⁵⁵Übersetzung: DOW59: Da müsste doch das Emma drauf sein, weil sein Mann sitzt ja da.

¹⁵⁶Übersetzung: DOW80: Und das war die Martha mit dem Kopftuch. Und dem Dorisel hat sie auch so ein Kopftuch angezogen.

¹⁵⁷Übersetzung: DOW59: Bei der Martha hab ich ja auf die Toilette gedurft oben. [...] Sie und ich, sonst niemand. Nur die und ich haben da drauf gedurft.

eines femininen Artikels in diesem Fall Antipathie (emotionale Distanz) ausdrücken, vgl. den Ausschnitt unter (70).

- (70) DOw59: < < genervt > die helga. die helga ich a druff. >
DOw80: was fer e hidel hat sn uff?¹⁵⁸
(Fotogespräch, Donsieders)

Im Leitfadeninterview auf das abweichende Artikelgenus angesprochen, lautet die Begründung von DOw80, die in Referenz auf die betreffende Person immer feminine Artikel verwendet: „ei weil ich s net so gut leire kann, das ich mer so fern“¹⁵⁹. Feminine Pronominalisierungen sind dagegen Respektspersonen vorbehalten, was die weiterhin neutrale Pronominalisierung verdeutlicht.

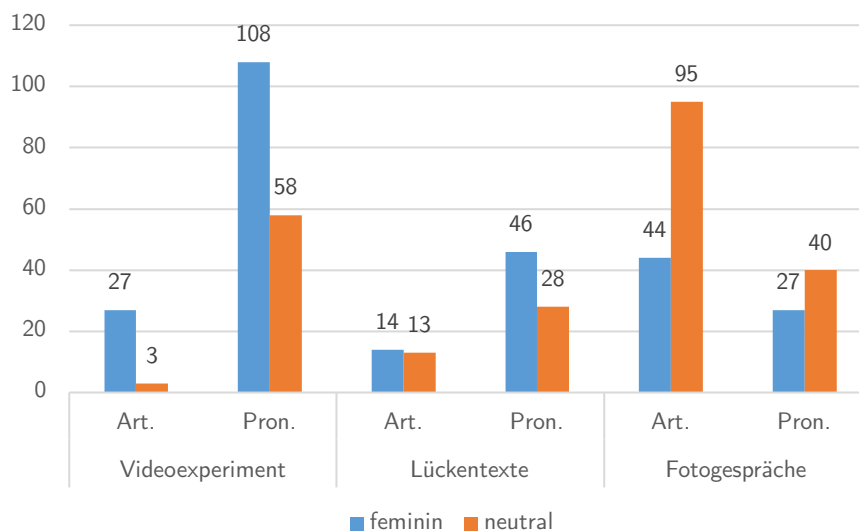


Abbildung 25: Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen im rheinfränkischen Donsieders (Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Idar-Oberstein

Im moselfränkisch-rheinfränkischen Idar-Oberstein sind 54% der Target nicht-diminuierter Rufnamen neutral. In den Lückentexten und in den Fotogesprächen dominieren Neutra sowohl attributiv als auch pronominal. Bei der Referenz auf fremde Frauen im Videoexperiment kommen dagegen kaum Neutra vor, die zudem fast ausschließlich Pronomen in Referenz auf das kleine Mädchen „Emma“ betreffen (siehe Abbildung 26). Das Femininum gilt älteren, gesiezten Frauen, vgl. folgendes Beispiel (71), in dem IDm59 und IDw80 über ihre frühere Haushälterin sprechen, die von allen nur *Oma Weber* genannt wird und gesiezt wurde:

- (71) IDm59: dat lo, diese frau hier, das is die oma weber. die war hier bei uns/ iwwer fuffzeh johr is die bei us un hot de haushalt gemacht. ((...))

¹⁵⁸Übersetzung: DOw59: Die Helga. Die Helga ist auch drauf. – DOw80: Was für ein Hütchen hat es denn auf?

¹⁵⁹Übersetzung: Na, weil ich es nicht so gut leiden kann, das ist mir so fern.

IDw80: jo, dat is die erna wo mer ewe gesaht han.
IDm59: die heißt awer weber, die heißt net schuster.¹⁶⁰
(Fotogespräch, Idar-Oberstein)

Daneben kann das Femininum bei S nicht gut bekannten Personen auftreten, wie in folgendem Beispiel (72), in dem es sich bei R um eine Kollegin von IDw54 handelt, die sie noch nicht lange kennt und die nicht aus Idar-Oberstein, sondern aus Polen stammt:

(72) IDw54: ach nä, dat lo war jo die maria. ((...))
IDw53: un die maria hot e cd imme große postpaket.¹⁶¹
(Fotogespräch, Idar-Oberstein)

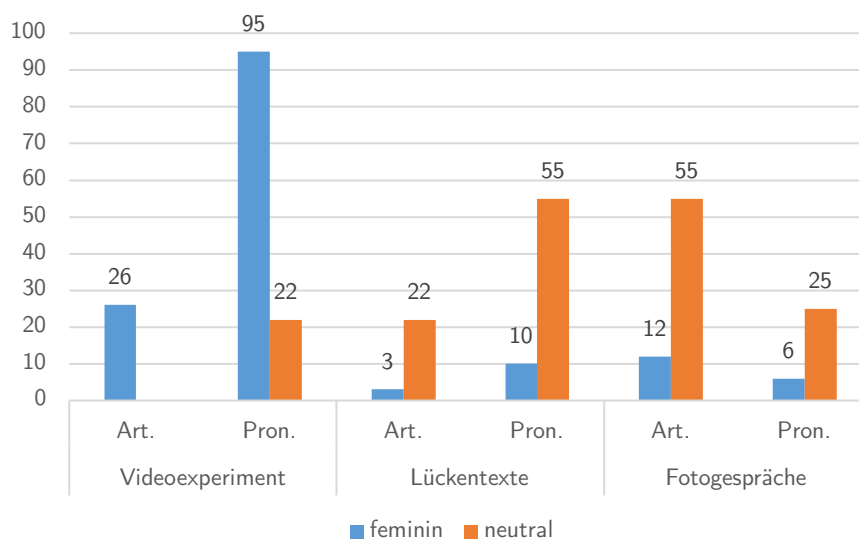


Abbildung 26: Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen im moselfränkisch-rheinfränkischen Idar-Oberstein (Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Pfaffenheim

Im elsässischen Pfaffenheim sind insgesamt 63% der Targets weiblicher Rufnamen neutral. Vergleichsweise häufig treten Neutra hier im Videoexperiment auf, wobei sich die entsprechenden Targets vor allem auf „Lina“, „Emma“ und „Miriam“ beziehen (siehe Abbildung 27). In den qualitativen Interviews lehnen die Gewährspersonen das Neutrum für fremde, erwachsene Frauen ab, dies sei nur bei Bekannten oder allenfalls sehr jungen Mädchen möglich.

In den Fotogesprächen sind sämtliche Artikel nicht-diminuierter Rufnamen neutral, Pronomenbelege konnten in diesem Ort nicht erhoben werden. Allerdings geht aus den Interviews hervor, dass die entsprechenden Pronomen, zumindest in Referenz auf jüngere und gleichaltrige Verwandte ebenfalls neutral sind:

¹⁶⁰Übersetzung: IDm59: Das da, diese Frau hier, das ist die Oma Weber. Die war hier bei uns/ über fünfzehn Jahre ist die zu uns gekommen und hat den Haushalt gemacht. [...] – IDw80: Ja, das ist die Erna, von der wir eben erzählt haben. – IDm59: Die heißt aber Weber, die heißt nicht Schuster.

¹⁶¹Übersetzung: IDw54: Ach nein, das da war ja die Maria. [...] – IDw53: Und die Maria hat eine CD in einem Postpaket.

- (73) PFM69: wenn_d jetz zu mir frogsch „was macht s isabelle?“ ((...)) no sag i „as isch noch immer in siner arbet“.¹⁶²
(Leitfadeninterview, Pfaffenheim)

Ein feminines Pronomen sei hier „fremd“ (PFM69), das Neutrum umgekehrt bei einer fremden, älteren Frau (wie beispielsweise „Maria“) „unhöflich“.

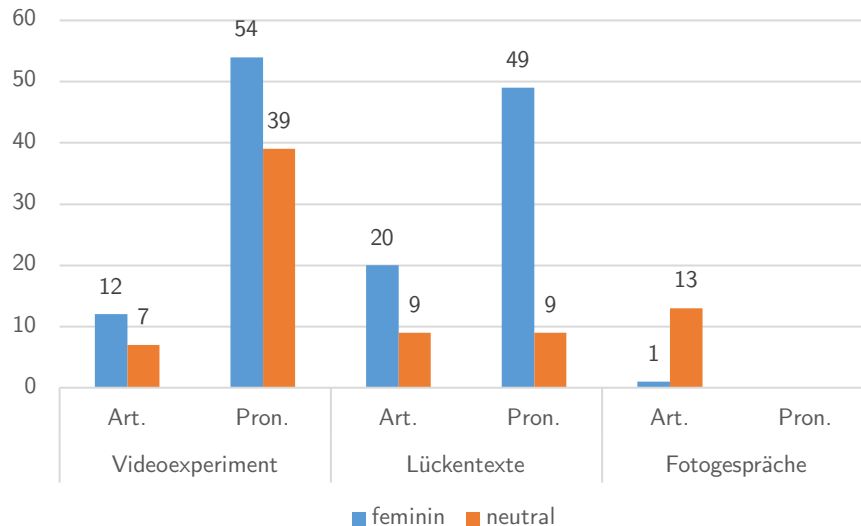


Abbildung 27: Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen im niederalemannischen Pfaffenheim (Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Armsheim

Auch wenn für Armsheim keine vergleichbaren Fotogesprächsdaten vorliegen (siehe Fußnote 117), soll an dieser Stelle auf einige Tendenzen eingegangen werden, die sich in den Gesprächsdaten beobachten lassen.

Vor allem die ältesten Gewährspersonen (ARw79, ARm83) gebrauchen fast ausschließlich feminine Rufnamenartikel, pronominalisieren jedoch häufig neutral, wenn sie über jüngere Verwandte sprechen, vgl. Beispiel (74), in dem sie auf ihre Tochter referieren und Beispiel (75), in dem die Gewährsleute über eine jüngere Verwandte von ARm83 (Hildegart) sprechen. Im zweiten Beispiel referiert ARm83 außerdem mit femininem Artikel und neutralen Pronomen auf seine Frau (ARw79):

- (74) ARw79: die heidi wollt immer dann alles gut mache. ((...)) un es wollt uns net ärgern. ((...)) mit de wutze kannste mo verzehe.
ARm83: ah ja, heidi war allo dahoam, isch waas net ob es scho in die schul gang is, un da warn die wutz ausgebroch.¹⁶³
(Familiengespräch, Armsheim)

¹⁶²Übersetzung: PFM69: Wenn du mich jetzt fragst: „Was macht das Isabelle?“ [...] Dann sag ich: „Es ist noch immer in seiner Arbeit.“

¹⁶³Übersetzung: ARw79: Die Heidi wollte immer dann alles gut machen. [...] Und es wollte uns nicht ärgern. [...] Mit den Schweinen kann du mal erzählen. – ARm83: Ah ja, Heidi war alleine daheim, ich weiß nicht, ob es schon in die Schule gegangen ist, und da waren die Schweine ausgebrochen.

- (75) ARm83: die elli ((...)). elli war jo dann immer bei uns, dann is die hildegart kum als medsche un do hot s misse „die elli fräulein“ sache ibber disch.
ARw79: ja, des hat se gsacht. ((lacht))
ARm83: doch, des hot s gesacht. un dann hammer uns verlobt un dann war s [= ARw79] die braut un do hot s gsah „brautfräulein“.¹⁶⁴
(Familiengespräch, Armsheim)

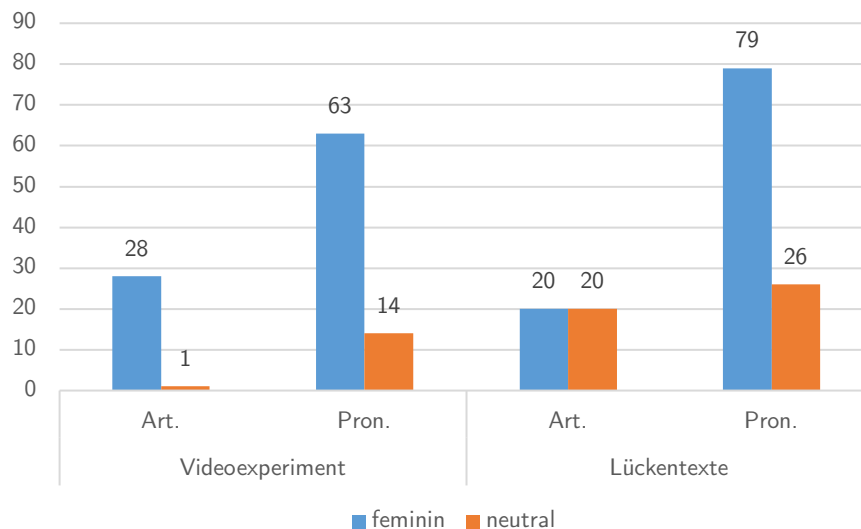


Abbildung 28: Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen im rheinfränkischen Armsheim (Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Die Gewährspersonen der mittleren Generation gebrauchen kaum Neutra. Lediglich in Referenz auf die eigene Tochter taucht ein neutrales (neben überwiegend femininen) Pronomen auf, vgl. das Beispiel unter (76):

- (76) ARw47: isch hab gsaht die geht noher zu de lena un dann würd isch sahn es soll gum-mischuh mitbringe.¹⁶⁵
(Familiengespräch, Armsheim)

Neutrale onymische Artikel sind offenbar markiert und negativ konnotiert und markieren Frauen, die als sonderbar oder „verrückt“ wahrgenommen werden, vgl. folgendes (77):

- (77) ARm53: ma muss sie kenne um do dribber lache ze könne. mer muss s verriggt brigitte ((...)) de wolfgang, also ern mann, die sin jo gschiede ((...)).
ARw47: un ihr vadder war eisebahner un immer gebutz mim weiße hemd un schau

¹⁶⁴Übersetzung: ARm83: [...] die Elli [...]. Elli war ja dann immer bei uns, dann ist die Hildegart gekommen als Mädchen und da musste es immer „die Elli Fräulein“ sagen über dich. – ARw79: Ja, das hat sie gesagt. ((lacht)) – ARm83: Doch, das hat es gesagt. Und dann haben wir uns verlobt und dann war es die Braut und da hat es dann gesagt „Brautfräulein“.

¹⁶⁵Übersetzung: ARw47: Ich habe gesagt die geht nachher zu der Lena und dann würde ich sagen, es soll Gummistiefel mitbringen.

mache un so war sie ach erzoche. ((...)) des is afach e bissje verrückt.¹⁶⁶
(Familiengespräch, Armsheim)

Im Videoexperiment beziehen sich die meisten neutralen Targets auf das Mädchen „Emma“ (11 von 15 Belegen), in den Lückentexten sind die Rufnamenartikel zur Hälfte neutral, die Pronomen etwa zu einem Viertel (siehe Abbildung 28).

Insgesamt weist die Analyse der Fotogesprächsdaten – ähnlich wie im Videoexperiment – auf eine geringe Alterssensitivität der onymischen Artikel hin. Die einzige Ausnahme sind hier die eigene Mutter sowie Großmütter, auf die zwar nur selten mit einem Rufnamen referiert wird, dann aber stets feminin.¹⁶⁷ Deutlicher tritt der Einfluss des relativen Alters von R zu S bei den Pronomen zutage: Neutrales, pronominales Genus ist bei der Referenz auf ältere Verwandte (Tanten, Großtanten) eher die Ausnahme. Das feminine Pronominalgenus reflektiert hier noch ihren Status als aufgrund ihres Alters sowie in der innerfamiliären Hierarchie über S stehende Autoritätspersonen (siehe Abschnitt 5.4.1). Bei Verwandten der gleichen Generation (Schwester, Cousine) kommen dagegen als statusgleiche, vertraute Personen regelmäßig neutrale Personalpronomen vor. Am stärksten sind neutrale Pronominalisierungen jedoch bei den jüngeren Töchtern, Enkelkindern und Nichten, denen aufgrund des Altersunterschiedes und familiärer Rollenverhältnisse ein kindlicher Status, ausgedrückt durch das Neutrum, zukommt. Diesen Status sowie das damit verknüpfte Genus legen sie auch mit zunehmendem Alter nicht ab. Hier bestätigt sich erneut das assoziative Potential der Personalpronomen.

Beispiele aus den Fotogesprächen machen außerdem deutlich, dass beide Genera Nähe bzw. Distanz nicht nur indizieren, sondern unter bestimmten Umständen auch herstellen können. Diese pragmatischen Effekte kommen durch die Zuweisung eines anderen als des sonst üblichen, unmarkierten Genus zustande. Welches Genus wann markiert ist und welche Bewertung damit einhergeht, ist dabei von Ort zu Ort unterschiedlich: Während in Höringen und Armsheim das Neutrum kontextabhängig negativ konnotiert sein kann, ist es in Leiselheim und Donsieders das Femininum. Dass der feminine Artikel in Kontrast zum unmarkierten Neutrum pejoratives Potential entfaltet, stellt auch Christen (1998, S. 273) für das Luzerndeutsche fest. Dort referiert das Femininum zwar ebenfalls allgemein auf Respektspersonen, geht aber auch mit bestimmten, derogativen Namenformen einher (z.B. Vergrößerungsformen wie *Baab* < *Barbara* oder „saloppen“ Formen auf *-(l)e* wie *Rösle*, *Mone*).

Dass die Verwendung des neutralen Artikels bei sonst üblichem Femininum auch Nähe herstellen kann, zeigt das Beispiel der früheren saarländischen Ministerpräsidentin Annegret Kramp-Karrenbauer, auf die in ihrer Heimat trotz ihrer statushohen Position nicht selten mit *s Annegret*

¹⁶⁶Übersetzung: ARm53: Man muss sie kennen, um darüber lachen zu können. Man muss das verrückte Brigitte [...]. Der Wolfgang, also ihr Mann, die sind ja geschieden [...]. – ARw47: Und ihr Vater war Eisenbahner und immer geputzt mit weißem Hemd und Schau machen und so war sie auch erzogen. [...] Das ist einfach ein bisschen verrückt.

¹⁶⁷Interessanterweise kann auch die Einnahme einer „mutterähnlichen“ Rolle das Femininum evozieren: So berichtet GRw51, dass sie auf ihre ältere Schwester immer mit femininem Rufnamenartikel referiert und begründet dies damit, dass sie diese früher eher in der Mutterrolle gesehen habe. Ähnliches berichtet DOW80 über ihre älteste Schwester, die nach dem frühen Tod der Eltern eine Art Mutterrolle für die jüngeren Geschwister übernommen habe.

Bezug genommen wird.¹⁶⁸ Den Gewährspersonen in Gronig (ebenfalls im Saarland) zufolge ist das Neutrum in diesem Fall „nicht abwertend“, sondern im Gegenteil „lieb gemeint“ und drückt aus, dass sie „eine von uns“ ist. Die neutrale Referenz auf Annegret Kramp-Karrenbauer ist ein Beispiel dafür, dass „Zugehörigkeit von S und R zur gleichen, über Sprache und geographische Herkunft definierten Gruppe [...] per se Nähe und Vertrautheit evozieren“ (Busley und Fritzingler 2018, S. 197) kann. Umgekehrt kommt es in den untersuchten Dialekten vor, dass auf Personen, die nicht aus dem gleichen Ort oder der gleichen Region stammen, feminin referiert wird: So wird KIm66 zufolge auf eine Bekannte aus Freiburg mit femininem Artikel referiert, obwohl dieser im Ortsdialekt ansonsten immer neutral ist; laut IDw53 ist der feminine Rufnamenartikel bei der Referenz auf eine Arbeitskollegin im Fotogespräch eventuell darauf zurückzuführen, dass diese aus Polen stammt. Möglicherweise liegt hier aber auch eine Art von Anpassung vor, die eine Informantin in Leiselheim im Leitfadeninterview anspricht. Sie berichtet, dass sie auf ihre Schwägerin aus einer wenige Kilometer entfernten Gemeinde mit femininem Artikel referiert, weil der neutrale Artikel in deren Herkunftsort unüblich ist. Daneben finden sich aber auch Beispiele für neutrale Referenz auf von weiter her stammende oder weiter weg lebende Bekannte (IDm59 hat eine Bekannte aus Ingelheim, LEw78 eine Bekannte aus Hamburg, auf die im Neutrum referiert werde).

Wie bereits im Videoexperiment (siehe Abschnitt 5.1.2) kommt es auch in den Fotogesprächen vor, dass Genus bei gleichbleibender Referenz bei einem Sprecher bzw. einer Sprecherin variiert. Die abweichende Genuszuweisung ist dabei häufig pragmatisch motiviert, vgl. den folgenden Gesprächsausschnitt unter (78) aus Höringen, in dem sich der Genuswechsel nur durch einen Einfluss der unterschiedlichen Genuszuweisung von HÖw75 und HI in Referenz auf R (Sabine) erklären lässt.

- (78) HÖw75: dreiezwanzig jehr is jo die sabine schunn in [Ortsname 1], weil s hot jo in [Ortsname 2] gelernt.
HI: unn war se dann/ hat se dann no de lehr glei/ is se dann glei no [Ortsname 1], oder was?
HÖm76: die hat erschd/ nä, es hat doch e halb stell kriet in [Ortsname 2], weil die hat n kä volli stell wie se ausgelernt hot unn no hot (enner) gesaat: „eia, e halb stell konnsche krie.“ unn do is des moins fortgefahr, war mittaas schunn do, no hot s gesaat „des hat jo kä wert“.¹⁶⁹
(Fotogespräch, Höringen)

In der zitierten Passage sprechen die Gewährspersonen HÖw75 und HÖm76 über ihre Tochter, auf die sie üblicherweise mit femininem Rufnamenartikel und neutralen Pronomen referieren. Die ebenfalls den Ortsdialekt sprechende Hilfsinterviewerin (HI) verwendet hingegen

¹⁶⁸So zum Beispiel in einer Kolumne des saarländischen Autors Peter Dausend in der Zeit vom 22.02.2018, online abrufbar unter <https://www.zeit.de/2018/09/saarlaendisch-dausend>, zuletzt geprüft am 29.09.2022.

¹⁶⁹Übersetzung: HÖw75: Dreiundzwanzig Jahre ist ja die Sabine schon in [Ortsname1], weil es hat ja in [Ortsname2] gelernt. – HI: Und war sie dann/ hat sie dann nach der Lehre gleich/ ist sie dann gleich nach [Ortsname1], oder was? – HÖm76: Die hat erst/ nein, es hat doch eine halbe Stelle bekommen in [Ortsname2], weil die hatten keine volle Stelle als sie ausgelernt hatte und dann einer gesagt „Eine halbe Stelle kannst du bekommen.“ Und da ist das morgens weggefahren, war mittags schon da, dann hat es gesagt „Das hat macht keinen Sinn.“

feminine Pronomen, was HÖm76 zunächst aufgreift; nach einem Wechsel zu neutraler Pronominalisierung und einem erneuten Wechsel zum Femininum sind die Pronomen im weiteren Gesprächsverlauf konstant neutral. Auch im folgenden Beispiel aus Leiselheim handelt es sich vermutlich um eine Adressatenanpassung, vgl. den Gesprächsausschnitt unter (79):

- (79) LEm63: un dr vatter vu de (.) anja?
LEw61: nei, dr oba isch_s.
LEw53: dr oba vu dr anja. ((...)) dr werner isch dr oba vum anja.¹⁷⁰
(Fotogespräch, Leiselheim)

Offenbar kennt LEm63 R (Anja) nicht gut (muss überlegen, wie sie heißt und kennt die verwandtschaftlichen Verhältnisse nicht), was vermutlich den femininen Rufnamenartikel evoziert. LEw53 übernimmt das Femininum zunächst, wechselt aber kurz darauf zum in Leiselheim bei der Referenz auf bekannte Frauen und Mädchen üblichen neutralen onymischen Artikel. Für den Dialekt von Idar-Oberstein zeigt auch Rosar (2020), dass Sprecher/innen durch vorübergehende Genuswechsel die Perspektive ihrer Gesprächspartner/innen auf R übernehmen, vgl. Beispiel (80), in dem G1 in Referenz auf eine G3 unbekannte Person vorübergehend vom Vertrautheit signalisierenden Neutrum zum distanzmarkierenden Femininum wechselt:

- (80) G1: kennst du ach michaela hinz
G3: michaela ich [hinz] ((fragend))
G1: [dat] kennt nämlich det sabine (-) die sinn do irgendwie auch miteindaner (-) det sabine un det michaela sin miteindaner groß wor die michaela schafft lo unte ganz groß frau
G3: also lo us sabine (?)
G1: jo det mildeberger susanne war mit [dem]
G3: [ach] det michaela (-) hinz hinz lord ((unverständlich, 3 Sek.)) hinz jo
(Freies Gespräch, Idar-Oberstein, Beispiel aus Rosar 2020, S. 387)

Somit beeinflusst nicht nur die Beziehung zwischen S und R die Genuswahl, sondern auch die Beziehung der/des Adressaten zu dieser. Dass darüber hinaus auch die Gesprächssituation eine Rolle spielen kann, zeigen metasprachliche Äußerungen von Informant/innen im Leitfadeninterview. So berichtet LEm63, dass er neutrale Rufnamenartikel nur in Gesprächen mit vertrauten Personen und solchen, die ebenfalls Neutra gebrauchen, verwendet. In Gesprächen auf der Arbeit oder mit Nicht-Dialektsprecher/innen lasse er sie bewusst weg. Ähnliche Aussagen treffen auch Teilnehmer/innen des Online-Fragebogens (vgl. Busley und Fritzinger 2018, S. 197):

Es benutze ich eigentlich nur dann, wenn die Person sowohl mir als auch meinem Gegenüber näher steht, z.B. Verwandte, Freundinnen etc. Personen, die mein Gegenüber nicht so gut kennt, sind eher *die*.
(Online-Fragebogen, Rhfrk., Kaiserslautern, w, 40–49 J.)

Ich arbeite in Mainz, spreche dort auch meinen Dialekt, passe dort beim jeweiligen Gesprächspartner aber auf, ob ich *die Elke* oder *es Elke* sage. Auf keinen Fall bei

¹⁷⁰Übersetzung: LEm63: Und der Vater von der (.) Anja? – LEw61: Nein, der Opa ist das. ... LEw53: Der Opa von der Anja. [...] Der Werner ist der Opa vom Anja.

einer höhergestellten Person *es*. Beim Pausen-Gespräch mit Kollegen geht *es* dagegen schon. Bei einer Kollegin, die lupenreines Hochdeutsch spricht, kein *es*. (Online-Fragebogen, Rhfrk., Sembach, w, 40-49 J.)

5.1.4 Statistische Überprüfung genusbestimmender Faktoren

Um zu untersuchen, welche Faktoren den größten Einfluss auf das variable Rufnamengenus in den untersuchten Dialekten haben, wurden die Daten aus der direkten Erhebung mithilfe der CRT-Methode analysiert (siehe Abschnitt 4.3). Dem Entscheidungsbaum in Abbildung 29 liegen sämtliche Daten zu nicht-diminuierten weiblichen Rufnamen zugrunde, wobei nur Targets mit eindeutig bestimmbar**em** Genus berücksichtigt wurden ($n = 5.959$ Targets). Folgende unabhängigen Variablen wurden auf einen möglichen Einfluss auf das Targetgenus überprüft:

- Dialektgebiet
- Erhebungsort
- Erhebungsmethode
- Alter der Gewährsperson
- Geschlecht der Gewährsperson
- Alter von R (absolut)
- Alter von R in Relation zu S
- Targettyp
- Kasus

Der resultierende Klassifikationsbaum ist von oben nach unten zu lesen, wobei der Einfluss der Variablen mit zunehmender Baumtiefe abnimmt. Als wichtigstes Aufteilungskriterium innerhalb des Modells erweist sich die Variable „Erhebungsort“. Anhand dieses Einflussfaktors können die Daten in eine Gruppe von Orten aufgeteilt werden, die stark zu femininer Genuszuweisung tendieren (84%; Knoten 1). Dazu gehören die rheinfränkischen Erhebungsorte Armsheim und Höringen, die niederalemannischen Orte Bischoffingen und Königschaffhausen sowie das niederalemannisch-hochalemannische Müllheim. Auf den darunterliegenden Hierarchieebene erfolgt die weitere Aufteilung in diesen Orten zunächst anhand der Variable „Alter von R (absolut)“. Sie ist damit der wichtigste genusbestimmende Faktor in dieser ersten, feminin-dominierten Gruppe von Erhebungsorten: Bei Bezug auf die jüngsten Referentinnen (0–10 Jahre) sind die Targets zu 26% neutral (Knoten 3), bei älteren dagegen nur zu 13% (Knoten 4). Auf der darunterliegenden Hierarchieebene erweist sich bei jüngeren Referentinnen das Alter der Gewährsperson als wichtiger Einflussfaktor: Jüngere Sprecher/innen ($\leq 51,5$ Jahre) haben hier fast ausschließlich Femininum gewählt (95%; Knoten 7), ältere ($> 51,5$ Jahre) zu 41% Neutrum (Knoten 8), insbesondere in Höringen (60%; Knoten 15). Bei den älteren Referentinnen entscheidet dagegen die Variable „Methode“ und damit die Beziehung zwischen S und R: Im Videoexperiment und in den Lückentexten herrscht mit 91% das Femininum vor, in den Fotogesprächen sind dagegen 33% der Targets neutral. Dabei erweist sich die Variable „Targettyp“ als weiterer Einflussfaktor, indem Pronomen überwiegend neutral (70%; Knoten 18), Determinierer dagegen feminin sind (Knoten 17).

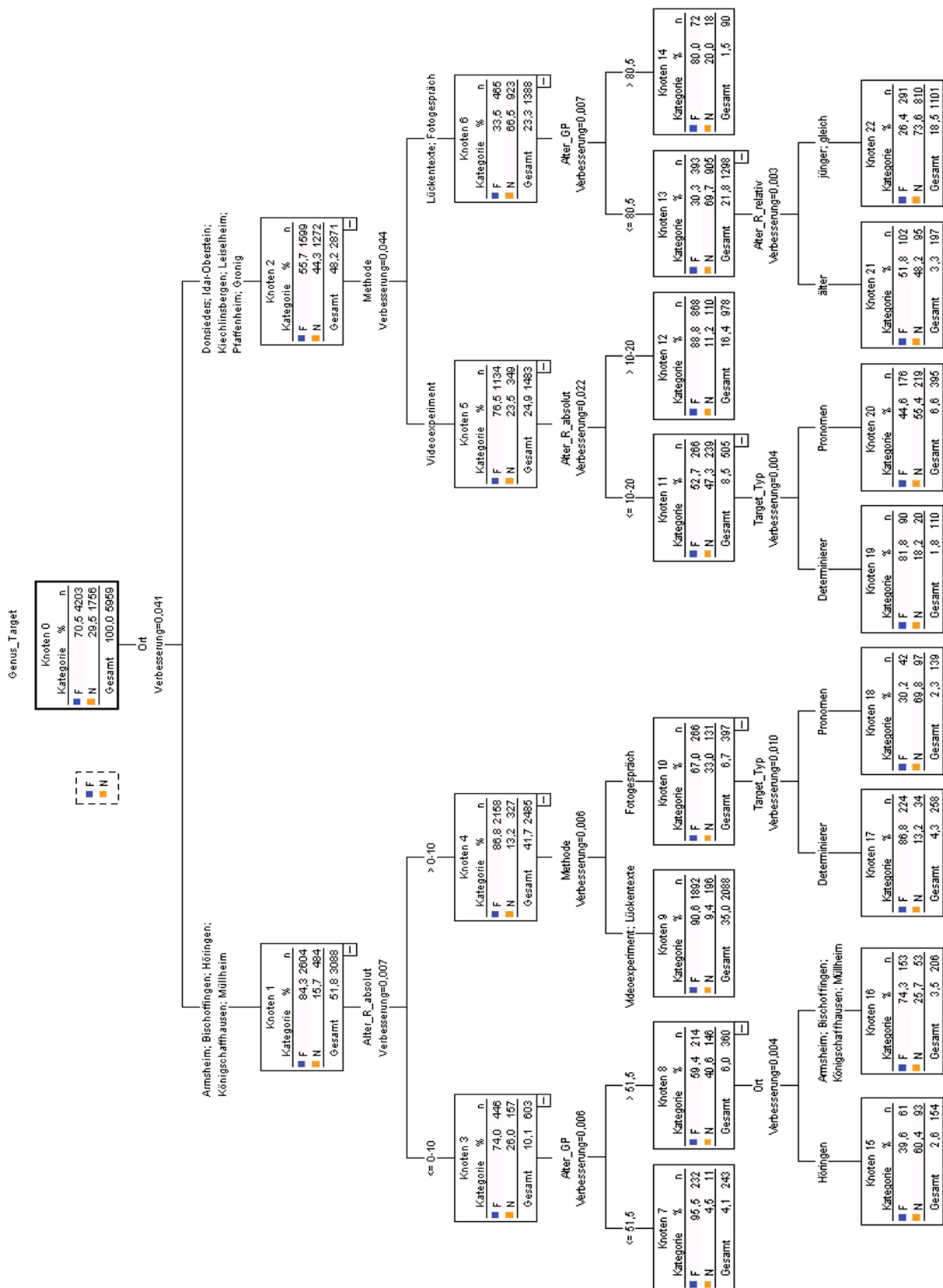


Abbildung 29: Entscheidungsbaum über die Einflussfaktoren auf das Genus der Targets nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre (Aufbaumethode: CRT, abhängige Variable: Genus Target)

In den restlichen Orten (Donsieders, Idar-Oberstein, Kiechlingsbergen, Leiselheim, Pfaffenheim, Gronig) ist das Verhältnis zwischen Femininum (56%) und Neutrum (44%) recht ausgeglichen (Knoten 2). Als wichtigster Faktor für die Genuszuweisung erweist sich hier die Variable „Methode“: Während im Videoexperiment feminine Targets vorherrschen (76%; Knoten 5), dominiert in den Lückentexten und im Fotogespräch das Neutrum (66%; Knoten 6). Daraus kann abgeleitet werden, dass in dieser Gruppe der von der Methode abhängige Faktor der Beziehung zwischen S und R einen größeren Einfluss auf die Genuswahl hat als in der ersten Gruppe, in der das Alter von R höher gerankt ist. Auf der darunterliegenden Hierarchieebene kommt im Videoexperiment die Variable „Alter von R“ zum Tragen, indem die Targets bei den jüngsten Referentinnen (≤ 10 –20 Jahre) zu 47% neutral sind (Knoten 11), bei älteren dagegen zu 88% feminin (Knoten 12). In den anderen Erhebungsmethoden (Lückentexte, Fotogespräch) ist die Variable „Alter der Gewährsperson“ entscheidend: Hier haben die ältesten Gewährspersonen ($> 80,5$ Jahre) auffällig häufig feminines Genus zugewiesen (80%; Knoten 14).¹⁷¹ Die restlichen Gewährspersonen haben zu 70% Neutrum verwendet (Knoten 13). Auf der untersten Hierarchieebene wird Genus außerdem von den Variablen „Targettyp“ und „Alter von R in Relation zu S“ beeinflusst. So sind im Videoexperiment vor allem die auf die jüngsten Referentinnen (≤ 10 –20 Jahre) bezogenen pronominalen Targets neutral (55%; Knoten 20), die Determinierer dagegen nur zu 18% (Knoten 19). In den Lückentexten und im Fotogespräch sind auf in Relation zu S jüngere und gleichaltrige Referentinnen bezogene Targets zu 74% neutral, auf ältere bezogene dagegen nur zu 48% (Knoten 21).

Faktoren, die nicht in das Modell aufgenommen wurden (Dialektgebiet, Kasus, Geschlecht der Gewährsperson) haben keinen signifikanten Einfluss auf die Genuszuweisung.

Insgesamt bestätigt die statistische Analyse der Daten die Beobachtungen aus den vorhergehenden Abschnitten: Dort wurde gezeigt, dass das Genus nicht-diminuierter Rufnamen aufgrund der Heterogenität des untersuchten Areals nicht dialekt-, sondern stark ortsabhängig ist. Auch der Einfluss der Faktoren „Alter von R“, „Methode“ und „Targettyp“ (Artikel vs. Pronomen) wurde deutlich. Die Analyse der Daten mithilfe eines Klassifizierungsbaums zeigt darüberhinaus, dass das Alter der Gewährspersonen die Genuszuweisung mit beeinflusst.

Beobachtet	Vorhergesagt		
	F	N	%-korrekt
F	3598	605	85,6%
N	477	1279	72,8%
Gesamt %	68,4%	31,6%	81,8%

Tabelle 16: Klassifikationsmatrix zum Entscheidungsbaum in Abbildung 29

Tabelle 16 zeigt, wie viel Prozent der femininen bzw. neutralen Targets anhand des Modells korrekt vorhergesagt werden können. Insgesamt werden für 81,8% der Targets korrekte Vorhersagen getroffen, für feminine Targets ist der Wert mit 85,6% etwas höher als für neutrale Targets mit 72,8%. Das heißt, dass bei über 80% der Targets die Genuszuweisung mithilfe der identifizierten Einflussvariablen erklärt werden kann. Der „Rest“ ist möglicherweise auf Fakto-

¹⁷¹Dies betrifft mit insgesamt 90 Targets allerdings nur einen sehr kleinen Ausschnitt der Gesamtdaten.

ren zurückzuführen, die nicht in den Daten abgebildet wurden, z.B. die Beziehung zum Gesprächspartner bzw. zur Gesprächspartnerin, Anpassung an am Gespräch beteiligte Personen, Gesprächskontext, Sympathie/Antipathie etc. Dass diese Faktoren ebenfalls die Genuswahl beeinflussen, wurde anhand der Fotogesprächsdaten in Abschnitt 5.1.3 gezeigt.

5.2 Familiennamen

5.2.1 Lückentexte

In der Lückentext-Methode dienten in drei Fällen Familiennamen mit postponierten Rufnamen als Controller, vgl. die folgenden Lückentexte:

___ Eckert(s) Tanja hat gesagt, der neue Frisör in der Hauptstraße wäre so gut. ___ wurden dort die Haare für ___ Hochzeit gemacht. Soll ich ___ mal fragen, was ___ dafür bezahlt hat?
(Lückentext Nr. 16)

___ Müller(s) Lena, die Tochter vom Getränke-Müller, ___ geht jetzt mit dem Tim in den Tanzkurs. Ich glaube, er hat ___ sehr gern.
(Lückentext Nr. 19)

___ Steinbach(s/e) Edith ist ja jetzt schon seit fast 10 Jahren in Rente. Seitdem arbeitet ___ ehrenamtlich in der Bücherei. ___ hat die Arbeit schon ___ ganzes Leben lang viel Spaß gemacht.
(Lückentext Nr. 27)

In den dialektalisierten Versionen der Lückentexte kommen sowohl Typen mit als auch ohne Genitivflexive vor: *Eckert(s)*, *Müller(s)*, *Steinbach(s)/Steinbach(e)* (siehe Abschnitt 4.2.2). Tabelle 17 zeigt die Ergebnisse zum Genus der unterschiedlichen Targets pro Erhebungsort. In vielen Fällen mit suffigiertem Familiennamen ist das Artikelgenus aufgrund von Synkretismus zwischen dem erstarrten Genitivartikel und dem flektierbaren, neutralen Artikel unklar. Dies betrifft sämtliche Belege in Donsieders. In den rheinfränkisch-moselfränkischen Erhebungsorten Idar-Oberstein und Gronig kommen mehrheitlich unverschobene neutrale Artikelformen vor, die eindeutig von Genitiven unterschieden werden können.¹⁷² Neutrale Artikel überwiegen außerdem in Armsheim, Kiechlingsbergen und Leiselheim. In Pfaffenheim und Müllheim weisen die Artikel eher feminines Genus auf, in Bischoffingen ausschließlich.

Bei auf FamN+RufN-Kombinationen bezogenen Personalpronomen und Possessiva zeigt sich ein ähnliches Bild: In Idar-Oberstein, Gronig und Leiselheim sind sie mehrheitlich neutral, hohe Neutrumanteile betreffen außerdem Donsieders und Kiechlingsbergen.

¹⁷²Die Daten aus den Fotogesprächen weisen darauf hin, dass Familiennamen mit nachgestellten Rufnamen in Idar-Oberstein artikellos gebraucht werden. Trotz des Hinweises, dass Lücken freigelassen werden können, setzten manche Gewährspersonen hier einen Artikel.

Dialekt	Ort	Artikel			Personalpronomen		Possessiva	
		feminin	neutral	unklar	feminin	neutral	feminin	neutral
Mfrk.-Rhfrk.	GR	1	10	1	3	19	1	3
	ID		6			14		3
Rhfrk.	AR	4	8		23	5	4	
	DO			9	9	7	1	3
	HÖ				28	9	5	2
Ndalem.	BI	10			24		2	
	KI		4	2	7	6		
	KÖ	2	4	3	18		2	1
	LE		10	5	6	26	1	4
	PF	6	2		8	4		
Ndalem.-Halem.	MÜ	8	4		23		4	

Tabelle 17: Genus der Targets mit Bezug auf Familiennamen mit postponierten Rufnamen (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Abbildung 30 weist das Genus der Personalpronomen und Possessiva in Abhängigkeit vom Artikelgenus aus.¹⁷³ Wie sich zeigt, überwiegen – stärker noch als bei den Rufnamen (siehe Abschnitt 5.1.1) – kongruente Personalpronomen und Possessiva: Bei vorhergehendem femininem Artikel sind 95% der Personalpronomen und 87% der Possessiva ebenfalls feminin, bei einem neutralen Artikel sind 95% der Personalpronomen sowie sämtliche Possessiva neutral. Bei unklarem attributiven Genus sind die nachfolgenden Targets etwas häufiger feminin (bei Personalpronomen zu 62%, bei Possessiva zu 56%). Die neutralen Pronominalisierungen könnten ein Indiz dafür sein, dass es sich bei einigen der synkretistischen (*e*)s-Artikel um neutrale Determinierer handelt. Weitere Erklärungsansätze liefert Schweden (2016, 2020, 2021): Ihre Studien zum Ortsdialekt von Höringen zeigen zum einen, dass genitivische FamN+RufN-Konstruktionen große konzeptuelle Überschneidungen mit den dialektalen Neutra aufweisen; zum anderen wird der (*e*)s-Artikel bei weiblicher Referenz (vor allem von jüngeren Sprecher/innen) zunehmend als neutral reanalysiert (siehe Abschnitt 3.3.1). Beides begünstigt eine neutrale Pronominalisierung.

Neben Familiennamen mit nachgestellten Rufnamen diente in den Lückentexten auch ein Familienname mit matrimonielltem Movierungssuffix (siehe Abschnitt 4.2.2) als Controller, vgl. den folgenden Lückentext:

Gestern habe ich noch ___ Meierin auf der Kirmes getroffen, aber ___ Mann war nicht dabei. ___ war mit den Kindern dort. Ich habe ___ viele Grüße von dir ausgerichtet.
(Lückentext Nr. 9)

¹⁷³Da in Lückentext Nr. 19 das feminine Appellativ *Tochter* als möglicher weiterer Controller der nachfolgenden Targets auftritt, wurde dieser aus der Analyse ausgeschlossen.

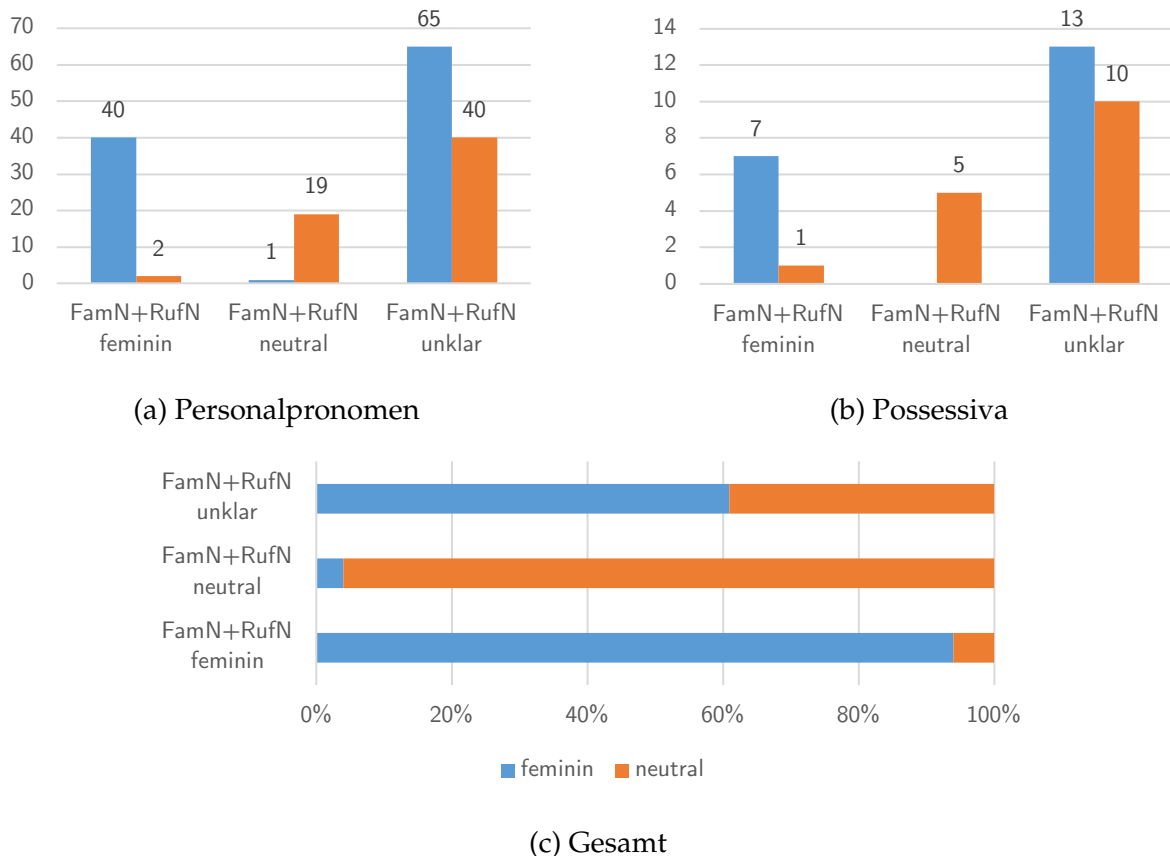


Abbildung 30: Genus anaphorischer Targets mit Bezug auf Familiennamen mit postponiertem Rufnamen in Abhängigkeit von Controllergenus (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Die entsprechenden Artikel weisen sämtlich feminines Genus auf.¹⁷⁴ Tabelle 18 zeigt die Ergebnisse zum Genus der anaphorischen Targets.¹⁷⁵ Insgesamt überwiegen deutliche feminine Formen. Auffällig sind die vergleichsweise häufigen Neutra in Leiselheim und Kiechlinsbergen. Beide Erhebungsorte weisen auch relativ hohe Neutrumanteile bei den Targets nicht-diminuierter Rufnamen auf. Möglicherweise handelt es sich hier jedoch um methodisch bedingte Hyperdialektismen. Dafür spricht, dass entsprechende Targets in den Fotogesprächen ausschließlich feminin sind (siehe Abschnitt 5.2.2).

In einem weiteren Lückentext wurden Targets zu einer Kombination aus dem Anredenomen *Frau* und einem Familiennamen erhoben, vgl. nachfolgenden Lückentext:

___ Frau Schindler hat mir ___ Zahnarzt empfohlen. Zu dem geht ___ schon seit Jahren. Leider habe ich den Namen wieder vergessen. Ich muss ___ nachher nochmal anrufen.
(Lückentext Nr. 30)

¹⁷⁴In den meisten Erhebungsorten waren feminine Artikel vorgegeben (Höringen, Bischoffingen, Kiechlinsbergen, Königschaffhausen, Leiselheim, Pfaffenheim). In den Orten, in denen eine Lücke gelassen wurde, haben die Gewährspersonen ausschließlich feminine Targets eingetragen (Armsheim, Donsieders, Müllheim).

¹⁷⁵Die entsprechenden Lückentexte in Gronig und Idar-Oberstein wurden aufgrund von falsch in den jeweiligen Dialekt übertragenen Movierungen aus der Analyse ausgeschlossen.

Dialekt	Ort	Personalpronomen		Possessiva	
		feminin	neutral	feminin	neutral
Mfrk.-Rhfrk.	GR	-	-	-	-
	ID	-	-	-	-
Rhfrk.	AR	6	1	3	
	DO	3		3	
	HÖ	6	1	6	
Ndalem.	BI	6		2	
	KI		2		1
	KÖ	4		2	
	LE	3	6	2	1
	PF	4		3	
Ndalem.-Halem.	MÜ	6		4	

Tabelle 18: Genus der Targets mit Bezug auf movierte Familiennamen (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Über alle Erhebungsorte hinweg wurde fast ausnahmslos feminines Genus zugewiesen; lediglich in Leiselheim findet sich ein Beleg für ein neutrales Personalpronomen (es handelt sich um die am weitesten vom Controller entfernte Lücke).

Die Daten der Lückentexte erlauben einen Vergleich der Genuszuweisung verschiedener onymischer Referenzmittel, siehe Abbildung 31. Rufnamen, Familiennamen mit postponiertem Rufnamen, movierte Familiennamen sowie Familiennamen mit vorangestelltem Anredenomen (*Frau+FamN*) sind mit unterschiedlichen Graden von Nähe bzw. Distanz zwischen Sprecher/in und Referentin assoziiert. Dies spiegelt sich auch in der Genuszuweisung wider, indem Referenzmittel, die mit einer geringen Distanz einhergehen, neben femininem auch neutrales Genus zulassen. Der Gebrauch des Rufnamens setzt in aller Regel eine Duz-Relation und damit eine vertrautere Beziehung voraus. Hier sind Definitartikel zu insgesamt 50%, die entsprechenden Personalpronomen zu 35% und die Possessiva zu 34% neutral. Auffällig ist, dass auf Familiennamen mit nachgestellten Rufnamen bezogene pronominale Targets ähnlich hohe Neutrumanteile aufweisen (Personalpronomen 34%, Possessiva 39%). Sie stehen ausschließlich zur Referenz auf alteingesessene Mitglieder einer Dorfgemeinschaft und damit sowohl S als auch A bekannten Personen zur Verfügung (vgl. Berchtold und Dammel 2014, S. 264, Schweden 2020, 2021).¹⁷⁶

Praktisch keine Neutra finden sich dagegen bei der höflich-distanzsprachlichen Kombination *Frau+FamN*, die ausschließlich erwachsenen Frauen gilt und in der Regel mit einem Sitz-Verhältnis korreliert. Im Gegensatz dazu treten bei movierten Familiennamen, wenn auch deutlich seltener als bei *FamN-RufN*-Kombinationen, neutrale Personalpronomen (21%) und Possessiva (7%) auf. Wie Familiennamen mit postponierten Rufnamen haben sie einen eher inoffiziellen Charakter, referieren jedoch ausschließlich auf erwachsene, verheiratete Frauen, wo-

¹⁷⁶Wie die Pilotstudie zum ripuarischen Linz am Rhein zeigt (vgl. Nübling, Busley u. a. 2013), sind in deutschen Dialekten mit grammatikalisiertem Rufnamengenus auch Familiennamen mit nachgestellten Rufnamen konsequent neutral (*dat Peppers Renate*).

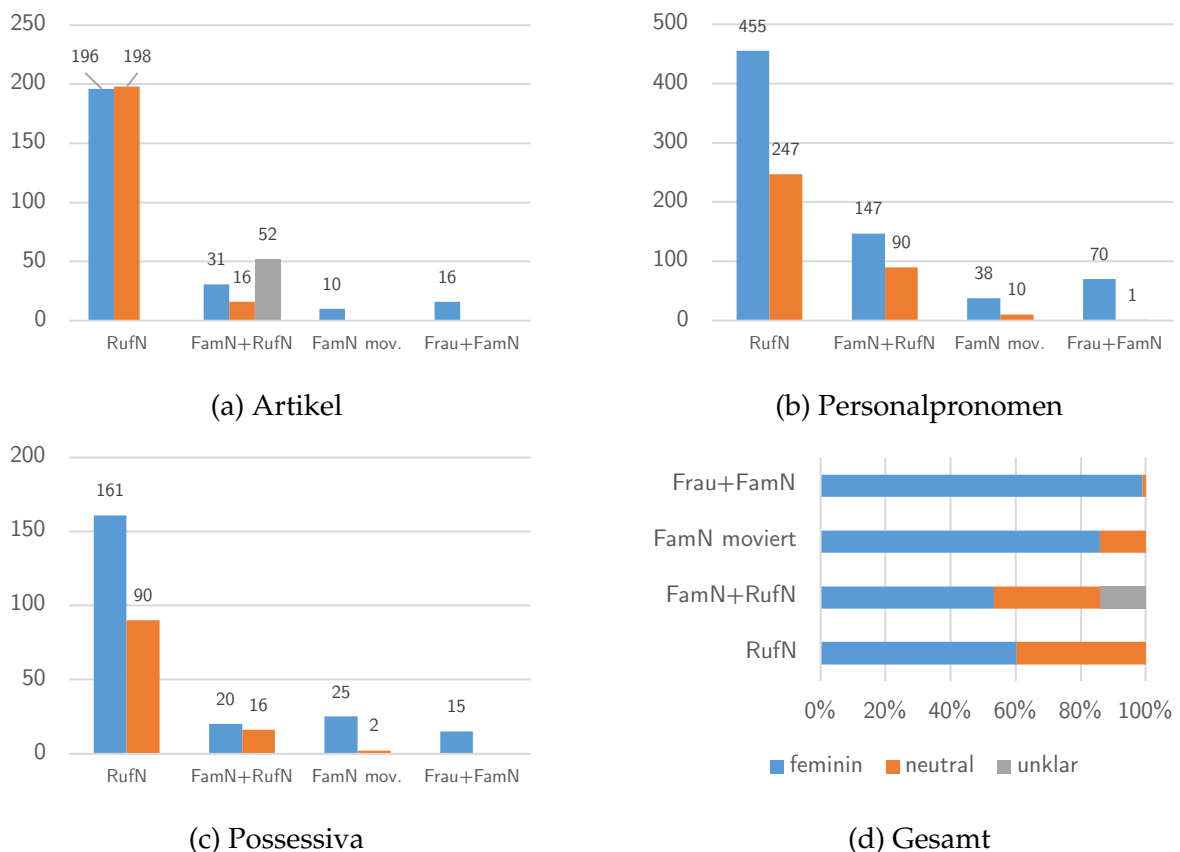


Abbildung 31: Genus der Targets unterschiedlicher onymischer Referenzmittel im Vergleich (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

hingegen Familiennamen mit postponierem Rufnamen auch auf Kinder und Jugendliche verweisen können (vgl. Schweden 2021).

Auch in den metasprachlichen Daten der indirekten Erhebung finden sich Hinweise auf die soziopragmatisch gesteuerte Verwendung der verschiedenen, einen Familiennamen enthaltenden onymischen Referenzmittel. Den folgenden Kommentaren ist zu entnehmen, dass die Formen mit nachgestelltem (genitivischem) Familiennamen – im Kontrast zur Serialisierung RufN+FamN – die Zugehörigkeit einer Frau zu ihrem Ehemann oder zur Abstammungsfamilie ausdrücken und ausschließlich auf sowohl S als auch R bekannte, vertraute Personen referieren (vgl. hierzu ausführlich Schweden 2020, 2021):

- (81) Benutzt man einen vollen Namen (Vor- und Nachname) so passiert dies häufig bei Menschen, die man nicht so gut kennt. Benutzt man den Nachnamen einer Frau vor ihrem Vornamen (*es Müllers Edeltraut*), so impliziert dies für mich eher eine Zugehörigkeit zu ihrem Ehemann. (...) Benutzt man nur den Vornamen, so ist dies persönlicher.
(Online-Fragebogen, Mfrk.-Rhfrk., Waldalgesheim, m, 20-29 J.)
- (82) Man benutzt w
eniger *es* + Vorname + Nachname, [sondern] vielmehr *es* + Familienname + Vorname, aber mehr zur Kennzeichnung dafür, aus welchem Elternhaus die genannte Person stammt, z.B. *es Schmidte Marie* [...].
(Online-Fragebogen, Rhfrk., Rockenhausen, w, 20-29 J.)

- (83) *Et/dat Müllers Anna* wird verwendet, wenn diese Person bei Sprecher und Hörer allgemein bekannt ist. *Die Anna Müller* wird verwendet, wenn diese Person wenig bis kaum bekannt ist.
(Online-Fragebogen, Mfrk.-Rhfrk., St. Wendel, m, 50-59 J.)

Auf Respektspersonen wird dagegen mit einem Anredenomen (*Frau+FamN*) referiert, wobei dann der feminine Artikel obligatorisch zu sein scheint, ebenso wie bei movierten Familiennamen, vgl. hierzu folgende Beobachtungen aus dem Online-Fragebogen:

- (84) Wenn [man] eine bestimmte Person aus dem Dorf benennen möchte – [die einem] vertraut ist – dann *ess Millersch Onna* – handelt es sich um eine Respektsperson – dann *Fraa Miller* ohne Vorname.
(Online-Fragebogen, Rhfrk., Massweiler, w, 50-59 J.)
- (85) Kommt ebenfalls auf den Bekanntheitsgrad an. Bei Kindern generell *et Müller Marie*. Ansonsten ist bei entfernteren Bekannten ein *Frau* oder *Herr* davorzusetzen. Dann heißt es *die Frau Müller*.
(Online-Fragebogen, Mfrk.-Rhfrk., Ensdorf, w, 40-49 J.)
- (86) Ohne Vornamen immer *die*, also *die Frau Müller* oder *die Müllerin!*
(Online-Fragebogen, Mfrk.-Rhfrk., Schiffweiler, w, 50-59 J.)

Dass der respekt- und statusindizierende Gebrauch eines Anredenomens in Dialekten mit soziopragmatischen Genus mit dem Femininum Hand in Hand geht, wird auch am häufig feminin gebrauchten *Fräulein* deutlich. Das Pfälzische Wörterbuch (1965, II, Sp. 1579) weist darauf hin, dass *Fräulein* in der Bedeutung 'Lehrerin' und als „Anrede für junge Damen“ meist feminin gebraucht wird. Ebenso ist der Darstellung der elsässischen Mundart Colmars von Muller (1983, S. 33) zu entnehmen, dass die Anrede *Mamsell* (els. *mamsell* 'Fräulein, Lehrerin', vgl. ElsbWB 1899–1907, I, Sp.683b) – auch in Kombination mit einem sonst stets neutral klassifizierten Rufnamen – feminines Genus auslöst:

Les prénoms féminins prennent toujours l'article neutre: (...). Il est bien entendu que cette manière de dire est familière et que nous ne traitons pas ici du cas où l'on dit: mademoiselle Jeanne ou d'mamsell Schann.

Das Genus von Familiennamen wird in Dialektgrammatiken und -wörterbüchern noch weitaus seltener thematisiert als das Rufnamengenus. Eine der wenigen Erwähnungen findet sich bei Steitz (1981, S. 81), der sich zum femininen Genus movierter, weiblicher Familiennamen – hier als „weibliche Zunamen“ schlechthin bezeichnet – im rheinfränkischen Saarbrücken äußert:

Weibliche Zunamen haben den weiblichen Artikel. /di: 'milərf/ ((Frau) Müller)
/di: 'begərf/ ((Frau) Becker) /di: 'madsə/ ((Frau) Matz);

Zum pronominalen Genus finden sich (wie so häufig) keine Aussagen. Im Luxemburgischen (mit grammatikalisiertem Rufnamenneutral) präferieren höflich-distanzsprachliche Referenzmittel ebenfalls das Femininum, auch bei der Pronominalisierung. In der luxemburgischen Online-Erhebung, die im Rahmen des Projekts „Das Anna und ihr Hund“ durchgeführt wurde, wiesen die Teilnehmer/innen dem Controller *Madame Thill* 'Frau Thill' zu 95% feminines Pronominalgenus zu.

5.2.2 Fotogespräche

Belege für Familiennamen mit voran- oder nachgestellten Rufnamen sind in den Fotogesprächen insgesamt eher selten. Tabelle 19 zeigt das entsprechende Artikelgenus in den einzelnen Erhebungsorten, wobei zwischen Familiennamen mit postponiertem Rufnamen (mit und ohne Genitivflexiv) und solchen mit präponiertem Rufnamen differenziert wird. Da in einzelnen Orten mehrheitlich oder ausschließlich (Idar-Oberstein) artikellose Belege vorliegen, wurden diese – neben Belegen mit aufgrund von Synkretismus zwischen erstarrtem Genitiv- und flektierbarem, neutralem Artikel – mit aufgenommen.

Dialekt	Ort	FamN+RufN mit Gen.			FamN+RufN ohne Gen.			RufN+FamN			
		fem.	neut.	unklar	Null	fem.	neut.	Null	fem.	neut.	Null
Mfrk.-Rhfrk.	GR		1						1		
	ID				7			3	1	1	7
Rhfrk.	AR	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	DO			13	8						
	HÖ				2		1		1		
Ndalem.	BI	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	KI						2			1	1
	KÖ								1		1
	LE			1	2		8	1		3	1
	PF						2			1	1
Ndalem.-Halem.	MÜ					3	3	5		1	

Tabelle 19: Artikelgenus von Familiennamen mit post- bzw. präponiertem Rufnamen (Fotogespräche, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Neutrale Belege finden sich bei allen Kombinationstypen, siehe hierzu auch Abbildung 32, in der das Artikelgenus ortsübergreifend dargestellt ist. Bei Familiennamen mit nachgestellten Rufnamen sind bei der Variante mit Genitivflexiv fast ausschließlich Null-Artikel (56%) und Artikel mit uneindeutigem Genus belegt (41%). Der einzige Artikel mit aufgrund der unverschobenen Form eindeutigem, neutralem Genus findet sich in Gronig. Bei der Variante ohne Genitivflexiv überwiegen neutrale Artikel (57%), die sich in Höringen, Kiechlinsbergen, Leiselheim, Pfaffenheim und Müllheim finden. Die femininen Artikel (3 Belege) finden sich in Müllheim.

Auf Familiennamen mit postponiertem Rufnamen bezogene Personalpronomen und Possessiva konnten lediglich in drei Erhebungsorten erhoben werden, wobei sämtliche Targets neutral sind und sich auf Controller mit Genitivflexiv beziehen. Dies betrifft Donsieders (3 Belege), Höringen (1 Beleg) und Idar-Oberstein (1 Beleg), vgl. die folgenden Ausschnitte (87)-(90):

- (87) DOm85: ((...)) es große irmgart un sei schweschder ((...))
(Fotogespräch, Donsieders)
- (88) DOw80: un das is wewers ilse. nä, net ilse. wäß nimmeh wie s häßt.
(Fotogespräch, Donsieders)
- (89) HÖw87: geise marion. ja, jetz kenn ich s.
(Fotogespräch, Höringen)
- (90) IDw80: schulte monika sei mudder.
(Fotogespräch, Idar-Oberstein)

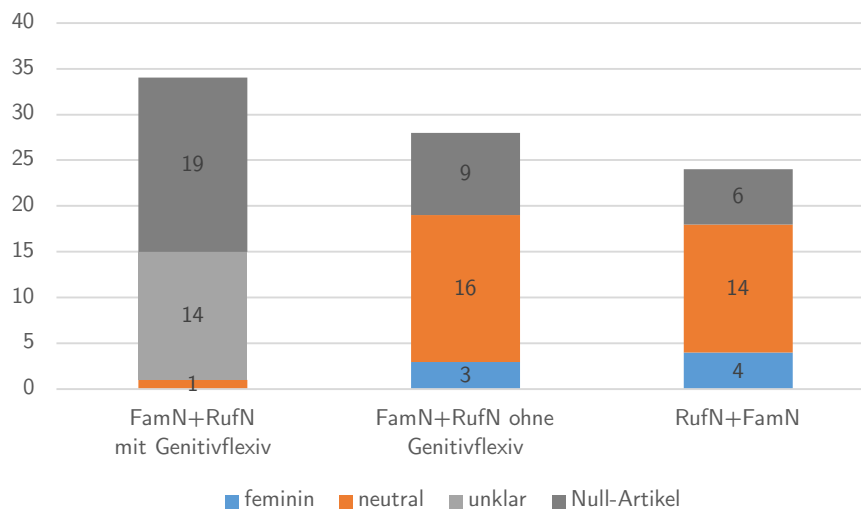


Abbildung 32: Artikelgenus von Familiennamen mit post- bzw. präponiertem Rufnamen (Fotogespräche, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Ferner kommen Targets zu Familiennamen mit matrimoniellem Movierungssuffix in den Foto-
gesprächen der Erhebungsorte Donsieders (9 Belege) und Idar-Oberstein (1 Beleg) vor.¹⁷⁷ Dabei
handelt es sich ausschließlich um Artikel, die stets feminines Genus aufweisen.

Schließlich finden noch 24 Belege für Kombinationen aus dem Anredenomen *Frau* und Famili-
ennamen (bzw. Titeln). Die entsprechenden Targets sind fast ausschließlich feminin. Lediglich
in Königschaffhausen treten 3 neutrale (neben 3 femininen) Personalpronomen auf, vgl. den
folgenden Ausschnitt unter (91).

- (91) KÖm58: p_frau klein¹⁷⁸.
 ((...))
 KÖw79: ja. (.) ja, doch, des isch s. des ISCH s!
 KÖm58: des is s?
 KÖw79: des war d frau klein.¹⁷⁹
 (Fotogespräch, Königschaffhausen)

Die Artikel bei der in der Standardsprache verbreiteteren Serialisierung RufN+FamN sind
mehrheitlich neutral (14 von 24 Belegen), wobei die Hälfte davon (7) in Idar-Oberstein belegt
ist, die übrigen in Gronig, Kiechlinbergen, Leiselheim, Pfaffenheim und Müllheim. Feminine
Artikel finden sich in Gronig, Idar-Oberstein, Höringen und Königschaffhausen. Entspre-
chende pronominale Targets sind in Übereinstimmung mit dem Artikelgenus in Königschaffhausen
(3 Belege) und Pfaffenheim (2 Belege) feminin, in Idar-Oberstein (1 Beleg) neutral; in Höringen
dagegen herrscht Inkongruenz zwischen dem femininen Artikel und den übrigen, neutralen
Targets (2 Belege), vgl. die folgenden Ausschnitte (92)–(95).

¹⁷⁷In Donsieders weisen alle Familiennamen das Movierungsallomorph *-n* auf (*Müllern*), in Idar-
Oberstein *-sch* (*-Müllersch*).

¹⁷⁸Hierbei handelt es sich um einen an den Anlaut des nachfolgenden Anredenomens *Frau* assimilierten
Artikel.

¹⁷⁹Übersetzung: KÖm58: Die Frau Klein. – KÖw79: Ja. (.) Ja, doch, das ist es. Das IST es! – KÖm58: Das
ist es? – KÖw79: Das war die Frau Klein.

- (92) KÖm58: un des isch d maria böttinger. die kunnt us heidelberg.
KÖm82: ja, an dia kann i mi no erinnere.
KÖm58: un die het de uli ghierode.¹⁸⁰
(Fotogespräch, Königschaffhausen)
- (93) PFm81: die claudie haigneré, ja ja ja. die isch jo franzosin gse, ja.¹⁸¹
(Fotogespräch, Pfaffenheim)
- (94) IDw54: bei m petra (.) schuster?
IDw53: bei dem/ bei m petra schuster war mer do dehäm.¹⁸²
(Fotogespräch, Idar-Oberstein)
- (95) HÖw75: des hot eh die martina koch, dem soi mann hot des fotografiert.¹⁸³
(Fotogespräch, Höringen)

Die Genuswahl scheint auch hier pragmatisch gesteuert. Bei der Referentin in (92) handelt es sich um eine frühere Kommilitonin von R, die von weiter weg stammt, Claudie Haigneré in (93) ist eine französische Astronautin und Politikerin, zu der S keine persönliche Beziehung hat. Im Gegensatz dazu handelt es sich in (94) und (95) um Personen aus dem näheren, persönlichen Umfeld der Sprecherinnen. Auch der elsässischen Grammatik von Jung (1983, S. 113) ist zu entnehmen, dass Familiennamen mit vorangestellten Rufnamen einen neutralen Artikel führen können, wenn sie auf vertraute Personen referieren:

Devant les prénoms féminins on emploie souvent l'article neutre s'il s'agit de diminutifs de noms de filles ou de personnages familiers: d Schann „Jeanne“ mais s Schannel et s Schannele „la petite Jeanne“, s Margritt Klein.

Auch im Luxemburgischen (mit grammatikalisiertem Neutrum bei Rufnamen) ist die Genuszuweisung bei Kombinationen aus Familiennamen und vorangestelltem Rufnamen (*Astrid Lulling*) sowie Titeln und Rufnamen (*Prinzessin Stéphanie*) variabel und unterliegt soziopragmatischen Steuerungsfaktoren wie Bekanntheit, Sympathie und Alter (vgl. Döhmer 2016).¹⁸⁴

Insgesamt bestätigen sich die Beobachtungen zur Genuszuweisung bei Familiennamen aus der Lückentext-Methode: Familiennamen mit postponiertem Rufnamen weisen häufig neutrales Genus auf, wohingegen movierte Familiennamen sowie die höflich-distanzierte Kombination *Frau*+Familiennamen in aller Regel feminin sind. Ferner zeigt sich, dass auch Familiennamen mit präponierten Rufnamen im Neutrum stehen können, wenn damit auf S vertraute Personen referiert wird. Üblicherweise referieren sie jedoch auf fremde Personen oder nicht der Dorfgemeinschaft Angehörige und weisen dann feminines Genus auf.

¹⁸⁰Übersetzung: KÖm58: Und das ist die Maria Böttinger. Die kommt aus Heidelberg. – KÖm82: Ja, an die kann ich mich auch noch erinnern. – KÖm58: Und die hat den Uli geheiratet.

¹⁸¹Übersetzung: Die Claudine Haigneré, ja ja ja. Die ist Französin gewesen, ja.

¹⁸²Übersetzung: IDw54: Beim Petra Schuster? – IDw53: Bei dem/ beim Petra Schuster waren wir da daheim.

¹⁸³Übersetzung: HÖw75: Das hat die Martina Koch, dem sein Mann hat das fotografiert.

¹⁸⁴Im Luxemburgischen waren Familiennamen mit postponierten Rufnamen, zumindest bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts ebenfalls verbreitet. Im heutigen Sprachgebrauch sind sie eher unüblich (vgl. Flores Flores 2014). Zur Genuszuweisung liegen bislang m.W. keine Untersuchungen vor.

5.3 Exophorische Referenz

5.3.1 Lückentexte

Die Genuszuweisung bei exophorischer Referenz wurde in der Lückentext-Methode mithilfe dreier Kontexte erhoben, in denen substantivierte Adjektive (*Kleine, Blonde*) als Controller fungierten oder Lücken für deiktische Personalpronomen (ohne einen vorhergehenden Controller) auszufüllen waren, vgl. die folgenden Lückentexte:

Kennst du ___ Blonde da drüben? Ich habe ___ hier schon öfter mit ___ Hund spazieren gehen gesehen.
(Lückentext Nr. 8)

Schau mal, ___ Kleine da! Nein, was ist ___ süß!
(Lückentext Nr. 22)

Schau mal, ___ macht die Gartenarbeit aber Spaß, so wie ___ lacht!
(Lückentext Nr. 32)

Als zusätzlicher visueller Stimulus dienten Bilder, auf denen ein kleines Mädchen (Lückentext Nr. 22), eine junge erwachsene Frau (Lückentext Nr. 8) und eine Frau im Rentenalter (Lückentext Nr. 32) abgebildet sind (siehe Anhang C).

Die Ergebnisse pro Erhebungsort sind in Tabelle 20 zusammengefasst. Neutrale Belege finden sich vor allem in den neutrumaffinen moselfränkisch-rheinfränkischen Orten Gronig und Idar-Oberstein, aber auch in Höringen, Kiechlinbergen und Leiselheim, seltener in Armsheim und Donsieders. In vier alemannischen Orten (Bischoffingen, Königschaffhausen, Pfaffenheim und Müllheim) sind sämtliche exophorischen Targets feminin.

		Artikel		Personalpronomen		Possessiva	
		feminin	neutral	feminin	neutral	feminin	neutral
Mfrk.-Rhfrk.	GR	2	6	13	6		
	ID		4	2	6		
Rhfrk.	AR			6	2		
	DO	4	1	7	2	1	
	HÖ	3	9	14	4	2	1
Ndalem.	BI	7		11		1	
	KI	1	3	5	1		
	KÖ	5		11			
	LE	6	4	16	2		1
	PF	4		4		3	
Ndalem.-Halem.	MÜ	6		12		3	

Tabelle 20: Genus der Targets bei exophorischer Referenz (Lückentexte, Gewährspersonen \geq 45 Jahre)

Die Verteilung neutraler Targets in Abbildung 33 macht einen deutlichen Einfluss des Referenzalters evident, indem die höchsten prozentualen Anteile mit 51% bei der Referenz auf das kleine Mädchen (0–10 Jahre) zu verzeichnen sind (57% der Artikel und 43% der Personalpronomen); bei der jungen Frau (20–40 Jahre) sind dagegen nur 21% der Targets neutral (27% der

Artikel, 16% der Personalpronomen und 17% der Possessiva), bei der älteren Frau (60+ Jahre) ist die Neutrumfrequenz mit 11% am geringsten.

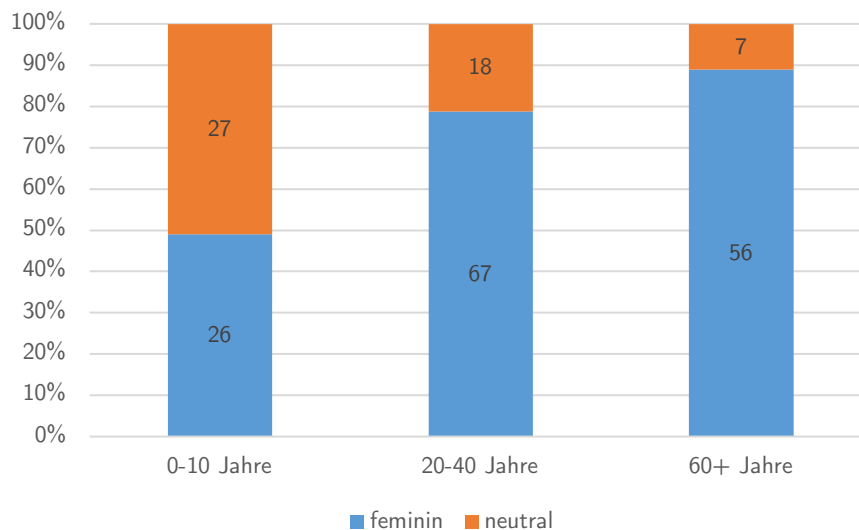


Abbildung 33: Genus bei exophorischer Referenz nach dem Alter von R (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Bei exophorischer Referenz auf S unbekannte weibliche Personen überlagern sich die Faktoren Status und Alter. Hinweise darauf liefern Aussagen der Gewährspersonen im Leitfadenterview des rheinfränkisch-moselfränkischen Erhebungsorts Gronig: Ein neutrales Pronomen sei bei der Frau im Rentenalter nicht möglich (O-Ton GRw61: „des isch fer misch igendwo e bissje e respektsperson“). In Referenz auf das kleine Mädchen sei *dat Klän* dagegen „gar nicht abwertend“. Höheres Alter geht generell mit einem höheren Status und mehr Respekt (im Sinne von Höflichkeit) einher, was sich auch in heutigen Anredekonventionen widerspiegelt: So werden fremde, erwachsene Personen gesiezt, wohingegen Kinder und Jugendliche (auch wenn man sie nicht persönlich kennt) geduzt werden (vgl. Besch 2008, S. 2601).

5.3.2 Videoexperiment

Auch im Videoexperiment verwendeten die Gewährspersonen exophorische Personalpronomen und substantivierte Adjektive zur Referenz auf die in den Videos agierenden Personen. Das Genus entsprechender Targets mit Bezug auf die einzelnen Referentinnen ist in Abbildung 34 dargestellt. Vergleichsweise häufig nutzten die Gewährsleute Substantivierungen in Bezug auf Baby „Lina“, wobei diese in über der Hälfte der Fälle neutral sind. Die entsprechenden Belege finden sich in Donsieders (*es Klä, e Liewes*), Gronig (*et Klein*) und Leiselheim (*e Süßes, s Kleinscht*). Auf die übrigen Referentinnen bezogene substantivierte Adjektive sind stets feminin, z.B. *e Ordentliche* (GRw61 in Referenz auf „Miriam“), *e Hübschi* (LEw78 in Referenz auf „Annettes Tochter“).¹⁸⁵

¹⁸⁵In Höringen findet sich außerdem ein Beleg im sog. generischen Maskulinum in Referenz auf „Maria“ (*de Letschde*).

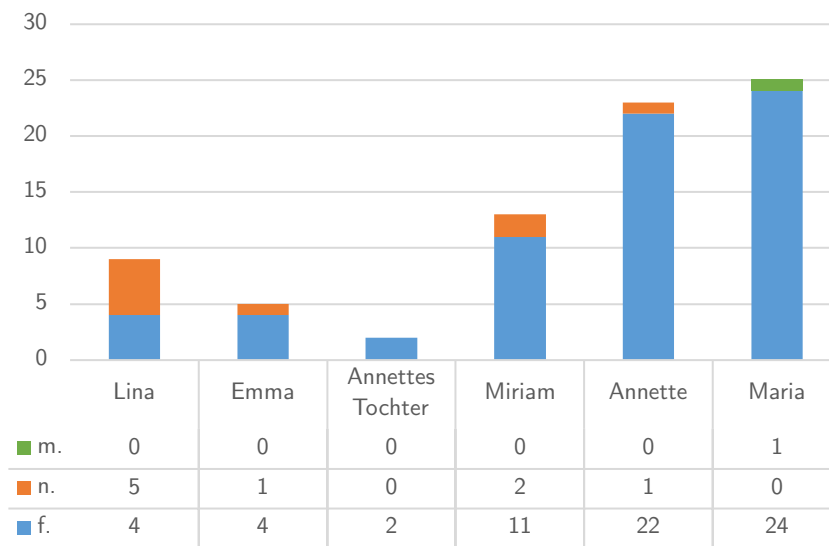


Abbildung 34: Genus bei exophorischer Referenz nach Referenzperson (Videoexperiment, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Weitere, auf solche Substantivierungen bezogene Targets sind selten. Insgesamt finden sich in den Daten sieben Personalpronomen, deren Genus bis auf zwei Belege mit dem attributiv zugewiesenen übereinstimmt. Bei den inkongruenten Genusträgern handelt es sich um zwei neutrale Personalpronomen, die jedoch in sehr großer Distanz zum femininen Controller stehen, vgl. den Ausschnitt unter (96) aus dem moselfränkisch-rheinfränkischen Idar-Oberstein.

- (96) ah, das is die klä mit de giraffe. guck, die spielt mit de giraffe. ((...)) wat hat se jetz? is dat e schof? jo e schönes schaf. ((lacht)) ((...)) un jetz hot se e fluchzeich, guck. ((...)) die spielt jetz immer noch mit dem fluchzeich. jetz spielt s nommo mit dem fluchzeich.¹⁸⁶
(Videoexperiment, Video „Emma“, IDm59)

Unter den Belegen für exophorisch gebrauchte Personalpronomen und Possessiva im Videoexperiment sind Neutra selten. Alle Belege (5 von insgesamt 55) stammen von einer Gewährsperson (IDm59), vgl. die Ausschnitte unter (97)–(99). In Bezug auf „Annette“ (99) gebraucht IDm59 zuvor und anschließend ausschließlich feminine Pronomen (die Gewährsperson hat den eingeblendeten Rufnamen nicht verwendet).

- (97) do ha_mer a noch e schen bild lo drin vun meiner schwesder. dat sieht gut aus. dat hat sisch jo a so versaut wie dat lo.¹⁸⁷
(Videoexperiment, Video „Emma“, IDm59)
- (98) das zieht jetz die schuh aus, gummo. wird genau hingestellt. bei us is ä durchnanner, hinner der dier leit alles erum (.) das hätt_s noch kenne bissje drunnerschieve.¹⁸⁸
(Videoexperiment, Video „Miriam“, IDm59)

¹⁸⁶Übersetzung: Ah, das ist die Kleine mit den Giraffen. Guck, die spielt mit den Giraffen. [...] Was hat sie jetzt? Ist das ein Schaf? Ja, ein schönes Schaf. [...] Und jetzt hat sie ein Flugzeug, guck. [...] Die spielt jetzt immer noch mit dem Flugzeug. Jetzt spielt es nochmal mit dem Flugzeug.

¹⁸⁷Übersetzung: Da haben wir auch noch ein schönes Bild da drin von meiner Schwester. Das sieht gut aus. Das hat sich ja auch so versaut wie das [= „Emma“] da.

¹⁸⁸Übersetzung: Das zieht jetzt die Schuhe aus, guck mal. Wird genau hingestellt. Bei uns ist ein Durcheinander, hinter der Tür liegt alles herum. Das hätte es noch ein bisschen drunterschieben können.

- (99) jetz hot s die schlüssel vergess.¹⁸⁹
(Videoexperiment, Video „Annette“, IDm59)

5.3.3 Fotogespräche

Auch in den Fotogesprächen treten exophorische Referenzmittel auf, jedoch wie schon im Videoexperiment sehr selten. Von insgesamt sechs Belegen¹⁹⁰ für substantivierte Adjektive weisen vier neutrales Genus auf. Sie finden sich in Donsieders, Höringen und Gronig und beziehen sich meist auf jüngere oder gleichaltrige Verwandte von S, vgl. die folgenden Ausschnitte, in denen es sich bei R um die Tochter und Enkeltochter (100), die Nichte (101) sowie die Cousine von S (102) handelt.

- (100) HÖm76: hatt s jo aa am afang e volli stell, awwer wie s klää uff die welt kumm is unn no war s jo (.) war s zwää johr dehäm.¹⁹¹
(Fotogespräch, Höringen)
- (101) GRw61: gummo, kennste dat do? ((...)) he? dat klän do¹⁹²
(Fotogespräch, Gronig)
- (102) DOW59: un das anner narrisch. do gugg doch mol, jedes macht e normal gesicht, nur das muss SO mache.¹⁹³
(Fotogespräch, Donsieders)

In allen Erhebungsorten kommen in den Fotogesprächen auch exophorisch gebrauchte Personalpronomen und Possessiva in Referenz auf weibliche Personen vor. Abbildung 35 dokumentiert das Genus der Targets bei der Referenz auf in Relation zu S jüngere, gleichaltrige und ältere Personen. Dabei zeigt sich – wie schon bei den Rufnamen (siehe Abschnitt 5.1.3) – eine deutliche Korrelation: Auf jüngere Frauen und Mädchen referierende, exophorische Pronomen sind zu 84% neutral, auf gleichaltrige zu 59%, auf ältere zu 25% (bei unklarem Alter liegt der Neutrumanteil bei 25%).

Exophorische Referenzen kommen in den Fotogesprächen häufig vor, wenn die Gewährspersonen über verwandte Frauen und Mädchen sprechen. In den folgenden Beispielen beziehen sich entsprechende, neutrale Pronomen auf die eigene Tochter (Beispiele (103) und (104)), die Schwägerin (Beispiel (105)) und die (anwesende) Ehefrau (Beispiele (106) und (107)).

- (103) DOW59: ah, gummo do! gummo, was das e keck gesichtel macht!¹⁹⁴
(Fotogespräch, Donsieders)
- (104) PFW80: as het do milch kriecht.¹⁹⁵
(Fotogespräch, Pfaffenheim)

¹⁸⁹Übersetzung: Jetzt hat es die Schlüssel vergessen.

¹⁹⁰Belege, bei denen es sich sehr wahrscheinlich um Ellipsen handelt, wurden ausgeschlossen.

¹⁹¹Übersetzung: HÖm76: Hatte es ja auch am Anfang eine volle Stelle, aber als das Kleine auf die Welt gekommen ist und dann war es zwei Jahre daheim.

¹⁹²Übersetzung: GRw61: Guck mal, kennst du das da? [...] Hm? Das Kleine da?

¹⁹³Übersetzung: DOW59: Und das andere Närrische. Da guck doch mal, jeder macht ein normales Gesicht, nur das muss SO machen.

¹⁹⁴Übersetzung: DOW59: Ah, guck mal! Guck mal, was das für ein keckes Gesichtchen macht!

¹⁹⁵Übersetzung siehe Fußnote 21.

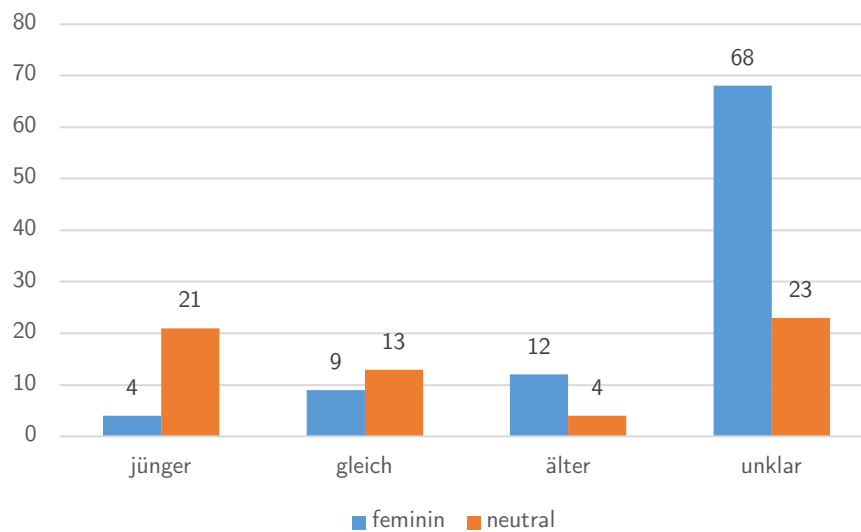


Abbildung 35: Genus bei exophorischer Referenz nach dem Alter von R in Relation zu S (Fotogespräch, Gewährspersonen \geq 45 Jahre)

- (105) KIw78: e wunderschön kleid het s gha.¹⁹⁶
(Fotogespräch, Kiechlingsbergen)
- (106) DOm85: die emma ich fortgang, no hat s allä do gestann.¹⁹⁷
(Fotogespräch, Donsieders)
- (107) HÖm53: wie s am disch hockt!¹⁹⁸
(Fotogespräch, Höringen)

In vielen Dialektgrammatiken und -wörterbüchern wird die eigene Ehefrau als Referentin neutraler exophorischer Referenz – neben der Tochter – (siehe Abschnitt 3.3.2) besonders hervorgehoben, vergleiche folgenden Ausschnitt:

Dans la même ordre d'idées [...] mentionnons l'habitude encore bien ancrée à la campagne et qui consiste à parler de sa femme en employant le pronom personnel du neutre: „ass“ isch hitt nitt dheim (elle n'est pas chez elle aujourd'hui) - „ass“ kâ güet koche (elle - ma femme - est bonne cuisinière) (Muller 1983, S. 33f.)

Es ihns d.i. sie, die Frau im Hause, so genannt vom Mann [...] „Eich hun mein Dahl geflucht, ees hot sein Dahl gebeth.“ Lennig 23 (Kehrein 1966, S. 131)

In den Leitfadenterviews äußern Gewährspersonen im rheinfränkisch-moselfränkischen Gronig und im rheinfränkischen Donsieders, dass ein exophorisches, neutrales Personalpronomen in Sätzen wie *Ich han geschdern de Kurt getroff, aber äs war net debei* ('Ich habe gestern den Kurt getroffen aber es war nicht dabei.') sich eindeutig und ausschließlich auf die Ehefrau bezieht.¹⁹⁹

¹⁹⁶Übersetzung: KIw78: Ein wunderschönes Kleid hatte es.

¹⁹⁷Übersetzung: DOm85: Die Emma ist fortgegangen, dann hat es alleine da gestanden.

¹⁹⁸Übersetzung: Wie es am Tisch sitzt!

¹⁹⁹Auch in der Pilotstudie im rheinfränkischen Langenlonsheim bezieht sich ein Informant im Familiengespräch mit einem exophorischem neutralem Pronomen auf seine Ehefrau: *Der war awwer rischdisch e Guder. Es [die Ehefrau] hot do immer die erschde Kersche kriet* ('Der war aber ein richtig Guter. Es hat da immer die ersten Kirschen bekommen') (vgl. Nübling, Busley u. a. 2013, S. 182).

Einer Gewährsperson im elsässischen Pfaffenheim zufolge reagieren Ehefrauen auf die neutrale Referenz auf sich selbst häufig mit der Korrekturformel *As het e Name* ('Es hat einen Namen'). Im RhWB (II 1923–1971, S. 176) heißt es, dass die Ehefrau die zufällig mitgehörte Frage *Es het net doe?* ('Ist es nicht zu Hause?') mit *Het schiißt eijje Bett!* ('Es scheidet ins Bett!') kommentiert. Ob solche Korrekturformeln sich gegen das neutrale Genus oder den Verstoß gegen das Eigennamenverwendungsgebot vor allem bei Anwesenheit von R (vgl. Bellmann 1990, S. 146) richten, muss jedoch offen bleiben. Wie Bellmann (1990, S. 192) für das nordhessische Eschwege feststellt, „zeigt ES [...] keine Wertungskonnotation“. Allerdings bewerten Informant/innen DIE (auch im Gegensatz zu SIE) im Beispielsatz *SIE/DIE/ES will heute in die Disco* als „abschätzig, wenn es betont und auf (weibliche) Respektspersonen bezogen werde“. Die Negativkonnotation des demonstrativeren DIE beruht auf der Gleichsetzung mit einer physischen Zeigegeste, die als diskriminierend gilt (vgl. Bellmann 1990, S. 156–164).

Exophorische Referenz auf die eigene Mutter (und Großmutter) erfolgt in den Fotogesprächen ausschließlich im Femininum, vgl. Beispiel (108) aus dem niederalemannischen Königschaffhausen (zum generellen „Neutrum-Tabu“ bei der Referenz auf die eigene (Groß-)Mutter siehe Abschnitt 5.4.1).

- (108) KÖm58: do war se achtzeh.
(Fotogespräch, Königschaffhausen)

Folgendes Beispiel aus Müllheim zeigt, dass S auch bei exophorischer Referenz die Perspektive der Adressatin bzw. des Adressaten einnehmen kann. Mit der Äußerung unter (109) adressiert MÜm77 seine Tochter (MÜw53) und verweist auf seine (anwesende) Ehefrau (die Mutter von MÜw53). Dabei wählt er das aus Sicht der Tochter angemessenere Femininum. In der Äußerung unter (110), die sich nicht direkt an eine der anwesenden Personen richtet, gebraucht MÜm77 jedoch ein neutrales Pronomen für seine Frau.

- (109) MÜm77: zeig rer mol de finger. ((lacht))²⁰⁰
(Fotogespräch, Müllheim)
(110) MÜm77: des misst s jo äü si mit de handorgele.²⁰¹
(Fotogespräch, Müllheim)

Ferner gilt das Neutrum auch anderen S persönlich bekannten Personen. In Beispiel (111) aus dem niederalemannischen Leiselheim handelt es sich bei R um eine den Gewährsfrauen aus einem Verein bekannte Person, in Beispiel (112) aus dem moselfränkisch-rheinfränkischen Idar-Oberstein um eine bei der Erhebung ebenfalls anwesende Kontaktperson, die mit S gut bekannt ist.

- (111) LEw53: ah, do hän sie m vu jedere (-)
LEw61: e rose kriagt.
LEw53: do sieht s (.) ich find do sieht s gar nit so krank üs gell?²⁰²
(Fotogespräch, Leiselheim)

²⁰⁰Übersetzung: MÜm77: Zeig ihr mal den Finger. ((lacht))

²⁰¹Übersetzung: MÜm77: Das müsste es ja auch sein mit der Ziehharmonika.

²⁰²Übersetzung: LEw53: Ah, da haben sie ihm von jeder – LEw61: Eine Rose bekommen. – LEw53: Da sieht es (.) ich finde da sieht es gar nicht so krank aus, nicht?

- (112) IDw80: die kennst dou wahrscheinlich net.
IDm59: dodefor is ihnt zu jung.²⁰³
(Fotogespräch, Idar-Oberstein)

Auf wenig vertraute Personen wird in der Regel mit dem Femininum exophorisch Bezug genommen. Dies veranschaulicht folgender Ausschnitt (113) aus Leiselheim, in dem die Gewährsfrauen über die (abwesende) Exploratorin sprechen:

- (113) LEw78: was fangt sie mit dem ganze jetz a?
LEw53: des eh hert sie jo was mer jetz do gschwätzt hän.
LEw78: ah, un des muess sie irgendwie sortere, ordne?
LEw53: weiß i nit, des isch ihr problem. ((lacht))
LEw78: verstoht sie_s überhaupt? ((lacht))²⁰⁴
(Fotogespräch, Leiselheim)

In Idar-Oberstein dagegen referiert IDm59 während des Videoexperiments mit einem neutralen exophorischen Pronomen auf die anwesende Exploratorin, vgl. Beispiel (114).

- (114) IDm59: muss et immer noch nix trinke?

Zum einen begünstigt möglicherweise in Relation zu S geringeres Referentenalter in Idar-Oberstein eher das Neutrum als in Leiselheim; zum anderen hat IDm59 die Exploratorin während der Befragung geduzt, wohingegen die Gewährspersonen in Leiselheim bei der distanzierteren *Sie*-Anrede blieben.

Beim gemeinsamen Betrachten der mitgebrachten Fotos referieren die Gewährspersonen auch immer wieder auf ihnen nur entfernt bekannte oder unbekannte Personen. Auch hier tritt häufig das Femininum auf, vgl. die Ausschnitte (115) und (116).

- (115) LEw53: he, ja wer ischd_n des do? die war dies jahr äü dabi.
LEw61: ja, die hab ich äü net kennt.
LEw53: wer isch des?
LEw61: die het e grien dirndl a gha. doch, ich hab nämlich äü ebber gfrogt „wer isch des? die kenn ich net“²⁰⁵
(Fotogespräch, Leiselheim)
- (116) IDw80: die kimmt mer ach bekannt vor. die lo ach.²⁰⁶
(Fotogespräch, Idar-Oberstein)

Neutrale Referenz ist jedoch bei unbekanntem weiblichen Personen nicht ausgeschlossen, wie Beispiel (117) aus dem rheinfränkischen Erhebungsort Donsieders zeigt.

²⁰³Übersetzung: IDw80: Die kennst du wahrscheinlich nicht. – IDm59: Dafür ist es zu jung.

²⁰⁴Übersetzung: LEw78: Was fängt sie mit dem Ganzen jetzt an? – LEw53: Das hört sie ja, was wir jetzt da geredet haben. – LEw78: Ah, und das muss sie dann irgendwie sortieren, ordnen? – LEw53: Weiß ich nicht, das ist ihr Problem. ((lacht)) – LEw78: Versteht sie es überhaupt?

²⁰⁵Übersetzung: LEw53: He, ja wer ist denn das da? Die war dieses Jahr auch dabei. – LEw61: Ja, die hab ich auch nicht gekannt. – LEw53: Wer ist das? – LEw61: Die hat ein grünes Dirndl angehabt. Doch, ich hab nämlich auch jemanden gefragt „Wer ist das? Die kenne ich nicht.“

²⁰⁶Übersetzung: IDw80: Die kommt mir auch bekannt vor. Die da auch.

- (117) DOW59: DIE kummt mer bekannt vor. ((...))
DOW80: das kenn ich net.²⁰⁷
(Fotogespräch, Donsieders)

Insgesamt bestätigen sich auch bei der exophorischen Referenz die bisher identifizierten sozio-pragmatischen Faktoren, indem das Neutrum auf S vertraute, vor allem jüngere und gleichaltrige Frauen und Mädchen referiert. Auf fremde Frauen und Respektspersonen wird dagegen mit dem Femininum Bezug genommen.

5.4 Feminine Appellative und Verwandtschaftsnamen

5.4.1 Lückentexte

Die Pilotstudien haben bereits gezeigt, dass in Dialekten mit weiblichen Neutra auch Verwandtschaftsbezeichnungen und -namen – zumindest pronominal – neutrales Genus aufweisen können (vgl. Nübling, Busley u. a. 2013). Um deren Genus in den untersuchten Ortsdialekten zu erheben, wurden entsprechende Controller in den Lückentexten eingesetzt (*Tochter, Schwester, Cousine, Schwägerin, Tante, Mama, Oma*), vgl. die folgenden Lückentexte:

Meine Tochter fährt mit ___ Familie wieder nach Österreich, aber ___ will in ein anderes Hotel. ___ meint, das letzte Hotel war nicht so kinderfreundlich.
(Lückentext Nr. 4)

___ Mama macht jetzt einen Spanischkurs an der Volkshochschule. ___ wollte doch schon immer mal nach Spanien. Sollen wir ___ zu Weihnachten eine Reise nach Madrid schenken?
(Lückentext Nr. 10)

Ich war bei einem Konzert meiner Schwägerin, ___ ja im Kirchenchor singt. ___ hat wirklich eine schöne Stimme, ___ singt schon ___ halbes Leben lang im Chor.
(Lückentext Nr. 12)

Meine Cousine hat mir eine Karte aus dem Urlaub geschrieben. ___ ist jetzt zum ersten Mal auf Mallorca und es gefällt ___ dort sehr gut.
(Lückentext Nr. 15)

Hast du eine Idee, was wir ___ Oma zu ___ Geburtstag schenken könnten? Hast du schon etwas für ___ gekauft?
(Lückentext Nr. 18)

Meine Tante kommt heute nicht. ___ muss den Hund zum Tierarzt bringen. Vielleicht besuche ich ___ dann morgen Nachmittag zum Kaffee.
(Lückentext Nr. 20)

Meine Schwester, ___ strickt sehr gut. Letztens hat ___ mir einen tollen Pullover gestrickt. Das war bestimmt viel Arbeit, aber ___ macht das ja Spaß.
(Lückentext Nr. 23)

²⁰⁷Übersetzung: DOW59: DIE kommt mir bekannt vor. [...] – DOW80: Das kenne ich nicht.

Dialekt	Ort	Personalpronomen		Possessiva	
		feminin	neutral	feminin	neutral
Mfrk.-Rhfrk.	GR	59% (35)	41% (24)	7	2
	ID	50% (17)	50% (17)	4	3
Rhfrk.	AR	80% (39)	20% (10)	6	
	DO	92% (34)	8% (3)	4	1
	HÖ	94% (91)	6% (6)	12	
Ndalem.	BI	100% (45)		2	
	KI	97% (28)	3% (1)		
	KÖ	100% (31)		1	
	LE	78% (46)	22% (13)	2	
	PF	97% (37)	3% (1)		1
Ndalem.-Hochalem.	MÜ	100% (55)		4	

Tabelle 21: Genus anaphorischer Targets mit Bezug auf feminine Verwandtschaftsbezeichnungen und -namen (Lückentexte, Gewährspersonen \geq 45 Jahre)

Den Artikeln wurde ausschließlich feminines Genus zugewiesen.²⁰⁸ Das Genus der entsprechenden Personalpronomen und Possessiva ist in Tabelle 21 dargestellt. Ausschließlich feminine pronominale Targets mit Bezug auf feminine Verwandtschaftsbezeichnungen und -namen finden sich in den alemannischen Orten Bischoffingen, Königschaffhausen und Müllheim, die auch bei den nicht-diminuierten Rufnamen die geringsten Neutrumanteile aufweisen (siehe Abschnitt 5.1). Die höchsten Anteile neutraler Personalpronomen verzeichnen die moselfränkisch-rheinfränkischen Orte Gronig und Idar-Oberstein, das rheinfränkische Armsheim und das niederalemannische Leiselheim.

Neben reinen Verwandtschaftsbezeichnungen und -namen wurden in zwei weiteren Lückentexten Kombinationen aus Verwandtschafts- und Rufnamen (*Tante*+RufN, *Oma*+RufN) als Controller eingesetzt, vgl. die nachfolgenden Lückentexte:

___ Tante Gisela, ___ hat ja früher beim Dachdecker Schmidt im Büro gearbeitet. Und da hat ___ den Onkel Klaus kennengelernt. Ein halbes Jahr später hat er ___ dann schon den Heiratsantrag gemacht.
(Lückentext Nr. 2)

___ Oma Gertrud backt einfach den besten Apfelkuchen. Ich backe den auch immer nach ___ Rezept. Aber bei mir wird er leider nie so saftig wie bei ___.
(Lückentext Nr. 26)

Tabelle 22 fasst die Ergebnisse zum Genus der betreffenden Targets zusammen.²⁰⁹ Neutra sind in vier Erhebungsorten belegt: In Idar-Oberstein sind zwei Artikel neutral (je ein Beleg zu *Tante*+RufN und *Oma*+RufN) neutral, in Pfaffenheim und Leiselheim je ein neutraler Artikel (zu *Tante*+RufN) und in Höringen ein neutraler Beleg (zu *Oma*+RufN).

Bei den Fällen von attributiver, neutraler Genuszuweisung handelt es sich möglicherweise um Artefakte der schriftlichen Methode: In den Fotogesprächen wird auf ältere Verwandte eben-

²⁰⁸Im rheinfränkischen Donsieders waren bei den Controllern *Mama* und *Oma* feminine Definitartikel vorgegeben, in den restlichen Erhebungsorten waren an der entsprechenden Stelle Lücken.

²⁰⁹In Armsheim musste der Lückentext Nr. 2 aus der Analyse ausgeschlossen werden, da der Verwandtschaftsname von der Übersetzungsvorlage abweichend mit einem Diminutiv übersetzt wurde.

Dialekt	Ort	Artikel		Personalpronomen		Possessiva	
		feminin	neutral	feminin	neutral	feminin	neutral
Mfrk.-Rhfrk.	GR	8		4		1	
	ID	3	2	5	4	1	
Rhfrk.	AR	4		4		1	
	DO	6		9			
	HÖ	13	1	21		5	
Ndalem.	BI	4		14		2	
	KI	3		6		1	
	KÖ	4		7		2	
	LE	8	1	7	6	4	
	PF	3	1	10			
Ndalem.-Hochalem.	MÜ	6		15		1	

Tabelle 22: Genus anaphorischer Targets mit Bezug auf Kombinationen aus Verwandtschafts- und Rufnamen (Lückentexte, Gewährspersonen \geq 45 Jahre)

falls häufig mit Kombinationen aus Verwandtschafts- und Rufnamen (teils auch Familiennamen) referiert (*Tante Ruth, Oma Müller, Gertrud Tante*), was der eindeutigen Identifizierung dient (man hat in der Regel zwei Großmütter und häufig mehrere Tanten). Die entsprechenden Targets sind in aller Regel feminin, selbst wenn der Rufname diminuiert ist (*Oma Lieschen*) (siehe Abschnitt 5.4.3). Zusätzlich finden sich in Leiselheim, Idar-Oberstein und Gronig neutrale Personalpronomen, die sich ausschließlich auf den Controller *Tante*+RufN beziehen. Die Possessiva sind in allen Erhebungsorten ausnahmslos feminin.

Betrachtet man die Neutrumanteile der pronominalen Targets der einzelnen Lexeme (siehe Abbildung 36), so erweist sich *Tochter* als am neutrumaffinsten (31%), gefolgt von *Schwägerin* (17%), *Cousine* (18%) und *Schwester* (15%). Unter den Verwandtschaftsnamen für ältere Verwandte weist die Kombination *Tante*+Rufname eine vergleichsweise hohe Neutrumaffinität auf (14%), bei den übrigen sind die Anteile neutraler pronominaler Targets äußerst gering (*Mama* 5%, *Oma* 2%, *Oma*+RufN 0%, *Tante* 0%). Bezeichnungen für jüngere und gleichaltrige Verwandte werden somit am ehesten neutral pronominalisiert, bei älteren Verwandten dominiert das Femininum (mit Ausnahme von *Tante* in Kombination mit einem Rufnamen).

Die Genuszuweisung ist damit abhängig vom Alter von R in Relation zu S sowie sich daraus ergebenden, innerfamiliären Statusunterschieden. In den qualitativen Leitfadeninterviews begründen die Gewährspersonen die feminine Referenz auf die eigene (Groß-)Mutter (teilweise auch Tanten) explizit mit deren hohem Status und dem damit einhergehenden besonderen Respekt, der älteren Verwandten gilt. Reflexe innerfamiliärer Hierarchieverhältnisse, die eine Erklärung für die Genuszuweisung bei der weiblichen Verwandtschaft liefern, finden sich auch im Bereich der Anredekonventionen. So wurden vor allem in ländlichen Gegenden zum Teil noch bis ins 20. Jahrhundert hinein Eltern und Großeltern geehrt, wohingegen diese umgekehrt die Kinder und Enkelkinder duzten (vgl. Besch 2008, S. 2617, PFWB 1965–1998, II, Sp. 583, RhWB 1923–1971, I, Sp. 1531). Ältere Gewährsleute erinnern sich im Leitfadeninterview teilweise noch an diese Anredepraktiken. Parallel zur (historischen) *ihr*-Anrede läuft auch die Praktik der „Familienrollen-Anreden“ (Christen 1998), also die Anrede älterer Verwandter mit

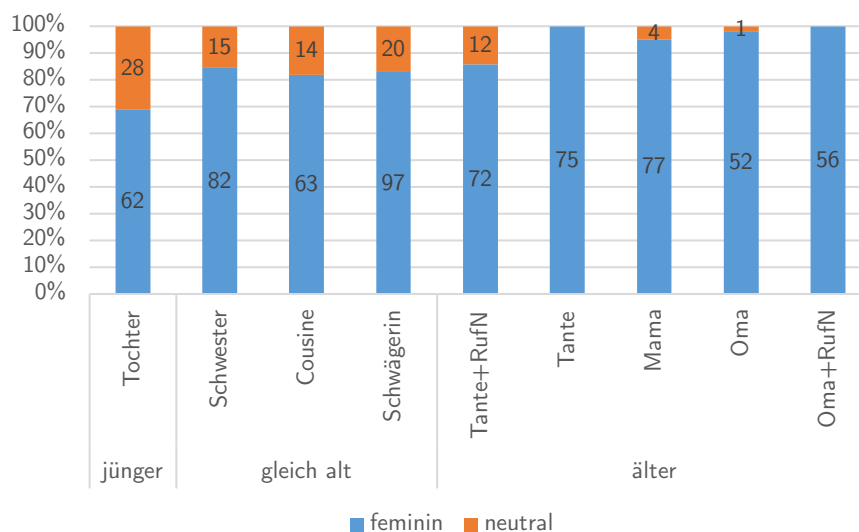


Abbildung 36: Genus anaphorischer Targets mit Bezug auf feminine Verwandschaftsbezeichnungen und -namen nach dem Alter von R in Relation zu S (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Verwandschaftsnamen anstatt mit Rufnamen. Das „distanzierend-ehrerbietige Eigennamen-Tabu“, das dem Ausdruck von Rangunterschieden dient, erwähnt auch Bellmann (1990, S. 147):

[D]as Namenverwendungsgebot [...] hat nach oben eine ziemlich genau abgemessene soziale Reichweite und Gültigkeit, jenseits deren die Namenverwendung als plump bis dreist bewertet wird. Als angemessene, respektive Substitute dienen dann Verwandschaftsbezeichnungen (Vater), titelähnliche Ausdrücke und Titel [...]. Die referentielle Titelverwendung ist beziehungsexplikativ, indem sie den Rangunterschied definiert.

Wie bei der pronominalen Anrede lassen sich auch hier (zumindest teilweise) Lockerungen beobachten, die Ausdruck einer generellen, mit einem Hierarchieabbau einhergehenden Individualisierung und Intimisierung der modernen Familie sind (vgl. Mitterauer und Sieder 1977, S. 85, 136). So werden etwa Schwiegereltern, Tanten und Onkel heute häufig mit dem Rufnamen adressiert, wohingegen die Rufnamen-Anrede der Eltern eine absolute Ausnahme bleibt (vgl. Macha 1997). Hierdurch erklärt sich auch, dass unter den älteren Verwandten am ehesten auf Tanten mit neutralen Pronomen referiert wird, auf die Mutter und Großmutter hingegen nicht. Wie die Ergebnisse aus den Fotogesprächen zeigen, wird auf die Schwiegermutter jedoch weiterhin nicht mit dem Neutrum referiert, obwohl diese heute mehrheitlich mit dem Rufnamen adressiert wird (siehe Abschnitt 5.1.3). Vermutlich handelt es sich hierbei um eine Beziehung, die mit besonderem Respekt einhergeht.²¹⁰

Dass ältere Verwandte von der Referenz mittels neutraler Pronomen ausgeschlossen sind, wird in den analysierten Dialektgrammatiken und -wörterbüchern nur selten explizit erwähnt. Aus-

²¹⁰Dass im nordirokesischen Mohawk auf Schwiegermütter (neben Stiefmüttern) ausschließlich mit der höflicheren FI-Form referiert wird, liegt Mithun (2015, S. 145) zufolge daran, dass ihnen besonderer Respekt entgegengebracht werden muss (siehe auch 3.3.3).

nahmen bilden Bonner (1986) zum rheinfränkischen Dialekt von Neunkirchen und Braun (1986) zum rheinfränkischen Dialekt von Saarbrücken:

Für alle Pronomen gilt, daß ihre Neutrum-Formen auch auf weibliche Personen mit Ausnahme der eigenen Mutter, (Ur)Großmutter, eventuell Tanten referieren. (Bonner 1986, S. 119)

[...] wenn wir von der Mutter oder der Oma sprechen, sagen wir nicht *ääs*, sondern: *Mei Mudder iss grangg, se hadds an der Gall*. [‘Meine Mutter ist krank, sie hat es an der Galle.’, J.F.] Oder: *Die Oma machd de Fiehrerschein, se iss erschd äämò durchgefall*. [‘Die Oma macht den Führerschein, sie ist erst einmal durchgefallen.’] Hingegen gebrauchen wir wieder das Fürwort *ääs*, wenn wir von der Kusine [...] sprechen: [...] *Mei Kussiene schbieldd siwwwe Inschdremende; es iss faschd sò mussegaalisch wie isch*. [‘Meine Cousine spielt sieben Instrumente; es ist fast so musikalisch wie ich.’] (Braun 1986, S. 50)

Auch in anderen Sprachen, die das Neutrum für Frauen generalisiert haben (Fering, Lak) bzw. in denen Genus in Referenz auf weibliche Personen variabel ist (Konkani, Nordirokesisch), kommt den (Groß-)Müttern ein Sonderstatus zu, indem auf sie ausschließlich mit dem Femininum (bzw. der höflich-distanzierten Klasse) referiert wird, dem so die Funktion eines Honorifikums zukommt (siehe Abschnitt 3.3.3).

In einem weiteren Satzkontext wurden Targets zum femininen Appellativ *Frau* in der Bedeutung ‘Ehefrau’ erhoben, vgl. den folgenden Lückentext:

___ Willi und seine Frau waren gestern auch bei der Vereinssitzung. ___ ist eine gute Bäckerin. Gestern hat ___ eine leckere Donauwelle mitgebracht. Ich muss ___ unbedingt mal nach dem Rezept fragen.
(Lückentext Nr. 24)

Im Unterschied zu den Lückentexten zu Verwandtschaftsbezeichnungen und -namen handelt es sich bei der Referenzperson im vorgegebenen Satzkontext nicht um die eigene Ehefrau, sondern um die einer anderen (S bekannten) Person. In fünf Erhebungsorten (Idar-Oberstein, Gronig, Donsieders, Höringen und Leiselheim) haben die Gewährspersonen auch hier neutrale Personalpronomen in die Lücken eingetragen, besonders häufig in den generell sehr neutrumaffinen Orten Gronig, Idar-Oberstein und Leiselheim (siehe Tabelle 23). Wie wir bereits gesehen haben, gehört die eigene Ehefrau als gleichaltriges, nahestehendes Familienmitglied ebenfalls zum Kreis der neutral klassifizierten, weiblichen Verwandten, wenn auf sie mit einem Rufnamen oder exophorisch referiert wird (siehe Abschnitt 5.1.3 und 5.3).

Aus genustheoretischer Sicht ist die neutrale Pronominalisierung femininer Appellative besonders interessant, da die Kongruenzbrüche diametral zu denen sog. „Hybrid nouns“ wie *Mädchen* verlaufen. Bei diesen wird das divergente Genus insbesondere bei den hochgradig referentiellen Personalpronomen in Richtung Geschlechtskongruenz auskorrigiert (siehe Abschnitt 3.3.4). Die in den untersuchten Dialekten beobachtete Genushybridität bei femininen Appellativen und Verwandtschaftsnamen beruht auf einem Konflikt zwischen dem lexeminhärenten Femininum und konzeptuellen Merkmalen des Referenten (‘jünger’ bzw. ‘gleich alt’, ‘verwandt’), die mit neutralem Genus verknüpft sind. Aufgrund des besonderen assoziativen

Dialekt	Ort	feminin	neutral
Mfrk.-Rhfrk.	GR	6	6
	ID	1	4
Rhfrk.	AR	11	
	DO	8	1
	HÖ	15	3
Ndalem.	BI	10	
	KI	6	
	KÖ	7	
	LE	5	7
	PF	-	-
Ndalem.-Halem.	MÜ	10	

Tabelle 23: Genus der Personalpronomen mit Bezug auf *Frau* ‘Ehefrau’ (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Potentials der Pronominalgenera, wird das mit Distanz assoziierte Femininum also je nach Beziehungskontext pronominal durch das „passendere“, mit Nähe assoziierte Neutrum ersetzt.

Die Pilotstudien im rheinfränkischen Langenlonsheim und im ripuarischen Linz am Rhein erbrachten sehr ähnliche Ergebnisse in Bezug auf die Genuszuweisung bei weiblichen Verwandten (vgl. Nübling, Busley u. a. 2013). Als weitgehend neutrumresistent erweisen sich ältere Verwandte auch im Luxemburgischen und in den schweizerdeutschen Dialekten. So zeigen Daten aus dem Luxemburger Online-Fragebogen, dass Bezeichnungen für ältere Verwandte kaum neutral pronominalisiert werden (*Boma* (‘Oma’) *Colette* 0,8%, *Mamm* (‘Mama’) 1,2%, *Tatta* (‘Tante’) *Lianne* 5,5%), die Pronomen bei Bezeichnungen für gleichaltrige Verwandte dagegen regelmäßig (*Cousine* 82,7%, *Schwester* 92,7%) (vgl. Martin 2019). In der Schweiz kommen – anders als im übrigen Verbreitungsareal – besonders häufig hyperkoristische Verwandtschaftsnamen (*Mami/Mueti*, *Grosi*, *Gotti*, *Tanti*) vor. Die Ergebnisse des Schweizer Online-Fragebogens zeigen, dass *Mami* zwar in der Regel mit einem neutralen Artikel auftritt, die Pronominalisierung jedoch mehrheitlich (75%) feminin erfolgt (vgl. Baumgartner, Busley u. a. 2020). Auch Leser-Cronau (2018, S. 167–198) stellt in ihrer Untersuchung zu genushybriden Nomen in deutschen Dialekten fest, dass neutrale Targets häufig bei Bezeichnungen für jüngere und gleichaltrige Verwandte²¹¹ (*Tochter*, *Schwester*, *Frau*) vorkommen, bei Bezeichnungen für ältere Verwandte²¹² (*Mutter*, *Großmutter*) dagegen kaum.

²¹¹Neutrale Pronomen mit Bezug auf *Schwester* (Wenkersatz 17) finden sich im Mittelfränkischen, im West- und Ostfälischen sowie im Thüringischen. Im Westfälischen finden sich außerdem ein neutrales Personalpronomen mit Bezug auf *Frau* (Wenkersatz 9).

²¹²Die einzige Ausnahme in den Wenkerdaten ist ein Beleg für ein neutrales attributives Possessivum in der Schweiz, das sich auf hyperkoristisches *Müetti* bezieht. In den Tonkorpora finden sich zudem sowohl attributive als auch pronominale neutrale Targets mit Bezug auf *Mutter*, die nahezu ausschließlich auf ein kleines Areal im Westfälischen (Kreis Herford) begrenzt sind, in dem sich auch alle in den entsprechenden Korpora identifizierten neutralen Targets zu *Tochter*, *Schwester* und *Frau* konzentrieren.

5.4.2 Videoexperiment

Auch im Videoexperiment kommen neben Rufnamen Appellative als Referenzmittel vor. Wie Abbildung 37 zeigt, weisen die auf die einzelnen Referentinnen bezogenen Lexeme eine an Alter gekoppelte Genusspezifität auf: Bei den kindlichen Referentinnen „Lina“ und „Emma“ dominieren klar neutrale, häufig auch diminuierte Bezeichnungen; bei „Lina“ liegt ihr Anteil bei 97% (*Baby, Kind*), bei „Emma“ bei 98% (*Mädchen*). Das Genus der auf neutrale Appellative bezogenen Pronominalformen wird in Abschnitt 5.5.1 analysiert. Bei den wenigen Feminina handelt es sich um *Enkelin* und *Enkeltochter* in Referenz auf „Lina“ sowie *Tochter* in Bezug auf „Emma“.²¹³

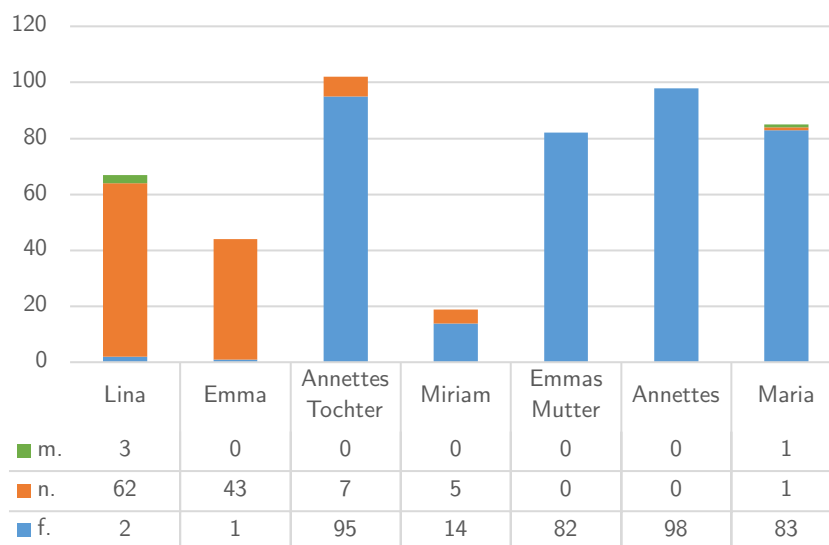


Abbildung 37: Genus der Appellative nach Referenzperson (Videoexperiment, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Im Gegensatz dazu überwiegen bei den übrigen Frauen Feminina. Bei „Annettes Tochter“ liegt der Femininumanteil bei 93% (*Tochter*), bei „Miriam“ bei 74% (*Frau*); selten verwenden die Gewährspersonen neutrales *Mädchen* zur Referenz auf die beiden jungen Frauen. Auf „Emmas Mutter“ und „Annette“ beziehen sich ausschließlich feminine Appellative (*Mama, Mutter, Frau*), bei „Maria“ liegt ihr Anteil bei 99% (*Oma, Großmutter, Frau*).²¹⁴ Die Verteilung bestätigt, dass das Neutrum in der Appellativik stark mit Kindlichkeit assoziiert ist (siehe Abschnitt 2.3.3). Auffällig ist außerdem, dass „Annette“ und „Maria“ häufig in ihrer familiären Rolle als Mutter bzw. Großmutter perspektiviert werden (ebenso wie die namenlose Tochter von „Annette“ und „Emmas“ Mutter).

Die auf feminine Appellative bezogenen Targets kongruieren bis auf sehr wenige Ausnahmen mit ihrem Controller. Bei den inkongruenten neutralen Belegen handelt es sich um sieben von insgesamt 348 Personalpronomen (2%) und eines von insgesamt 52 Possessiva (2%). Sie finden sich in den generell neutrumaffinen Erhebungsorten Idar-Oberstein (zu den Controllern *Frau*

²¹³Darüber hinaus finden sich insgesamt drei Maskulina unter den Appellativen (*Enkel* bzw. *Urenkel* in Referenz auf „Lina“).

²¹⁴Bei dem auf „Maria“ bezogenen Neutrum handelt es sich um die metaphorische Bezeichnung *Geschirr*. Außerdem findet sich noch ein ebenfalls metaphorisch gebrauchtes Maskulinum (*Brocken*).

und Tochter), Gronig (Frau) und Pfaffenheim (Mama, Tochter, Großmutter), vgl. die Ausschnitte unter (118)–(121).

- (118) also die frau häßt annette. ewe hon ich gedacht, die sieht vun hinne schun fast aus wie die alt elisabeth müller. ((...)) so, die sitzt am computer. ewe hot se telefoniert, jetz stembelt se e babier am schreibdisch, jetz musst se noch wat nogucke, unnerschreibt, unnerschreibt viel mehr, denk isch mo. jetz zieht se ihr jack an, ihr wammes. der_s arisch bunt. jetz kimmt de schal um de hals. jetz sucht s(e) _ebbes im säckel, zieht_s die tasch, winkt, schwätzt, seht zu irjendjemand tschö, mischt die dier zu. so, jetz is_s dehämm.²¹⁵ (Videoexperiment, Video „Annette“, IDw54)
- (119) jetz kimmt die tochter. ach, die dud ach ihr jack ous, et is kalt. jetz gibt_s küssjen. jetz gibt_s ebbes se esse. ((...)) die teekann hot_s bracht.²¹⁶ (Videoexperiment, Video „Annette“, IDw80)
- (120) is ärisch wischtisch scheinbar, die fraa. jetz zieht se sisch aan, wo geht_s dann hiin? och, äs sieht noch eigentlisch ganz gut aus. ((...)) ach gott, jetz is_s dehämm un schelt grummebere.²¹⁷ (Videoexperiment, Video „Annette“, GRw61)
- (121) so, mama isch glücklich, he? sie wurd serviert. ((...)) un jetz het_s ebbis bekumme, so e biachle mit foto un lüagt sich das biachle a.²¹⁸ (Videoexperiment, Video „Annette“, PFm69)

Allerdings ist einzuwenden, dass in allen Fällen zunächst feminine Personalpronomen und Possessiva auftreten und der Wechsel zum Neutrum erst bei größerer Distanz zum Controller stattfindet. Somit ist es grundsätzlich fraglich, ob das appellativische Antezedens überhaupt noch als Genusauslöser fungiert. Wahrscheinlicher ist, dass die Genuszuweisung referentiell erfolgt.

Kombinationen aus Verwandtschaftsnamen und Rufnamen kommen im Videoexperiment selten vor. Die auf sie bezogenen Targets sind ausnahmslos feminin. Dabei handelt es sich um einen Artikel zum Controller *Oma Maria*, je einen Artikel und ein Personalpronomen mit Bezug auf Tochter *Annette* (in Referenz auf die namenlose Tochter im „Annette“-Video) und Tochter *Lina* sowie einen Artikel mit Bezug auf *Enkelin Lina*.

5.4.3 Fotogespräche

In den Fotogesprächen kommen ebenfalls feminine Verwandtschaftsbezeichnungen und -namen vor (z.B. Tochter, Schwester, Tante, Mama/Mutter). Dabei weisen sämtliche attributiven Targets

²¹⁵Übersetzung: Also die Frau heißt Annette. Eben hab ich gedacht, die sieht von hinten schon fast aus wie die alte Elisabeth Müller. [...] So, die sitzt am Computer. Eben hat sie telefoniert, jetzt stempelt sie ein Papier am Schreibtisch, jetzt muss sie noch was nachschauen, unterschreibt, unterschreibt viel mehr, denk ich mal. Jetzt zieht sie ihre Jacke an. Die ist sehr bunt. Jetzt kommt der Schal um den Hals. Jetzt sucht sie/es etwas in der Tasche, zieht die Tasche [an], winkt, sagt etwas, sagt zu irgendjemandem Tschüss, macht die Tür zu. So, jetzt ist es daheim.

²¹⁶Übersetzung: Jetzt kommt die Tochter. Ach, die zieht auch ihre Jacke aus, es ist kalt. Jetzt gibt es Küsschen. Jetzt gibt es etwas zu essen. [...] Die Teekanne hat es gebracht.

²¹⁷Übersetzung: Ist sehr wichtig scheinbar, die Frau. Jetzt zieht sie sich an, wo geht es denn hin? Och, es sieht noch eigentlich ganz gut aus. Ach Gott, jetzt ist es daheim und schält Kartoffeln.

²¹⁸So, die Mama ist glücklich, he? Sie wurde bedient. [...] Und jetzt hat es etwas bekommen, so ein Büchlein mit Fotos und schaut sich das Büchlein an.

(insgesamt 136) feminines Genus auf, unter den pronominalen Targets (102 Personalpronomen, 11 Possessiva) sind lediglich vier neutrale Belege, die sich erneut in besonders neutrumaffinen Erhebungsorten finden. Dabei handelt es sich um zwei Personalpronomen mit Bezug auf *Schwester* (in Idar-Oberstein und Pfaffenheim) sowie je ein Personalpronomen mit Bezug auf *Oma* (in Kiechlinsbergen) und *Mama* (in Idar-Oberstein), vgl. die Gesprächsausschnitte unter (122)–(125).

- (122) HI: müsst ich die mama froen.
IDm59: awer dat wäß_et glaw_ich ach net.²¹⁹
(Fotogespräch, Idar-Oberstein)
- (123) IDw53: un sei schwester is dran gestorb. das hot domols die schweinegrippe kriet un hot_s net iwwerlebt.²²⁰
(Fotogespräch, Idar-Oberstein)
- (124) KIw34: wo isch s omma?
KIw66: des isch nid mit. die hän deheim ihr sach krieht.²²¹
(Fotogespräch, Kiechlinsbergen)
- (125) PFm81: im muller pierre si schweschder. das isch/ die isch schu gstorwe.²²²
(Fotogespräch, Pfaffenheim)

Bei der Pronominalisierung von *Mama* (122) und *Oma* (124) erfolgt die Referenz in beiden Fällen nicht auf die eigene Mutter bzw. Großmutter, für die sich neutrale Genuszuweisung aufgrund ihres innerfamiliären Status verbietet (siehe Abschnitt 5.4.1). Bei dem neutralen Artikel in Beispiel (124) (*s Omma*) handelt es sich um das einzige auf ein feminines Appellativ bezogene, attributive Neutrum in den erhobenen Daten. Daher kann nicht ausgeschlossen werden, dass es sich hierbei um einen Versprecher handelt und dass das Genus des nachfolgenden Pronomens durch den neutralen Artikel getriggert wurde. In Beispiel (122) handelt es sich bei R um eine etwa gleichaltrige Bekannte von IDm59, in Beispiel (124) um die Schwiegermutter von KIw66. Zudem findet ein Sprecherwechsel statt, wodurch die entsprechenden Pronomen in größtmöglicher syntaktischer Distanz zu ihrem femininen Antezedenz stehen. Dies alles spricht dafür, dass das Genus der Pronomen mit konzeptuellen Merkmalen des jeweiligen Referenten und damit soziopragmatisch kongruiert.

Neben reinen Verwandtschaftsnamen und -bezeichnungen finden sich in den Fotogesprächen auch Kombinationen mit Ruf- und Familiennamen, die als Erst- und Letztglied auftreten können (*Tante Martha*, *Gertrud Tante*, *Oma Müller*, *Weber Oma*). Die entsprechenden Targets sind sämtlich feminin.²²³ Selbst in Fällen mit diminuierten Rufnamen (*Oma Mariechen*, *Lieschen Tan-*

²¹⁹Übersetzung: HI: Müsste ich die Mama fragen. – IDm59: Aber das weiß es glaub ich auch nicht.

²²⁰Übersetzung: IDw53: Und seine Schwester ist daran gestorben. Das hat damals die Schweinegrippe bekommen und hat es nicht überlebt.

²²¹Übersetzung: KIw34: Wo ist (das Oma)? – KIw66: Das ist nicht mitgegangen. Die haben zu Hause ihre Sachen bekommen.

²²²Übersetzung: PFm81: Dem Muller Pierre seine Schwester. Das ist/ die ist schon gestorben.

²²³Es handelt sich dabei um insgesamt 14 Artikel, 17 Personalpronomen und 3 Possessiva, die in den Fotogesprächen in Gronig, Idar-Oberstein, Höringen, Kiechlinsbergen, Königschaffhausen und Müllheim erhoben wurden.

te), kommen fast ausschließlich feminine Targets vor.²²⁴ Die einzige Ausnahme ist ein neutraler Artikel in Höringen (*s Tonte Käthche*), wobei die Gewährsperson an anderen Stellen zur Referenz auf die gleiche Person einen femininen Artikel (*die Tonte Käthche*) sowie ausschließlich feminine Pronomen verwendet. Im niederalemannischen Leiselheim tritt zudem eine Kombination mit diminuiertem Verwandtschaftsnamen als Zweitglied auf, der neutrales Genus zugewiesen wurde (*s Alice Bäsli*). Im niederalemannisch-hochalemannischen Müllheim sind darüber hinaus entsprechende Bildungen belegt, in denen der Verwandtschaftsname eine hyperkoristische *i*-Endung enthält, die im (Hoch-)Alemannischen morphologisch Neutrum auslösen kann. Die entsprechenden Targets sind hier ausnahmslos feminin (*d Gudrun Gotti*), wohingegen ein Beleg mit *i*-haltigem Rufnamen neutral ist (*s Dande Heidi*).

Neben Verwandtschaftsbezeichnungen kommen in den Fotogesprächen auch einige feminine Frauenbezeichnungen vor (z.B. *Frau, Nachbarin, Wirtin*). Die entsprechenden Targets sind fast ausschließlich feminin; die einzige Ausnahme ist ein neutrales Personalpronomen zu *Praktikantin* in Idar-Oberstein, vgl. folgenden Ausschnitt unter (126), in dem die Gewährsperson das feminine Appellativ zunächst kongruent pronominalisiert und dann zum (vermutlichen aufgrund des jungen Alters von R) „passenderen“ Neutrum hin „korrigiert“.

(126) IDw54: dat war irjend e praktikandin. die war/ dat war nur kurz do.²²⁵
(Fotogespräch, Idar-Oberstein)

Je nach Beziehung zwischen S und R bzw. ihres Alters und (relativen) Status können also auf ein feminines Appellativ bezogene Pronomen mit dem Neutrum ein inkongruentes, soziopragmatisch jedoch „passenderes“ Pronominalgenus annehmen. Besonders evident wird dies bei Verwandtschaftsbezeichnungen und -namen, bei denen das Neutrum regelmäßig bei Bezeichnungen für jüngere und gleichaltrige Referentinnen auftritt, in Bezug auf in Relation zu S familienhierarchisch höherstehende Autoritätspersonen (Mutter, Großmutter) jedoch einem Tabu gleichkommt. Diese Inkongruenzen liefern eine weitere Bestätigung für die Pragmatikalisierung von Genus in den untersuchten Dialekten.

5.5 Neutrale Appellative und diminuierte Rufnamen

In Abschnitt 3.3.1 wurde ein möglicher, ursächlicher Zusammenhang der Femeutra mit der frequenten Diminution und dem damit einhergehenden, morphologisch bedingten Neutrum bei Frauennamen diskutiert. Daneben gelten neutrale Appellative wie *Mädchen* als Nährboden der sprachlichen Neutralisierung von Frauen. Ihr Genus in den untersuchten Dialekten ist Thema der folgenden Abschnitte, wobei wir uns zunächst den neutralen Appellativen zuwenden.

²²⁴Es handelt sich um acht Definitartikel und 13 Personalpronomen in den Fotogesprächen der Erhebungsorte Donsieders, Gronig und Höringen.

²²⁵Übersetzung: IDw54: Das war irgendeine Praktikantin. Die war/ das war nur kurz da.

5.5.1 Neutrale Appellative

Lückentexte

In der Lückentext-Methode kam das neutrale Appellativ *Mädchen* in zwei Satzkontexten als Controller vor, wobei die Referenz einmal auf einen Säugling und einmal auf ein Mädchen im Teenageralter erfolgt:

___ Nadine und ___ Michael sind vor Kurzem Eltern von einem kleinen Mädchen geworden. ___ war bei der Geburt 3100g schwer und 51cm groß. ___ hat dunkle Haare, ganz wie ___ Papa!

(Lückentext Nr. 13)

Kennst du das Mädchen, ___ neuerdings die Zeitungen austrägt? ___ ist so circa 15 und ___ hat lockige Haare. Hast du ___ auch schon mal gesehen?

(Lückentext Nr. 31)

Das Genus der Relativ-²²⁶ und Personalpronomen, die die Gewährspersonen in den einzelnen Erhebungsorten in die Lücken eingetragen haben, ist Tabelle 24 zu entnehmen. Bis auf zwei Belege (je einer in Höringen und Müllheim) sind die Relativpronomen weitgehend neutral (89%). Auch die Personalpronomen sind mehrheitlich neutral (68%). Lediglich in den beiden niederalemannischen Orten Bischoffingen und Königschaffhausen wird *Mädchen* überwiegend feminin pronominalisiert. Auffällig ist, dass es sich hierbei um Erhebungsorte handelt, in denen auch der Neutrumanteil bei den Targets nicht-diminuierter Rufnamen vergleichsweise gering ist, was auf einen Zusammenhang hindeutet.

Dialekt	Ort	Relativpronomen		Personalpronomen	
		feminin	neutral	feminin	neutral
MF/RF	GR		4	1	15
	ID				12
RF	AR		4	7	13
	DO		3		12
	HÖ	1	6	6	20
NA	BI			16	2
	KI			1	9
	KÖ			10	1
	LE			4	18
	PF			3	6
NA/HA	MÜ	1		9	8
Ges.		2 (11%)	17 (89%)	57 (32%)	120 (68%)

Tabelle 24: Genus anaphorischer Targets mit Bezug auf *Mädchen* (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Betrachtet man das Genus der Personalpronomen in Abhängigkeit vom Alter R, so zeigt sich ein deutlicher Einfluss des Referentenalters (siehe Abbildung 38): In Referenz auf das neugebo-

²²⁶Anstelle eines Relativpronomens haben die Gewährspersonen häufig die im Untersuchungsgebiet üblichere, nicht-flektierbare Relativpartikel *wo* in die Lücke eingetragen (*Die Fraa, (die) wu g'storwe esch*), vgl. PFWB 1965–1998, VI, Sp. 1429, <https://www.atlas-alltagssprache.de/r11-f7f/>, zuletzt geprüft am 28.09.2022.

rene Mädchen (0–10 Jahre) ist der Neutrumanteil mit 80% deutlich höher als bei dem Mädchen im Teenageralter (10–20 Jahre) mit 64%. Die Studienergebnisse von Braun und Haig (2010) (siehe Abschnitt 2.4.2) bestätigen sich somit auch für die untersuchten Dialekte.

Auch ein Einfluss des linearen Abstands zum Controller, der bereits in einigen Studien zum Kongruenzverhalten hybrider Nomen im Deutschen festgestellt wurde (siehe Abschnitt 2.4.2) bestätigt sich: Bei Lückentext Nr. 13 ist der Anteil femininer Personalpronomen der zweiten Lücke mit 23% etwas höher als in der ersten mit 20%; deutlicher nimmt der Femininumanteil bei Lückentext Nr. 31 von der ersten (32%) über die zweite (42%) zur dritten Pronomenlücke (60%) hin zu.

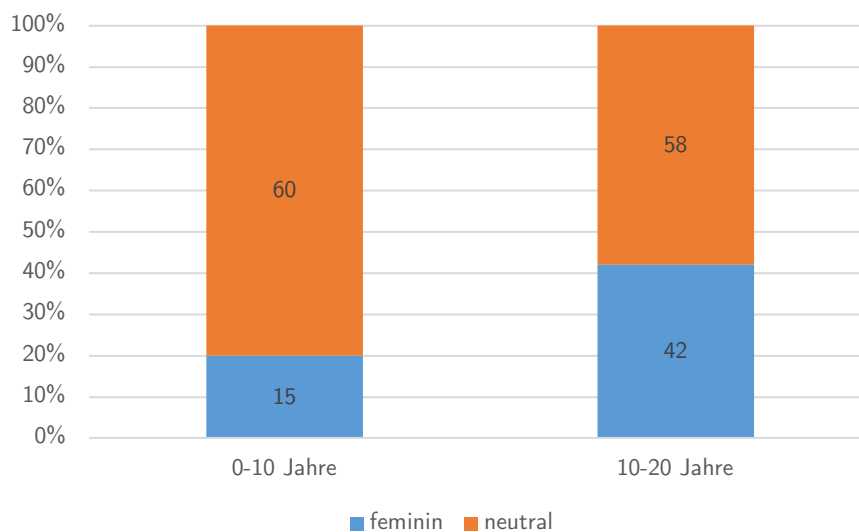


Abbildung 38: Genus der Personalpronomen mit Bezug auf *Mädchen* nach dem Alter von R (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Videoexperiment

Wie in Abschnitt 5.4.2 bereits erwähnt, verwendeten die Gewährspersonen im Videoexperiment vor allem bei Bezug auf die jüngeren Referentinnen „Lina“ und „Emma“ neutrale Appellative (z.B. *Baby*, *Mädchen*). Tabelle 25 zeigt das Genus der entsprechenden pronominalen Targets in den einzelnen Erhebungsorten. Insgesamt sind 69% der Personalpronomen sowie etwa die Hälfte der Possessiva neutral. In vier Orten finden sich ausschließlich neutrale Targets (Gronig, Donsieders, Bischoffingen, Pfaffenheim), lediglich in Höringen überwiegen deutlich feminine Targets.

Eine differenziertere Auswertung der verwendeten Lexeme zeigt, dass es sich in Referenz auf „Lina“ zu 93% um geschlechtsneutrale Bezeichnungen wie *Baby*, *Kind* und *Enkelchen* handelt; auf „Emma“ wurde hingegen überwiegend (zu 74%) mit geschlechtsdefinitem *Mädchen* referiert.²²⁷

²²⁷Dagegen wird in Bezug auf „Lina“ geschlechtsdefinites *Mädchen* nur vier Mal verwendet. Bei den geschlechtsneutralen Bezeichnungen für „Emma“ handelt es sich um *Kind* (8 Belege), *Schulkind*, *Kerlchen* und *Menschlein* (je 1 Beleg).

Dialekt	Ort	Personalpronomen		Possessiva	
		feminin	neutral	feminin	neutral
Mfrk.-Rhfrk.	GR	1	2		
	ID		6		
Rhfrk.	AR	4	2	2	
	DO		2		
	HÖ	17	4	4	
Ndalem.	BI		6		
	KI	15	19		
	KÖ	5	2		1
	LE	3		1	
	PF		53		5
Ndalem.-Halem.	MÜ	1	6		
Ges.		46 (31%)	102 (69%)	7	6

Tabelle 25: Genus anaphorischer Targets mit Bezug auf neutrale Appellative (Videoexperiment, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Das Genus der auf diese Appellative bezogenen Personalpronomen ist in Abbildung 39 dargestellt. Dabei wird zum einen nach Referenzperson unterschieden, zum anderen wird geschlechtsdefinites *Mädchen* getrennt von den geschlechtsneutralen Bezeichnungen dargestellt. Dabei fällt auf, dass in Referenz auf Baby „Lina“ sowohl geschlechtsneutrale Lexeme als auch *Mädchen* fast ausnahmslos durch neutrale Targets wiederaufgenommen werden, wohingegen in Referenz auf „Emma“ zu insgesamt zu 43% feminin pronominalisiert wird. Dabei sind auch lexemspezifische Unterschiede zu beobachten: Während auf *Mädchen* (mit eindeutigem Geschlechtsbezug) bezogene Personalpronomen zu lediglich 36% sexuskongruentes Genus aufweisen, betrifft dies 64% der Personalpronomen mit Bezug auf nicht geschlechtsspezifische Appellative wie *Kind*; bei Letzteren wird das Geschlecht der Referenzperson erst durch die entsprechende Pronominalisierung markiert. Dass das Geschlecht von „Emma“ sowohl durch die Lexemwahl als auch durch das Pronominalgenus explizit gemacht wird, das von „Lina“ dagegen nicht, weist auf eine geringere Relevanz von Geschlecht bei Babys und Kleinkindern hin. Zudem ist das Geschlecht von Baby „Lina“ (abgesehen vom weiblichen Rufnamen) im Video weniger salient als das von „Emma“, die eindeutig weiblich gegenderte Kleidung (Kleid, pinke Schleife im Haar) trägt.

Auch hier bestätigt sich, dass die lineare Distanz das Targetgenus beeinflusst: Feminine Personalpronomen mit Bezug auf *Mädchen* stehen mit einem durchschnittlichen Wortabstand von 125,7 Wörtern (Median = 132) deutlich weiter vom Controller entfernt als neutrale Personalpronomen mit 72,3 Wörtern (Median = 53). Bei geschlechtsneutralen Appellative weisen feminine Targets ebenfalls einen größeren Wortabstand auf (Mittelwert = 67,1, Median = 49) als neutrale (Mittelwert = 27,6, Median = 12).

Fotogespräche

In den Fotogesprächen verwendeten die Gewährspersonen nur selten neutrale Appellative. Insgesamt finden sich acht Belege (*Mädchen, Kind, Enkelkind*), wobei die darauf bezogenen anaphorischen Targets (8 Pronomen) ausnahmslos neutrales Genus aufweisen.

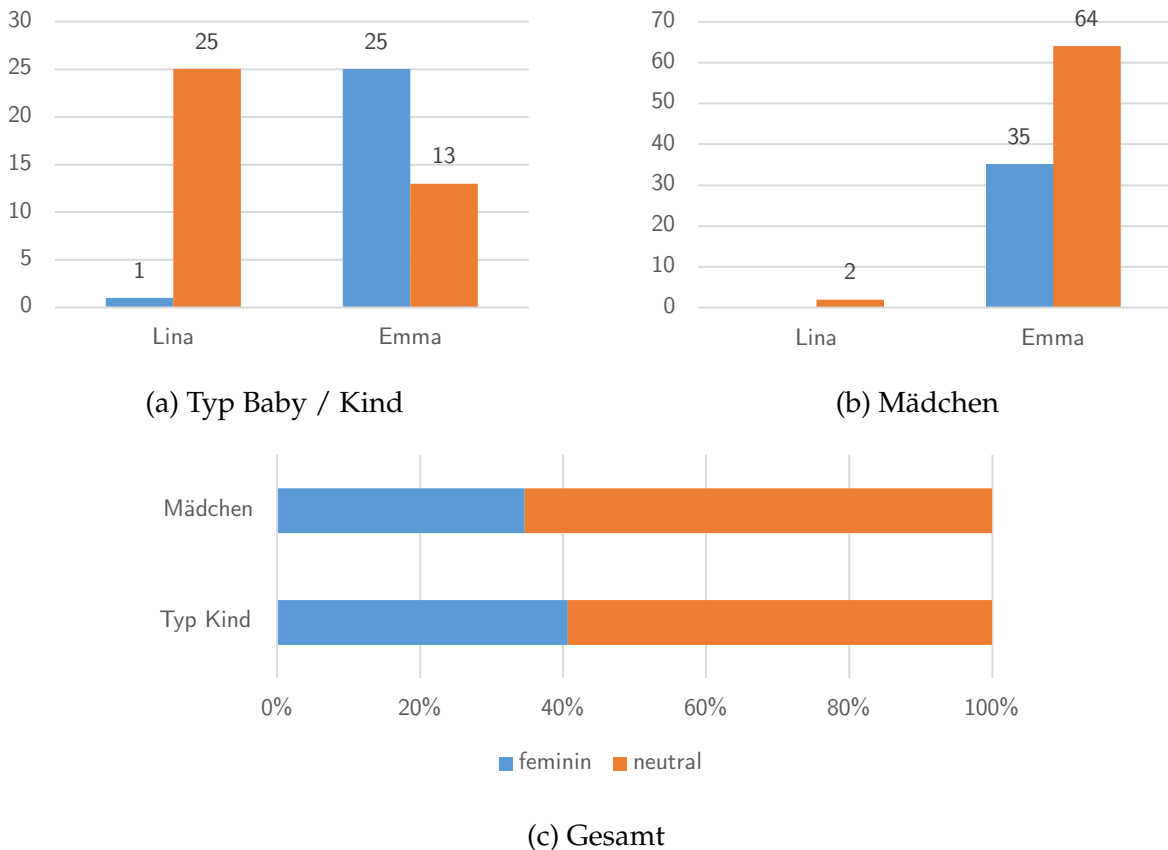


Abbildung 39: Genus anaphorischer Targets mit Bezug auf neutrale Appellative (Videoexperiment, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

5.5.2 Diminuierte Rufnamen

Das Genus diminuierter Frauen- und Männernamen wurde systematisch mithilfe von vier Lückentexten erhoben, wobei je zwei weibliche und zwei männliche Rufnamen als Controller dienten.²²⁸ Aus dem Kontext ging hervor, dass es sich bei den Referenten jeweils einmal um ein Kind und einmal um eine ältere, erwachsene Person handelt. Somit kann neben dem Geschlecht auch das Alter von R als möglicher Genusfaktor untersucht werden:

___ Julchen darf heute mit ___ Oma in den Zoo. ___ freut sich besonders auf die Elefanten. Das sind nämlich ___ Lieblingstiere.
(Lückentext Nr. 5)

Gestern habe ich nach der Kirche noch mit ___ Lieschen gesprochen. ___ hat mir ein Bild von ___ jüngsten Enkel gezeigt. ___ hat ja mittlerweile schon sieben Enkel-

²²⁸In den alemannischen Erhebungsorten wurden *l*- statt *k*-Diminutive für die Stimulussätze gewählt.

kinder!

(Lückentext Nr. 25)

Nächste Woche wird ___ Paulchen fünf Jahre alt. ___ hat zur Geburtstagsfeier alle Freunde aus dem Kindergarten eingeladen.

(Lückentext Nr. 14)

___ Peterchen, ___ arbeitet ja jetzt schon über 20 Jahre beim Finanzamt. ___ ist doch Jahrgang '57 meine ich. Ist ___ nicht mit Werner Schäfer zur Schule gegangen?

(Lückentext Nr. 21)

Zunächst zu den diminuierten Frauennamen: Tabelle 26 fasst die Ergebnisse nach Erhebungs-ort zusammen. Die Rufnamenartikel sind in der Mehrheit der Erhebungsorte ausnahmslos neutral (insgesamt zu 85%). Lediglich in vier Orten kommen – dem morphologischen Genuszuweisungsprinzip zum Trotz – auch feminine Definitartikel vor (Höringen, Leiselheim, Königschaffhausen, Bischoffingen). In allen Erhebungsorten treten neben neutralen auch feminine anaphorische Targets auf, wobei Personalpronomen insgesamt häufiger neutral sind (63%) als Possessiva (34%). In den rheinfränkischen Erhebungsorten Donsieders, Armsheim und Höringen sind die Anteile neutraler Personalpronomen vergleichsweise hoch, ebenso in den rheinfränkisch-moselfränkischen Erhebungsorten Gronig und Idar-Oberstein. Bis auf Kiechlinsbergen und Leiselheim weisen die alemannischen Orte vergleichsweise hohe Anteile femininer Pronomen auf. Hinsichtlich der einzelnen Erhebungsorte zeigt sich damit – wie schon bei *Mädchen* – eine auffällige Korrelation mit den Neutrumanteilen der Targets nicht-diminuierter Rufnamen: Die höchsten Femininanteile betreffen die alemannischen Orte Bischoffingen, Königschaffhausen und Müllheim.

Dialekt	Ort	Artikel		Personalpronomen		Possessiva	
		feminin	neutral	feminin	neutral	feminin	neutral
Mfrk.-Rhfrk.	GR		8	4	8	2	4
	ID		4	7	2	4	
Rhfrk.	AR		8	3	9	4	4
	DO		6	1	6	4	2
	HÖ	1	13	5	15	7	5
Ndalem.	BI	7	1	9		5	1
	KI		4		6	1	2
	KÖ	3	3	6	1	6	
	LE	1	9	4	11	1	6
	PF		4	2	3	3	1
Ndalem.-Halem.	MÜ		7	7	5	6	
Ges.		12 (15%)	67 (85%)	41 (37%)	71 (63%)	59 (66%)	30 (34%)

Tabelle 26: Genus der Targets diminuiert weiblicher Rufnamen (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Abbildung 40 zeigt das Genus der einzelnen Targettypen nach dem Alter von R, wobei geringes Alter mit einem höheren Neutrumanteil beim Artikel (0–10 Jahre: 88%, 60+ Jahre: 82%) und vor allem beim Personalpronomen (0–10 Jahre: 74%, 60+ Jahre: 58%) korreliert. Lediglich bei

den Possessiva ist der Neutrumanteil bei der älteren Referentin etwas höher (48% gegenüber 39%).²²⁹

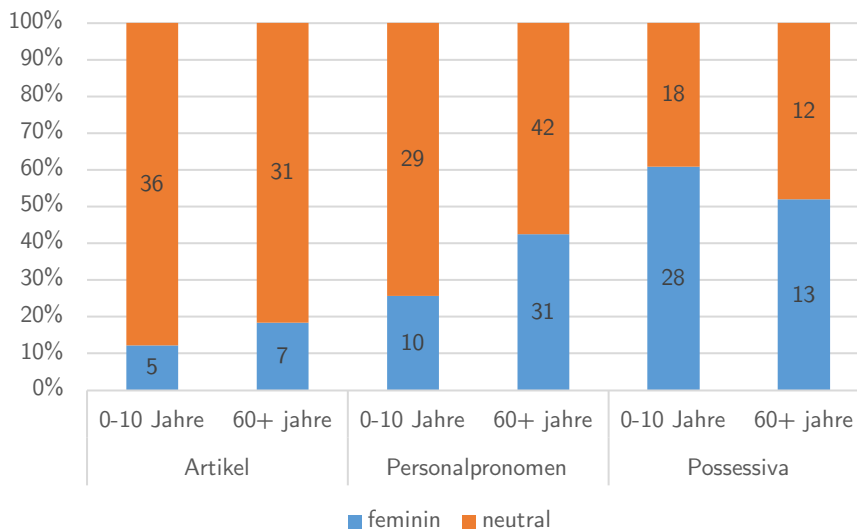


Abbildung 40: Genus der Targets diminuierter weiblicher Rufnamen nach dem Alter von R (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Dialekt	Ort	Artikel		Personalpronomen	
		maskulin	neutral	maskulin	neutral
Mfrk.-Rhfrk.	GR		8	11	1
	ID		3	7	1
Rhfrk.	AR		8	14	2
	DO		6	3	6
	HÖ		12	18	7
Ndalem.	BI	8		8	
	KI	3	1	6	
	KÖ	3	3	6	
	LE	3	7	8	5
	PF	9		18	
Ndalem.-Halem.	MÜ	6	1	14	
Ges.		32 (40%)	49 (60%)	113 (84%)	22 (16%)

Tabelle 27: Genus der Targets diminuierter männlicher Rufnamen (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Die Ergebnisse zu diminuierten Männernamen in den einzelnen Erhebungsorten sind Tabelle 27 zu entnehmen. Während die Definitartikel in den rheinfränkischen und rheinfränkisch-moselfränkischen Erhebungsorten ausnahmslos – der morphologischen Genussteuerung folgend – neutral sind, kommen in allen alemannischen Orten auch maskuline Targets vor. Die entsprechenden Personalpronomen sind fast überall überwiegend maskulin, in nahezu allen

²²⁹Für den niederallemannischen Erhebungsort Pfaffenheim liegen lediglich Daten zum Lückentext mit der jüngeren Referentin vor, da die Methode nach der Hälfte aufgrund der großen Schwierigkeiten der Gewährspersonen beim Ausfüllen abgebrochen wurde.

alemannischen Orten sogar ausschließlich (mit Ausnahme von Leiselheim). Einzig im rheinfränkischen Donsieders überwiegen neutrale Personalpronomen.

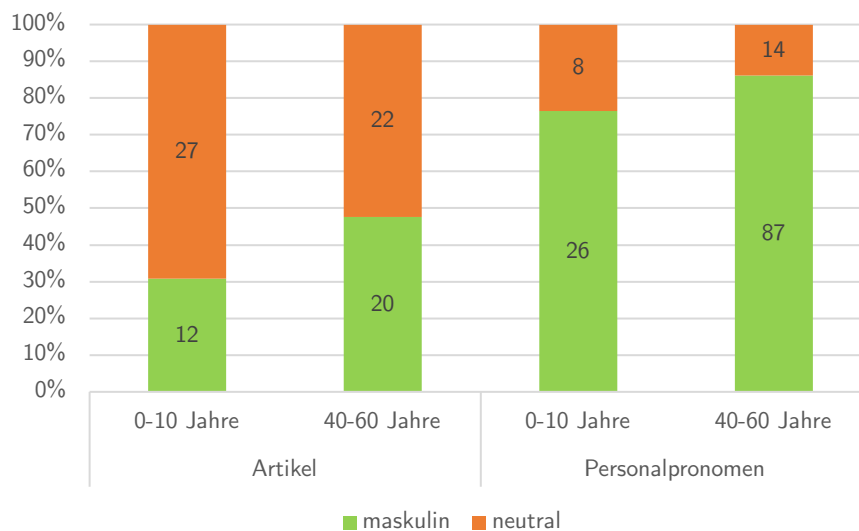


Abbildung 41: Genus der Targets diminuierter männlicher Rufnamen nach dem Alter von R (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Abbildung 41 zeigt die Targetgenera nach dem Alter von R. Wie bereits bei den weiblichen Diminutiven, sind auch hier die Neutrumanteile bei geringerem Referentenalter höher: Während die Definitartikel bei der Referenz auf den Jungen im Kindergartenalter zu 69% und die Personalpronomen zu 23% neutral sind, liegen die Neutrumanteile bei der Referenz auf den erwachsenen Mann bei den Definitartikeln bei 52%, bei den Personalpronomen bei 14%.

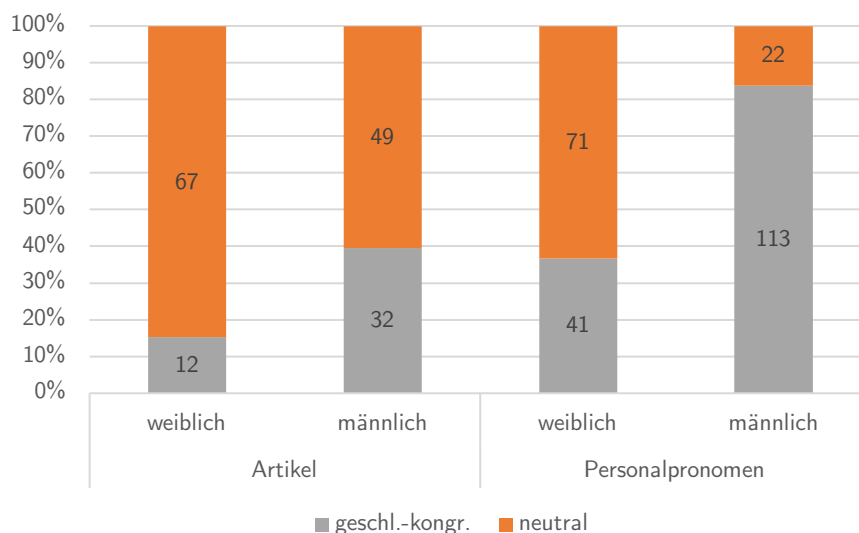


Abbildung 42: Genus der Targets diminuierter Rufnamen nach dem Geschlecht von R (Lückentexte, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Der Genusvergleich diminuierter Frauen- und Männernamen in Abbildung 42 offenbart darüber hinaus deutliche Geschlechterunterschiede, indem der Anteil geschlechtskongruenter Targets bei männlichen Referenten deutlich größer ist als bei weiblichen: 67% aller Targets (39%

der Artikel, 84% der Personalpronomen) weisen hier maskulines Genus auf. Bei den Frauennamen liegt der Anteil geschlechtskongruenter Targets dagegen bei lediglich 28% (15% der Definitartikel, 37% der Personalpronomen). Besonders ausgeprägt sind die Geschlechtsunterschiede in den alemannischen Erhebungsorten: Hier haben die Gewährspersonen den Artikeln diminuerter Männernamen – mit Ausnahme von Königschaffhausen, wo die Anteile jeweils bei 50% liegen – stets häufiger geschlechtskongruentes Genus zugewiesen als diminuierten Frauennamen. Die Personalpronomen folgen in sämtlichen Orten bei männlichen Referenten häufiger dem Geschlechtsprinzip als bei weiblichen (mit Ausnahme von Bischoffingen, wo diese geschlechtsunabhängig ausschließlich geschlechtskongruent sind).

In den Fotogesprächen finden sich Belege für diminuierte Frauennamen in sechs Orten (Donsieders, Höringen, Gronig, Leiselheim, Königschaffhausen und Müllheim), Belege für diminuierte Männernamen lediglich in einem Ort (Donsieders).²³⁰ Sie stammen ausschließlich von älteren Gewährspersonen (≥ 45 Jahre). Die Diminutive in den niederalemannischen und niederalemannisch-hochalemannischen Erhebungsorten weisen oberdeutsche *l*-Suffixe auf (z.B. *Liesel*, *Dorle*), in den rheinfränkischen und rheinfränkisch-moselfränkischen Orten kommen sowohl *k*- als auch *l*-Suffixe vor (*Lottche*, *Dorisel*).

Zunächst zum Genus der diminuierten Frauennamen: In Donsieders, Höringen, Leiselheim und Müllheim sind die entsprechenden Artikel ausnahmslos neutral, in Gronig (4 von 12 Belegen) und Königschaffhausen (2 von 4 Belegen) kommen auch feminine Artikel vor. Pronominale Targets sind in Donsieders stets neutral, in Höringen und Königschaffhausen dagegen ausschließlich feminin. In Gronig findet sich je ein feminines und ein neutrales Personalpronomen sowie ein feminines Possessivum.

Die Rufnamenartikel der diminuierten Männernamen in Donsieders sind zur Hälfte maskulin (2 von 4 Belegen), den Personalpronomen (2 Belege) wurde dagegen geschlechtskongruentes Genus zugewiesen. Interessanterweise handelt es sich bei dem maskulin klassifizierten Diminutiv um ein *l*-Diminutiv (*Seppel*), bei dem neutral klassifizierten um ein *k*-Diminutiv (*Kurtchen*), vgl. den Ausschnitt unter (127):

- (127) DOW59: es kurtche.
DOW80: läbt a schun nimme. do ich_er a druf, das war so e lieber kerl.
DOW59: un das anner do ich de seppel. ((...)) was der e großer mantel a hat.
DOW80: de dick seppel.²³¹
(Fotogespräch, Donsieders)

Donsieders liegt in einem Übergangsbereich zwischen nördlichen *k*- und südlichen *l*-Suffixen (siehe Abschnitt 4.2.2). Inwiefern das Diminutivallomorph die Genuszuweisung beeinflusst,

²³⁰Daneben finden sich in fünf Orten (Donsieders, Höringen, Gronig, Königschaffhausen, Leiselheim) konventionalisierte Diminutive wie *Christel* oder *Bärbel*, bei denen fraglich ist, ob das Diminutivsuffix Neutrum auslöst. Dafür, dass entsprechende Namen keinen Diminutivstatus (mehr) besitzen, sprechen doppelte Diminutivformen wie *Christelchen* (Gronig). Die entsprechenden Determinierer sind in den meisten Orten ausnahmslos neutral, lediglich in Höringen tritt häufiger feminines Genus auf.

²³¹Übersetzung: DOW59: Das Kurtchen. – DOW80: Lebt auch schon nicht mehr. Da ist er auch drauf, das war so ein lieber Kerl. – DOW59: Und das andere da ist der Seppel. ((...)) Was der für einen großen Mantel an hat. – DOW80: Der dicke Seppel.

muss an dieser Stelle offen bleiben. Es ist jedoch denkbar, dass *l*-Diminutivsuffixe in dieser Übergangszone im Gegensatz zu *k*-Diminutiven morphologisch kein Neutrum mehr auslösen. Darauf dass der Diminutivstatus *l*-haltiger Formen verblasst ist, weisen Fällen mit sog. Stapelsuffixen (*Christelchen*) hin (siehe Fußnote 230).

Die geringen Belegzahlen diminuerter Männer- gegenüber Frauennamen in den Fotogesprächen bestätigen das bereits in vorangegangenen Studien aufgedeckte, geschlechtsspezifische Ungleichgewicht hinsichtlich der Häufigkeit solcher Rufnamenformen (vgl. Baumgartner und Christen 2017). Von den erhobenen Targets mit Bezug auf diminuierte Rufnamen entfallen gerade einmal 9% (9 von 97 Belegen) auf Männernamen, die sich zudem auf einen einzigen Erhebungsort (Donsieders) beschränken. Somit ist die Rufnamendiminution in den untersuchten Sprachdaten noch deutlicher auf Frauen beschränkt, als dies Baumgartner und Christen (2017) für die schweizerdeutschen Dialekte feststellen (hier beziehen sich ca. zwei Drittel der betreffenden Rufnamen auf Frauen). Die Daten sind allerdings nur bedingt vergleichbar, da die Auswertung bei Baumgartner und Christen (2017) u.a. auf einer Aufgabe des Online-Fragebogens beruht, in der explizit nach Referent/innen diminuerter Rufnamen gefragt wurde. In den Leitfadeninterviews nennen die rheinfränkischen und niederalemannischen Gewährspersonen auf Nachfrage häufig ebenfalls männliche Personen mit diminuierten Rufnamen. Dabei erweisen sich diminuierte Männer- im Gegensatz zu Frauennamen als hochmarkiert und werden nur unter bestimmten Bedingungen gebraucht. Mehrfach berichten Informant/innen, dass – wenn überhaupt – am ehesten die Rufnamen kleiner Jungen diminuiert werden, wohingegen bei Frauennamen keine Altersbeschränkung gilt, vgl. hierzu den Interviewausschnitt unter (128) aus dem niederalemannischen Leiselheim, in dem es um die Frage geht, bis zu welchem Referentialalter diminuierte Männer- bzw. Frauennamen üblich sind.

- (128) EXP: haben sie ein gefühl dafür, wie alt ein junge maximal sein kann und noch *s peterli* genannt werden kann?
LEw78: so lang er so e klei kind isch. später nimmi.
LEw45: bis drizeh. zwölf, drizeh oder so.
LEw78: ender noch weniger. ((...)) bis zeh. ((...))
EXP: und wie ist das bei frauennamen? ((...))
LEw45: ziemlich sicher würde man *s liesli* länger noch *s liesli* nennen. ((...))
LEw78: also *s liesel* zum beispiel blibts ewig, nid? ((...))
LEw45: bi de fräue machsch bis achzig nuf oder so bald.²³²
(Leitfadeninterview, Leiselheim)

Die Informantinnen sind sich darin einig, dass männliche Namendiminutive auf kindliche Referenten (bzw. Jugendliche bis maximal 13 Jahre) beschränkt sind, wohingegen entsprechende Frauennamen bis ins hohe Alter ihrer Trägerinnen verwendet werden. Tatsächlich handelt es sich bei den Referentinnen diminuerter Rufnamen in den Fotogesprächen durchweg um erwachsene, häufig sogar hochbetagte Frauen. Bei Bezug auf jüngere Referentinnen scheinen

²³²Übersetzung: EXP: [...] – LEw78: So lange er noch ein kleines Kind ist. Später nicht mehr. – LEw45: Bis dreizehn. Zwölf, dreizehn oder so. – LEw78: Eher noch weniger. [...] Bis zehn. [...] – EXP: [...] – LEw45: Ziemlich sicher würden man das Liesli länger noch *das Liesli* nennen. [...] – LEw78: Also *das Liesel* zum Beispiel bleibt es ewig, nicht? [...] – LEw45: Bei den Frauen macht man es bis achzig oder so fast.

entsprechende Rufnamen nicht mehr üblich zu sein. Ein möglicher Grund hierfür ist, dass sich moderne Rufnamen weniger zur Diminution eignen. Die hyperkoristische Funktion der Diminutive übernehmen hier Kurzformen (z.B. *Jenny* > *Jennifer*, *Miri* > *Miriam*), die aufgrund ihrer Assoziation mit Vertrautheit und Nähe ebenfalls neutrumaffin sind (vgl. Christen 1998, Busley und Fritzingler 2018, S. 199).

Dies bestätigen auch die Daten aus dem Videoexperiment. Obwohl in dieser Methode nicht-diminuierte Rufnamen für die Protagonistinnen vorgegeben waren, haben einzelne Gewährspersonen Rufnamendiminutive gebraucht. Sie treten fast ausschließlich²³³ bei der Referenz auf die älteste Frau in den Videos auf („Maria“). Dies betrifft zwei Gewährspersonen im rheinfränkischen Höringen (HÖm59, HÖw87). Die Artikel sind dabei sämtlich neutral, die Personalpronomen dagegen überwiegend (74%) feminin, was vermutlich soziopragmatisch bedingt ist (unbekannte, ältere Frau).

Wie die Aussagen mehrerer Informant/innen zeigen, können sich erwachsene Männer allenfalls durch männlichen Stereotypen widersprechende Eigenschaften für einen diminuierten Rufnamen (und damit einhergehendes Neutrum) qualifizieren. So werden in den qualitativen Interviews häufig kleine und (möglicherweise aufgrund dessen) nicht ernst genommene Männer als Referenten von Rufnamendiminutiven genannt, vgl. folgende Interviewausschnitte aus dem rheinfränkischen Höringen (129) und dem moselfränkisch-rheinfränkischen Idar-Oberstein (130).

- (129) EXP: nochmal zurück zu diesen verniedlichungsformen wie *es mariesche* für die ältere frau. geht das auch bei männern, so eine verniedlichte form?
HÖw52: das geht nur bei kinner. ((...)) wobei, es gebt dann wiedder es kurtche, ne? ((...)) der is zwar e erwachsener mann, awwer relativ klein. ((...)) un der bleibt bei uns immer es kurtche. ((...)) ob der jetz fufzisch johr alt is odder verzich, des is es kurtche. ((...))
EXP: aber bei frauen ist das egal? also die müssen nicht besonders klein sein?
HÖw52: ((...)) nä, do is es egal. ja, komisch. ((lacht))²³⁴
(Leitfadeninterview, Höringen)
- (130) IDw53: dat hot bestimmt e grund, warum dat bei männer, bei dene manche so is. sin se vielleicht klein orrer sie were net fer voll genommt orrer so irgendwie.²³⁵
(Leitfadeninterview, Idar-Oberstein)

Auffällig ist außerdem, dass einer der wenigen diminuierten Männernamen in den Fotogesprächen in einem Kontext verwendet wird, in dem Mitleid mit der betreffenden Person signalisiert wird, vgl. die Gesprächssequenz unter (131) aus dem rheinfränkischen Donsieders (das Genus der einzelnen Targets ist indifferent).

²³³Ein weiterer Beleg bezieht sich auf Baby „Lina“ (s. *Linische*, GRw61).

²³⁴Übersetzung: EXP: [...] – HÖw52: Das geht nur bei Kindern. [...] Wobei, es gibt dann wieder das Kurtchen, nicht? [...] der ist zwar ein erwachsener Mann, aber relativ klein. [...] Und der bleibt bei uns immer das Kurtchen. [...] Ob der jetzt fünfzig Jahre alt ist oder vierzig, das ist das Kurtchen. – EXP: [...] – HÖw52: Nein, da ist es egal. Ja, komisch. ((lacht))

²³⁵Übersetzung: IDw53: Das hat bestimmt einen Grund, warum das bei Männern, bei manchen so ist. Sind die vielleicht klein oder sie werden nicht für voll genommen oder so irgendwie.

- (131) DOW59: was doch aus dem arm fritzel wor ich?
DOW80: mennsche was_se aus dem (.) was_se mit dem geschafft han.²³⁶
(Fotogespräch, Donsieders)

Bei den Rufnamen setzt sich somit die in der Appellativik geltende Geschlechterasymmetrie fort, die zahlreiche diminuierte Bezeichnungen für (vor allem junge) Frauen, nicht jedoch für Männer vorsieht (siehe Abschnitt 2.3.3). Gleichzeitig wird neutrales Genus bei männlicher Referenz gemieden.²³⁷ Die Ergebnisse der direkten Erhebung belegen, dass dies nicht nur durch die sehr viel seltenere Diminution geschieht. Wird ein männlicher Rufname diminuiert, sind die auf ihn bezogenen Targets häufig trotzdem maskulin – entgegen dem sonst äußerst rigiden morphologischen Genusprinzip (siehe Abschnitt 2.3). Dies deckt sich auch mit den Ergebnissen der Pilotstudien zum Rheinfränkischen und Ripuarischen (vgl. Nübling, Busley u. a. 2013): In Linz am Rhein lag der Anteil neutraler Pronomen in Bezug auf diminuierte Frauennamen bei 94%, in Bezug auf diminuierte Männernamen bei 17%. In Langenlonsheim waren es bei den Frauennamen 71%, bei den Männernamen 20%. Die Artikel sind in Langenlonsheim geschlechtsunabhängig stets neutral, in Linz am Rhein kommen jedoch auch geschlechtskongruente Artikel bei männlichen Diminutiven vor (6%). Auch im Online-Fragebogen wählten die Teilnehmer/innen bei Ankreuzaufgaben zum pronominalen Genus diminuierter Rufnamen sehr viel häufiger ausschließlich maskuline Formen bei einem Männernamen (87%) als feminine bei einem Frauennamen (37%).²³⁸

Vor allem in den alemannischen Erhebungsorten setzt sich das Maskulinum sogar in attributiven Positionen gegen das dominante morphologische Genusprinzip durch (*der Peterli*). Die Ergebnisse der Lückentextmethode zeigen, dass die Wahrscheinlichkeit für Geschlechtskongruenz mit zunehmendem Referentenalter ansteigt. Im niederalemannischen Erhebungsort Leiselheim war der Zusammenhang zwischen Genus und Alter bei diminuierten Männernamen auch Gegenstand metasprachlicher Reflexionen. Beim Ausfüllen der Lückentexte ergab sich hierzu eine spontane Diskussion zwischen den Gewährsleuten. Einer 78-jährigen Informantin zufolge müssen Rufnamenartikel und Personalpronomen bei einem kleinen Jungen neutral sein, während bei einem erwachsenen Mann nur das Maskulinum akzeptabel ist.

Einer grammatischen Darstellung der Dialekte des Kaiserstuhls ist dazu außerdem zu entnehmen, dass das bei (erwachsenen) Männern ungebräuchliche Neutrum mit einem „späßigen Effekt“ einhergeht beziehungsweise das geringe Alter des Referenten hervorhebt, vgl. hierzu Noth (1993, S. 360f.):

Männliche Vornamen erhalten meistens auch in der Verkleinerungsform [einen] männlichen Artikel:

Dr Sebbli hed á Schlänz im Hám. (Sepple hat einen Riß im Hemd.) [...]

²³⁶Übersetzung siehe Fußnote 94.

²³⁷Auch unter den Appellativen finden sich praktisch keine neutralen Männerbezeichnungen (siehe Abschnitt 2.3.3).

²³⁸Die Prozentangaben beziehen sich auf alle mithilfe der Deutschland-Version des Online-Fragebogens erhobenen Antwortsätze zu den Multiple-Choice-Aufgaben D3 und G3, siehe Anhang A.

Wenn männliche Vornamen in der Verkleinerungsform sächlichen Artikel erhalten, macht das einen spaßigen Effekt oder das Kind soll als sehr klein dargestellt werden.

S Schärschli (statt dr Schorschli) hed im Loorli d Bubbáscheesá mid Sand vollgeschüüfled. (Klein Georg hat der kleinen Lore den Puppenwagen mit Sand vollgeschaufelt.)

Die arealen Befunde des Online-Fragebogens zeigen ebenfalls, dass maskuline Artikel vor diminuierten Männernamen ein vorwiegend alemannisches Phänomen sind, vgl. die Karte in Abbildung 43. Sie basiert auf einer Aufgabe des Online-Fragebogens mit freier Antwortmöglichkeit (Aufgabe F1), siehe Anhang A. Der Schwerpunkt liegt im Hoch- und Höchstalemannischen. Vermehrt männliche Diminutive mit neutralem Artikel kommen lediglich in einem kleinen höchstalemannischen Gebiet (Wallis, Urserental, Berner Oberland) vor, für das – zumindest historisch – auch nicht-diminuierte neutrale Männernamen (*ds Peter*) bezeugt sind. Sie untermauern die Diminutivhypothese weiter, denn in diesen Dialekten sind diminuierte Familiennamen (*ds Bitteli* < *Bittel*) sowie modifizierte Herkunfts- und Berufsbezeichnungen (*es Bääri* < *Bern*, *es Schüemachi* < Berufsbezeichnung *Schuhmacher*) in Referenz auf Männer häufig und gehen (auch pronominal) mit neutraler Genuszuweisung einher (vgl. hierzu eingehend Baumgartner und Christen 2017 sowie Christen und Baumgartner 2021).

In der direkten Erhebung sind die attributiven Targets diminuierter Männernamen im Rheinfränkischen in der Regel neutral. Die Fotogesprächsdaten aus Donsieders lassen vermuten, dass sich die in diesem Gebiet koexistierenden *l*- und *k*-Diminutive hinsichtlich ihrer Genuszuweisung unterschiedlich verhalten. Ältere Landschafts- und Ortsgrammatiken aus dem rheinfränkischen bzw. rheinfränkisch-moselfränkischen Areal weisen jedoch ebenfalls auf eine geschlechtsspezifische Steuerung auch bei Namen mit *k*-Suffixen (*der Seppelchen*) hin, vgl. Labouvie (1938) für Dillingen a.d. Saar und Kirchberg (1906) für Kirn a.d. Nahe:

Nach Diminutiven, die sich auf männliche Personen beziehen, welche meist auch den maskulinen Artikel bei sich haben, steht gewöhnlich auch das maskuline Pronomen: *hast du nicht den Seppelchen* (seltener: *das Seppelchen*) *gesehen?* - *nein*, *bei uns war er nicht*. (Labouvie 1938, S. 164)

Trotz der Verkleinerung, auch da wo sie mit *-chen* [...] geschieht, bleiben die männlichen Eigennamen Maskulina, die weiblichen sind überhaupt sächlich. (Kirchberg 1906, S. 46)

In den Leitfadeninterviews der niederalemannischen Erhebungsorte Königschaffhausen und Leiselheim finden sich darüber hinaus Hinweise auf die ebenfalls geschlechtsspezifische Verwendung diminuierter Verwandtschaftsnamen. So äußern Gewährspersonen in Königschaffhausen, dass die Großmutter vor allem früher als *Grossili* bezeichnet wurde, während die männliche Entsprechung *Großvattr* lautete. Ähnlich den Männern im Fall der Rufnamen scheinen bestimmte Eigenschaften die sonst neutrumresistenten Großmütter für das Neutrum qua Diminution zu qualifizieren. So assoziieren die Informant/innen das Diminutiv *Grossili* mit ausgeprägter Gebrechlichkeit und geringer Körpergröße, vgl. hierzu folgenden Interviewauschnitt unter (132):

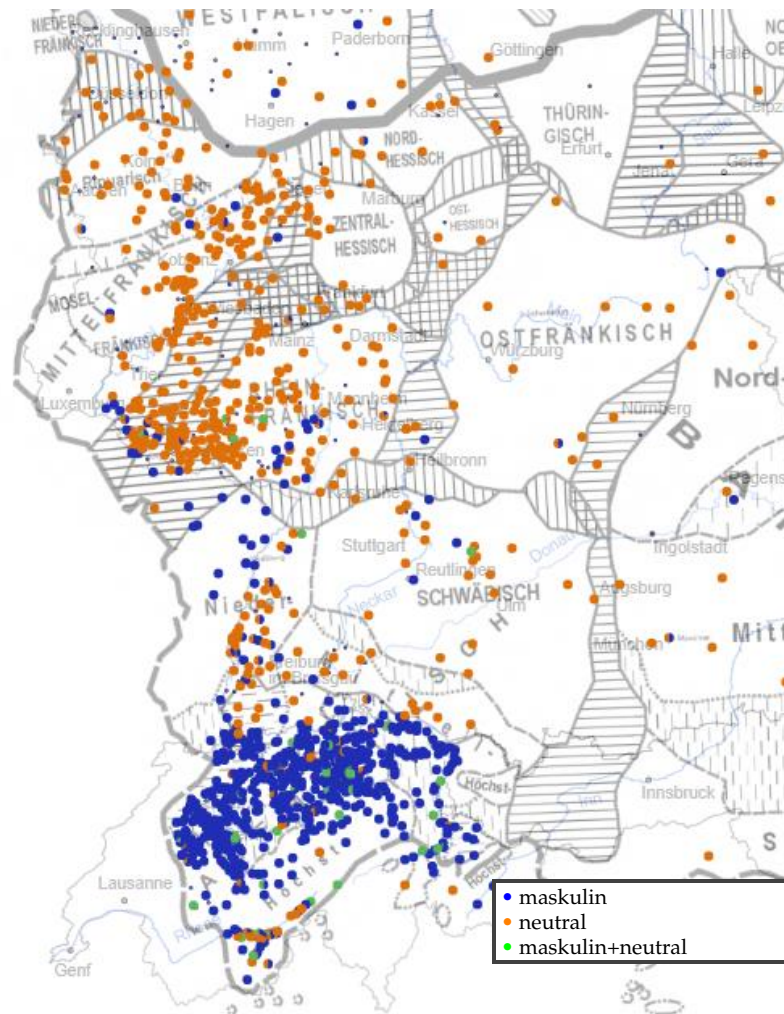


Abbildung 43: Karte zum Artikelgenus diminuerter Männernamen auf der Grundlage des Online-Fragebogens (Aufgabe F1)

- (132) KÖw26: wenn_s grossili halt emo eins fufzich groß isch, dann isch_s halt e richtig grossili. ((...))
KÖm58: so wenn sie halt schon halb gebückt durch d gegend läuft, dann isch_s halt schon grossili, ja.²³⁹
(Leitfadeninterview, Königschaffhausen)

Metasprachlichen Äußerungen von Gewährspersonen in Leiselheim zufolge sind entsprechenden Pronomen jedoch stets feminin, d.h. das referentiellere Pronominalgenus kongruiert mit dem intrafamiliär hohen Status von R (siehe Abschnitt 5.4.1). Als weiteren diminuierten weiblichen Verwandtschaftsnamen ohne männliche Entsprechung nennen die Gewährspersonen die Bezeichnung *Bäsi* für die Tante. Besonders im Schweizerdeutschen sind hyperkoristische Verwandtschaftsbezeichnungen wie *Mami* und *Vati* im Sprachalltag sehr frequent und zeigen die bereits für die Rufnamendiminutive konstatierte geschlechtsspezifische Genuszuweisung (*ds Mami/Mueti* vs. *dr/de Papi/Vati*). Pronominal überwiegen geschlechtskongruente Formen,

²³⁹Übersetzung: KÖw26: Wenn das Grossili halt mal eins fünfzig groß ist, dann ist es halt ein richtiges Grossili. [...] – KÖm58: So wenn sie halt schon halb gebückt durch die Gegend läuft, dann ist es halt schon Grossili, ja.

bei Frauen jedoch weniger stark (75%) als bei Männern (99%) (vgl. Baumgartner, Busley u. a. 2020, Christen und Baumgartner 2021).

Insgesamt deuten die Ergebnisse zu neutralen Appellativen und diminuierten Rufnamen auf einen Zusammenhang mit den Feminetra hin: Zum einen bestätigt sich auch für die untersuchten Dialekte die bereits in früheren Studien beobachtete Geschlechterasymmetrie bei Rufnamendiminutiven (vgl. Baumgartner und Christen 2017). Zum anderen erfolgt deren Pronominalisierung (sowie die neutraler Appellative wie *Mädchen*) gerade in solchen Orten besonders konsequent neutral, in denen auch die onymischen Neutra frequent sind. Dies bestätigt die Beobachtungen aus den SyHD-Daten sowie von Leser-Cronau (2018) (siehe Abschnitt 3.3.1). Da es sich hierbei lediglich um synchrone Beobachtungen handelt, die keinen direkten Schluss auf einen kausalen Zusammenhang zulassen, wären weitere Untersuchungen mit historischer Tiefe wünschenswert. Denkbar wäre die Analyse möglichst alter Dialektliteratur im Hinblick auf das attributive und pronominale Genus neutraler Appellative und diminuierter Rufnamen.

5.6 Besondere Artikel- und Pronominalformen

Anders als im Standarddeutschen sind neutrale Personalpronomen in Dialekten mit neutraler Referenz auf weibliche Personen betonbar (siehe Abschnitt 3.2). Auch in den untersuchten Sprachdaten finden sich insgesamt 35 Belege für emphatische neutrale Personalpronomen. Die Beispiele unter (133)–(136) wurden in Kontexten geäußert, in denen das betonte Pronomen deiktische Funktion erfüllt (in Beispiel (135) in Referenz auf die eigene Tochter, in Beispiel (136) in Referenz auf „Emma“ im Videoexperiment).

- (133) IDm20: wer is n ihnt in der mitte?
IDw53: daat? ei, is dat net et martina?²⁴⁰
(Fotogespräch, Idar-Oberstein)
- (134) IDw53: ohje, wie heißt n daat?²⁴¹
(Fotogespräch, Idar-Oberstein)
- (135) LEw53: äs het rodi hose a.²⁴²
(Fotogespräch, Idar-Oberstein)
- (136) PFm82: die mama legt m de anorak o un as schlackt glace, he?²⁴³
(Videoexperiment, Pfaffenheim)

In den Daten finden sich auch Belege für formal angereicherte, neutrale Sonderpronomen wie *ihms* (siehe Abschnitt 3.2). Diese beschränken sich jedoch auf den rheinfränkisch-moselfränkischen Erhebungsort Idar-Oberstein, wo das Pronomen in der unverschobenen Variante *ihnt* begegnet.²⁴⁴ Die insgesamt 20 Belege treten fast ausschließlich in der schriftlichen Lückentext-Methode

²⁴⁰Übersetzung: IDm20: Wer ist denn es in der Mitte? – IDw53: Das? Na, ist das nicht das Martina?

²⁴¹Übersetzung: IDw53: Ohje, wie heißt denn das?

²⁴²Übersetzung: LEw53: Es hat rote Hosen an.

²⁴³Übersetzung: PFm82: Die Mama zieht ihm den Anorak an und es schleckt Eis.

²⁴⁴Rosar (2020) stößt in mündlichen Sprachdaten zum Dialekt von Idar-Oberstein ebenfalls auf die Sonderform *ihnt*.

auf, wo sich daneben auch ein Beleg für die reduzierte Form *ihnt* findet. Ein Großteil der betreffenden Pronomen steht im Nominativ (19 Belege), vgl. hierzu folgendes Beispiel (137):

- (137) De Peter un dad Sabine honn zwo Kinn, de Tim un dad Lena. Er mischt e Ousbilung zum KFZ-Mechaniker un ihnd geht noch in die Schul.
(Lückentext Nr. 6, IDw53)

Lediglich ein weiterer *ihnt*-Beleg (ebenfalls im Nominativ) findet sich in einem der Fotogespräche, siehe Beispiel (133). In Leiselheim begegnet *ihns* außerdem im Leitfadeninterview. In der Diskussion über die Konnotation neutraler Pronomen benutzt eine Gewährsperson (LEw53) die Sonderform in einem Beispielsatz, der die abfällige Verwendung des Neutrums illustrieren soll, vgl. den Gesprächsausschnitt unter (138):

- (138) LEw53: *äs*, des seit mer mo mehr villicht äu wemmer äu e weng immer im witz oder so über ebber schwätzt. „äs“. weisch? „äs het gseit“.
LEw78: hm (zustimmend).
LEw45: [also es het e weng was abfälliges äu, ne?]
LEw78: [ja genau. ja, ja, ja.]
LEw53: ja. ja, ja.
EXP: hm. und hat das immer was abfälliges oder nur unter bestimmten umständen?
LEw53: des fällt mer jetz halt grad ii, dass mer villicht emol *äs* dann sage, wemmer e weng abfälllich schwätzt.
LEw45: aber s isch nid immer zwingend abfällig. also ich find s het äu was mit nähe zu due e weng. s isch e weng nächer. ((...))
LEw53: beides. also wenn ich_s jetz, glaub i, benutz, isch_s eher wenn ich abfällig schwätz, sunsch ischs nämlich s.
LEw78: „äs nadierlig wieder, nid?“
LEw53: „ei jo. äs“.
LEw78: „meint s goht nid ohne *ihns*“. ((lacht))²⁴⁵
(Leitfadeninterview, Leiselheim)

Das Pronomen steht hier im Akkusativ und folgt auf ein ebenfalls betontes, neutrales Personalpronomen (*äs*) im Nominativ. Allerdings geht aus dem Gespräch hervor, dass das Pronomen nicht aufgrund des neutralen Genus derogativ ist, sondern aufgrund der betonten, deiktischen Form („sunsch ischs nämlich s“, LEw53).

Zusätzlich treten im rheinfränkischen Armsheim, ebenfalls in der Lückentext-Methode, zwei Belege des Pronomens *ens* auf. Hierbei handelt es sich Post (2000, S. 57) zufolge ebenfalls um eine Variante des betonten neutralen Personalpronomens. Dem Pfälzischen Wörterbuch (1965, II, Sp. 273) ist zu entnehmen, dass *ens* als neutrales Pronomen mit weiblicher Referenz unter anderem im Kreis Alzey (wo auch Armsheim liegt) belegt ist. Dass es sich im vorliegenden Kontext um das in einigen Dialekten generisch verwendete Pronomen *ens* 'eins' handeln könnte, wie

²⁴⁵Übersetzung: LEw53: *Äs*, das sagt man mal eher vielleicht auch wenn man auch ein bisschen im Spaß oder so über jemanden spricht. „Äs“. Weißt du? „Äs hat gesagt“. – LEw45: Also es hat auch ein bisschen was abfälliges, oder? – LEw78: Ja, genau. Ja, ja, ja. – LEw53: Ja. Ja, ja. – EXP: [...] – LEw53: Das fällt mir jetzt halt gerade ein, dass wir vielleicht mal *äs* dann sagen, wenn wir abfällig sprechen. – LEw45: Aber es ist nicht immer zwingend abfällig. Also ich finde, es hat auch etwas mit Nähe zutun ein bisschen. Es ist ein wenig näher. [...] – LEw53: Beides. Also wenn ich es jetzt benutze, glaube ich, ist es eher wenn ich abfällig spreche, sonst ist es nämlich s. – LEw78: „Äs natürlich wieder, nicht?“ – LEw53: „Ja, klar. Äs“. – LEw78: „Meint es geht nicht ohne *ihns*.“

Klein und Nübling (2019) vermuten, kann aufgrund des anaphorischen Bezugs auf einen Controller mit weiblicher Referenz weitgehend ausgeschlossen werden, vgl. die Beispiele (139) und (140).

- (139) Es Eggerd Tanja hot gesad, de neie Friseer uff de Hauptstroß wär so gut. Do hot se die Hoa fir die Hochzeit gemachd kriecht. Soll isch ens mo frohe, was es dodefor bezahlt hot? (Lückentexte, Lückentext Nr. 16, ARm17)
- (140) De Willi un soi Frau ware geschdern a bei de Sitzung vum Verein. Ens is a gut Beckerin. Gestern hot se e klasse Donauwelle mitgebrung. Isch muss die unbedingt nom Rezept frohe. (Lückentexte, Lückentext Nr. 24, ARm17)

Allerdings ist einzuwenden, dass die beiden *ens*-Belege von einer der jüngsten Gewährspersonen in Armsheim (ARm17) stammen und diese in den übrigen, mündlichen Methoden und bei älteren Sprecher/innen nicht begegnen. Es könnte sich somit um Hyperdialektismus handeln. Eine weitere Besonderheit stellt der Possessivartikel ‘unser(e)’ vor Ruf- und Verwandtschaftsnamen dar, dem eine Funktion als Beziehungs- bzw. Zugehörigkeitsmarker zukommt (vgl. hierzu Rooryck und Schoorlemmer 2017, Werth 2020, 2021, Rosar 2020). In den Lückentexten haben ausschließlich ältere Gewährspersonen²⁴⁶ in Höringen, Idar-Oberstein, Bischoffingen, Pfaffenheim und Müllheim Possessivartikel in Lücken vor einem Rufnamen eingetragen. Von den 15 Belegen beziehen sich fünf auf männliche, zehn auf weibliche Rufnamen. Eine Gewährsperson in Müllheim hat zudem vor dem Verwandtschaftsnamen *Oma* einen Possessivartikel eingetragen. Bis auf zwei feminine Belege (*unseri Caroline*, PFM81; *mit unsere Oma*, MÜm77) sind alle Artikel genusindifferent. Im rheinfränkischen Höringen finden sich außerdem in den Fotogesprächen insgesamt sechs Belege für – ebenfalls genusindifferente – Possessivartikel vor den Rufnamen jüngerer Verwandter (*Tochter*, *Enkelin*), kombiniert mit neutralem Pronominalgenus, vgl. die Beispiele (141) und (142):

- (141) HÖw87: unser astrid. (.) wonn des sei hunde hot do is es glicklich.²⁴⁷
(Fotogespräch, Höringen)
- (142) HÖw75: awwer unser lena kriet s nicht in die schoß geleet.
HÖm76: des muss lerne, ja.
HÖw75: des muss lerne.((...)) unn s lernt aa.²⁴⁸
(Fotogespräch, Höringen)

5.7 Referenz auf weibliche Tiere

Neben menschlichen Referenten trat im Videoexperiment auch ein weiblicher Hund auf, dessen Name („Frida“) eingeblendet wurde (siehe Abbildung 44). Insgesamt wurde auf den Rufnamen bezogenen Artikeln kaum neutrales Genus zugewiesen (8%, 4 von 50 Belegen), ebenso entsprechenden Personalpronomen (12%; 3 von 26 Belegen). In Tabelle 28 ist das Genus

²⁴⁶Dies weist auf einen Abbau der Possessivartikel in den untersuchten Dialekten hin.

²⁴⁷Übersetzung: HÖw87: Unser(e) Astrid. Wenn das seine Hunde hat, da ist es glücklich.

²⁴⁸Übersetzung: HÖw75: Aber unser(e) Lena bekommt es nicht in den Schoß gelegt. – HÖm76: Das muss lernen, ja. – HÖw75: Das muss lernen. [...] Und es lernt auch.



Abbildung 44: Hund „Frida“ im Videoexperiment (Screenshot „Miriam“-Video)

der Targets in den einzelnen Erhebungsorten dargestellt.²⁴⁹ Wie sich zeigt, beschränken sich die neutralen onymischen Artikel auf die neutrumaffinen niederalemannischen Erhebungsorte Leiselheim und Pfaffenheim. Neutrale Personalpronomen finden sich lediglich in Höringen, Gronig und Idar-Oberstein.

In fünf Orten (Gronig, Donsieders, Höringen, Königschaffhausen und Pfaffenheim) kommen außerdem maskuline Personalpronomen vor, in Königschaffhausen sogar ausschließlich. In allen Fällen beziehen sich die entsprechenden Targets zweifelsfrei auf den Rufnamen von Hund „Frida“, vgl. die folgenden Beispiele (143) und (144).

(143) un jetzt geht se mit de frida fort spazere. jetz spielt se mir_m. oh, awei kriet_er e leckerle. jetz dud_s ne dressiere uf de wiss, schmeißt ebbes fort un das bringt_er werrer.²⁵⁰
(Videoexperiment, Video „Miriam“, DOW80)

(144) die spiele mitnander un dodefür wird d frida äü belohnt. ar kriägt ebbis z fresse un mer sieht jetz uf dem bild wie beide sich mitnander beschäftige. sie werft was weg, ar holt_s.²⁵¹
(Videoexperiment, Video „Miriam“, KÖm58)

²⁴⁹Bei insgesamt 5 Targets im Dativ Singular (1 Artikel, 4 Personalpronomen) konnte nicht zwischen neutralem und maskulinem differenziert werden, z.B. *mit_m Frida*.

²⁵⁰Übersetzung: Und jetzt geht sie mit der Frida fort spazieren. Jetzt spielt sie mit ihm. Oh, jetzt bekommt er ein Leckerli. Jetzt dressiert sie ihn auf der Wiese, wirft etwas weg und das bringt er wieder.

²⁵¹Übersetzung: Die spielen miteinander und dafür wird die Frida auch belohnt. Er bekommt etwas zu fressen und man sieht jetzt auf dem Bild wie sie beide sich miteinander beschäftigen. Sie wirft etwas weg, er holt es.

Dialekt	Ort	Artikel		Personalpronomen		
		feminin	neutral	feminin	neutral	maskulin
Mfrk.-Rhfrk.	GR	11		2	1	1
	ID	5			1	
Rhfrk.	AR	2				
	DO	3		1		3
	HÖ	12		7	1	1
Ndalem.	BI	1				
	KI	-	-	-	-	-
	KÖ	3				4
	LE	2	2			
	PF	2	2	1		2
Ndalem.-Halem.	MÜ	5		1		
Ges.		46 (92%)	4 (8%)	12 (46%)	3 (12%)	11 (42%)

Tabelle 28: Genus der Targets nicht-diminuierter Rufnamen bei der Referenz auf Hund „Frida“ (Videoexperiment, Gewährspersonen ≥ 45 Jahre)

Die maskuline Pronominalisierung hängt vermutlich damit zusammen, dass auf Hunde unabhängig von ihrem Sexus häufig generisch mit der maskulinen Bezeichnung *Hund* referiert wird, wohingegen die sexusspezifischen Bezeichnungen *Hündin* und *Rüde* eher selten gebraucht werden. So finden sich auch unter den appellativischen Bezeichnungen für „Frida“ im Videoexperiment (abgesehen von Diminutiven wie *Hündchen*) fast ausschließlich Maskulina, wobei die generische Bezeichnung *Hund* mit Abstand am häufigsten ist.²⁵² Ähnlich wie für die dialektalen Neutra angenommen, wurde das Maskulinum aufgrund der frequenten pronominalen Referenz konzeptuell mit Hunden verknüpft.²⁵³ In der Folge kann das Maskulinum auch referentiell zugewiesen werden und – wie in den Beispielen (143) und (144) – bei der Pronominalisierung eines weiblichen Hundenamens mit dem sexuskongruenten Femininum konkurrieren. Das Maskulinum kann auch auf die attributiven Targets weiblicher Hundenamen übergreifen. So referiert ein Informant im rheinfränkischen Höringen im Fotogespräch auf die Hündin seiner Bekannten zunächst im Femininum (*die Jeanie*), dann im Maskulinum (*de Jeanie*), vgl. den Gesprächsausschnitt unter (145).²⁵⁴

- (145) HÖm59: die jeanie. (.) die jeanie war des.
 HÖw87: [susi sei jeanie.]
 HÖm59: [(de) susi sei hund.] **de jeannie**, ja.
 HÖw87: ach, an den kann isch misch ach noch entsinne.²⁵⁵
 (Fotogespräch, Höringen)

²⁵²Auf *Hund* beziehen sich insgesamt 164 Targets. Daneben kommen folgende Appellative vor (mit Angabe der darauf bezogenen Targets): *Kläffer* (5), *Pudel* (3), *Kerl* (2), *Fiffi* (1).

²⁵³Auch Hunderassenbezeichnungen sind in aller Regel maskulin (*der Dackel*, *Collie*, *Dalmatiner*, *Spaniel*, *Whippet*). Hier ist aller Wahrscheinlichkeit nach das Genus des korrespondierenden Appellativs *Hund* ausschlaggebend (vgl. Fahlbusch und Nübling 2014, S. 254).

²⁵⁴Beim maskulinen Personalpronomen konkurriert das Appellativ *Hund*.

²⁵⁵Übersetzung: HÖm59: Die Jeanie. Die Jeanie war das. – HÖw87: Susi sein Jeanie. – HÖm59: (Der) Gabi sein Hund. Der Jeanie, ja. – HÖw87: Ach, an den kann ich mich auch noch erinnern.

Von maskulinen Namen weiblicher Hunde berichten auch Teilnehmer/innen des Online-Fragebogens, vgl. hierzu folgenden Kommentar aus dem niederalemannischen Jechtingen:

Bei der Hündin Crissa: *de Crissa*, wobei sich da das *de* eher auf *de Hund* [...] bezog. Dass sie eine Hündin war, fiel einfach unter den Tisch.
(Online-Fragebogen, Ndalem., Jechtingen, m, 40–49 J.)

Bei der geschlechtsmarkierenden Rufnamenvergabe und der damit einhergehenden Wahl entsprechender, sexuskongruenter Targets bei Hunden (und anderen Haustieren) handelt es sich vermutlich um ein eher junges Phänomen. So schreibt eine Teilnehmerin des Online-Fragebogens aus dem rheinfränkisch-moselfränkischen Dillingen:

[...] der Hund war immer männlich, auch wenn es eine Hündin war, und hieß z.B. Pluto.
(Online-Fragebogen, Rhfrk., Dillingen-Diefflen, w, 60–69 J.)

Ansonsten kommen (weibliche) Tiere in den Fotogesprächen äußerst selten vor. Weitere Belege finden sich lediglich in Gronig, wobei es sich um weibliche Pferde mit feminin klassifizierten Rufnamen handelt.

Eine Analyse der metasprachlichen Kommentare des Online-Fragebogens²⁵⁶ weist darauf hin, dass das Neutrum bei Tieren ebenfalls soziopragmatisch gesteuert ist. So können insbesondere die Namen weiblicher Haustiere (genannt werden v.a. Hunde und Katzen) neutrales Genus aufweisen, während dies bei Nutztieren wie Kühen und Pferden seltener der Fall zu sein scheint. Dies hängt vermutlich mit der engeren Beziehung zu Haus- im Vergleich zu Nutztieren zusammen, vgl. hierzu folgenden Kommentar aus dem niederalemannischen Herrlisheim (Elsass):

On dira *d’Kätz*, mais le prénom du chat avec un article neutre. On dira *d’Küh*, mais si elle a un prénom, on la désignera au féminin également. Cela dépend je crois de la taille de l’animal et du rapport plus ou moins proche qu’on établit avec lui. Si on est proche, on utilise le neutre, si on est moins proche, on utilise le féminin.

‘Man sagt *d’Kätz*, aber den Namen der Katze [gebraucht man] mit neutralem Artikel. Man sagt *d’Küh*, aber wenn sie einen Namen hat, referiert man auf sie ebenfalls mit dem Femininum. Ich denke, das hängt mit der Größe des Tieres und der mehr oder weniger vertrauten Beziehung zusammen, die man zu ihm aufgebaut hat. Ist man vertraut, benutzt man das Neutrum, ist man weniger vertraut, benutzt man das Femininum.’

(Online-Fragebogen, Ndalem., F-Herrlisheim, w, 30–39 J.)

Zu Hunden und Katzen unterhalten die Besitzer/innen eine enge persönliche Beziehung und leben eng mit diesen zusammen. Nicht selten werden sie vermenschlicht, was sich auch in der zunehmend anthropomorphen Benennung der Haustiere widerspiegelt: Fast 60% der Hunde

²⁵⁶Im Rahmen des Online-Fragebogens wurden die Teilnehmer/innen auch nach dem Neutrum bei Tieren gefragt (Aufgabe E5): „Kann *das/es/s* auch bei den Namen von weiblichen Tieren vorkommen, z.B. *das/es/s Mimi* oder nur *das/es/s* für eine Katze? Wenn ja: Bei welchen Tieren ist das der Fall, bei welchen nicht (z.B. Hündin, Kuh...)?“ (Aufgabe E5).

tragen heute einen Personennamen (darunter viele aktuelle Kindernamen wie *Lilly, Ben*), bei Katzen verhält es sich ähnlich (vgl. Schaab 2012, Nübling, Fahlbusch u. a. 2015).

Die in den Antworten genannten Namen lassen vermuten, dass Personennamen sich eher für das Neutrum eignen als genuine Tiernamen (*es Nelly, es Alma*, aber *die Hope, die Asta*), vgl. hierzu folgende Kommentare aus dem rheinfränkischen Rockenhausen und dem moselfränkisch-rheinfränkischen Mandelbachtal:

Ja [= Neutrum bei Tieren kommt vor, J.F.], aber seltener. Liegt vielleicht aber auch daran, dass Haustiere immer mehr menschliche Namen bekommen (*es Nelly* für eine Katze, wobei *es die Hope* für eine Hündin bleibt).

(Online-Fragebogen, Rhfrk., Rockenhausen, w, 20–29 J.)

Beim Hund: *die Asta*. Bei der Kuh, der Ziege oder dem Huhn: *es Alma, es Berta* usw.

(Online-Fragebogen, Rhfrk.-Mfrk., Mandelbachtal, w, 50–59 J.)

In den Dialekten scheint neben emotionaler und räumlicher Nähe auch die biologische Speziesnähe soziopragmatisch gesteuertes Genus zu begünstigen: Während die Hündin einer 30–39-jährigen Teilnehmerin aus dem rheinfränkisch-moselfränkischen Homburg als *es Karla* bezeichnet wird, ist der Papagei *die Gertrud*. Das heißt, je enger ein Tier mit dem Menschen zusammenlebt, je menschenähnlicher es wahrgenommen wird und je menschlicher sein Name ist, desto eher kann das mit Nähe assoziierte Neutrum verwendet werden.

In den Gebieten mit grammatikalisiertem Rufnamenneutrum überschreiten die Feminetra im Unterschied zu den hier untersuchten Dialekten regelmäßig die Speziesgrenze. Döhmer (2016, S. 20) zufolge wird im Luxemburgischen dann auch das sonst exklusiv auf weibliche Personen referierende Pronomen *hatt* verwendet (z.B. *Huet hatt scho gefriess?* ‘Hat sie schon gefressen?’ in Referenz auf eine Hündin). In der Luxemburger Variante des Online-Fragebogens wurde das Genus auf einen weiblichen Hundennamen (*Kira*) bezogener Personalpronomen mithilfe einer Lückentext-Aufgabe erhoben. Diese sind zu 74,7% neutral, weitere 22,5% der Targets sind maskulin, was Martin (2019) auf das ebenfalls als Controller infrage kommende Maskulinum *Hond* ‘Hund’ zurückführt.²⁵⁷ Allerdings zeigen die Ergebnisse der direkten Erhebung, dass weibliche Hundennamen auch unabhängig von einem appellativischen Auslöser maskulin pronominalisiert werden können (siehe die Beispiele oben). Auf Basis der im Rahmen des Projekts erhobenen Daten beschäftigen sich Baumgartner, Busley u. a. (2021) ausführlich mit der Genuszuweisung bei Tier- und im Speziellen Hundennamen.

5.8 Tendenzen bei jüngeren Gewährspersonen

Unterschiede im Genuszuweisungsverhalten von Sprecher/innen unterschiedlicher Altersgruppen liefern wichtige Hinweise auf einen möglichen Abbau der onymischen Neutra. Für einen entsprechenden Vergleich wurden nur die Daten aus Erhebungsorten zugrundegelegt, in denen neben älteren (≥ 45 Jahre) auch jüngere Sprecher/innen (17–35 Jahre) an der Erhebung

²⁵⁷Dem Lückentext ging folgender einführende Kontext voraus: „D’Famill Weber krut viru kuerzem en Hond aus dem Déierenasyl. E Frënd vun der Famill ass op Besuch, fir e kennenzelieren.“ Anders als im Deutschen existiert im Luxemburgischen keine feminine Bezeichnung für ‘Hündin’.

teilgenommen haben (Gronig, Idar-Oberstein, Armsheim, Höringen, Bischoffingen, Kiechlin-
bergen, Königshaffhausen, Leiselheim). Zudem beschränken wir uns im Folgenden auf Ruf-
namen und Verwandtschaftsbezeichnungen sowie diminuierte Rufnamen.

5.8.1 Rufnamen

Abbildung 45 vergleicht die Gewährspersonen der beiden Altersgruppen (17-35 Jahre; \geq 45 Jahre) hinsichtlich des Genus, das sie in Bezug auf nicht-diminuierte Rufnamen in den einzelnen Erhebungsmethoden zugewiesen haben. Wie sich zeigt, sind die Neutumanteile in der jüngeren Vergleichsgruppe in allen Methoden geringer als bei den älteren Gewährsleuten: Im Videoexperiment sind bei den Jüngeren 6% aller Targets neutral (bei den Älteren 20%), in den Lückentexten 33% (gegenüber 46%) und in den Fotogesprächen 30% (gegenüber 58%).

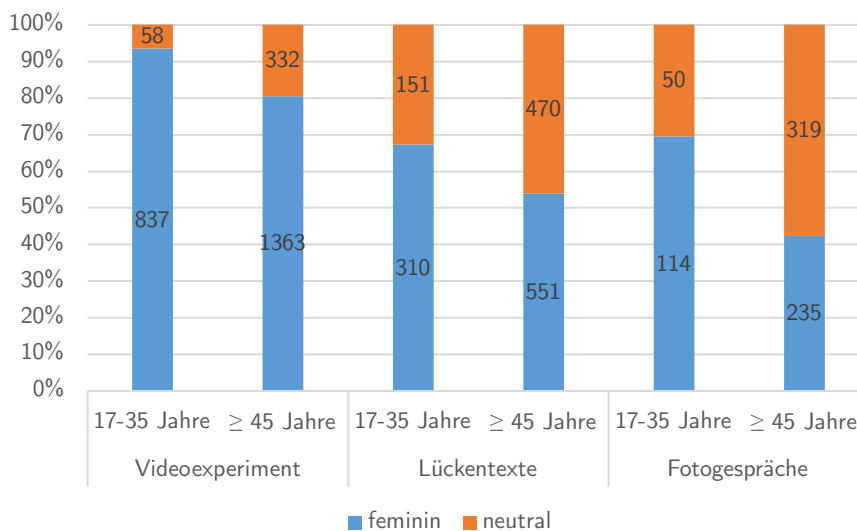


Abbildung 45: Genus nicht-diminuierter weiblicher Rufnamen nach Altersgruppe der Gewährspersonen (Lückentexte)

Die Ergebnisse deuten also insgesamt auf einen Abbau der Feminetra in den untersuchten Dialekten hin. In vier Erhebungsorten haben die jüngeren Teilnehmer/innen weiblichen Rufnamen in einzelnen Methoden ausschließlich feminines Genus zugewiesen. Dies betrifft Höringen (Lückentexte, Fotogespräche), Königshaffhausen (Videoexperiment, Lückentexte), Armsheim und Bischoffingen (Videoexperiment).

In drei Erhebungsorten (Gronig, Idar-Oberstein, Bischoffingen) zeigen sich in den Lückentexten gegenläufige Tendenzen: Hier haben die jüngeren Gewährspersonen im Vergleich zu den älteren häufiger neutrales Genus zugewiesen. Bei der vermehrten Neutrumzuweisung in der schriftlichen Lückentextmethode handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um hyperdialektale Formen. Dafür spricht, dass die jüngeren Sprecher/innen in den betreffenden Orten im Videoexperiment im Vergleich seltener Neutrum verwendet haben (in Bischoffingen aus-

schließlich Femininum).²⁵⁸ Außerdem ergaben sich in Höringen und Gronig auch bei den älteren Gewährspersonen in den Lückentexten auffällig hohe Neutrumanteile, die nur durch Hyperdialektismus erklärt werden können (siehe Abschnitt 5.1.1).

Von allen im Rahmen dieser Arbeit untersuchten Erhebungsorten ist der Neutrumabbau im rheinfränkischen Höringen am weitesten fortgeschritten. Hier finden sich in der Gruppe der jüngeren Sprecher/innen so gut wie keine Femineutra-Belege. Die einzigen Belege betreffen drei Personalpronomen bei der Referenz auf „Emma“ im Videoexperiment. Dies bestätigt, dass pronominales Neutrum stark mit geringem Alter assoziiert ist. Obwohl neutrale Rufnamenartikel auch in der älteren Generation eher selten gebraucht werden, äußern sich HÖw52 und HÖw25a im Leitfadeninterview zu spezifischen Kontexten, in denen – auch bei jüngeren Sprecher/innen – neutrale Rufnamenartikel (noch) üblich sind. Dazu zählt die *Kerweredd*²⁵⁹, vgl. den Interviewausschnitt unter (146).

- (146) HÖw52: ich menn, an de kerwe do wird_s [= neutrale Frauennamen, J.F.] widder benutzt. bei de kerweredd, wenn die straußborsche oder kerweborsch vorgestellt werrn ((...)). wenn die dann so vorlesen wer do alles mitwirkt. un dann in dem zusammenhang wird_s also benutzt.
HÖw25a: ja, do würd ich a sah „es tanja, es steffi, es caro“, ja.
HÖw52: ne? do saht jo kenner „DIE jessica macht do a mit“.
HÖw25a: nä. do kennt_s widder noch ingesetzt werre.
HÖw52: „es jessica, unser klänschdes is a widder debei.“ so was in der richtung dann.²⁶⁰
(Leitfadeninterview, Höringen)

Der Gebrauch ansonsten – zumindest im aktuellen, alltäglichen Sprachgebrauch – unüblicher neutraler Rufnamenartikel im Kontext dörflicher Traditionen zeigt, dass diese von den Sprecher/innen als ursprünglicher und dialektaler empfunden werden (O-Ton HÖw25a: „do grabt mer es tiefschde pälzisch widder aus“).

Dass es im Zuge des Neutrumabbaus auch zu einer Umdeutung der mit den Genera verknüpften Soziopragmatik kommen kann, zeigt folgender Ausschnitt (147) aus dem Leitfadeninterview im niederalemannischen Königschaffhausen. Im Gegensatz zu den älteren Gewährsleuten assoziiert die jüngste Informantin (KÖw26) hier den neutralen Rufnamenartikel mit einer distanzierten, den femininen dagegen mit einer engen Beziehung:

- (147) KÖw26: aber für mich isch rein des *s monika* distanzierter wie *d monika*. weisch wie ich mein? *s monika* isch für mich sachlicher, net so emotional wie *d monika*. isch für mich

²⁵⁸In Bischoffingen geht der hohe Neutrumanteil v.a. auf eine der beiden jüngeren Gewährsperson zurück: BIm19 hat bei 100% der Definitartikel, 52% der Personalpronomen sowie 71% der Possessiva Neutrum zugewiesen, wohingegen die Anteile bei BIw23 mit 20% der Definitartikel, 14% der Personalpronomen und 0% der Possessiva deutlich geringer sind.

²⁵⁹Die Rede gehört zu einer Reihe von Bräuchen rund um ein ursprünglich auf die Kirchweihe zurückgehendes Fest, das dialektal u.a. als *Kerwe*, *Kerb*, *Kirbe* bezeichnet wird (vgl. PFWB 1965–1998, IV, Sp. 220).

²⁶⁰Übersetzung: HÖw52: Ich meine, bei der Kerwe da wird es wieder benutzt. Bei der Kerweredd, wenn die Straußburschen oder Kerweburschen vorgestellt werden [...]. Wenn die dann so vorlesen, wer da alles mitmacht. Und dann in dem Zusammenhang wird es also benutzt. – HÖw25a: Ja, da würde ich auch sagen *das Tanja*, *das Steffi*, *das Caro*, ja. – HÖw52: Nicht? Da sagt ja keiner „DIE Jessica macht da auch mit“. – HÖw25a: Nein. Da könnte es dann wieder eingesetzt werden. – HÖw52: „Das Jessica, unser Kleinstes, ist auch wieder dabei.“ So was in der Richtung dann.

näher vu de sprache her.

KÖm82: wann de seisch s s vornedra?

KÖw26: hm. (bejahend)

KÖm82: *s monika*. isch e weng lieblicher wie *d monika*. ((lacht))

KÖm58: die meint_s anderschd. bissel vertrauter.

KÖw26: nee. *d monika* isch für mich im vertraute kreis. un wenn ich sag *s monika* isch des für mich sachlicher. weniger mit emotion behaftet un witer weg.

KÖm58: < < verwundert > ja? >

KÖw26: irgendwie distanzierter. un *d monika* isch dann irgendwie, ja, vertrauter irgendwie. gehört zum engeren kreis.

KÖm58: *s monika*? mit *s*?

KÖw26: nei, mit *d*.

KÖm58: mit *d*?

EXP: also wär_s für sie andersrum eher?

KÖm58: für mich wär_s jetz anderschdrum.²⁶¹

(Leitfadeninterview, Königschaffhausen)

Dies ist vermutlich dadurch begründet, dass KÖw26 bei Bezug auf ihr (generationell) näherstehende gleichaltrige und jüngere Frauen feminine Rufnamenartikel verwendet, vgl. die folgenden Beispiele aus dem Fotogespräch, in denen sie auf die Schwester ihres Partners und deren Tochter (148) sowie auf ihre Cousine (149) referiert:

(148) KÖw26: des isch d sabine un de bernd. des isch d schweschder vum andreas mit ihrem mann, ne? un die klei dochder vu ihre, d lena.²⁶²
(Fotogespräch, Königschaffhausen)

(149) KÖw26: do sieht se voll üs wie d claudia.²⁶³
(Fotogespräch, Königschaffhausen)

Neutrale Targets verwendet KÖw26 ausschließlich im Fotogespräch und in Referenz auf ältere Frauen, bei denen auch die übrigen Gewährspersonen Neutrum gebrauchen, zu denen sie selbst jedoch keine persönliche Beziehung hat bzw. zu denen große generationelle Distanz besteht. Dies illustrieren die folgenden Beispiele, in denen es sich bei R um die Cousine von KÖm82 (Großvater von KÖw26) (150) und um eine alte, bereits verstorbene Frau aus dem Ort handelt (151):

(150) KÖw26: un wer isch des klei maidli?
KÖm82: ei, des isch s gudrun. ((...))

²⁶¹Übersetzung: KÖw26: Aber für mich ist rein dieses *s Monika* distanzierter als *d Monika*. Weißt du, wie ich meine? *S Monika* ist für mich sachlicher, nicht so emotional wie *d Monika*. [Das] ist für mich näher von der Sprache her. – KÖm58: Wenn du *s vornedran* sagst? – KÖw26: Hm. ((bejahend)) – KÖm82: *S Monika*. [Das] ist ein bisschen lieblicher als *d Monika*. ((lacht)) – KÖm58: Die meint es anders. [Ein] bisschen vertrauter. – KÖw26: Nein. *D Monika* ist für mich im vertrauten Kreis. Und wenn ich sage *s Monika*, ist das für mich sachlicher. Weniger mit Emotion behaftet und weiter weg. – KÖm58: Ja? – KÖw26: Irgendwie distanzierter. Und *die Monika* ist dann irgendwie, ja, vertrauter irgendwie. Gehört zum engeren Kreis. – KÖm58: *S Monika*? Mit *s*? – KÖw26: Nein, mit *d*. – KÖm58: Mit *d*?. – EXP: [...] – KÖm58: Für mich wäre es jetzt andersrum.

²⁶²Übersetzung: KÖw26: Das ist die Sabine und der Bernd. Das ist die Schwester vom Andreas mit ihrem Mann, nicht? Und die kleine Tochter von ihr, die Lena.

²⁶³Übersetzung: KÖw26: Da sieht sie voll aus wie die Claudia.

KÖw26: mit wem war jetz s gudrun do verwandt?²⁶⁴
(Fotogespräch, Königschaffhausen)

- (151) KÖm58: s maria het noch halt noch alles gwisst. ((...))
KÖw26: lebt s maria jetz eigentlich noch? ((...)) die isch gestorbe, gell?
KÖm58: des isch jo gstrobe jetz äü.²⁶⁵
(Fotogespräch, Königschaffhausen)

Die jüngere Gewährsperson scheint das Neutrum hier nicht produktiv zuzuweisen, sondern von den älteren Sprecher/innen zu übernehmen. Außerdem betrifft die neutrale Genuszuweisung ausschließlich Rufnamenartikel, entsprechende Pronomen (siehe Beispiel (151)) sind feminin. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass das Neutrum in der attributiven Domäne am persistentesten ist. Allerdings weisen die Daten älterer Sprecher/innen in anderen Erhebungsorten darauf hin, dass das Neutrum zunächst am Artikel abgebaut wird, vgl. hierzu z.B. die Genuszuweisung in Referenz auf jüngere Verwandte im rheinfränkischen Donsieders (siehe Abschnitt 5.1.3).

In Kiechlinsbergen sind die Unterschiede in der Genuszuweisung zwischen jüngerer und älterer Generation vor allem im Fotogespräch gering.²⁶⁶ KIw34 bemerkt jedoch im qualitativen Interview, dass sich der feminine Rufnamenartikel auch hier in den Sprachgebrauch gleichaltriger Sprecher/innen „einschleicht“, was dann teilweise auch metasprachlich reflektiert werde, vgl. den folgenden Interviewausschnitt (152):

- (152) KIw34: es [= der feminine Rufnamenartikel, J.F.] isch sehr untypisch un es schlicht sich weng so ii, weil ich weiß, wenn ich gseit hab „es andi kunnt später“ un jemand andersch seit „d andi kunnt später“, dann hemmer uns gegesitich druf aufmerksam gmacht „wieso sagsch du jetzt *d andi*? mir sage doch *s andi*.“ also es wird manchmo verwendet, isch awwer eher untypisch.²⁶⁷
(Leitfadeninterview, Kiechlinsbergen)

5.8.2 Verwandtschaftsbezeichnungen und -namen

Auch beim Genus pronominaler Targets mit Bezug auf feminine Verwandtschaftsbezeichnungen und -namen lassen sich Unterschiede zwischen jüngeren und älteren Gewährspersonen feststellen. Insgesamt hat die jüngere Vergleichsgruppe in der Lückentext-Methode etwas häufiger neutrale Formen verwendet (21% gegenüber 18% bei den älteren Gewährspersonen). Dabei beschränken sich die neutralen Targets in der Gruppe der 17–35-Jährigen auf vier Erhebungsorte (Armsheim, Gronig, Idar-Oberstein, Bischoffingen). In Abbildung 46 ist die Genuszuweisung für diese Orte genauer aufgeschlüsselt. Dabei zeigt sich, dass die jüngeren Infor-

²⁶⁴Übersetzung: KÖw26: Und wer ist das kleine Mädchen? – KÖm82: Na, das ist das Gudrun. [...] – KÖw26: Mit wem war jetz das Gudrun da verwandt?

²⁶⁵Übersetzung: KÖm58: Das Maria hat halt noch alles gewusst. [...] – KÖw26: Lebt das Maria jetzt eigentlich noch? [...] Die ist gestorben, nicht? – KÖm58: Das ist ja jetzt auch gestorben.

²⁶⁶In der Lückentextmethode und im Videoexperiment hat KIw34 seltener Neutrum gebraucht, im Fotogespräch jedoch in Bezug auf nicht-diminuierte Rufnamen ausschließlich.

²⁶⁷Übersetzung: KIw34: Es ist sehr untypisch und es schleicht sich jetzt ein bisschen so ein, weil ich weiß, wenn ich gesagt habe „Das Andi kommt später“ und jemand anders hat gesagt „Die Andi kommt später“, dann haben wir uns gegenseitig darauf aufmerksam gemacht: „Wieso sagst du jetzt *die Andi*? Wie sagen doch *das Andi*.“ Also es wird manchmal verwendet, ist aber eher untypisch.

mant/innen insbesondere Bezeichnungen für ältere Verwandte häufiger neutral pronominalisiert haben: Während sich in der Gruppe ≥ 45 Jahre lediglich ein neutrales Personalpronomen mit Bezug auf eine feminine Verwandtschaftsbezeichnung findet (1%; zum Controller *Mama*), sind es in der Gruppe 17–35 Jahre 24% (von den 7 Personalpronomen beziehen sich 4 auf *Tante*, 2 auf *Mama* und 1 auf *Oma*).

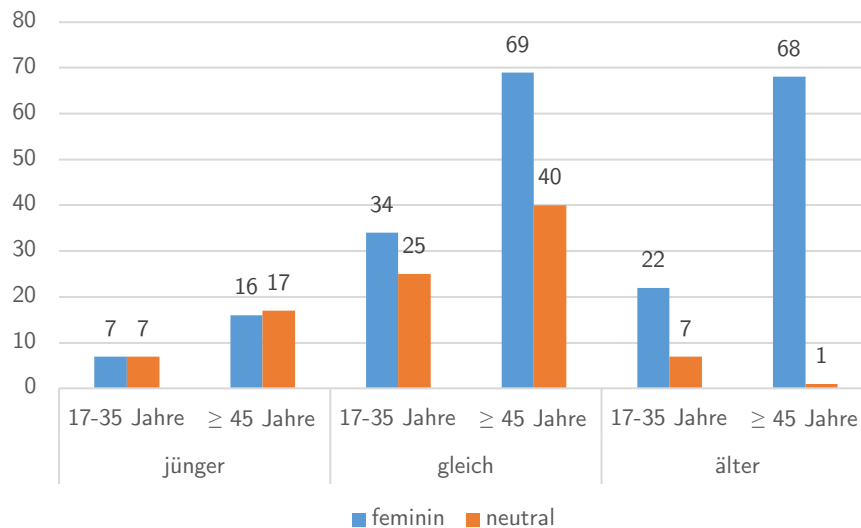


Abbildung 46: Genus anaphorischer Targets mit Bezug auf feminine Verwandtschaftsbezeichnungen und -namen nach Altersgruppe der Gewährspersonen (Lückentexte, Erhebungsorte: Gronig, Idar-Oberstein, Armsheim, Bischoffingen)

Wie Abbildung 47 zeigt, haben jüngere Gewährspersonen auch den Artikeln und Pronomen mit Bezug auf die Kombinationen aus Verwandtschafts- und Rufnamen häufiger neutrales Genus zugewiesen als ältere Gewährspersonen: Die Artikel sind in der Gruppe 17–35 Jahre zu 20% neutral (≥ 45 Jahre: 8%), pronominale Targets zu 14% (≥ 45 Jahre: 10%). Jedoch beschränken sich auch hier die neutralen Targets in der jüngeren Generation auf wenige Erhebungsorte: In Gronig haben die beiden jüngeren Gewährspersonen bis auf zwei Personalpronomen sämtlichen (auch attributiven) Targets mit Bezug auf *Tante*+RufN bzw. *Oma*+RufN Neutrum zugewiesen. In Bischoffingen ist ein Possessivum mit Bezug auf *Oma*+RufN neutral.

Die vermehrt neutrale Genuszuweisung bei Bezeichnungen für vor allem ältere Verwandte deutet auf eine Übergeneralisierung des Neutrums bei weiblicher Referenz in der Gruppe der jüngeren Gewährspersonen bzw. bei einzelnen, jüngeren Sprecher/innen hin. Bei älteren Verwandten (insbesondere der eigenen Mutter und Großmutter) verbietet sich das Neutrum normalerweise aus soziopragmatischen Gründen (siehe Abschnitt 5.4.1). Hierbei scheint es sich um ein Phänomen zu handeln, dass auf schriftliche Methoden beschränkt ist. In den Fotogesprächen sind die Targets mit Bezug auf feminine Verwandtschaftsbezeichnungen²⁶⁸ in der jüngeren Vergleichsgruppe zu 99% feminin.²⁶⁹ Auch im Videoexperiment haben jüngere In-

²⁶⁸Insgesamt handelt es sich um 83 Targets, davon 51 Artikel, 27 Personalpronomen und 24 Possessiva.

²⁶⁹Lediglich ein Target ist neutral, wobei es sich um einen Definitartikel mit Bezug auf *Oma* handelt, vgl. den Ausschnitt aus dem Fotogespräch in Kiechlingsbergen unter (124). Möglicherweise handelt es sich hierbei auch um einen Versprecher.

formant/innen den Targets femininer Verwandtschaftsbezeichnungen fast ausschließlich (zu 99%) feminines Genus zugewiesen.²⁷⁰

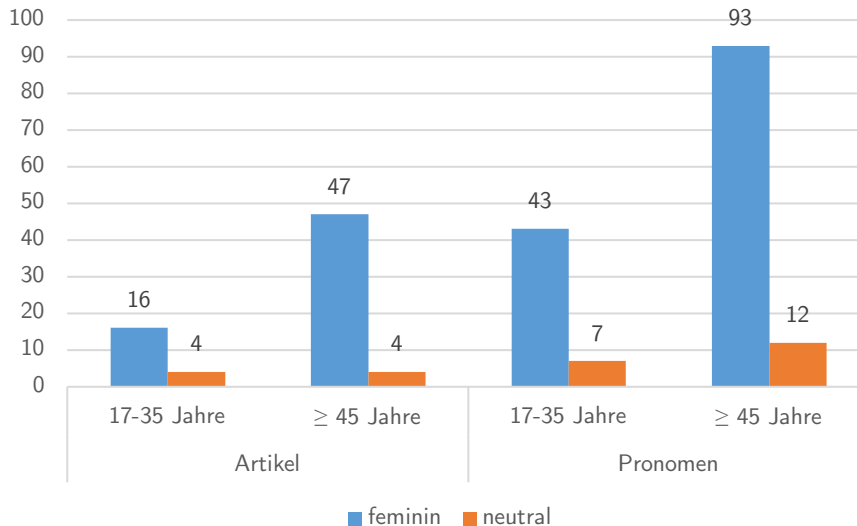


Abbildung 47: Genus der Targets mit Bezug auf Kombinationen aus Verwandtschafts- und Rufnamen nach der Altersgruppe der Gewährspersonen (Lückentexte)

Während sich im rheinfränkischen und niederalemannischen Untersuchungsgebiet ein voranschreitender Abbau der Neutra zeigt, weisen die Daten zum Luxemburgischen auf eine Neutrumexpansion hin. Aufgrund seines Sonderstatus als Ausbausprache kann sich das Neutrum hier zum Defaultgenus bei weiblicher Referenz entwickeln. Dies zeigen beispielsweise Daten aus der Spracherhebungssapp „Schnessen“ (vgl. Baumgartner, Busley u. a. 2020): Hier wählten die jüngsten Gewährspersonen bei der Übersetzung exophorischer femininer Personalpronomen aus dem Französischen (frz. *elle* ‘sie’) ins Luxemburgische in Sätzen ohne Altersindikation²⁷¹ fast ausschließlich neutrale Formen (zu 99% bzw. 100%), wohingegen der Femininanteil bei den ältesten Teilnehmer/innen mit 13% bzw. 14% relativ hoch ist. Eine Zunahme neutraler Genuszuweisung bei abnehmendem Alter der Sprecher/innen stellt Martin (2019) auch bei anderen Referenzmitteln fest. So pronominalisierten die Teilnehmer/innen aus der jüngsten Altersgruppe (≤ 24 Jahre) die femininen Appellative *Schwöster* ‘Schwester’ und *Frëndin* ‘Freundin’ in den „Schnessen“-Daten fast ausschließlich neutral (97% bzw. 98%), wohingegen die Neutrumanteile in der ältesten Gruppe (≥ 65 Jahre) deutlich geringer ausfielen (je 65%). In der Schweiz hingegen lehnen jüngere Sprecher/innen die Neutra häufig bewusst als sexistischen Sprachgebrauch ab, was deren Abbau befördert (vgl. Christen 1998, Baumgartner, Busley u. a. 2020).

²⁷⁰Von insgesamt 124 Genusträgern (72 Artikel, 1 Relativ-, 27 Personalpronomen und 24 Possessiva) weist lediglich ein Personalpronomen in Gronig neutrales Genus auf (mit Bezug auf *Mama* in Referenz auf „Emmas“ Mutter).

²⁷¹Die zu übersetzenden Sätze lauteten *Elle aime manger des raviolis* (‘Sie isst gerne Ravioli’) und *Elle est en train de lire un livre* (‘Sie liest gerade ein Buch’).

5.8.3 Diminuierte Rufnamen

Auch bei der Genuszuweisung diminuiertener Rufnamen als mögliche Neutrumquelle lassen sich in den untersuchten Dialekten Unterschiede zwischen den Altersgruppen beobachten. In Abbildung 48 sind zunächst die Ergebnisse zu diminuierten Frauennamen dargestellt. Wie sich zeigt, hat die jüngere Vergleichsgruppe den Artikeln häufiger Neutrum zugewiesen (92% gegenüber 81% in der älteren Vergleichsgruppe). Bei den anaphorischen Targets haben die jüngeren Teilnehmer/innen hingegen häufiger geschlechtskongruentes Femininum verwendet (51% der Personalpronomen, 19% der Possessiva; ältere Gewährspersonen: 65% der Personalpronomen, 47% der Possessiva).

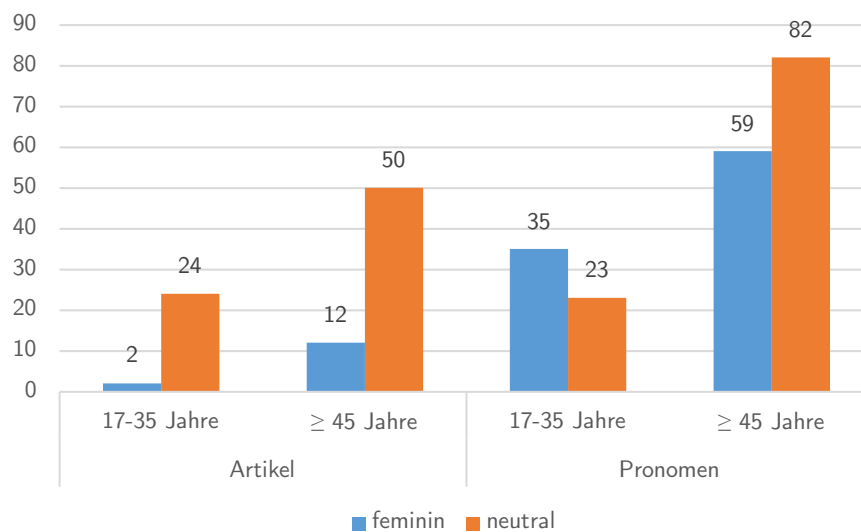


Abbildung 48: Genus der Targets diminuiertener weiblicher Rufnamen nach der Altersgruppe der Gewährspersonen (Lückentexte)

Bei diminuierten Männernamen zeigen sich hinsichtlich des Artikelgenus ähnliche Tendenzen, wobei die Unterschiede zwischen den Altersgruppen geringer ausfallen (siehe Abbildung 49): Auch hier haben die Jüngeren den Artikeln mit 69% im Vergleich etwas häufiger neutrales Genus zugewiesen (≥ 45 Jahre: 60%), bei den Personalpronomen mit 14% (≥ 45 Jahre: 16%) etwas seltener.

Vor allem in den (nieder-)alemannischen Erhebungsorten weist das Genus diminuiertener Rufnamen bei den Gewährspersonen der älteren Generation eine deutliche Geschlechtsspezifität auf, indem bei männlichen Diminutiven sogar attributive Targets häufig maskulin sind, entsprechende Frauennamen dagegen neutral (siehe Abschnitt 5.5.2). Dass diese geschlechtsspezifische Steuerung zugunsten einer rein morphologischen abgebaut wird, verdeutlicht folgender Ausschnitt (153) aus dem Leitfadeninterview in Kiechlinsbergen:

- (153) KIw34: des isch doch au e weng wie dr spitzname. *s gertli*.
KIm66: *dr gertli*. ((...))
KIw34: ja. bei mir isch er aber *s gertli*. ((...))
KIm66: des goht net. des goht gar net, *s gertli*. ((...))
KIw34: weil_s männlich isch?

KIm66: ja.

KIw34: *s reesli*.

KIm66: *s reesli*, ja. aber sunsch ischs *dr gertli*. *DER gert(..) li*.²⁷²
(Leitfadeninterview, Kiechlingsbergen)

Die Sequenz offenbart, dass die jüngere Informantin KIw34 den Artikeln sowohl diminuerter Männer- (*s Gertli*) als auch Frauennamen (*s Reesli*) neutrales Genus zuweist, wohingegen im Sprachgebrauch des älteren Informanten KIm66 entsprechende männliche im Unterschied zu weiblichen Rufnamen ganz klar sexuskongruentes Genus aufweisen müssen (*dr Gertli* vs. *s Reesli*).

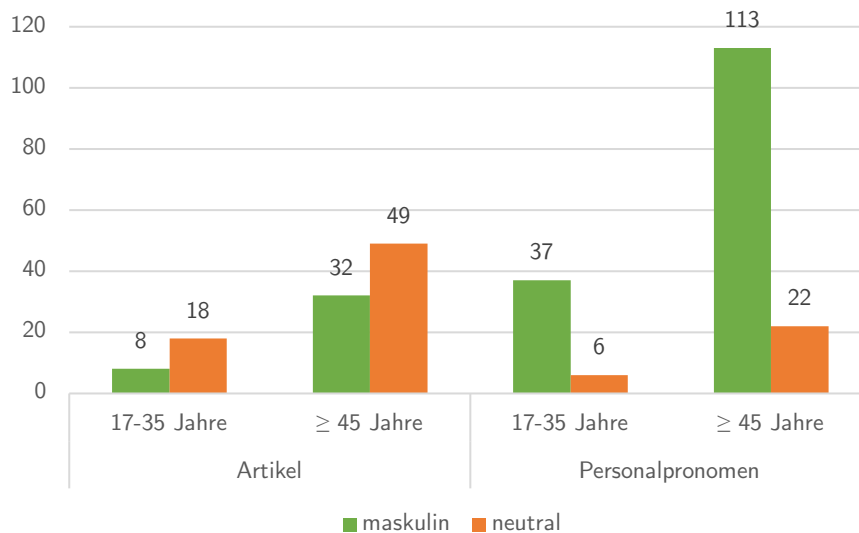


Abbildung 49: Genus der Targets diminuerter männlicher Rufnamen nach der Altersgruppe der Gewährspersonen (Lückentexte)

Insgesamt neigen jüngere Gewährspersonen somit bei den Artikeln sowohl weiblicher als auch männlicher Diminutive stärker zum morphologisch bedingten Neutrum. Was die Pronominalisierung betrifft, so tendieren sie dagegen vor allem bei den Frauennamen stärker zu geschlechtskongruenten Formen. Damit entspricht ihr Genuszuweisungsverhalten eher dem Standarddeutschen, das bei attributiven Targets streng morphologische, bei den pronominalen Genuszielen jedoch referentielle Genuszuweisung in Übereinstimmung mit dem Geschlecht von R präferiert (vgl. Thurmair 2006).

²⁷²Übersetzung: KIw34: Das ist doch auch ein bisschen wie der Spitzname. *Das Gertli*. – KIm66: *Der Gertli*. [...] – KIw34: Ja. Bei mir ist er aber *das Gertli*. [...] – KIm66: Das geht nicht. Das geht dar nicht, *das Gertli*. [...] – KIw34: Weil es männlich ist? – KIm66: Ja. – KIw34: *Das Reesli*. – KIm66: *Das Reesli*, ja. Aber sonst ist es *der Gertli*. *DER Gert(..) li*.

6 Fazit

Herzstück dieser Arbeit war die eingehende Analyse von im Rahmen des Forschungsprojekts „Das Anna und ihr Hund – Rufnamen im Neutrum“ gewonnenen Sprachdaten zu den Feminetra im Rheinfränkischen und Niederalemannischen. In diesem Gebiet ist Genus bei der Referenz auf Frauen im Vergleich zum Kernareal der Feminetra (Luxemburgisch, Moselfränkisch, Ripuarisch), wo das Neutrum in aller Regel mit dem Rufnamengebrauch einhergeht, sehr viel heterogener. So weisen die untersuchten Ortsdialekte zum einen sehr große Unterschiede bezüglich der Frequenz des Neutrums auf, die mit unterschiedlichen, soziopragmatisch gesteuerten Reichweiten des Neutrums einhergehen. Zum anderen finden sich in den einzelnen Erhebungsorten unterschiedliche Konstellationen hinsichtlich der Kombinatorik der Artikel- und Pronominalgenera.

Diese Variabilität ist aus genus- und grammatikalisierungstheoretischer Sicht hochinteressant, da sie kanonischen Vorstellungen widerspricht, die von nomeninhärent festgelegtem, invariablem Genus ausgehen. Die Frequenzunterschiede sowie die verschiedenen paradigmatischen und syntagmatischen „Hybriditätstypen“ im Verbreitungsgebiet der Feminetra wurden im Rahmen dieser Arbeit als De- und Reagrammatikalisierungsstadien analysiert. Insbesondere in Dialekten mit hochvariablem Genus bei der Referenz auf Frauen wurde dieses zur Beziehungsanzeige pragmatikalisiert.

Die Analyse der erhobenen Sprachdaten hat gezeigt, dass die Genuszuweisung heute einer komplexen, soziopragmatischen Steuerung unterliegt, bei der insbesondere die Beziehung zwischen Sprecher/in und Referentin sowie deren Alter und Status eine Rolle spielen. Während das Neutrum primär S bekannten, vertrauten, aber auch jungen Frauen und Mädchen gilt, referiert das Femininum auf fremde, aber auch ältere und besonders respektierte weibliche Personen. Ferner reflektiert Genus in Bezug auf weibliche Verwandte die Persistenz innerfamiliärer Hierarchien: Sowohl bei der Pronominalisierung von Verwandtschaftsbezeichnungen in den Lückentexten als auch bei der Referenz auf weibliche Verwandte in den Fotogesprächen – sei es mittels Verwandtschaftsbezeichnung, Rufname oder exophorisch – gelten strenge Genusbeschränkungen, indem sich das Neutrum für die eigene Mutter und Großmutter (sowie die Schwiegermutter) gleich einem „Neutrum-Tabu“ verbietet. Auf jüngere und gleichaltrige Verwandte (Schwester, Cousine, Tochter, Enkelin) erfolgt die Referenz dagegen regelmäßig im Neutrum.

Wie aus der Analyse der Fotogespräche hervorgeht, unterliegt Genus zudem häufig situativen Manipulationen, die unterschiedlich motiviert sein können. So kann S etwa die Adressat/innenperspektive einnehmen, indem er oder sie Genus entsprechend der Beziehung zwischen A und R wählt. Zum anderen kann eine von der situativ unmarkierten Genuswahl abweichende Klassifizierung eine spezifische Haltung des Sprechers bzw. der Sprecher/in zum Ausdruck bringen. Dabei können je nach Ort und Referentin beide Genera mit einer Auf- oder Abwertung einhergehen oder Nähe bzw. Distanz schaffen.

Ein Vergleich der Sprachdaten jüngerer Gewährspersonen (17–35 Jahre) mit denen älterer Sprecher/innen (ab 45 Jahren) lieferte Hinweise auf den voranschreitenden Abbau der Neutra, der

sich in den Untersuchungsorten auf unterschiedliche Weise manifestiert. In der schriftlichen Methode zeigten die jüngeren Informant/innen in manchen Erhebungsorten Ansätze zu einer Übergeneralisierung des Neutrums bei Frauennamen, aber auch bei Bezeichnungen für ältere Verwandte (Mutter, Großmutter). In den übrigen Methoden konnte sich dies nicht bestätigen, allerdings liegen für die jüngeren Gewährspersonen aus diesen Orten meist nur wenige Daten aus den Fotogesprächen vor. In anderen Orten kommt es zu einer Umdeutung des Neutrums als distanz- und des Femininums als naheindizierendes Genus. Je nach Dialekt sind unterschiedliche Abbauszenarien denkbar. Hierzu sind weitere ortsspezifische Untersuchungen mit mehr Gewährspersonen unterschiedlicher Altersgruppen wünschenswert.

Was die Untersuchungsmethoden der direkten Erhebung angeht, so haben sich (semi-)strukturierte Methoden wie die Lückentexte und das Videoexperiment als wertvoll erwiesen, um größere Mengen vergleichbarer Daten zu generieren. Sie ermöglichen z.B. die Untersuchung räumlicher Variation hinsichtlich der Genuszuweisung. Für ein fundiertes Verständnis der komplexen, beziehungsgesteuerten Genuszuweisungssysteme sind qualitative Analysen möglichst authentischen Sprachmaterials (wie es mithilfe der Fotogespräche erhoben wurde) unerlässlich. Als nützliche Interpretationshilfe erwiesen sich die metasprachlichen Informationen aus den Leitfadeninterviews.

Die in den Dialekten beobachtete Pragmatikalisierung von Genus – so konnte gezeigt werden – basiert auf der historischen Differenzierung von Frauen aufgrund ihres (Familien-)Stands, dem die Funktion eines sozialen Platzanweisers zukam. Genus, das diese Platzanweisung sprachlich markierte, fungierte somit als „Platzanzeiger“. Aufgrund gesellschaftlichen Wandels hat sich aus dem ursprünglichen sozialen Platz- ein Beziehungsanzeiger entwickelt.

Als wahrscheinliche Quelle der *Femineutra* erwiesen sich neutrale Lexeme wie *Mädchen* und dial. *Mensch*, mit denen historisch auf junge, unverheiratete Frauen und Mädchen der niederen Stände referiert wurde. Aufgrund der starken Referentialität der Personalpronomen und ihrer dadurch bedingten Tendenz zu konzeptueller Kongruenz erscheint es plausibel, dass sich das Neutrum infolge der frequenten neutralen Pronominalisierung dieser Lexeme mit den konzeptuellen Merkmalen ‘unverheiratet, abhängig’ verknüpft hat. Die Analyse der erhobenen Daten hat gezeigt, dass auch synchron eine Korrelation zwischen häufiger neutraler Pronominalisierung entsprechender Nomen und einer hohen Neutrumaffinität bei nicht-diminuierten Rufnamen und anderen Referenzmitteln besteht. Weitere Evidenz für diese Hypothese liefern typologische Befunde: In einzelnen indoeuropäischen Sprachen wurde das Neutrum ebenfalls zur Referenz auf Frauen generalisiert bzw. pragmatikalisiert, wobei sich als Auslöser jeweils neutrale Lexeme mit den Bedeutungen ‘Mädchen’ und ‘Tochter’ identifizieren lassen. Sie zeigen, dass die neutrale Klassifizierung von Frauen kein singuläres Phänomen einiger deutscher Dialekte ist. Vielmehr gründen sie auf der offenbar universellen Konzeptualisierung – primär junger, unverheirateter – Frauen als kindlich-abhängig und im Vergleich zu Männern weniger belebt, die sich in der regelmäßigen Diminution und neutralen Genuszuweisung bei der Referenz auf bestimmte Gruppen von Frauen niederschlägt.

Literatur

- Abbott, C. (1984). „Two feminine genders in Oneida“. In: *Anthropological Linguistics* 26.2, S. 125–137.
- Adelung, J. C. (1793–1801). *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen. Zweyte, vermehrte und verbesserte Auflage*. Leipzig.
- Aikhenvald, A. Y. (2000). *Classifiers: A Typology of Noun Categorization Devices*. Oxford.
- (2004). „Gender and noun class“. In: *Morphologie*. Hrsg. von Booij, Geert E. et al. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Berlin, New York, S. 1031–1045.
- (2016). *How gender shapes the world*. Oxford.
- Århammar, N. (1975). *Die Sprachen der Insel Föhr: Föhrer Friesisch (Fering) und Plattdeutsch*. Münsterdorf.
- Asher, R. E. und T. C. Kumari (1997). *Malayalam*. London.
- Audring, J. (2009). *Reinventing Pronoun Gender*. Utrecht.
- (2013). „A pronominal view of gender agreement“. In: *Language Sciences* 35, S. 32–46.
- Autenrieth, G. (1968). *Pfälzisches Idiotikon. Ein Versuch*. Unveränderter Neudruck der Ausgabe von 1899. Wiesbaden.
- Bach, A. (1952). *Deutsche Namenkunde I: Die deutschen Personennamen*. Heidelberg.
- Bailey, G. (2002). „Real and Apparent Time“. In: *The Handbook of Language Variation and Change*. Hrsg. von J. K. Chambers, P. Trudgill und N. Schilling-Estes. Malden, S. 312–332.
- Barlow, M. (1991). „The Agreement Hierarchy and Grammatical Theory“. In: *Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society* 17, S. 30–40.
- Baumgartner, G. (2019). „S Doris in däm wisse Fätze: Das Neutrum als affektives Genus im Namengebrauch der Deutschschweiz“. In: *Linguistik Online* 98.5, S. 137–156.
- (2021). „Ääs isch es Liebs: Weibliches Neutrum und Beziehung im Schweizerdeutschen“. Dissertation. Universität de Fribourg.
- Baumgartner, G., S. Busley, J. Fritzinger und S. Martin (2020). „Dat Anna, et Charlotte und s Heidi: Neutrale Genuszuweisung bei Referenz auf Frauen als überregionales Phänomen“. In: *Regiolekt – Der Neue Dialekt?: Akten Des 6. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD)*. Hrsg. von H. Christen, B. Ganswindt, J. Herrgen und J. Schmidt. Stuttgart, S. 175–192.
- (2021). „Das Anna und ihr Hund. Weibliche Hundennamen im Neutrum?“. In: *Linguistik Online* 107.2, S. 99–124.
- Baumgartner, G. und H. Christen (2017). „Dr Hansjakobli und ds Babetli – Über die Geschlechtstypik diminuerter Rufnamen in der Deutschschweiz“. In: *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (OBST)* 91, S. 111–145.

- Bechert, J. (1982). „Grammatical gender in Europe: An areal study of a linguistic category“. In: *Papiere zur Linguistik* 26, S. 23–33.
- Beer, U. (1990). *Geschlecht, Struktur, Geschichte: soziale Konstituierung des Geschlechterverhältnisses*. Frankfurt am Main.
- Behaghel, O. (1928). *Deutsche Syntax: Eine geschichtliche Darstellung*. Heidelberg.
- Bellmann, G. (1990). *Pronomen und Korrektur*. Berlin, New York.
- Berchtold, S. und A. Dammel (2014). „Kombinatorik von Artikel, Ruf- und Familiennamen in Varietäten des Deutschen“. In: *Linguistik der Familiennamen*. Hrsg. von F. Debus, R. Heuser und D. Nübling. Tübingen, S. 249–280.
- Besch, W. (1990). *Duzen, Siezen, Titulieren. Zur Anrede im Deutschen heute und gestern*. Göttingen.
- (2008). „Anredeformen des Deutschen im geschichtlichen Wandel“. In: *Sprachgeschichte: Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 3. Teilband. Hrsg. von W. Besch, A. Betten, O. Reichmann und S. Sonderegger. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Berlin, Boston, S. 2599–2628.
- Birkenes, M. B., K. Chroni und J. Fleischer (2014). „Genus- und Sexuskongruenz im Neuhochdeutschen: Ergebnisse einer Korpusuntersuchung zur narrativen Prosa des 17. bis 19. Jahrhunderts“. In: *Deutsche Sprache* 42, S. 1–24.
- Bloomfield, L. (1933). *Language*. New York.
- Bonner, M. (1986). *Umgangssprache in Neunkirchen: Eine Studie zur Sprachschichtenmischung*. Saarbrücken.
- Bösiger, M. (2017). „*Evelyne redt mit s Claudias Ma*. Artikellosigkeit und Artikelgebrauch vor (weiblichen) Vornamen im Schweizerdeutschen in allen vier Kasus“. Masterarbeit. Universität Fribourg.
- Bottesch, J. und M. Bottesch (1992). *Die bairisch-österreichische Mundart der Landler von Grosspold (Apoldu de Sus) in Siebenbürgen (Rumänien)*. Wien.
- Bouda, K. (1949). *Lakkische Studien*. Heidelberg.
- Bowern, C. (2015). *Linguistic fieldwork: A practical guide*. 2. Auflage. New York.
- Braun, E. (1986). *Saarbrücker Mundart-Lektionen: Ein vergnügliches Lern- und Lesebuch*. Saarbrücken.
- Braun, F. und G. Haig (2010). „When are German ‘girls’ feminine? How the semantics of age influence the grammar of gender agreement“. In: *Language in its socio-cultural context: New explorations in gendered, global and media uses*. Hrsg. von M. Bieswanger, H. Motschenbacher und S. Mühleisen. Frankfurt am Main, S. 69–83.
- Braunstein, H. (1978). *Der Dialekt des Dorfes Schutterwald (Ortenaukreis)*. o.O.
- Breiman, L. (1984). *Classification and Regression Trees*. Boca Raton u.a.
- Bunzl, M. (2016). „Inverted Appellation and Discursive Gender Insubordination: An Austrian Case Study in Gay Male Conversation“. In: *Discourse & Society* 11.2, S. 207–236.

- Busley, S. (2021). *Frauen im Neutrum. Empirische Studien zu mittel- und niederdeutschen Dialekten*. Hildesheim, Zürich, New York.
- Busley, S. und J. Fritzingler (2018). „*Em Stefanie sei Mann – Frauen im Neutrum*“. In: *Namen und Geschlechter*. Hrsg. von D. Nübling und S. Hirschauer, S. 191–212.
- (2020). „*De Lena sein Traum – Soziopragmatisch motivierte Genusvariabilität weiblicher Rufnamen*“. In: *Linguistik der Eigennamen*. Hrsg. von L. Kampf, D. Nübling und M. Schmuck. Berlin, Boston, S. 347–376.
- (2021). „*Neutrales Rufnamengenus zwischen Grammatik und Pragmatik*“. In: *Linguistik Online* 107.2, S. 125–144.
- (2022). „*Das Emma und dr Hänsl: Genus-Sexus-Diskordanzen in Dialekten des Deutschen als Spiegel sozialer Geschlechterrollen*“. In: *Genus – Sexus – Gender*. Hrsg. von G. Diewald und D. Nübling. Berlin, Boston, S. 295–318.
- Busley, S. und D. Nübling (2021). „*Referring to women using feminine and neuter gender: Sociopragmatic gender assignment in German dialects*“. In: *Nordisk tidskrift för socioonomastik/Nordic Journal of Socio-Onomastics (NoSo)* 1, S. 33–59.
- Campe, J. (1807–1811). *Wörterbuch der deutschen Sprache*. Braunschweig.
- Chafe, W. (1977). „*The Evolution of Third Person Verb Agreement in the Iroquoian Languages*“. In: *Mechanisms of Syntactic Change*. Hrsg. von C. N. Li. Austin, S. 493–524.
- (2015). *A Grammar of the Seneca Language*. Berkeley.
- Christen, H. (1998). „*Die Mutti oder das Mutti, die Rita oder das Rita? Über Besonderheiten der Genuszuweisung bei Personen- und Verwandtschaftsnamen in schweizerdeutschen Dialekten*“. In: „*Ist mir getroumet mîn leben?*“: *Festschrift für Karl-Ernst Geith*. Hrsg. von A. Schnyder und K.-E. Geith. Göppingen, S. 267–281.
- Christen, H. und G. Baumgartner (2021). „*Annali, Ruedi, Mami. Das Diminutiv und seine Rolle bei der Entstehung und Verfestigung onymischer Neutra*“. In: *Linguistik Online* 107.2, S. 177–208.
- Comrie, B. (1989). *Language Universals and Linguistic Typology. Syntax and Morphology. Second Edition*. Oxford.
- Corbett, G. G. (1979). „*The agreement hierarchy*“. In: *Journal of Linguistics* 15.2, S. 203–224.
- (1991). *Gender*. Cambridge.
- (2006). „*Gender, Grammatical*“. In: *Encyclopedia of Language & Linguistics*, S. 749–756.
- (2013). „*Sex-based and Non-Sex-based Gender Systems*“. In: *The World Atlas of Language Structures Online*. Hrsg. von M. S. Dryer und M. Haspelmath. Leipzig.
- Hrsg. (2015). *The Expression of Gender*. Berlin u.a.
- Corbett, G. G. und S. Fedden (2016). „*Canonical gender*“. In: *Journal of Linguistics* 52, S. 495–531.

- Czech, H. (2015). „Variablenbindung und semantische Genuskongruenz bei Personalpronomen im Deutschen“. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 43.2, S. 233–260.
- Dahl, Ö. (2000). „Animacy and the notion of semantic gender“. In: *Gender in Grammar and Cognition*. Hrsg. von B. Unterbeck, M. Rissanen, T. Nevalainen und M. Saari. Berlin, New York, S. 99–116.
- Dammel, A., N. Niekrenz, A. Rapp und E. L. Wyss (2018). „Muckelchen oder Süßer? Onymische Gender-Konstruktionen bei Kosenamen im Liebesbrief“. In: *Namen und Geschlechter*. Hrsg. von D. Nübling und S. Hirschauer, S. 157–189.
- Di Meola, C. (2007). „Neutrale Genuszuweisung im Deutschen: Das Neutrum als ‚defizitäres‘ Genus“. In: *Perspektiven Zwei*. Hrsg. von C. Di Meola, L. Gaeta, A. Hornung und Rega Lorenza. Rom, S. 87–99.
- Dierberger, J. (1901). *Grammatische Darstellung der Mundart des Dorfes Sasbach am Kaiserstuhl (Baden)*.
- Dixon, R. M. W. (1968). „Noun classes“. In: *Lingua* 21, S. 104–125.
- (1986). „Noun Classes and Noun Categorization in Typological Perspective“. In: *Noun classes and categorization*. Hrsg. von C. G. Craig. Amsterdam, Philadelphia, S. 105–112.
- Döhmer, C. (2016). „Formenbestand und strukturelle Asymmetrien der luxemburgischen Personalpronomen“. In: *Syntax aus Saarbrücker Sicht 1: Beiträge der SaRDiaS-Tagung zur Dialektsyntax*. Hrsg. von A. Speyer und P. Rauth. Stuttgart, S. 15–38.
- Donalies, E. (2008). „Der, die oder das Nutella? Zum Genus von Produktnamen“. In: *Sprachreport* 24.4, S. 23–25.
- Duden-Grammatik (2016). *Duden. Die Grammatik: Unentbehrlich für richtiges Deutsch, herausgegeben von Angelika Wöllstein und der Dudenredaktion*. 9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Bd. 4. Berlin.
- DWB (1854–1961). *Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm*. Leipzig.
- Eichhoff, J. (1982). „Erhebung von Sprachdaten durch schriftliche Befragung“. In: *Dialektologie*. Hrsg. von W. Besch, U. Knoop, W. Putschke und H. E. Wiegand. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Berlin, New York, S. 549–554.
- (2000). *Wortatlas der deutschen Umgangssprachen: Band 4*. München.
- Elspaß, S. und R. Möller (2003ff.). *Atlas zur deutschen Alltagssprache (AdA)*. <www.atlas-alltagssprache.de>.
- ElsWB (1899–1907). *Wörterbuch der Elsässischen Mundarten*. Bearbeitet von E. Martin und H. Lienhart. Im Auftrage der Landesverwaltung von Elsass-Lothringen. Strassburg.
- Fahlbusch, F. und D. Nübling (2014). „Der Schauinsland – die Mobiliar – das Turm: Das referentielle Genus bei Eigennamen und seine Genese“. In: *Beiträge zur Namenforschung N.F.* 49.3, S. 245–288.
- Fedden, S. und G. G. Corbett (2018). „Extreme classification“. In: *Cognitive Linguistics* 29.4, S. 633–675.

- Fleischer, J. (2012). „Grammatische und semantische Kongruenz in der Geschichte des Deutschen: eine diachrone Studie zu den Kongruenzformen von ahd. wīp, nhd. Weib“. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 134, S. 163–203.
- Fleischer, J., S. Kasper und A. N. Lenz (2012). „Die Erhebung syntaktischer Phänomene durch die indirekte Methode: Ergebnisse und Erfahrungen aus dem Forschungsprojekt ‚Syntax hessischer Dialekte‘ (SyHD)“. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 79.1, S. 2–42.
- Fleischer, J., A. N. Lenz und H. Weiß, Hrsg. (2017). *SyHD-atlas*. <www.syhd.info>.
- Flick, U. (2016). *Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung*. 7. Auflage. Reinbek bei Hamburg.
- Flick, U., E. von Kardorff und I. Steinke, Hrsg. (2012). *Qualitative Forschung: Ein Handbuch*. 9. Auflage. Reinbek bei Hamburg.
- Flores Flores, W. A. (2014). „Zur Grammatik der Familiennamen im Luxemburgischen. Kombinationen mit Rufnamen, Bildung des Plurals und Movierung der Familiennamen“. In: *Linguistik der Familiennamen*. Hrsg. von F. Debus, R. Heuser und D. Nübling. Tübingen, S. 297–319.
- Frevert, U. (1986). *Frauen-Geschichte. Zwischen Bürgerlicher Verbesserung und Neuer Weiblichkeit*. Frankfurt am Main.
- Friedman, V. A. (1996). „Gender, Class and Age in the Daghestanian Highlands: Towards a Unified Account on the Morphology of Agreement in Lak“. In: *Linguistic Studies in the Non-Slavic Languages of the Commonwealth of Independent States and the Baltic Republics (NSL)* 8, S. 187–199.
- Glaser, E. (2008). „Syntaktische Raumbilder“. In: *Dialektgeographie der Zukunft*. Hrsg. von P. Ernst und F. Patocka. Stuttgart, S. 85–111.
- Gleixner, U. (1994). „Das Mensch“ und „der Kerl“. *Die Konstruktion von Geschlecht in Unzuchtverfahren der Frühen Neuzeit (1700-1760)*. Frankfurt am Main.
- Grinevald, C. (2000). „A morphosyntactic typology of classifiers“. In: *Systems of nominal classification*. Hrsg. von G. Senft. Cambridge, S. 50–92.
- (2002). „Making sense of nominal classification systems“. In: *New reflections on grammaticalization*. Hrsg. von I. Wischer und G. Diewald. Amsterdam und Philadelphia, S. 259–275.
- Grund, H. (1935). *Die Mundart von Pfungstadt und ihre sprachliche Schichtung*. Bühl in Baden.
- Häfner, K. (1981). *Heimatsprache. Eine Mundartenkunde Südwestdeutschlands*. Reutlingen.
- Haupt, A. (1865). „Die Mundart der drei Franken“. In: *Bavaria* 3, S. 191–266.
- Hausen, K. (1976). „Die Polarisierung der ‚Geschlechtscharaktere‘ – eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben“. In: *Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas*. Hrsg. von W. Conze. Stuttgart, S. 363–393.

- Helmbrecht, J. (1996). „The syntax of personal agreement in East Caucasian languages“. In: *STUF – Language Typology and Universals* 49.2, S. 127–148.
- Henn-Memmesheimer, B. (1980). *Pfälzisch*. Düsseldorf.
- Hinderling, R. (1999). „Das Kind, das Individuum, das Genie: Versuch einer Ehrenrettung des deutschen Neutrums“. In: *Sprachformen*. Hrsg. von D. Stellmacher und P. Wagne-ner. Stuttgart, S. 203–204.
- Hirschauer, S. (2014). „Un/doing Differences. Die Kontingenz sozialer Zugehörigkeiten“. In: *Zeitschrift für Soziologie* 43.3, S. 170–191.
- (2015). „Faktoren der Gynisierung von Elternschaft: Vortrag auf der Tagung ‚Rätsel Retraditionalisierung. Zur Persistenz familialer Arbeitsteilung‘ am 11.12.2015 an der Universität Trier“.
- Hockett, C. F. (1958). *A Course in Modern Linguistics*. New York.
- Hodler, W. (1969). *Berndeutsche Syntax*. Bern.
- Hoekstra, J. (1996). „Transitive pronouns and gender syncretism in Fering-Öömrang (North Frisian)“. In: *NOWELE* 27, S. 45–66.
- Hübner, J. (2021). „Genus und Sexus im Konflikt. Kongruenzformen hybrider Nomina im Sprachproduktionsprozess“. In: *Linguistik Online* 107.2, S. 9–19.
- Hufschmidt, J. und J. Macha (1976). „Sprachdatenerhebung: Methoden und Erfahrungen bei sprachsoziologischen Feldforschungen“. In: *Sprachliches Handeln – Soziales Verhalten*. Hrsg. von W. Viereck. München, S. 105–138.
- Hurskainen, A. (2000). „Noun classification in African languages“. In: *Gender in Grammar and Cognition*. Hrsg. von B. Unterbeck, M. Rissanen, T. Nevalainen und M. Saari. Berlin, New York, S. 665–687.
- Idiotikon (1881ff.). *Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Unter Mitarbeit von Friedrich Staub et al. 17 Bände*. Frauenfeld.
- Irmen, L. und V. Steiger (2005). „Zur Geschichte des Generischen Maskulinums: Sprachphilosophische, sprachwissenschaftliche und psychologische Aspekte im historischen Diskurs“. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 33, S. 212–235.
- Jaeger, C. (1992). *Probleme der syntaktischen Kongruenz: Theorie und Normvergleich im Deutschen*. Tübingen.
- Jung, E. (1983). *Grammaire de l’Alsacien*. Strassbourg.
- Jurafsky, D. (1993). „Universals in the Semantics of the Diminutive“. In: *Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society* 19, S. 423–436.
- (1996). „Universal Tendencies in the Semantics of the Diminutives“. In: *Language* 72, S. 533–578.
- Jutz, L. (1960). *Vorarlbergisches Wörterbuch mit Einschluss des Fürstentums Liechtenstein. 2 Bände*. o.O.
- Kasper, S. (2016). „Adnominale Possession“. In: *SyHD-atlas*. Hrsg. von J. Fleischer, A. N. Lenz und H. Weiß.

- Kehrein, J. (1966). *Volkssprache und Wörterbuch von Nassau*. Wiesbaden.
- Kehrein, R. (2002). *Prosodie und Emotionen*. Berlin, Boston.
- Kirchberg, C. (1906). *Laut- und Flexionslehre der Mundart von Kirn a. d. Nahe: mit Berücksichtigung der näheren Umgebung*. Strassburg.
- Klein, A. und D. Nübling (2019). „Was ist es mit diesem grammatisch ungeheuerlichen 'ihns'? : Zu Form und Funktion von alem. *ääs*, *ihns* und lux. *hatt*“. In: *Linguistik Online* 98.5, S. 51–76.
- Klein, W. P. (2003). „Sprachliche Zweifelsfälle als linguistischer Gegenstand: Zur Einführung in ein vergessenes Thema der Sprachwissenschaft“. In: *Linguistik Online* 16.4, S. 5–33.
- König, W. (1982). „Probleme der Repräsentativität in der Dialektologie“. In: *Dialektologie*. Hrsg. von W. Besch, U. Knoop, W. Putschke und H. E. Wiegand. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Berlin, New York, S. 463–485.
- (1996). *dtv-Atlas deutsche Sprache*. München.
- Köpcke, K.-M. (1982). *Untersuchungen zum Genusssystem der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen.
- (2011). „Grammatikalität und Akzeptabilität. Zwei für den Grammatikunterricht zentrale Begriffe verstehen lernen“. In: *Grammatik- Lehren, Lernen, Verstehen. Zugänge zur Grammatik des Gegenwartsdeutschen*. Hrsg. von K.-M. Köpcke und A. Ziegler. Berlin, S. 287–304.
- (2012). „Konkurrenz bei der Genuskongruenz: Überlegungen zum Grammatikunterricht in der Sekundarstufe II“. In: *Der Deutschunterricht* 1, S. 36–46.
- Köpcke, K.-M., K.-U. Panther und D. A. Zubin (2010). „Motivating grammatical and conceptual gender agreement in German“. In: *Cognitive Foundations of Linguistic Usage Patterns*. Hrsg. von H. J. Schmid und S. Handl. Berlin, New York, S. 171–194.
- Köpcke, K.-M. und D. A. Zubin (1983). „Die kognitive Organisation der Genuszuweisung zu den einsilbigen Nomen der deutschen Gegenwartssprache“. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 11, S. 166–182.
- (1984). „Sechs Prinzipien für die Genuszuweisung im Deutschen: Ein Beitrag zur natürlichen Klassifikation“. In: *Linguistische Berichte* 93, S. 26–49.
- (1986). „Gender and Folk Taxonomy: The Indexical Relation Between Grammatical and Lexical Categorization“. In: *Noun Classes and Categorization: Proceedings of a Symposium on Categorization and Noun Classification*. Hrsg. von C. Craig. Philadelphia, S. 139–180.
- (1996). „Prinzipien für die Genuszuweisung im Deutschen“. In: *Deutsch - typologisch*. Hrsg. von E. Lang und G. Zifonun. Berlin u.a., S. 473–491.
- (2003). „Metonymic pathways to neuter-gender human nominals in German“. In: *Metonymy and pragmatic inferencing*. Hrsg. von K.-U. Panther und L. L. Thornburg. Amsterdam, S. 149–166.

- Köpcke, K.-M. und D. A. Zubin (2005). „Nominalphrasen ohne lexikalischen Kopf: Zur Bedeutung des Genus für die Organisation des mentalen Lexikons am Beispiel der Autobezeichnungen im Deutschen“. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 24, S. 93–122.
- (2009). „Genus“. In: *Deutsche Morphologie*. Hrsg. von E. Hentschel und P. M. Vogel. Berlin, S. 132–154.
- Kotthoff, H. und D. Nübling (2018). *Genderlinguistik: Eine Einführung in Sprache, Gespräch und Geschlecht*. Tübingen.
- Kraaikamp, M. (2017). *Semantic versus lexical gender. Synchronic and diachronic variation in Germanic gender agreement*. Utrecht.
- Kuhn, F. (1982). *Siwatz, deine Sprache. Kleines Mundartwörterbuch der batschka-deutschen Pfälzersiedlung Neu- und Alt-Siwatz*. o.O.
- Labouvie, E. (1938). *Studien zur Syntax der Mundart von Dillingen an der Saar*. Marburg.
- Labov, W. (1972). „Some Principles of Linguistic Methodology“. In: *Language in Society* 1.1, S. 97–120.
- Leiss, E. (1994). „Genus und Sexus: Kritische Anmerkungen zur Sexualisierung von Grammatik“. In: *Linguistische Berichte* 152, S. 281–300.
- (1997). „Genus im Althochdeutschen“. In: *Grammatica ianua artium*. Hrsg. von E. e. a. Glaser. Heidelberg, S. 33–48.
- Lenz, A. N. (2003). *Struktur und Dynamik des Substandards: Eine Studie zum Westmitteldeutschen (Wittlich/Eifel)*. Stuttgart.
- (2008). „Wenn einer etwas gegeben bekommt: Ergebnisse eines Sprachproduktionstests zum Rezipientenpassiv“. In: *Morphologie und Syntax der Dialekte*. Hrsg. von F. Patocka und G. Seiler. Wien, S. 155–178.
- Leser-Cronau, S. (2017a). „Hybrid Noun Mädchen“. In: *SyHD-atlas*. Hrsg. von J. Fleischer, A. N. Lenz und H. Weiß.
- (2017b). „Neutrale Kongruenzformen für Personen“. In: *SyHD-atlas*. Hrsg. von J. Fleischer, A. N. Lenz und H. Weiß.
- (2018). „Kongruenz bei Genus-Sexus-Divergenz in den deutschen Dialekten: Untersuchungen zu Lexical Hybrids, Rufnamen und Verwandtschaftsbezeichnungen“. Dissertation. Philipps-Universität Marburg.
- Linke, A. (2019). „Schreiben als Beziehungspraxis Frauenbriefe aus dem Zürcher Bürgertum 1760–1800. Ein Entwurf“. In: *Zeitschrift für Naturwissenschaft und Linguistik* 49.2, S. 241–258.
- Löffler, H. (1974). *Probleme der Dialektologie: Eine Einführung*. Darmstadt.
- (1992). „„Persönliche Kollektiva‘ und andere Personenbezeichnungen im Alt- und Neuhochdeutschen“. In: *Verborum Amor: Studien zur Geschichte und Kunst der deutschen Sprache. Festschrift für Stefan Sonderegger zum 65. Geburtstag*. Hrsg. von H. Burger, A. Haas und P. von Matt. Berlin, New York, S. 33–46.

- LWB (1950–1977). *Luxemburger Wörterbuch. Im Auftrage der Großherzoglich Luxemburgischen Regierung herausgegeben von der Wörterbuchkommission, auf Grund der Sammlungen, die seit 1925 von der Luxemburgischen Sprachgesellschaft und seit 1935 von der Sprachwissenschaftlichen Sektion des Großherzoglichen Instituts veranstaltet worden sind. 4 Bände, 1 Nachtragsband.* Luxemburg.
- Lyons, J. (1977). *Semantics.* Cambridge u.a.
- Macha, J. (1997). „Konstanz, Variation und Wandel familiärer Anredeformen“. In: *Brennpunkte der Familienerziehung.* Hrsg. von L. Macha Hildegart ans Mauermann. Weinheim, S. 199–218.
- Martin, S. (2019). „Hatt or si? Neuter and feminine gender assignment in reference to female persons in Luxembourgish“. In: *STUF – Language Typology and Universals* 72.4, S. 573–601.
- (2020). „Das Spannungsfeld zwischen pragmatischem und semantischem Genus im Luxemburgischen und Moselfränkischen“. Dissertation. Universität Luxemburg.
- Maselko, M. (2017). „Neutrale Genuszuweisung bei weiblichen Rufnamen und anderen Referenzmitteln im Riograndenser Hunsrückisch“. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 84.2-3, S. 232–259.
- Mathiot, M. (1979). „Sex Roles as Revealed Through Referential Gender in American English“. In: *Ethnolinguistics.* Hrsg. von M. Mathiot. Berlin und Boston, S. 1–49.
- Mattheier, K. J. (1982). „Datenerhebung und Forschungsziel“. In: *Dialektologie.* Hrsg. von W. Besch, U. Knoop, W. Putschke und H. E. Wiegand. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Berlin, New York, S. 622–639.
- Michelson, K. (2015). „Gender in Oneida“. In: *Gender Across Languages: The Linguistic Representation of Women and Men.* Hrsg. von M. Hellinger und H. Motschenbacher. 4. Amsterdam, S. 277–301.
- Miranda, R. V. (2007). „Konkani“. In: *The Indo-Aryan languages.* Hrsg. von D. Jain und G. Cardona. London, New York, S. 729–765.
- Mithun, M. (2015). „Gender and Culture“. In: *The Expression of Gender.* Hrsg. von G. G. Corbett. Berlin u.a., S. 131–160.
- Mitterauer, M. und R. Sieder (1977). *Vom Patriarchat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie.* München.
- Mladenova, O. M. (2001). „Neuter Designations of Humans and Norms of Social Interaction in the Balkans“. In: *Anthropological Linguistics* 43.1, S. 18–53.
- Mottausch, K.-H. (2009). *Historische Syntax des Südhessischen auf der Grundlage der Mundart von Lorsch.* Hamburg.
- MRhSA (1994–2002). *Mittelrheinischer Sprachatlas (MRhSA). 5 Bde. Unter Mitarbeit von Georg Drenda, Heiko Girth und Marion Klenk.* Tübingen.
- Muller, R. (1983). *Le parler de Colmar et des localites limitrophes. Dictionnaire. Morphologie – Phonétique – Syntaxe.* Colmar.

- Münch, F. (1904). *Grammatik der ripuarisch-fränkischen Mundart*. Bonn.
- Niebaum, H. und J. Macha (2014). *Einführung in die Dialektologie des Deutschen*. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin, Boston.
- Norde, M. (2009). *Degrammaticalization*. Oxford, New York.
- Noth, H. (1993). *Alemannisches Dialekthandbuch vom Kaiserstuhl und seiner Umgebung*. Freiburg im Breisgau.
- Nübling, D. (2009). „Von *Monika* zu *Mia*, von *Norbert* zu *Noah*: Zur Androgynisierung der Rufnamen seit 1945 auf prosodisch-phonologischer Ebene“. In: *Beiträge zur Namenforschung* 44.1, S. 67–110.
- (2011). „Von der ‚Jungfrau‘ zur ‚Magd‘, vom ‚Mädchen‘ zur ‚Prostituierten‘: Die Pejorierung der Frauenbezeichnungen als Zerrspiegel der Kultur und als Effekt männlicher Galanterie?“. In: *Historische Semantik*. Hrsg. von J. Riecke. Berlin, Boston, S. 344–362.
- (2012). „Von *Elisabeth* zu *Lilly*, von *Klaus* zu *Nico*: Zur Androgynisierung und Infantilisierung der Rufnamen von 1945 bis heute“. In: *Genderlinguistik*. Hrsg. von S. Günthner, D. Hüpper und C. Spieß. Berlin, New York, S. 319–357.
- (2014). „Emotionalität im Namen. Spitznamen, Kosenamen, Spottnamen - und ihr gender-nivellierender Effekt“. In: *Emotionalität im Text*. Hrsg. von L. Vaňková, S. 103–122.
- (2015a). „Between feminine and neuter, between semantic and pragmatic gender assignment: Hybrid names in German dialects and in Luxembourgish“. In: *Agreement from a diachronic perspective*. Hrsg. von J. Fleischer, E. Rieken und P. Widmer. Berlin, Boston, S. 235–265.
- (2015b). „Die *Bismarck* – der *Arena* – das *Adler*: Vom Drei-Genus- zum Sechs-Klassen-System bei Eigennamen im Deutschen: Degrammatikalisierung und Exaptation“. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 43.2, S. 306–344.
- (2017). „Funktionen neutraler Genuszuweisung bei Personennamen und Personenbezeichnungen im germanischen Vergleich“. In: *Linguistische Berichte, Sonderhefte* 23, S. 173–211.
- (2018). „Und ob das Genus mit dem Sexus: Genus verweist nicht nur auf Geschlecht, sondern auch auf die Geschlechterordnung“. In: *Sprachreport* 34.3, S. 44–50.
- (2019). „Geschlechter(un)ordnungen in der Grammatik: Deklination, Genus, Binomiale“. In: *Neues vom heutigen Deutsch*. Hrsg. von L. Eichinger und A. Plewnia. Berlin, Boston, S. 19–58.
- (2020a). „Geschlecht in der Grammatik: Was Genus, Deklination und Binomiale uns über Geschlechter(un)ordnungen berichten“. In: *Muttersprache* 130.1, S. 17–33.
- (2020b). „Trudel und andere Vornamen auf -el: Geographie, Geschichte, Geschlecht“. In: *Kontakt, Variation und Wandel in und jenseits der Romania. Contact, variation, and*

- change in Romance and beyond*. Hrsg. von C. Gabriel, A. Pesková und M. Selig. Berlin, S. 697–716.
- Nübling, D., S. Busley und J. Drenda (2013). „*Dat Anna und s Eva* – Neutrale Frauenrufnamen in deutschen Dialekten und im Luxemburgischen zwischen pragmatischer und semantischer Genuszuweisung“. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 80.2, S. 152–196.
- Nübling, D., F. Fahlbusch und R. Heuser (2015). *Namen: Eine Einführung in die Onomastik*. 2. Aufl. Tübingen.
- Oechsner, H.-A. (1951). „Die Mundart des Nagold-Enzgebietes. Laute und Flexion, Abstufungen und Wandlungen“. Diss. Tübingen.
- Oelkers, S. (1996). „Der Sprintstar und ihre Freundinnen: Ein empirischer Beitrag zur Diskussion um das generische Maskulinum“. In: *Muttersprache* 106.1, S. 1–15.
- (2003). *Naming Gender: Empirische Untersuchungen zur phonologischen Struktur von Vornamen im Deutschen*. Frankfurt am Main.
- Paletschek, S. (1994). „Adelige und Bürgerliche Frauen (1770-1870)“. In: *Adel und Bürgertum 1700–1848*. Hrsg. von E. Fehrenbach. München, Oldenburg, S. 159–185.
- Panther, K.-U. (2009). „Grammatische versus konzeptuelle Kongruenz: Oder: Wann siegt das natürliche Geschlecht?“. In: *An der Grenze zwischen Grammatik und Pragmatik*. Hrsg. von R. Brdar-Szabó, E. Knipf-Komlósi und A. Péteri. Frankfurt am Main u.a.
- Paul, H. (1919). *Deutsche Grammatik*. 3. Teil. IV: *Syntax (erste Hälfte)*. Tübingen.
- PfWB (1965–1998). *Pfälzisches Wörterbuch: Begründet von Ernst Christmann. Fortgef. von Julius Krämer. Bearb. von Rudolf Post. Unter Mitarb. von Josef Schwing und Sigrid Bingenheimer*. Stuttgart.
- Platz, K. (1990). *Wertheimer Mundart-Wörterbuch*. Wertheim.
- Post, R. (1992). *Pfälzisch. Einführung in eine Sprachlandschaft*. 2. aktualisierte und erweiterte Auflage. Landau/Pfalz.
- (2000). *Kleines Pfälzisches Wörterbuch*. Edenkoben.
- Reis, H. (1891). *Beiträge zur Syntax der Mainzer Mundart*. Giessen.
- Rheinheimer, M. (2016). *Die Insel und das Meer: Seefahrt und Gesellschaft auf Amrum 1700-1860*. Stuttgart.
- RhWB (1923–1971). *Rheinisches Wörterbuch. Bearb. und hrsg. von Josef Müller, ab Bd. VII von Karl Meisen, Heinrich Dittmaier und Matthias Zender*. 9 Bde. Bonn, Berlin.
- Riehl, W. H. (1861). *Die Familie*. Stuttgart.
- Robinson, O. W. (2010). *Grimm language: Grammar, gender and genuineness in the fairy tales*. Philadelphia.
- Roedder, E. (1936). *Volkssprache und Wortschatz des Badischen Frankenlandes. Dargestellt aufgrund der Mundart von Oberschefflenz*. New York.
- Ronneberger-Sibold, E. (2010a). „Der Numerus – das Genus – die Klammer: die Entstehung der deutschen Nominalklassmer im innergermanischen Vergleich“. In: *Kon-*

- trastive Germanistische Linguistik*. Hrsg. von A. Dammel, S. Kürschner und D. Nübling. Hildesheim, S. 719–748.
- Ronneberger-Sibold, E. (2010b). „Die deutsche Nominalklammer: Geschichte, Funktion, typologische Bewertung“. In: *Historische Textgrammatik und Historische Syntax des Deutschen*. Hrsg. von A. Ziegler. Berlin, S. 85–120.
- Rooryck, J. und E. Schoorlemmer (2017). „Consanguinity and Possession in Varieties of Dutch“. In: *Journal of Germanic Linguistics* 29.1, S. 1–25.
- Rosar, A. (2020). „Beziehung grammatikalisiert: Onymische und pronominale Referenz auf weibliche Personen im Dialekt von Idar-Oberstein“. In: *Linguistik der Eigennamen*. Hrsg. von L. Kampf, D. Nübling und M. Schmuck. Berlin, Boston, S. 377–396.
- Roßbach, N. (2009). *Der böse Frau: Wissenspoetik und Geschlecht in der Frühen Neuzeit*. Sulzbach (Taunus).
- Schaab, E. (2012). „Von ‚Bello‘ zu ‚Paul‘. Zum Wandel und zur Struktur von Hunderufnamen“. In: *Beiträge zur Namenforschung* 47.2, S. 131–161.
- Schmuck, M. (2017). „Movierung weiblicher Familiennamen im Frühneuhochdeutschen und ihre heutigen Reflexe“. In: *Namengrammatik*. Hrsg. von J. Helmbrecht, D. Nübling und B. Schlücker. Hamburg, S. 33–58.
- Schneider, I. und K. P. Schneider (1991). „Ach Kindchen, davon verstehen Sie nichts! – Über den sexistischen Gebrauch deutscher Diminutivformen“. In: *Neue Fragen der Linguistik. Akten des 25. Linguistischen Kolloquiums, Paderborn 1990. Band 2: Innovation und Anwendung*. Hrsg. von E. Feldbusch, R. Pogarell und C. Weiß. Berlin, New York, S. 169–174.
- Schweden, T. (2016). „s Müllers, s Schmidte un de Grafe Hans – Onymische Genitiv- und Pluralkonstruktionen im Pfälzischen“. Masterarbeit. Johannes Gutenberg-Universität Mainz.
- (2020). „s Kaufmanns Ingrid und de Fischer Kurt. Struktur und Soziopragmatik onymischer Genitivphrasen und Komposita im Pfälzischen“. In: *Linguistik der Eigennamen*. Hrsg. von L. Kampf, D. Nübling und M. Schmuck. Berlin, Boston, S. 397–424.
- (2021). „S (Bachmanns) Anna. Die Rolle der Herkunftsfamilie in Referenz und Namengebung in dörflichen Kommunikationsgemeinschaften“. In: *Linguistik Online* 107.2, S. 41–59.
- Seebold, E. (1983). „Diminutivformen in den deutschen Dialekten“. In: *Dialektologie*. Hrsg. von W. Besch, U. Knoop, W. Putschke und H. E. Wiegand. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Berlin, New York, S. 1250–1255.
- Seiler, G. (2010). „Investigating language in space: Questionnaire and interview“. In: *Language and Space. An International Handbook of Linguistic Variation*. Hrsg. von P. Auer und J. E. Schmidt. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Berlin, New York, S. 512–527.

- Selting, M., Auer Peter, D. Barth-Weingarten und J. Bergmann (2009). „Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2)“. In: *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 10, S. 353–402.
- SHW (1965–2010). *Südhessisches Wörterbuch. Begründet von Friedrich Maurer. Nach den Vorarbeiten von Friedrich Maurer, Friedrich Stroh und Rudolf Mulch bearbeitet von Rudolf Mulch (Bände 1–4) und Roland Mulch (Bände 3–6)*. Marburg.
- Simon, H. (2021). „Grammatik, Höflichkeit und Gender in der Zweiten Person.: Über Anrede-Genus“. In: *Linguistik Online* 107.2, S. 79–98.
- Steele, S. (1978). „Word order variation: a typological study“. In: *Universals of human language*. Hrsg. von J. H. Greenberg, C. A. Ferguson und E. A. Moravcsik. Bd. 4. Syntax, S. 585–623.
- Steffens, R. (2014). „Nese Seylersen prondenersen in dem Spidal. Sexusmarkierung bei rheinfränkischen Familiennamen (spätes Mittelalter/frühe Neuzeit)“. In: *Linguistik der Familiennamen*. Hrsg. von F. Debus, R. Heuser und D. Nübling. Hildesheim, S. 55–84.
- Steitz, L. (1981). *Grammatik der Saarbrücker Mundart*. Saarbrücken.
- Stocker, C. (2000). „Junges Mädchen – alte Jungfer: Personenbezeichnungen als Mittel der Konstituierung von Geschlechterstereotypen in Mädchenbüchern des ausgehenden 19. Jahrhunderts“. In: *Bausteine zu einer Geschichte des weiblichen Sprachgebrauchs IV*. Hrsg. von G. Brandt. Stuttgart, S. 127–148.
- Stricker, S. (2000). *Substantivbildung durch Suffixableitung um 1800*. Heidelberg.
- Stroh, F. (1928). *Probleme neuerer Mundartforschung. Beobachtungen und Bemerkungen zu einer Darstellung der Mundart von Naunstadt (Taunus)*. Gießen.
- SWB (1904–1936). *Schwäbisches Wörterbuch. Auf Grund der von Adalbert v. Keller begonnenen Sammlung und mit Unterstützung des Württembergischen Staates bearbeitet von Hermann Fischer. Zu Ende geführt von Wilhelm Pfeleiderer. Bände I–VI.2*. Tübingen.
- Thurmair, M. (2006). „Das Model und ihr Prinz: Kongruenz und Texteinbettung bei Genus-Sexus-Divergenz“. In: *Deutsche Sprache* 34, S. 191–220.
- Tobin, Y. (2001). „Gender switch in Modern Hebrew“. In: *Gender across languages: The linguistic representation of women and men*. Hrsg. von M. Hellinger und H. Bußmann. Amsterdam, Philadelphia, S. 177–198.
- van der Elst, G. (1983). „Abweichungen bei der Genuszuordnung in den deutschen Dialekten“. In: *Dialektologie*. Hrsg. von W. Besch, U. Knoop, W. Putschke und H. E. Wiegand. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Berlin, New York, S. 1202–1209.
- Weber, D. (2001). *Genus: Zur Funktion einer Nominalategorie exemplarisch dargestellt am Deutschen*. Frankfurt am Main.
- Wegener, H. (1995). *Die Nominalflexion des Deutschen – verstanden als Lerngegenstand*. Tübingen.

- Werner, M. (2012). *Genus, Derivation und Quantifikation: Zur Funktion der Suffigierung und verwandter Phänomene im Deutschen*. Berlin.
- Werth, A. (2020). „Referenzkoordinatoren. Namengrammatik im Dienste des Rezipientendesigns“. In: *Linguistik der Eigennamen*. Hrsg. von L. Kampf, D. Nübling und M. Schmuck. Berlin, Boston, S. 259–284.
- (2021). „Soziopragmatik von *unser* bei Rufnamen im Westmitteldeutschen. Zum Gebrauch precherassoziierter Referenzausdrücke“. In: *Linguistik Online* 107.2, S. 61–78.
- West, C. und D. H. Zimmerman (1987). „Doing Gender“. In: *Gender and Society* 1.2, S. 125–151.
- Wiese, B. (1983). „Anaphora by pronouns“. In: *Linguistics* 21.2, S. 373–417.
- Wiesinger, P. (1983). „Die Einteilung der deutschen Dialekte“. In: *Dialektologie*. Hrsg. von W. Besch, U. Knoop, W. Putschke und H. E. Wiegand. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Berlin, New York, S. 807–900.
- Zifonun, G. (2001). *Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich: Das Pronomen: Teil I: Überblick und Personalpronomen*. Mannheim.
- Zubin, D. A. und K.-M. Köpcke (2009). „Gender control – lexical or conceptual?“ In: *Trends in Linguistics*. Hrsg. von P. O. Steinkrüger und M. Krifka. Berlin, S. 237–262.
- Zürrer, P. (1999). *Sprachinseldialekte. Walserdeutsch im Aostatal (Italien)*. Aarau, Frankfurt am Main.
- (2021). „Genus-Zuweisung bei der Pronominalisierung von Personen in den Südwälder Dialekten“. In: *Linguistik Online* 107.2, S. 223–245.

A Online-Fragebogen (Deutschland)

A.1 Fragegruppe 1

Anleitung:

Versetzen Sie sich in die folgenden Situationen und antworten Sie so, wie Sie es in Ihrem Dialekt bzw. täglichen Sprachgebrauch tun würden. Wie Sie Ihre Antworten schreiben, spielt keine Rolle.

Beispiel:

Sie haben von Ihrem Kollegen Georg eine Schachtel Pralinen bekommen. Heute werden Sie gefragt, wer Ihnen die Süßigkeiten geschenkt hat. Wie antworten Sie?

de Georg

Aufgabe A1

Sie haben gestern Ihre gemeinsame Bekannte **Maria** zum Kaffee getroffen. Heute fragt Sie eine Freundin/ein Freund, wen Sie getroffen haben. Wie antworten Sie?

Aufgabe B1

Sie verbrachten mit Ihrer Freundin **Gabi** zwei Tage in Paris. Ihre Mutter fragt Sie, mit wem Sie unterwegs waren. Wie antworten Sie?

Aufgabe C1

Ihr Sohn **Tim** hat im Kindergarten ein Bild gemalt. Seine Patentante fragt, wer das tolle Bild gemalt hat. Wie antworten Sie?

Aufgabe D1

Ihre ehemalige Nachbarin **Ruth** ist vor einigen Tagen im Altersheim gestürzt. Ihr Partner/Ihre Partnerin fragt Sie, wer gestürzt ist. Wie antworten Sie?

Aufgabe E1

Sie haben zwei Töchter, Lea und Jessica. **Jessica** kommt nächsten Sommer in die Schule. Eine Freundin/ein Freund fragt Sie, wer nun in die Schule kommt. Wie antworten Sie?

Aufgabe F1

Sie haben Ihren Nachbarn, von allen nur **Peterchen** (im Süden: Peterle) genannt, spontan zum Abendessen eingeladen. Ihre Kinder fragen, wer zum Abendessen kommt. Wie antworten Sie?

A.2 Fragegruppe 2

Anleitung:

Übersetzen Sie folgende Ausdrücke in Ihren Dialekt bzw. täglichen Sprachgebrauch. Geben Sie alle möglichen Formulierungen an.

Aufgabe A2

Alinas Stofftier

Aufgabe B2

Gertruds Kuchenrezept

Aufgabe C2

Claudias Mann

Aufgabe D2

Annikas Abiturzeugnis

A.3 Fragegruppe 3

Anleitung:

Kreuzen Sie den Satz an, der in der beschriebenen Situation am ehesten mit Ihrem Dialekt bzw. täglichen Sprachgebrauch übereinstimmt (Mehrfachantworten sind möglich). Falls keiner der Vorschläge zutrifft, schreiben Sie bitte Ihre eigene Version unter „Sonstiges“ auf.

Aufgabe A3

Sie stehen mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin an der Straße und sehen **Erika** (Ihre pensionierte Nachbarin) vorbeilaufen. Diese sieht müde und erschöpft aus. Sie fragen Ihren Partner/Ihrer Partnerin:

- Is(ch) 's/äs/es krank?
- Is(ch) die krank?
- Is(ch) das/des krank?
- Sonstiges:

Aufgabe B3

Sie werden nach dem Alter von **Andrea** (Ihre Schwester) gefragt. Sie antworten wie folgt:

- Äs/Es/S is(ch) 45.
- Sie is(ch) 45.
- Das/Des is(ch) 45.
- Die is(ch) 45.
- Sonstiges:

Aufgabe C3

Sie werden nach dem Studium von **Laura** (Ihre Cousine) gefragt. Sie antworten wie folgt:

- Sie studiert Medizin.
- Das/Des studiert Medizin.
- Äs/Es/S studiert Medizin.
- Die studiert Medizin.
- Sonstiges:

Aufgabe D3

Sie werden nach dem Alter von **Kläuschen** (Ihr Bruder). Sie antworten wie folgt:

- Er is(ch) 54.
- Äs/Es/S is(ch) 54.
- Der/Dr is(ch) 54.
- Das/Des is(ch) 54.
- Sonstiges:

Aufgabe E3

Sie werden nach dem Beruf von **Sandra** (Ihre Schwägerin) gefragt. Sie antworten wie folgt:

- Das/Des is(ch) Grundschullehrerin.
- Sie is(ch) Grundschullehrerin.
- Die is(ch) Grundschullehrerin.
- Äs/Es/S is(ch) Grundschullehrerin.
- Sonstiges:

Aufgabe F3

Sie werden nach dem Namen Ihrer Tochter gefragt. Sie antworten wie folgt:

- Sie heißt Anna.
- Das/Des heißt Anna.
- Äs/Es/S heißt Anna.
- Die heißt Anna.
- Sonstiges:

Aufgabe G3

Sie werden nach dem Alter von **Lenchen** (Ihre Schwester) gefragt. Sie antworten wie folgt:

- Äs/Es/S is(ch) 50.
- Sie is(ch) 50.
- Das/Des is(ch) 50.
- Die is(ch) 50.
- Sonstiges:

Aufgabe H3

Ihre gute Freundin **Martina** ruft Sie an. Wie meldet Martina sich am Telefon?

- Do is(ch) die/d Martina.
- Do is(ch) es/s Martina.
- Do is(ch) das/des Martina.
- Sonstiges:

A.4 Fragegruppe 4

Anleitung:

Bitte versetzen Sie sich in die folgenden Situationen. Übersetzen Sie die Aussagen in Anführungszeichen (fett) in Ihren Dialekt bzw. täglichen Sprachgebrauch und füllen Sie dabei die Lücken. Wie Sie Ihre Antworten schreiben, spielt keine Rolle.

Aufgabe A4

Stellen Sie sich vor, Sie unterhalten sich mit Ihrem Kollegen über die neue Auszubildende in Ihrer Abteilung (**Hannah**):

„**___ Hannah hat sich schon gut eingelebt bei uns. Zu ___ Einstand letzte Woche hat ___ einen Schokoladenkuchen gebacken.**“

Aufgabe B4

Sie erzählen Ihrem Partner/Ihrer Partnerin von Ihrer Nachbarin **Elfriede**, die seit kurzem in Rente ist:

„**___ Elfriede scheint ___ wohlverdiente Rente zu genießen. ___ plant nämlich eine Kreuzfahrt durchs Mittelmeer.**“

Aufgabe C4

Lena ist die Tochter einer Freundin und Ihr Patenkind. Sie hat Geburtstag und Sie sind zur Feier eingeladen. Lena hat ein neues Fahrrad geschenkt bekommen und macht direkt eine Probefahrt damit. Ihre Freundin fragt, wo Lena ist. Sie antworten:

„**___ Lena ist rausgegangen, weil ___ gleich das neue Fahrrad ausprobieren wollte.**“

Aufgabe D4

Ihre **Oma Gertrud** wird demnächst 85. Sie fragen Ihre Mutter:

„**Hast du eine Idee, was wir ___ Oma Gertrud zu ___ Geburtstag schenken könnten? Hast du schon etwas für ___ gekauft?**“

A.5 Fragegruppe 5

Zum Schluss würden wir uns freuen, wenn Sie uns noch ein paar konkrete Fragen beantworten. Antworten Sie ganz intuitiv und direkt, auch hier gibt es keine richtigen oder falschen Antworten.

Aufgabe A5

Von welchen Umständen ist es abhängig, ob man über eine Frau als *das/es/s Anna* bzw. *das/es/s statt die/sie* spricht? Spielt zum Beispiel ihr Alter oder ihr Beruf eine Rolle?

Aufgabe B5

Wenn Sie über Ihren eigenen Sprachgebrauch und den in Ihrer Familie, unter Freunden und Bekannten nachdenken: Gibt es eine bestimmte Gruppe von Frauen, die man immer mit *das/es/s* statt *die/sie* bezeichnet? Wenn ja, welche?

Aufgabe C5

Haben Sie den Eindruck, dass es bestimmte Frauennamen gibt, die mit *das/es/s* besser klingen als andere? Gibt es Frauennamen, die nie mit *das/es/s* vorkommen (z.B. neuere Frauennamen wie Jennifer, Chantal)?

Aufgabe D5

Kann man auch *das/es/s* sagen, wenn zum Vornamen einer Frau oder eines Mädchens der Nachname genannt wird (z.B. *es Anna Müller/es Müller Anna*)? Wenn ja, wann ist das der Fall?

Aufgabe E5

Kann *das/es/s* auch bei den Namen von weiblichen Tieren vorkommen, z.B. *das/es/s Mimi* oder nur *das/es/s* für eine Katze? Wenn ja: Bei welchen Tieren ist das der Fall, bei welchen nicht (z.B. Hündin, Kuh...)?

Aufgabe F5

Gerne können Sie uns eigene Beobachtungen zu diesem Phänomen mitteilen:

B Daten zu den Gewährspersonen

Kürzel	Entfernung Herkunftsort der Eltern		Im Dial. erzogen?	Sprache mit Partner/in (Dialekt/Standard)	Aufenthalte an anderen Orten		(früherer) Beruf
	Vater	Mutter			Dauer Jahre	max. Entf.	
ARm17	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.		k.A.
ARm53	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.		k.A.
ARm83	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.		k.A.
ARw18	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.		k.A.
ARw47	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.		k.A.
ARw79	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.		k.A.
Blm19	< 5 km	0 km	ja	Dialekt	0		Schüler
Blm53	0 km	< 20 km	ja	beides	0,5	< 50 km	Landmaschinenmechanikermeister
Blm61	0 km	0 km	ja	Dialekt	0		Winzermeister
Blm77	0 km	0 km	ja	Dialekt	0		Winzer
Blw23	0 km	< 30 km	ja	beides	5	> 200 km	Studentin
Blw80	0 km	0 km	ja	Dialekt	0		Hausfrau
DOm85	< 10 km	0 km	ja	Dialekt	2	< 20 km	Bäcker/Schuhfabrikarbeiter
DOw59	0 km	0 km	ja	k.A.	12	< 30 km	Polizeiverwaltungsangestellte
DOw80	0 km	< 10 km	ja	Dialekt	0		Schuhfabrikarbeiterin
GRm23	< 10 km	0 km	ja	Dialekt	0		Werkzeugmacher
GRm54	< 10 km	< 10 km	ja	Dialekt	0		Justizvollzugsbeamter
GRw24	< 10 km	< 5 km	ja	Dialekt	0		Erzieherin
GRw51	0 km	< 20 km	ja	Dialekt	0		Heilpraktikerin
GRw61	0 km	< 20 km	ja	beides	11	< 150 km	Postbeamtin
GRw78	< 10 km	< 10 km	ja	Dialekt	0		Kinderpflegerin
HÖm53	0 km	< 10 km	ja	Dialekt	7	< 10 km	Maschinenmechaniker
HÖm59	0 km	< 5 km	ja	Dialekt	0		Förster
HÖm76	0 km	< 5 km	ja	Dialekt	k.A.	< 50 km	k.A.
HÖw25a	0 km	0 km	ja	Dialekt	4	< 20 km	PTA
HÖw25b	0 km	0 km	ja	Dialekt	0		Lehramtsanwärterin
HÖw29	0 km	0 km	ja	beides	0		Vermessungstechnikerin
HÖw52	0 km	< 5 km	ja	Dialekt	5	< 10 km	Verkäuferin
HÖw75	< 5 km	< 10 km	ja	Dialekt	0		Hausfrau
HÖw83	k.A.	k.A.	ja	Dialekt	0		k.A.
HÖw87	0 km	< 5 km	ja	Dialekt	0		Hausfrau
IDm20	0 km	< 10 km	ja	k.A.	0		Bankkaufmann
IDm59	0 km	0 km	ja	Dialekt	0		Juwelenfassermeister
IDw53	0 km	0 km	ja	beides	0		Erzieherin
IDw54	0 km	0 km	ja	beides	1	< 100 km	Erzieherin
IDw80	0 km	0 km	ja	Dialekt	0		Zahnarzthelferin
KIm66	0 km	0 km	ja	Dialekt	1,5	> 300 km	Bautechniker
KIw34	0 km	0 km	ja	Standard	8	> 150 km	Biochemikerin
KIw78	0 km	0 km	ja	Dialekt	0		Büroangestellte
KÖm58	0 km	0 km	ja	beides	10	> 250 km	Kellermeister
KÖm82	0 km	0 km	ja	Dialekt	0		Landwirt
KÖw26	0 km	< 20 km	beides	beides	10	< 20 km	Studentin
KÖw79	0 km	< 10 km	ja	Dialekt	0		Hausfrau
LEm63	0 km	0 km	ja	Dialekt	0		Kraftfahrer
LEw35	0 km	< 5 km	ja	Dialekt	0		Krankenschwester
LEw45	< 150 km	< 500 km	nein	k.A.	0		Lehrerin
LEw53	< 5 km	< 5 km	ja	Dialekt	0		k.A.
LEw61	< 5 km	< 5 km	ja	Dialekt	0		Hausfrau
LEw78	k.A.	k.A.	ja	Dialekt	0		Hausfrau
MÜm56	< 50 km	0 km	ja	Dialekt	0		Schriftsetzermeister
MÜm77	< 10 km	< 5 km	ja	Dialekt	0		Maschinenbaumeister
MÜw53	< 10 km	< 5 km	k.A.	Dialekt	2	< 400 km	Krankengymnastin
MÜw79	< 20 km	< 5 km	ja	Dialekt	1	< 150 km	Hausfrau
PFm69	< 10 km	< 10 km	ja	beides	k.A.	< 10 km	Lehrer
PFm81	Elsass	Elsass	ja	beides	0		?
PFm82	0 km	0 km	ja	Dialekt	0		Bergarbeiter
PFm86	Elsass	Elsass	beides	beides	0		k.A.
PFw76	< 100 km	< 100 km	ja	Dialekt	0		k.A.
PFw80	< 10 km	< 20 km	ja	Dialekt	0		Hausfrau

Tabelle 29: Daten der Gewährspersonen

C Lückentexte

C.1 Übersetzungsvorlage

Übersetzungsanleitung:

Bitte übersetzen Sie die folgenden Sätze in Ihren Dialekt/Ihr Platt bzw. Ihre alltägliche Umgangssprache, die Sie z.B. in der Familie sprechen.

Die Schreibweise ist nicht wichtig und es gibt kein Richtig oder Falsch. Wenn bestimmte Formulierungen für Sie unnatürlich sind, können Sie diese gerne Ihrem Sprachgebrauch entsprechend anpassen.

Vielen Dank für Ihre Mithilfe!

1. Laura, die ist ja vor kurzem von zu Hause ausgezogen. Nach dem Abitur fängt sie jetzt an zu studieren. Es ist nämlich ihr größter Traum, Grundschullehrerin zu werden.
2. Tante Gisela, die hat ja früher beim Dachdecker Schmidt im Büro gearbeitet. Und da hat sie den Onkel Klaus kennengelernt. Ein halbes Jahr später hat er ihr dann schon den Heiratsantrag gemacht.
3. Ich habe gestern mit Claudia telefoniert. Ihr Ältester ist ja jetzt auch schon aus dem Haus. Sie hat erzählt, dass sie wieder halbtags arbeiten geht. Ich glaube, die Abwechslung tut ihr ganz gut.
4. Meine Tochter fährt mit ihrer Familie wieder nach Österreich, aber sie will in ein anderes Hotel. Sie meint, das letzte Hotel war nicht so kinderfreundlich.
5. Julchen darf heute mit ihrer Oma in den Zoo. Sie freut sich besonders auf die Elefanten. Das sind nämlich ihre Lieblingstiere.
6. Peter und Sabine haben zwei Kinder, Tim und Lena. Er macht eine Ausbildung zum KFZ-Mechaniker und sie geht noch zur Schule.
7. Nächste Woche wird ja Daniela dreißig. Dass die immer noch keinen Mann hat! Dabei müssten die Männer bei ihr doch Schlange stehen. Obwohl, letztens hab ich sie mit Thomas gesehen. Ob das ihr neuer Freund ist?
8. Kennst du die Blonde da drüben? Ich hab sie hier schon öfter mit ihrem Hund spazieren gehen gesehen.

Bild von junger Frau mit Hund im Park

9. Gestern habe ich noch die Meier (Anm.: „die Frau von Herrn Meier“, evtl. mit dialektspezifischer Endung wie *die Meiersche*, *die Meiern*, *die Meiers*) auf der Kirmes getroffen, aber ihr Mann war nicht dabei. Sie war mit den Kindern dort. Ich habe ihr viele Grüße von dir ausgerichtet.
10. Die Mama macht jetzt einen Spanischkurs an der Volkshochschule. Sie wollte doch schon immer mal nach Spanien. Sollen wir ihr zu Weihnachten eine Reise nach Madrid schenken?
11. Sieh mal, da vorne ist doch Erika, unsere Nachbarin. Die sieht aber wieder gut aus! Letzte Woche hat sie mir noch erzählt, dass sie wieder so schlimm Gicht hatte.
12. Ich war bei einem Konzert meiner Schwägerin, die ja im Kirchenchor singt. Sie hat wirklich eine schöne Stimme, sie singt schon ihr halbes Leben lang im Chor.
13. Nadine und Michael sind vor Kurzem Eltern von einem kleinen Mädchen geworden. Es war bei der Geburt 3100g schwer und 51cm groß. Es hat dunkle Haare, ganz wie der Papa!
14. Nächste Woche wird Paulchen fünf Jahre alt. Er hat zur Geburtstagsfeier alle seine Freunde aus dem Kindergarten eingeladen.
15. Meine Cousine hat mir eine Karte aus dem Urlaub geschrieben. Sie ist jetzt zum ersten Mal auf Mallorca und es gefällt ihr dort sehr gut.
16. Tanja Eckert (Anm.: Reihenfolge so, wie in Ihrem Dialekt üblich, also z.B. *Eckert Tanja*) hat gesagt, der neue Frisör in der Hauptstraße wäre so gut. Ihr wurden dort die Haare für ihre Hochzeit gemacht. Soll ich sie mal fragen, was sie dafür bezahlt hat?

17. Hannah hat schon ihr ganzes Taschengeld für Kino, Schwimmbad und Bücher ausgegeben. Dabei wollte sie sich unbedingt ein neues Handy kaufen. Jetzt muss sie leider bis zu ihrem Geburtstag warten. Oder vielleicht leihen ihr die Eltern etwas.
18. Hast du eine Idee, was wir Oma zu ihrem Geburtstag schenken könnten? Hast du schon etwas für sie gekauft?
19. Lena Müller (Anm.: Reihenfolge so, wie in Ihrem Dialekt üblich, also z.B. *Müller Lena*), die Tochter vom Getränke-Müller, die geht jetzt mit dem Tim in den Tanzkurs. Ich glaube, er hat sie sehr gern.
20. Meine Tante kommt heute nicht. Sie muss den Hund zum Tierarzt bringen. Vielleicht besuche ich sie dann morgen Nachmittag zum Kaffee.
21. Peterchen, der arbeitet ja jetzt schon über 20 Jahre beim Finanzamt. Der ist doch Jahrgang 57, meine ich. Ist der nicht mit Werner Schäfer zur Schule gegangen?
22. Schau mal, die Kleine da! Nein, was ist die süß!

Bild von kleinem Mädchen in Rüschenkleid am Straßenrand

23. Meine Schwester, die strickt sehr gut. Letztens hat sie mir einen tollen Pullover gestrickt. Das war bestimmt viel Arbeit, aber ihr macht das ja Spaß.
24. Willi und seine Frau waren gestern auch bei der Vereinssitzung. Sie ist eine gute Bäckerin. Gestern hat sie eine leckere Donauwelle mitgebracht. Ich muss sie unbedingt mal nach dem Rezept fragen.
25. Gestern habe ich nach der Kirche mit Lieschen gesprochen. Sie hat mir ein Bild von ihrem jüngsten Enkel gezeigt. Sie hat ja mittlerweile schon sieben Enkelkinder!
26. Oma Gertrud backt einfach den besten Apfelkuchen. Ich backe den auch immer nach ihrem Rezept. Aber bei mir wird er leider nie so saftig wie bei ihr.
27. Edith Steinbach (Anm.: Reihenfolge so, wie in Ihrem Dialekt üblich, also z.B. *Steinbachs Edith*) ist ja jetzt schon seit fast 10 Jahren in Rente. Seitdem arbeitet sie ehrenamtlich in der Bücherei. Ihr hat die Arbeit schon ihr ganzes Leben lang viel Spaß gemacht.
28. Marianne geht jetzt immer mit ihrer besten Freundin zur Gymnastik. Sie hat schon 10 Kilo abgenommen und passt wieder in ihre Hose von vor 20 Jahren. Sie fühlt sich richtig wohl in ihrer Haut.
29. Anna, die hat ja kürzlich ihre Puppe verloren. Sie hat deswegen sehr geweint. Zum Geburtstag hat ihr der Opa eine neue geschenkt. Darüber hat sie sich sehr gefreut.
30. Frau Schindler hat mir ihren Zahnarzt empfohlen. Zu dem geht sie schon seit Jahren. Leider habe ich den Namen wieder vergessen. Ich muss sie nachher nochmal anrufen.
31. Kennst du das Mädchen, das neuerdings die Zeitungen austrägt? Es ist so circa 15 und es hat lockige Haare. Hast du es auch schon mal gesehen?
32. Schau mal, der macht die Gartenarbeit aber Spaß, so wie die lacht!

Bild von alter Frau beim Gießen im Garten

C.2 Dialektalisierte Versionen der Lückentexte

C.2.1 Armsheim

1. ___ Laura, ___ is jo voa kuazm vun daham ausgezoh. Nom Abitua fengd ___ jetz o ze schdudiere. Es is nämlich ___ große Draum, a Grundschullehrerin ze werre.
2. ___ Gettsche Giesela, ___ hot jo frieher beim Dachdecker Schmidt im Birro geschaffd. Un do hot ___ de Unkel Klaus kennegelernt. E haöb Jahr do denoh hot er ___ schun de Heiratsandraach gemachd.

3. Isch hun geschdern mit ___ Claudia telefoniert. ___ Älteschde is jo jetz a schun ausm Haus. ___ hot verzählt, dass ___ jetz de halbe Dach schaffe geht. Isch glaab, die Abwechslung dud ___ ganz gut.
4. Moi Dochder fährt mit ___ Familie widder noch Eschdrreich, aber ___ will in e anner Hotel. ___ mant, des letschde Hotel war net so kinnerfreundlich.
5. ___ Julsche derf heit mit ___ Oma in de Zoo. ___ freit sich arisch uff die Elefande. Des soi nemlich ___ Lieblingsdiere.
6. ___ Peter und ___ Sabine hun zwo Kinner, ___ Tim und ___ Lena. Er macht e Ausbildung zum Audomeschanigger un ___ geht noch in die Schul.
7. Negschd Woch werd jo ___ Daniela dreißisch. Dass ___ noch immer kan Mann hot! Dodebei misste die Männer bei ___ doch Schlange schdehe. Wobei, letschdens hun isch ___ mim Thomas g'sieh. Ob des ___ neier Freund is?
8. Geschdern hun isch noch ___ Meiern uff de Kerb getroff, aber ___ Mann war ned dodebei. ___ war mit de Kinner do. Isch hun ___ veel Griefß vun der ausgerischt.
9. Kennsch du ___ Blondi do dibbe? Isch hun ___ hier schun effter mit ___ Hund spaziere gehe g'sieh.
10. ___ Mama macht jetz en Schbanischkurs in de Volkshochschul. ___ wollt doch schun immer mo no Schbanie. Solle mer ___ zu Weihnachde e Reis noch Madrid schenge?
11. Gug emmo, do vorne is doch ___ Erika, unser Nochborn. ___ schaut aber widder gescheit aus! Letscht Woch hot ___ mer noch verzehd, dass ___ widder so schlimm die Gischt hott.
12. Isch war uff, Konzert vun moiner Schweschern, ___ singt jo im Kerschechor. ___ hot werklisch e scheenie Stimm, ___ singt schun ___ halb Lebe im Chor.
13. ___ Nadine un ___ Mischael soin grad Eldere vun em klane Mädche worm. ___ war bei de Geburt 3500g schwer un 58cm groß. ___ hot dunkle Hoa, ganz wie de Baba!
14. Negschd Woch werd ___ Paulsche finf Joa. ___ hot der die Geburtsdachsfeier alle Freunde ausm Kinnergarde englad.
15. Moi Cousine hot mer a Kart ausm Urlaub geschrebb. ___ is jetz zum erschte Mol uff Majorga un do find ___ es werklisch schee.
16. ___ Eggerd Tanja hot gesad, de neie Friseer uff de Hauptstroß wär so gut. Do hot ___ die Hoa fir ___ Hochzeit gemachd kriecht. Soll isch ___ mo frohe was ___ dodefor bezahlt hot?
17. ___ Hannah het schun ___ ganz Daschegeld fers Kino, es Schwimmbad un fer Bicher ausgeb. Dodebei wollt ___ sich uff jeden Fall e nei Hendie kaafe. Jetz muss ___ widder warde bi ze ___ Geburtsdach. Oder vleischt dun ___ die Eldere ebbes leihe.
18. Hosche e Idee, was mer ___ Oma zu ___ Geburtsdach schenke kennde? Hosche schun ebbes fir ___ kaafd?
19. ___ Müller Lena, ___ Dochder vom Getränke-Müller, ___ geht jetz mim Tim in de Dankkurs. Isch glaab ___ hot ___ werklisch gern.
20. Moi Gettsche kimmt heit net. ___ muss ___ Hund zum Vehdogder bringe. Vleischt besuch isch ___ dann moje Middach zum Kaffeedringe.
21. ___ Petersche, ___ schafft jo jetz schun ibber zwanzisch Joa beim Finanzamt. ___ is doch gbore im Joa 57, maan isch. Is ___ net mit ___ Schäfer Werner in die Schul gang?
22. Gug emo, ___ Klannie do! Na, was is ___ goldisch!
23. Moi Schwester, ___ strickt wirklich gut. Ledschdens hot ___ mer en tolle Pullover gestrickt. Des war bestimmt veel Aabet, aber ___ macht des jo Schbass.
24. ___ Willi un soi Frau ware geschdern a bei de Sitzung vum Verein. ___ is a gut Beckerin. Gestern hot ___ e klasse Donauwelle mitgebrung. Isch muss ___ unbedingt nom Rezept frohe.
25. Geschdern hun isch no de Kersch mit ___ Liesje gebabbeld. ___ hot mer e Bild vo ___ jingschde Enkelsche gezeischt. ___ hot jo hetz schun sibbe Enkelscher.

26. ___ Oma Gertrud baggd afach de beschte Abbelkuche. Isch baggd den a immer noch ___ Rezept. Aber bei mer wird der afach net so saftisch wie bei ___.
27. ___ Steinbach Edith is jo jetz schun seit fascht zeh Joa in Rente. So lang schafft ___ ehrenamtlich in de Bischerei. ___ hot die Aabet schun ___ ganz Lebe lang veel Schbass gemacht.
28. ___ Marianne geht jetzt immer mit ___ beschd Freundin zur Gimnastik. ___ hot schun zeh Kilo abgenumm un basst widder in ___ Hoss vo voa zwanzisch Joa. ___ fiehlt sich rischdisch wohl in ___ Haut.
29. ___ Anna, ___ hot jo kerzlich ___ Bopp verlor. ___ hot desweh arisch geplärt. Zum Geburtsdach hot ___ de Opa e nei geschenkt. Dodribber hot ___ sich arisch gefreit.
30. ___ Frau Schindler hot mer ___ Zahnarzt empfohle. Bei den geht ___ schun seit Joar. Leider hun isch de Name widder vergess. Isch muss ___ nochemo orufe.
31. Kennschde des Mädche, ___ neierdings die Zeidung bringt? ___ is so ungefähr fuchzeh un ___ hot lockisch Hoa. Hosch du ___ a scho mo g'sieh?
32. Gug emo, ___ macht des Schaffe im Gadde Schbass, so wie ___ lacht!

C.2.2 Donsieders

1. ___ Laura, ___ is jo s'ledschd vun dehääm ausgezoh. Nom Abidur fangt ___ jetzt aa se studiere. Es is nämlich ___ greschder Traum, Grundschullehrerin se werre.
2. ___ Tante Gisela, ___ hat jo frieher beim Dachdecker Schmidt uff'em Büro geschafft. Und do hat ___ de Ungel Klaus kennegelernt. E halbes Johr später hat er ___ dann schun e Heiratsaatrach gemacht.
3. Ich han geschdern mit ___ Claudia telefoniert. ___ Äldschder is jo jetzt a schun ausm Haus. ___ hat vezeehrt, dass ___ widder halbdags schaffe geht. Ich glaab, die Ab-wechslung dud ___ ganz gut.
4. Mei Dochder fahrt mit ___ Familie widder no Österreich, aber ___ will in e anner Hotel. ___ nennt, das ledschde Hotel war net so kinnerfreundlich.
5. ___ Julche derf heit mit ___ Oma in de Zoo. ___ fräät sich ganz besonnensch uff die Elefande. Das sin nämlich ___ Lieblingsdiere.
6. ___ Peter un ___ Sabine han zwä Kinner, ___ Tim un ___ Lena. Er macht e Aus-bildung zum KFZ-Mechaniker un ___ geht noch in die Schul.
7. Nägschd Woch werd jo ___ Daniela dreißich. Dass ___ immer noch kä Mann hat! Dobei missten die Kerl bei ___ doch Schlang steh! Obwohl, ledschdens han ich ___ mitm Thomas gesieh. Ob das ___ neier Freund is?
8. Kennschd du ___ Blond do driwwe? Ich hann ___ schun öfters do mit ___ Hund laafe gesieh.
9. Geschdern han ich noch ___ Meiern uff de Kerb getroff, awwer ___ Mann war net dabei. ___ war mit de Kinner dort. Ich han ___ viel Gieß vun der ausgericht.
10. Die Mama macht jetzt e Spanischkurs an de Volkshochschul. ___ wollt doch schun immer mol no Spanie. Solle mer ___ zu Weihnachde e Fahrt no Madrid schenke?
11. Gummo, do vorne is doch ___ Erika, unser Nochbern. ___ sieht awwer widder gut aus! Ledschd Woch hat ___ mer noch vezeehrt, dass ___ widder so aarich die Gicht gehat hat.
12. Ich war bei me Konzert vun meiner Schwächerin, ___ jo im Kerchechor singt. ___ hat werklich e scheeni Stimm. ___ singt jo schun ___ halbes Leewe im Chor.
13. ___ Nadine und ___ Michael han e klä Määdche kriet. ___ war bei de Geburt 3100g schwer un 51 cm groß. ___ dunkle Hoor, ganz wie de Vadder!
14. Nägschd Woch werd ___ Paulche fünf Joor alt. ___ hat zum Kinnergebordsdaa sei ganze Freunde ausm Kinnergarde ingelaad.
15. Mei Cousine hat mer e Kaard ausm Urlaub geschribb. ___ is jetzt es erschde Mool uff Mallorca un es gefallt ___ dort aarich gut.

16. ___ Eckerts Tanja hat gesaad, der neie Friseur in de Hauptstrooß wär so gut. ___ sin dort die Hoor fer ___ Hochzeit gemach wor. Soll ich ___ mol froo, was ___ defor bezahlt hat?
17. ___ Hannah hat schun ___ ganzes Daschegeld fer Kino, Schwimmbad un Biicher ausgeb. Dobei wollt ___ sich uubedingt e nei Handy kaafe. Jetzt muss ___ halt bis zu ___ Gebordsdaa warte. Oder vielleicht leihen ___ die Eltre was.
18. Hasch du e Idee, was mer ___ Oma zu ___ Gebordsdaa schenke kennten? Hasch du schun was fer ___ kaaf?
19. ___ Müllers Lena, die Dochder vum Getränke-Müller, ___ geht jetzt mim Tim in die Danzschuul. Ich glaab, der hat ___ gern.
20. Mei Tante kummt heit net. ___ muss de Hund zum Dierarzt bringe. Vielleicht besuch ich ___ morje Nomidda zum Kaffee.
21. ___ Pederche, ___ schafft jo jetzt schun 20 Joohr beim Finanzamt. ___ is doch Johrgang 57, menn ich. Is ___ net mit em Schäfer Werner in die Schuul gang?
22. Gummo, ___ Klää do! Nää, was is ___ goldisch!
23. Mei Schweschder, ___ strickt aarich gut. S'ledschd hat ___ mer e scheener Pullover gestrickt. Das war bestimmt viel Arweid, aber ___ macht das jo Spaß.
24. ___ Willi un sei Fraa waren geschdern a bei de Vereinsstzung. ___ is e gudi Bäcke-rin. Geschdern hat ___ e aarich gudi Donauwell mitgebrung. Ich muss ___ mol nom Rezept froo.
25. Geschdern han ich no de Kerch noch mit ___ Lissche gesproch. ___ hat mer e Bild vun ___ jingschde Enkelche gewiss. ___ hat jo jetzt schun siwwwe Enkelkinner!
26. ___ Oma Gertrud backt eefach de beschde Abbelkuche. Ich back denne a immer no ___ Rezept, aber bei mir werd der nie so saffdich wie bei ___.
27. ___ Steinbachs Edith is jo jetzt schun iwwer 10 Jahr in Rente. Seitdem schafft ___ ehreamtlich in die Biicherei. ___ hat schun ___ ganzes Leewe gern geschafft.
28. ___ Marianne geht jetzt immer in die Gymnastik mit ___ beschde Freundin. ___ hat schun 10 Kilo abgenumm und basst wieder in ___ Hosse vun vor 20 Jahr. ___ fiehlt sich richdich wohl in ___ Haut.
29. ___ Anna, ___ hat jo s'ledschd ___ Pupp velor. Do hat ___ aarich geheilt. Zum Gebordsdaa hat ___ de Opa e neii geschenkt. Dodriwwer hat ___ sich gefräät.
30. ___ Fraa Schindler hat mer ___ Zahnarzt empfohl. Zu dem geht ___ schun seit Johre. Ich hann awwer de Name wieder vergess. Ich muss ___ noher nochmol aarufe.
31. Kennschd du das Määre, ___ in ledschder Zeit als die Zeitunge austraad? ___ is uugefähr 15 un ___ hat loggiche Hoor. Hasch du ___ aa schun gesieh?
32. Gummo, ___ macht die Gaardeaarwet awwer Spaß, so wie ___ lacht!

C.2.3 Höringen

1. ___ Laura, ___ is jo demletschd dehääm ausgezoo. Nom Abitur fangt ___ jetz o se studiere. Es is nämlich ___ greeschder Traum, Grundschullehrerin se werre.
2. ___ Tante Gisela, ___ hot jo sellemools beim Dachdecker Schmidt im Büro geschafft. Un do hot ___ de Ungel Klaus kennegelernt. E halbes Joor denoo hot er ___ dann schun de Heiratsootrag gemacht.
3. Ich hun geschdern mit ___ Claudia telefoniert. ___ Ältschder is jo jetzt a schun ausm Haus. ___ hot vezeelt, dass ___ jetzt widder halbdachs schaffe geht. Ich glaab, die Abwechslung duud ___ ganz gut.
4. Mei Dochder fahrt mit ___ Familie widder no Österreich, aber ___ will in e anneres Hodel. ___ meent, des letschde Hodel war net so kinnerfreundlich.
5. ___ Julche darf heit mit ___ Oma in de Zoo. ___ fräät sich besonnenschd uf die Elefande. Des sin nämlich ___ Lieblingsdiere.

6. ___ Peter un ___ Sabine hun zwä Kinner, ___ Tim und ___ Lena. ___ macht e Ausbildung zum KFZ-Mechaniker un ___ geht noch in die Schul.
7. Nächstdi Woch wird jo ___ Daniela dreisich. Dass ___ immer noch kää Mann hot! Debei missen die Männer bei ___ doch Schlang stehe! Obwohl, demletscht hun ich ___ mem Thomas gesieh. Ob des ___ neier Freund is?
8. Kennsch du ___ Blond do driwwe? Ich hun ___ als schun öfter do mit ___ Hund laafe gesieh.
9. Geschdern hun ich die Meiern uf de Kerb getroff, aber ___ Mann war net debei. ___ war mit de Kinner dert. Ich hun ___ viel Griß vun der gesaad.
10. ___ Mama macht jetzt e Spanischkurs an de Volkshochschul. ___ wollt doch schun immer mol no Spannie. Soll mer ___ zu Weihnachte e Fahrt no Madrid schenge?
11. Gummo, do vorne, do is ___ Erika, unser Nochbern! ___ sieht aber widder gut aus! Letschdi Woch hot ___ mer noch vezeelt, dass ___ so schlimm die Gicht hat.
12. Ich war ufm Konzert vun meiner Schwäschern, ___ singt doch im Kerchechor. ___ hot werklich e schää Stimmche, ___ singt schun ___ halbes Läwe lang im Chor.
13. ___ Nadine und ___ Michael hun demletscht e klää Mädche kried. ___ war bei de Geburt 3100g schwer un 51cm groß. Un ___ hot dunkle Hoor, ganz wie de Babba.
14. Nächst Woch wird ___ Paulche fünf Joor alt. ___ hat zum Kinnergeburtsdaag ___ ganze Freunde ausm Kinnergarde ingelaad.
15. Mei Cousine hot mer a Kaard ausm Urlaub geschribb. ___ is jetzt es erschde Mool uf Mallorca un es gefällt ___ dort richdisch gut.
16. Es Eckerts Tanja hot gesaad, der neie Frisör in de Hauptstrooß wär so gut. Die hun ___ dort die Hoor fer ___ Hochzeit gemacht. Soll ich ___ mo frooe, was ___ dodefor bezahlt hot?
17. ___ Hannah hot schun ___ ganzes Daschegeld fer Kino, Schwimmbad un Bicher ausgeg. Debei wollt ___ sich unbedingt e neies Handy kaafe. Jetzt muss ___ leider bis zu ___ Geburtsdag warde. Odder vielleicht leihn ___ die Eltre ebbes.
18. Hosch du e Idee, was mer ___ Oma fer ___ Geburtstag schenge kennten? Hosch du schon ebbes fer ___ kaaf?
19. Es Müllers Lena, die Dochder vum Getränge-Müller, ___ geht jetzt mem Tim in de Dankkurs. Ich glaab, der hot ___ ziemlich gern.
20. Mei Tante kummt heit net, ___ muss de Hund zum Dierarzt bringe. Vielleicht besuch ich ___ dann moie nomittag zum Kaffee.
21. ___ Peterche, ___ schafft jetzt schun iwwer 20 Joor beim Finanzamt. ___ is doch Joorgang 57, mäan ich. Is ___ net mitm Schäfer Werner in die Schul gang?
22. Gummo, ___ Klää do! Ach Gott, is ___ goldisch!
23. Mei Schweschder, ___ strickt richtisch gut. Demletschd hot ___ mer e toller Pullover gestrickt. Des war bestimmt e Haufe Aarwet, aber es macht ___ jo Spaß.
24. De Willi un sei Fraa warn geschdern aa bei de Vereinssitzung. ___ is e gudi Bäckerin. Geschdern hot ___ e leckeri Donauwell mitgebrung. Ich muss ___ unbedingt mo no dem Rezept frooe.
25. Geschdern hun ich no de Kerch met ___ Liesje vezeelt. ___ hot mer e Bild vun ___ jünschde Enkelche gewiss. ___ hot jo mittlerweile schun siwwe Enkelkinner!
26. ___ Oma Gertrud backt ääfach de beschde Abbelkuche! Ich back den aa immer no ___ Rezept. Aber bei mir werd der leider nie so safdisch wie bei ___.
27. Es Steinbache Edith is jo jetzt schun seit 10 Joor in Rente. Seitdem schafft ___ ehreamt-lich in de Bücherei. ___ hot die Awet schun ___ ganzes Lääwe lang viel Spaß geb.
28. ___ Marianne geht jetzt immer mit ___ beschde Freundin ins Turne. ___ hot schun 10 Kilo abgenumm un basst jetzt widder in ___ Hosse vun vor 20 Joor. ___ fühlt sich jetzt richdisch wohl in ___ Haut.

29. ___ Anna, ___ hot jo demletschd ___ Bobb veloor. Do hot ___ awwer geplerrt. Zum Geburtsdaag hot ___ de Opa e neii geschengt. Dodriwwer hot ___ sich arisch gefräät.
30. Die Fraa Schindler hot mer ___ Zoonarzt empfohl. Bei denne geht ___ schun joo-relang. Bleed, ich hun vegess, wie der sich schreibt. Ich muss ___ speeder noch emol oorufe.
31. Kennsch du des Määre, ___ im Moment als die Zeidunge austraad? ___ is ungefähr 15 un hot loggische Hoor. Hosch du ___ aa schun emol gesieh?
32. Gummo, ___ macht die Gaardearwet awwer Spaß, so wie ___ lacht!

C.2.4 Gronig

1. ___ Laura, ___ is jo vor kurzem vunn dehemm ausgezoo. Nom Abitur fängt ___ an se studiere. Es iss nehmlich ___ greschde Traum Grundschullehrerin se gen.
2. ___ Tante Gisela hot jo friher beim Dachdecker Schmidt im Büro geschafft. Unn do hott ___ de Onkel Klaus kenne gelert. E halb Jahr späder hott er ___ dann schunn de Heiratsandraach gemacht.
3. Ich hann geschdern mit ___ Claudia telefoniert. ___ Älschde iss jo jetzt aach schunn aus em Haus. ___ hott verzehlt, dass ___ widder halbdachs schaffe geht- Ich glab die Abwechslung dud ___ ganz gudd.
4. Mei Tochter fährt mit ___ Familie widder no Österreich, awa ___ will in e anner Hotel. ___ nennt, das letschde Hotel war nit so kinnerfreundlich.
5. ___ Julchje der heit mit ___ Oma in de Zoo. ___ freit sich besonderscht uff die Ellefande. Dat sinn nehmlich ___ Lieblingstiere.
6. ___ Peter unn ___ Sabine hann zwei Kinner. ___ Tim unn ___ Lena. Er macht e Ausbildung als Audomechaniker unn ___ geht noch in die Schul-
7. Nägschd Woch wird ___ Daniela dreißisch. Dass ___ noch immer kee Mann hat! Dodebei mischte die Männer doch bei ___ Schlange stehn. Obwohl, do de letscht hann ich ___ mim Thomas gesiehn. Ob das ___ neie Freund iss?
8. Geschern han ich noch ___ Meierschen uff de Kerb getroff, awa ___ Mann war nit debei. ___ war mit de Kinner dott. Ich han ___ viel Gieß vunn dir ausgericht.
9. Kennsch du ___ Blond do driwwe? Ich hann ___ schunn öftersch gesiehn wie ___ mit ___ Hund spaziere gang iss.
10. ___ Mama macht jetzt e Spanischkurs an de Volkshochschul. ___ wollt doch schunn immer emol no Spanie. Solde mier ___ zu Weihnachde e Reise noh Madrid schenke?
11. Gugg mol, do vonne is doch ___ Erika, unser Nochberin. ___ sieht awwa widder gut aus! Letscht Woch hott ___ ma noch verzehlt dass ___ widder so schlimm Gischt hott.
12. Ich war uff em Konzert von meiner Schwägerin, ___ singt jo im Kerchechor. ___ hatt werklich e sachen Stimm, ___ singt jo aach schunn ___ halb Läwe lang im Chor.
13. ___ Nadine un ___ Michael sinn vor kurzem Eltere vunn nemme Medschje genn. ___ hott bei ___ Geburt 3500g gewooh unn war 51cm groß. Unn ___ hott ganz dunkle Hoor, wie ___ Babba.
14. Nägschd Woch wird ___ Paulchje fünf Jahr alt. Zu ___ Gebordsdachsfeier hott ___ all ___ Freunde aussem Kinnergade ingelad.
15. Moi Cousine hott mir e Kard aussem Urlaub geschrieb. ___ iss zum erschte mol uff Mallorca unn es gefällt ___ do arisch gudd.
16. ___ Eckerts Tanja hatt gesaad, de neie Friser inn de Hauptstroß wär so gudd. Es sinn ___ di die Hoor für ___ Hochzeit gemacht genn. Soll ich ___ mo frohe was ___ dodefor bezahlt hat?
17. ___ Hannah hat schunn ___ ganzes Taschegeld for Kino, Schwimmbad unn Bischer ausgebb. Dodebei wollt ___ sich unbedingt e nei Handy kaafe. Jetzt muss ___ leider bis zu ___ Gebordsdaach wade. Oder vielleicht leihe ___ die Eldere ebbes aus.

18. Hasch du e Idee, was mer ___ Oma zu ___ Geburtstag schenke kennte? Hasch du schunn was for ___ kaaft?
19. ___ Müllersch Lena, die Tochder vom Getränke Müller, ___ geht jetzt met demm Tim in de Danzkurs. Ich glaab, der hat ___ arisch gere.
20. Mei Tande kimmt heit nitt. ___ muss ___ Hund zum Tierdokter bringe. Vielleicht besuch ich ___ dann moije Nomiddach zum Kaffee.
21. ___ Peterschje schafft doch jetzt schunn iwwer zwanzisch Johr beim Finanzamt. Ich menn, ___ iss doch Johrgang 57. Iss ___ nitt mit em Werner Schäfer in die Schul gang?
22. Gugge mo, ___ Kleen do! Nee, is ___ sieß!
23. Mei Schwescher, ___ strickt arisch gudd. Doletscht hatt ___ mer en tolle Pullover geschtrickt. Dad war bestimmt viel Awed, awwa es macht ___ jo Spaß.
24. ___ Willi unn sei Frau ware geschdern ach bei de Vereinssitzung. ___ iss e gudd Bäckerin. Geschtern hott ___ e lecker Donauwell mitgebrung. Ich muss ___ unbedingt emol no dem Rezept frohe.
25. Geschtern no de Kersch hann ich mit ___ Lieschje gebabbelt. ___ hott mir e Bild vunn ___ jingschde Enkel gezeit. ___ hat mittlerweile jo schun siwwe Enkel.
26. ___ Oma Gertrud backt einfach de beschde Abbelkuche. Ich back den aach imme no ___ Rezept. Awwa bei mir wird der leider nie so saftisch wie bei ___.
27. ___ Steinbachs Edith iss jo jetzt schunn seit fascht zehn Johr in Rende. Setidem schafft ___ ehrealich in de Bischerei. ___ hatt die Arbeit schunn ___ ganzes Lewe lang vill Spaß gemacht.
28. ___ Marianne geht jetzt immer mit ___ beschde Freundin zu de Gymnastik. ___ hott schunn zehe Kilo abgenomm unn bassd schunn widder in ___ Hose vunn vor zwanzisch Johr. ___ fiehlt sich rischdisch wohl in ___ Haut.
29. ___ Anna hatt jo kerzlich ___ Bobb verlör. ___ hott deswehe arisch geplärrt. Zum Gebordsdach hatt ___ de Opa e nei geschenkt. Dodrüwwa hatt ___ sich arisch gefreid.
30. ___ Frau Schindler hatt mit ___ Zahndoktor empfohl. Bei dne geht ___ schunn seit Johre. Leider hann ich de Name widder vergess. Ich muss ___ noher nochemol aanrufe.
31. Kennscht du das Medschje, ___ neierdings die Zeidunge ausdreht? ___ iss so circa fuffzehn unn hatt lockische Hoor. Hasch du ___ aach schunn emol gesiehn?
32. Gugge mo, ___ macht die Gardeawed awwa Spaß, so wie ___ lache dud!

C.2.5 Idar-Oberstein

1. ___ Laura, ___ is jo demletzt dehemm ousgezoh. Noh dem Abi geht ___ jetzt studiere. Et is ___ greester Traum, Lehrerin uf da Grundschul ze sinn.
2. ___ Tante Gisela, ___ hot jo frieher beim Dachdecker Schmidt im Büro gehuckt. Un do hot ___ de Onkel Klaus kennegelehrt. E halwet Johr spärer horer ___ dann schon de Aantraach gemacht.
3. Eisch honn gista mit ___ Claudia am Telefon geschwätzt. ___ Ältste is jo jetzt ach schon ousem Hous. ___ hot verziehlt, dass ___ nommo de halwe Daach schaffe geht. Eisch glaawe, die Abwechslung dut ___ ganz gut.
4. Mei Doochter fiehrt mit ___ Familie nommo noh Österreich, awa ___ will in e anneret Hotel. ___ mennt, det letzte Hotel war nirreso kinnerfreundlich.
5. ___ Julsche darf heit mit ___ Oma in de Zoo. ___ freit sich besunnerscht uf die Elefante. Dat sinn ___ Lieblingsdiere.
6. ___ Peter und ___ Sabine honn zwo Kinn, ___ Tim und ___ Lena. Er mischt e Ousbilling zum KFZ-Mechaniker und ___ geht noch in die Schul.
7. Nächst Wuch wird ___ Daniela 30. Dass ___ immer noch käh Mann hot! Dabei miesste die Männer bei ___ doch Schlang stehn. Awa demletzt honn ich ___ mitem Thomas gesiehn. Ob dat ___ neier Freind is?

8. Gista hon eisch noch ___ Meiern uf der Kerb getroff, awa ___ Mann war nit dabei. ___ war mit de Kinner do. Eisch honn ___ e lieve Gruß gesaht.
9. ___ Mama mischt jetzt e Spanischkurs an da Volkshochschul. ___ wollt doch schon immer mol noh Spanie. Solle ma ___ ze Weihnachte e Urlaab in Madrid schenke?
10. Kennst dou ___ Blond load driewe? Eisch honn ___ lo schon efter mit ___ Hund spaziere gehn gesiehn.
11. Guck emol, lo voore is doch ___ Erika, die Nochbarsch. ___ sieht awer nommo gut ous! Letzt Wuch hot ___ ma noch verzieht, dass ___ wierer so schlimm Giecht gehatt hot.
12. Eisch war um Konzert von meiner Schwäerin, ___ singt jo im Kierschechor. ___ hot wirklich e scheen Stimm, ___ singt schon ___ halwet Lewe lang im Chor.
13. ___ Nadine und ___ Michael sind demletzt Eltere von em kläne Määre wor. ___ hot bei de Geburt 3100g gewoh un is 51cm groß. ___ hot dunkele Hoor, wie de Vatter!
14. Nächst Wuch wird ___ Paulsche fünef Jahr alt. ___ hat fer die Geburdsachsfeier all ___ Freinde ousem Kinnergaade ingelaad.
15. Mei Cousine hot ma e Kaart ousem Urlaab geschrieb. ___ is jetzt zum irschte Mol uf Mallorca un et gefällt ___ do richtisch gut.
16. ___ Eckersch Tanja hot gesaht, der nei Friseur in da Hauptstroß wär gout. ___ hot load die Hoor fer ___ Huchzitt gemach kriet. Soll eisch ___ emol frohn, wat ___ do defor bezahlt hot?
17. ___ Hannah hot schon ___ ganzet Taschegeld fer Kino, Schwimmbad un Biescher ousgenn. Dabei wollt ___ sich unbedingt e neiet Handy kaafe. Jetzt muss ___ leider uf ___ Geburtsdaach warte. Ora vielleicht dun ___ die Eltere ebbes leihe.
18. Host dou schon e Idee, wat ma ___ Oma fer ___ Geburtsdaach schenke kinne? Host dou schon ebbes fer ___ kaaft?
19. ___ Müllersch Lena, die Doochter vom Getränke-Müller, ___ geht aweile mitem Tim in die Danzschul. Eisch glaawe, der hot ___ arisch geere.
20. Mei Tante kimmt heit nit. ___ muss de Hund zum Dierarzt bringe. Vielleicht dun eisch ___ dann morje Nohmittaach uf e Kaffee besuche gehn.
21. ___ Petersche, ___ schafft jetzt schon iewer 20 Jahr beim Finanzamt. Eisch menne, ___ is doch Johrgang 57. Is ___ nit mit Schäfersch Werner in die Schul gang?
22. Mei Schwester, ___ strickt richtisch gut. Demletzt hot ___ ma e scheene Pulli gestrickt. Dat war bestimmt e Houfe Arwet, awa ___ mischt dat jo Spaß.
23. De Willi und sei Frau ware gista aach bei da Vereinssitzung. ___ is e gut Bäckerin. Gista hot ___ e fein Donauwell mitbraacht. Eisch muss ___ wirklich emol nohem Rezept frohn.
24. Gista honn eisch noh da Kiersch noch mit ___ Liesche geschwätzt. ___ hot ma e Bild von ___ jingste Enkel gezeiht. ___ hot jo mittlerweile schon siewe Enkelkinn!
25. Guckemol, ___ Klään do! Nä, wat is ___ sieß!
26. ___ Oma Gertrud backt eanfach de beste Abbelkuche. Eisch backe dene ach immer noh ___ Rezept. Awer bei mir wird der nie so saftisch wie bei ___.
27. ___ Steinbache Edith is jo jetzt schon seit fast 10 Jahr in Rente. Seitdem schafft ___ freiwillisch in da Biescherei. Awa ___ hot det Schaffe schon ___ ganz Lewe lang Spaß gemach.
28. ___ Marianne geht aweile immer mit ___ beste Freindin zum Turne. ___ hot schon 10 Kilo abgenomm un passt nommo in ___ Buchse von vor 20 Jahr. ___ fiehlt sich nommo richtig wohl in ___ Haut.
29. ___ Anna, ___ hot jo demletzt ___ Bopp verlor. ___ hot deswehe jo arisch geheilt. Fer de Geburtsdaach ___ de Opa e nei gehull. Do hot ___ sich arisch gefreit.
30. ___ Frau Schindler wollt ma ___ Zahnarzt empfehle. Do geht ___ schon seit Johre hiene. Leider honn eisch de Name nommo vergess. Eisch muss ___ späerer nommo anrufe.
31. Kennst dou dat Määre, ___ seit neistem die Zeirunge austräht? ___ is so - ich glawe - 15 Jahr alt un ___ hot lockische Hoor. Host dou ___ aach schonemo gesiehn?
32. Guckemo lo, ___ mischt det Schaffe im Gaade awa Spaß, so wie ___ sich freit!

C.2.6 Bischoffingen/Kiechlinsbergen/Königschaffhausen

1. ___ Laura, ___ isch letschtens vu daheim üszoge. Nachem Abidür fangt ___ dann a z studere. S isch nämlich ___ greschte Traum, Grundschuellehreri z werre.
2. ___ Dande Gisela, ___ het friäher bim Dachdecker Schmidt im Büro gschafft. Dert het ___ dr Unkel Klaus kennegelehrt. E halb Johr später het är ___ scho e Hirotsaatrag gmacht.
3. I ha geschdert mit ___ Claudia telefoniert. Dr Eltschte vo ___ isch jetz äu scho üsem Hü. ___ het vrzellt, dass ___ wieder dr halbe Dag schaffe goht. I gläub, d Abwächslig duet ___ ganz guet.
4. Mi Dochder fahrt mit ___ Familie wieder uf Öschtriich, aber ___ will in e andres Hotel. ___ het gmeind s letschte Hotel war nit ä so kinderfreundlich.
5. ___ Annili derf hitt mit ___ Oma in dr Zoo. ___ freit sich bsunders uf d Elefante. Des sin nämlich ___ Lieblingsdierli.
6. ___ Peder un ___ Sabine hän zwei Kinder, ___ Tim un ___ Lena. Är macht e Üsbildig zum KFZ-Mechaniker un ___ goht noch in d Schuel.
7. D nägscht Wuch wird ___ Daniela drissig. Dass ___ immer noch kei Mann het! Dabi miäße d Männer bi ___ in d Schlang stoh. Wobi, i ha ___ letschtens mitem Thomas gsähne. Ob des ___ neie Freind isch?
8. Geschdert ha i d Meieri uf dr Kirmis troffe, aber ___ Mann war nit dabi. ___ isch mit dr Kinder dert gsii. I ha ___ e schene Grueß vu dir gsait.
9. ___ Mama macht jetz e Spanischkurs an dr Volkshochschuel. ___ het doch scho immer mol uf Spanie welle. Solle mir ___ e Reis nach Madrid zu Wühnächte schänke?
10. Kännsch dü ___ Blund derd äne? I ha ___ scho öfters mit ___ Hund spaziäre läufe gsähne.
11. Luäg e mol, dert äne isch doch ___ Erika, unsri Nochbari. ___ sieht aber wieder guet üs! D letscht Wuch het ___ mir noch vrzellt, dass ___ wieder so schlimmi Gicht ghaa het.
12. I bin binem Konzert vu minare Schwägari gsii, ___ singt doch im Kirchechor. ___ het wirklich e scheni Stimm, ___ singt scho ___ halb Läbe lang im Chor.
13. ___ Nadine und ___ Michael sin Eldere vu me kleine Maidli worre. ___ het 3100 g bi d Geburt ghaa un war 51 cm groß. ___ het dunkli Hoor, ganz wie dr Babba.
14. D nägscht Wuch wird ___ Pederli finfi. ___ het zu sinere Geburtsdagsfir alli sini Freinde üsem Kindergarde iiglade.
15. Mini Kusine het mir e Karde üsem Ürläub gschriebe. ___ isch zum erschte Mol uf Mallorca un s gfallt ___ dert sehr guet.
16. ___ Eckert Tanja het gsait, dass dr nei Frisör in da Häuptstroß so guet wär. ___ het dertd d Hoor fir ___ Hochzit mache lo. Soll i ___ mol froge, was ___ dafir zahlt het?
17. ___ Hannah het scho ___ ganz Daschegäld üsgää fir s Kino, fir s Schwimmbad un fir Biächer. Dabi het ___ doch unbedingt e neis Handy käufe welle. Jetzt mueß ___ halt bis uf dr Geburtsdag warte. Oder vielleicht kriägt ___ noch was vu d Eldere.
18. Hesch dü e Idee, was mir ___ Oma uf ___ Geburtsdag schänke kenne? Hesch dü scho ebis fir ___ käufft?
19. ___ Müllers Lena, d Dochder vum Getränke-Müller, ___ goht jetz mitem Tim in dr Dankkurs. I gläub, är het ___ gärn.
20. Mi Dande kummt hitt nid. ___ mueß mitem Hund zum Dierarzt. Vielleicht bsuech ich ___ morn Nomiddag zum Kaffee.
21. ___ Seppli schafft jo scho sit 20 Johr bim Finanzamt. ___ isch doch Johrgang 57, mein i. Isch ___ nit mitem Schäfer Werner in d Schuel gange?
22. Mi Schweschter, ___ strickt sehr guet. Letschtens het ___ mir e tolle Pulli gstrickt. Des war bestimmt e mords Arbet, aber s het ___ Spaß gmacht.

23. Dr Willi und si Fraü sin geschdert bi dr Vereinssitzig gsii. ___ isch e guedi Bäckeri. Geschdert het ___ e leckeri Donauwelle mitbrocht. I mueß ___ unbedingt nachem Rezept froge.
24. Geschdert ha i nach dr Kirch mit ___ Liesli gschwätzt. ___ het mir Bilder vu ___ jingschte Enkel zeigt. ___ het jo mittlerwilscht siebe Enkel.
25. Lüäg e mol, ___ Klei dert äne! Isch ___ siäß!
26. ___ Oma Gertrud backt eifach dr beschd Äpfelkueche. I mach den äu immer nach ___ Rezept. Aber bi mir wird ar nie ä so saftig wie bi ___.
27. ___ Steibach Edith isch jo jetz scho sit fascht 10 Jahr in Rente. Sidtem schafft ___ ehreamtlich in dr Biächerei. D Arbet het ___ scho ___ ganz Läbe Spaß gmacht.
28. ___ Marianne goht jetz immer mit ___ beschte Freindin in d Gymnaschdig. ___ het scho 10 Kilo abnumme un basst wieder in ___ Hos vu vor 20 Jahr. ___ fiählt sich richtig wohl in ___ Hütt.
29. ___ Anna, ___ het letschtens ___ Bubbe vrlore. ___ het deswege mords ghiele. Zum Geburtsdag het ___ e neie vu ___ Opa gschenkt kriägt.
30. D Fraü Schindler het mir ___ Zahnarzt empfohle. Zu däm goht ___ scho sit Johre. I ha leider dr Name vonem vrgesse. I mueß ___ nochemol aariäfe.
31. Känsch dü des Maidli, wu sit Neischdem d Zitige rumtreit? ___ isch edwa fuffzehni und ___ het loggigi Hoor. Hesch dü ___ äu scho mol gsähne?
32. Lüäg e mol, ___ macht s Schaffe im Garde aber Spaß, so wie ___ lacht!

C.2.7 Leiselheim

1. ___ Laura, ___ isch vor Kurzem vu daheim üszoge. Nach'em Abidür fangt ___ dann a z studere. S isch nämlich ___ greschte Traum, Grundschuellehreri z werre.
2. ___ Dande Gisela het friäher bim Dachdecker Schmidt im Büro gschafft. Dert het ___ dr Unkel Klaus kennegehrt. E halb Jahr später het är ___ scho e Hirotsaatrag gmacht.
3. I ha geschdert mit ___ Claudia telefoniert. Dr Eltschte vo ___ isch jetz äu scho üs'em Hü. ___ het vrzellt, dass ___ wieder dr halbe Dag schaffe goht. I gläub, d Abwächslig duet ___ ganz guet.
4. Mi Dochder fahrt mit ___ Familie wieder uf Öschtriich, aber ___ will in e andres Hotel. ___ het gmeind s letschte Hotel war nit ä so kinderfreundlich.
5. ___ Annili derf hitt mit ___ Oma in dr Zoo. ___ freit sich bsunders uf d Elefante. Des sin nämlich ___ Lieblingsdierli.
6. ___ Peder un ___ Sabine hän zwei Kinder, ___ Tim un ___ Lena. Är macht e Üsbildig zum KFZ-Mechaniker un ___ goht noch in d Schuel.
7. D nägscht Wuch wird ___ Daniela drissig. Dass ___ immer noch kei Mann het! Dabi miäße d Männer bi ___ in d Schlang stoh. Wobi, i ha ___ letschtens mit'em Thomas gsähne. Ob des ___ neie Freund isch?
8. Geschdert ha i d Meieri uf dr Kirmis troffe, aber ___ Mann war nit dabi. ___ isch mit dr Kinder dert gsii. I ha ___ e schene Grueß vu dir gsait.
9. Känsch dü ___ Blund derd äne? I ha ___ scho öfters mit ___ Hund spaziäre läufe gsähne.
10. ___ Mama macht jetz e Spanischkurs an dr Volkshochschul. ___ het doch scho immer mol uf Spanie welle. Solle mir ___ e Reis nach Madrid zu Wiihnächte schänke?
11. Lüäg e mol, dert äne isch doch ___ Erika, unsri Nochbari. ___ sieht aber wieder guet üs! D letscht Wuch het ___ mir noch vrzellt, dass ___ wieder so schlimmi Gicht ghaa het.
12. I bin bi'nem Konzert vu minare Schwägari gsii, ___ singt doch im Kirchechor. ___ het wirklich e scheni Stimm, ___ singt scho ___ halb Läbe lang im Chor.
13. ___ Nadine und ___ Michael sin Eldere vu me kleine Maidli worre. ___ het 3100 g bi d Geburt ghaa un war 51 cm groß. ___ het dunkli Hoor, ganz wie dr Babba.

14. D nägscht Wuch wird ___ Pederli finfi. ___ het zu sinere Geburtsdagsfir alli sini Freinde üs'em Kindergarde iiglade.
15. Mini Kusine het mir e Karde üs'em Ürläub gschriebe. ___ isch zum erschte Mol uf Mallorca un s gfallt ___ dert sehr guet.
16. ___ Eckert Tanja het gsait, dass dr nei Frisör in da Häuptstroß so guet wär. ___ het dertd d Hoor fir ___ Hochzeit mache lo. Soll i ___ mol froge, was ___ dafir zahlt het?
17. ___ Hannah het scho ___ ganz Daschegäld üsgää fir s Kino, fir s Schwimmbad un fir Biächer. Dabi het ___ doch unbedingt e neis Handy käufe welle. Jetzt mueß ___ halt bis uf dr Geburtsdag warte. Oder vielleicht kriägt ___ noch was vu d Eldere.
18. Hesch dü e Idee, was mir ___ Oma uf ___ Geburtsdag schänke kenne? Hesch dü scho ebis fir ___ käüft?
19. ___ Müllers Lena, d Dochder vum Getränke-Müller, ___ goht jetz mid'em Tim in dr Dankkurs. I gläub, är het ___ gärn.
20. Mi Dande kummt hitt nid. ___ mueß mit'em Hund zum Dierarzt. Vielleicht bsuech ich ___ morn Nomiddag zum Kaffee.
21. ___ Seppli schafft jo scho sit 20 Jahr bim Finanzamt. ___ isch doch Johrgang 57, mein i. Isch ___ nit mit'em Schäfer Werner in d Schuel gange?
22. Lüäg e mol, ___ Klei dert äne! Isch ___ siäß!
23. Mi Schweschter strickt sehr guet. Letschtens het ___ mir e tolle Pulli gstrickt. Des war bestimmt e mords Arbet, aber s het ___ Spaß gmacht.
24. Dr Willi und si Fraü sin geschdert bi dr Vereinssitzig gsii. ___ isch e guedi Bäckeri. Geschdert het ___ e leckeri Donauwelle mitbrocht. I mueß ___ unbedingt nach'em Rezept froge.
25. Geschdert ha i nach dr Kirch mit ___ Liesli gschwätzt. ___ het mir Bilder vu ___ jingschte Enkel zeigt. ___ het jo mittlerwilscht siebe Enkel.
26. ___ Oma Gertrud backt eifach dr beschd Äpfelkueche. I mach den äü immer nach ___ Rezept. Aber bi mir wird ar nie ä so saftig wie bi ___.
27. ___ Steibach Edith isch jo jetz scho sit fascht 10 Jahr in Rente. Sidtem schafft ___ ehreamtlich in dr Biächerei. D Arbet het ___ scho ___ ganz Läbe Spaß gmacht.
28. ___ Marianne goht jetz immer mit ___ beschte Freindin in d Gymnaschdig. ___ het scho 10 Kilo abnumme un basst wieder in ___ Hos vu vor 20 Jahr. ___ fiählt sich richtig wohl in ___ Hütt.
29. ___ Anna het letschtens ___ Bubbe vrlöre. ___ het deswege mords ghiele. Zum Geburtsdag het ___ e neie vu ___ Opa gschenkt kriägt.
30. D Fraü Schindler het mir ___ Zahnarzt empfohle. Zu däm goht ___ scho sit Johre. I ha leider dr Name von'em vrgesse. I mueß ___ nochemol aariäfe.
31. Känsch dü des Maidli, wu sit Neischdem d Ziddige rumtreit? ___ isch edwa fuffzehni und ___ het loggigi Hoor. Hesch dü ___ äü scho mol gsähne?
32. Lüäg e mol, ___ macht s Schaffe im Garde aber Spaß, so wie ___ lacht!

C.2.8 Pfaffenheim

1. ___ Laura isch vor kürzem vo dheim fortganga. No dr Abitur würd ___ jetza àfanga za studiara. Tatsachlig, ___ greeschta Wünsch isch Schüallehrera za wara.
2. ___ Tànta Gisèle hät vor Zitta üffem Bureau vom Dächdecker Schmidt gschäffa. Ün as isch do wo ___ dr Onkel Nicolas àgatroffa hät. Schon no 6 Monet hät ar ___ a Hiirotsàträj gamàcht.
3. Ich hà geschtert mit ___ Gabrielle telefoniart. ___ aeltscht Sohn isch jetza schon vom Hüß fort. ___ hät verzählt, däss ___ wieder hãlbzitts geht ge schãffa. Ich glãuib däss dia Verànderung ___ gãut màcht.

4. Mini Tochter würd wieder mit ___ Famili uff Eschtrich geh, àwer ___ will in a ànderes Hotel geh. ___ hät gseit däss ds letschta Hotel fir die Kinder nitt güat àpapàsst gsü isch.
5. Hita derft ___ Annala mit ___ Grossla in dr Tiargàrta geh. ___ fräit sich hàuiptsachlig uff die Elephànta. Sie sin tàtsachlig ___ Liablingsiarer.
6. ___ Pierre ùn ___ Suzanne han zwei Kinder, ___ Lucas ùn ___ Chloé. Ar màcht a Üssbìldung fir Mechàniker wara, ùn ___ geht nà in die Schüal.
7. Die nachscht Woch würd ___ Caroline drissig Johr àlt. As isch schwar za glàuiwa, denn ___ hät immer nà kä Ehemànn. Ùn doch sottigta die Manner bi ___ Schlànga steh. Trotz däss i ___ letsch-tens mitem Thomas gsah hà. Wartigt däss ___ néi Frind?
8. Kennsch dü ___ Blond wo gejanìwer wohnt. Ich hà ___ schon zìmlig oft do arùm spàziara sah geh mit ___ Hünd.
9. Geschtert hàw i na die Meyera uff dr Kilb àgatroffa, àwer ___ Mànn isch nitt debi gsü. ___ isch derta gsü mit d Kinder. Ich hà ___ a Grüass vo dir üss üssgaricht.
10. ___ Màma màcht jetz a Spànischünterricht uff dr VHS. Sither jehar hät ___ geträimt fir uff Spània za geh. Kennta mìr nitt ___ a Reis uff Madrid fir die Wihnachta schancka?
11. Lüaj, do kommt ___ Yvette, ùnseri Nochbera, nài? ___ seht rìchtig güat üss! Die letscht Woch hät ___ mìr nà verzählt, däss ___ wieder schwar ùnter dr Gicht tüat liida.
12. Ich bin àm a Konzert vo minera Gschwii gsü, wo im Kirichachor tüat singa. ___ hät wìrklig a scheeni Stimm, as màcht schon à hàlwi Ewigkeit däss ___ im Chor singt.
13. ___ Caroline ùn ___ Thomas sin vor kùrzem Eltera vom a kleins Meidala wora. À dr Gabürt hät ___ 3100 g gawijt, ùn hät 31 cm gamassa. ___ hät dünkli Hoor wia ___ Pàpa.
14. ___ Pierrele fiirt die nachscht Woch siner fìnf Gabürtsdàj. ___ hät àlli sini Frind vo dr Kleinkin-derschüal à sin Gabürtsdàjfeschtla igalàda.
15. Mini Kusun hät mr a Postkàrt gschickt. ___ isch jetza fir s erschta mol uff Korsika, ùn s gfällt ___ derta àrig.
16. ___ Kreittner Claire hät gseit däss dr nei Coiffeur in dr Hàuiptstross a so güat wartigt. Do hät mr ___ die Hoor fir ___ Hochzitt gamàcht. Wotsch dü däss ich ___ froj wiavill ___ bazàhlt hät fir dàs?
17. ___ Léa hät ___ gànza Tàsagald fir s Kino, s Schwimmbàd ùn die Biacher üssga. Doch hät ___ sich ùnbadingt a neier Handy wella kàuifa. Jetz müasst ___ leider bis à ___ Gabürtsdàj wàrta. Oder tüan nem villicht ___ Eltera a bissla Gald lehna.
18. Haesch dü a Idee iwer wàs mr in ___ Mamy fir ___ Gabürtsdàj kennta schancka? Haesch dü schon ebes fir ___ gakàuift?
19. ___ Muller Lena, die Tochter vom Muller Becker, geht mitem Theo in dr Tànzkurs. Ich glàuib däss ar ___ àrig garn hät.
20. Mini Tànta kommt hìta nitt. ___ müasst dr Hünd zùm Vehdokter bringa. Villicht bsüach ich ___ Morn Nomiddàj zùm Kàffee.
21. ___ Seppel, ___ schàfft jo schon sither 20 Johr uffem Finànzàmt. Ich glàuib, ___ isch im Johr 57 gabora, nài? Ìsch ___ nitt in die Schüal gànga mitem Schaefer Werner?
22. Lüaj amol, ___ Klein do! Nei, wia ___ harzig isch!
23. Mini Schweschter, ___ tüat sehr güat stricka. Letschtens hät ___ mir a sehr gfitzer Pullover gstrìckt. As hät sìcher vill Arweit gakoscht, àwer as màcht ___ Plasiar.
24. ___ Christophe ùn sini Fràu sin àui geschtert à dr Versàmmlung vom Verein gsü. ___ màcht güati Dessert. Geschtert hät ___ wùnderbàr schmàckhàfti Ardbeerakiachler gabrocht. Ich müass ___ ùnbadingt s Rezap verlànga.
25. Geschtert hàw i no nem Gottesdianscht mit ___ Kathel garedt. ___ hät mr a Foto vo ___ jìngschta Ankelsohn gazeigt. Sitherhar hät ___ schon 7 Ankelkinder.
26. ___ Grossmüatter Jeanne bàcht einfàch dr bescht Aepfelküacha. Ich bàch na immer no ___ Rezap. Àwer miner isch nitt so sàftig wia ___.

27. ___ Spiehler Irène isch schon sither 10 Jahr im Rüaihstand. Àwer sitherhar schäfft ___ fréiwillig üff dr Bibliothek. ___ hät schon ___ gänza Lawa Plasiar à dr Arweit gfünda.
28. Sither kürzem geht immer ___ Marianne in dr Gymnastikkurs mit ___ bescht Frindin. ___ hät schon 10 Kilos verlora ùn rütscht wieder in ___ Hosa vo vor 20 Jahr. ___ fühlt sich sehr wohl in ___ Hütt.
29. ___ Anne, ___ hät vor kürzem ___ Püpp verlora. Waja dam hät ___ vill ghült. Fir ___ Gabürtsdaj hät ___ Papy, s Gschanck von'r a néi gamächt. ___ hät sich ärig driwer gfreit.
30. ___ Mädàm Bussert hät mr ___ Zahnarzt empfohla. ___ geht sither Johra zù ihm, leider haw i dr Nàma vergassa. Ich müass ___ nochhar zürück riafa.
31. Kennsch dü s Meidla wo sither kürzem die Zittunga üsstrajt? ___ isch üngfähr 15 Jahr ält, ùn hät galockti Hoor. Haesch dü ___ àui schon gsah?
32. Schàui amol, ___ màcht àwer die Gàrtarweit Spàss, so däss ___ làcht!

C.2.9 Müllheim

1. ___ Laura, ___ isch vor kurzem vu deheim uszoge. Nochem Abi fangt ___ jetz a z studiere. S isch nämlich ___ gröschte Traum, Grundschullehreri z werde.
2. ___ Dante Gisela, ___ het jo frieher bim Dachdecker Schmidt im Büro gschafft. Un do het ___ dr Unkel Klaus kennegelehrt. Ä halbs Jahr später het er ___ scho de Hirotsaatrag gmacht.
3. I ha geschdern mit ___ Claudia telefoniert. ___ Ältschte isch jo jetz au scho usem Huus. ___ het verzellt, dass ___ wieder halbtags schaffe got. I glaub, d Abwechslung dut ___ ganz guet.
4. Mi Tochter fahrt mit ___ Familie wieder no Östrich, aber ___ will in ä ander Hotel. ___ meint, des letschte Hotel isch nit so kinderfreundlich gsi.
5. ___ Annili derf hitt mit ___ Oma in dr Zoo. ___ freit sich bsunders uf d Elefante. Di sin nämlich ___ Lieblingsdiere.
6. ___ Peder un ___ Sabine hän zwei Chinder, ___ Tim un ___ Lena. Er macht ä Usbildig zum KFZ-Mechaniker un ___ goht no in d Schul.
7. Nächstchi Wuche wird jo ___ Daniela drissig. Dass ___ immer no chei Mann het! Debi miesste doch d Männder bi ___ Schlange stoh. Obwohl, letschdi hab i ___ mit em Thomas gsäh. Ob des ___ neue Freund isch?
8. Geschtern han i ___ Meiere uf dr Chilbi troffe, aber ___ Mann isch nit debi gsi. ___ isch mit de Chinder dert gsi. I han ___ viel Griif vu dir usgrichtet.
9. ___ Mama macht jetz ä Spanischkurs in dr Volkshochschul. ___ het doch immer mol nach Spanie welle. Solle mer ___ zu Weihnachte e Reis no Madrid schenke?
10. Kennsch du ___ [Blonde] därt äne? I ha ___ do scho frieher mit ___ Hund spaziere go gsäh.
11. Lueg emol, do vorne isch doch ___ Erika, unseri Nochbari. ___ sieht aber wieder guet us! Letschti Wuche het ___ ma no verzellt, dass ___ wieder so schlimm Gicht ghaa het.
12. I bin bi me Konzert vu miner Schwägeri gsi, ___ jo im Chilchechor singt. ___ het wirklich ä schöne Stimm, ___ singt scho ___ Lebe lang im Chor.
13. ___ Nadine un ___ Michael sin vor kurzem Eltere vu me chleine Maidli gworde. ___ isch bi de Geburt 3100 g schwer un 51 cm groß gsi. ___ het dunkli Hoor, ganz wi dr Papa.
14. Nächstchi Wuche wird ___ Pederli fünf Jahr ält. ___ het zu sinere Geburtstagsfeier alle sini Fründ us de Chinderschul iiglade.
15. Mi Kusine het mer ä Karte usem Urlaub gschriebe. ___ isch jetz zum erschte mol uf Mallorca un s gfällt ___ sehr guet dert.
16. ___ Eckert Tanja het gsait, dass dr neue Frisör in de Hauptstrooß so guet wär. ___ sin dert d Hoor für d Hochzeit gmacht worde. Soll i ___ mol froge, was ___ dfür zahlt het?

17. ___ Hannah het scho ___ ganzes Daschegeld für Kino, Schwimmbad un Bicher usgee. Debi het ___ sich unbedingt ä neu Händi kaufe welle. Jetz muess ___ leider bis zu ___ Geburtstag warte. Oder villicht leihe ___ d Eltere ebis.
18. Hesch du ä Idee, was ma ___ Oma zum Geburtstag schänke chönte? Hesch du scho ebis für ___ kauft?
19. ___ Müller Lena, d Tochter vum Getränke-Müller, ___ goht jetz mitem Tim in dr Tanzkurs. I glaub, der het ___ gern.
20. Mi Tante chunt hitt nit. ___ mueß dr Hund zum Dierarzt bringe. Villicht bsuch i ___ dann morn zum Chaffi.
21. ___ Seppli, ___ schafft jo jetz scho sit 20 Jahr bim Finanzamt. ___ isch doch Johrgang 57, mein i. Isch ___ nit mitem Schäfer Werner zur Schul gange?
22. Mi Schwester, ___ strickt sehr guet. Letzti het ___ mir ä tolle Pulli gstrickt. Des isch bstimmt viil Arbet gsi, aber ___ macht des jo Spaß.
23. Dr Willi un sini Frau sin geschtern au bi de Vereinssitzig gsi. ___ isch ä gueti Bäckeri. Geschtern het ___ ä leckeri Donauwelle mitbrocht. I mues ___ unbedingt mol nochem Rezept froge.
24. Geschtern han i noch de Chilche mit ___ Lieseli gschwätzt. ___ het ma ä Bild vun ___ jüngste Enkel zeigt. ___ het jo mittlerwil scho siebe Enkelchinder.
25. Lueg emol, ___ [Kleine] do! Nei, wie isch ___ süess!
26. ___ Oma Gertrud bacht eifach dr beste Äpfelkueche. I bach en au immer noch ___ Rezept. Aber bi mir wird er leider nie so saftig wie bi ___.
27. ___ Steibach Edith isch jo jetz scho sit 10 Jahr in Rente. Sitdem schafft ___ ehreamtlich in dr Bücherei. ___ het d Arbet scho ___ ganzes Lebe lang Spaß gmacht.
28. ___ Marianne goht jetz immer mit ___ beschte Freundin zur Gymnastik. ___ het scho 10 Kilo abgnu un basst wieder in d Hose vu vor 20 Jahr. ___ fühlt sich richtig wohl in ___ Hut.
29. ___ Anna, ___ het jo kürzlich ___ Puppe verlore. ___ het deswege arg ghült. Zum Geburtstag het ___ d Opa ä neui gschenkt. Dodrüber het ___ sich arg gfreut.
30. ___ Frau Schindler het ma ___ Zahnarzt empfohle. Zu dem got ___ scho sit Johre. Leider hab i dr Name wieder vergesse. Ich mueß ___ nocher no nemol ariife.
31. Chensch du des Maidli, ___ sit Neuschtem d Zittig ustreit? ___ isch so um ca 15 Jahr un ___ het lockigi Hoor. Hesch du ___ au scho mol gsäh?
32. Lueg emol, ___ macht d Gartearbet aber Spaß, so wie ___ lacht!

Abstract

Im Standarddeutschen richtet sich Genus bei der Personenreferenz in aller Regel nach dem natürlichen Geschlecht des Referenten. Einige deutsche Dialekte sowie das Luxemburgische nutzen für weibliche Personen neben dem geschlechtskongruenten Femininum regelmäßig das ansonsten selten für belebte Referenten gebrauchte Neutrum, das beispielsweise am Rufnamen (*das Anna*) und exophorischen Pronomen (*Kennst du das da drüben?*) auftreten kann. Der eingehenden Untersuchung dieses sowohl in der Dialekt- als auch der Genusforschung lange unbeachtet gebliebenen Phänomens widmete sich das breit angelegte Forschungsprojekt „Das Anna und ihr Hund – Weibliche Rufnamen im Neutrum“ (2015–2020), in dessen Rahmen die vorliegende Arbeit entstanden ist. Neben einer überregionalen Online-Erhebung zur Erfassung der synchronen Verbreitung der Neutra wurden an ausgewählten Erhebungsorten punktuelle Tiefenbohrungen durchgeführt. Sie dienten der detaillierten Analyse ihrer Verwendung, die soziopragmatisch gesteuert und insbesondere von Beziehung zwischen Sprecher/in und Referentin sowie deren Alter und Status abhängig ist. Dabei treten areale Unterschiede zutage: Im westmitteldeutschen Kernverbreitungsgebiet (Moselfränkisch, Riparisch) sowie im Luxemburgischen ist das Neutrum für Frauen stark grammatikalisiert und geht mit Rufnamengebrauch und Duz-Verhältnis einher. Dagegen erweist sich Genus bei weiblicher Referenz in den im Fokus dieser Arbeit stehenden rheinfränkischen und niederalemannischen Dialekten als weitaus variabler. Dies äußert sich nicht nur in großen Frequenzunterschieden neutraler Referenzformen in den einzelnen Erhebungsorten, sondern auch in einer größeren Varianz hinsichtlich der von der neutralen Genuszuweisung betroffenen Targets (Artikel, Pronomen oder beides). Das pragmatikalisierte Genus ist durch ein komplexes Geflecht sich teils überlagernder soziopragmatischer Faktoren determiniert, die ausführlich analysiert werden. Sprachdaten von Gewährspersonen unterschiedlicher Altersgruppen ermöglichen darüber hinaus einen Apparent-Time-Vergleich, der auf den Abbau der dialektalen Neutra im untersuchten Areal hinweist. Daneben werden Hypothesen zur Genese der auch als „Femineutra“ bezeichneten dialektalen Genussysteme diskutiert. Hierzu werden neben Hinweisen aus historischen Dialektgrammatiken und -wörterbüchern und sozialgeschichtlichen Quellen auch typologische Betrachtungen herangezogen.

